

Das hermundurische Urnengräberfeld bei Bornitz, Kreis Zeitz

Von Theodor Voigt, Halle (Saale)

Mit 81 Abbildungen und 2 Beilagen (am Schluß des Bandes)

Inhalt

Einleitung

Zur Geschichte des Fundplatzes 1 und zur Anlage des Gräberfeldplanes

Kritische Bemerkungen zu FK 1 und anderen Fundkomplexen

Bestattungssitten und Grabausstattungen

Die Fundobjekte vom Gräberfeld Bornitz

Drehscheibenkeramik, Schwarzglanzkeramik, „Altziegelfarbene Keramik“, Fibeln, Nadeln, süditalienischer Import, Import aus Gallien, Gürtelschließen, Waffen (zweischneidige Schwerter, einschneidige Schwerter, Lanzenspitzen, Speerspitzen, Schilde), Gegenstände des persönlichen Bedarfs und Arbeitsgeräte (gerade Messer, Bogenmesser, sichelförmige Messer (Sichelmesserchen), Bügelscheren, eiserne Axt, Werkstein, Sporen, Trinkhörner), verschiedene Funde

Hinweise zur Lage der Siedlungsstellen

Auswertung

Die archäologische und historische Bedeutung des Gräberfeldes

Zusammenfassung

Inventarliste der wichtigsten Gräber

Literaturverzeichnis

Anhänge

Einleitung

Das Urnengräberfeld aus dem 1. Jh. bei Bornitz gehört neben Großromstedt und Prossitz mit zu den drei bedeutendsten Urnengräberfeldern, die am Südrande des Mittelelbe-Saale-Gebietes liegen. Sie lieferten alle drei ein reiches, für den elbgermanischen Bereich dieser Zeit charakteristisches Fundmaterial, das von den Archäologen den hier historisch bezeugten Hermunduren zugesprochen wird. Die Ausdehnung dieses Gebietes wird unterschiedlich gesehen. Sie legt es jedoch neben anderen Überlegungen nahe, daß in ihm wahrscheinlich mit mehreren kleineren Stämmen zu rechnen ist, deren Namen und Gebietsabgrenzungen wir zwar nicht kennen, deren einigender Hauptstamm in jener Zeit jedoch die namentlich bezeugten Hermunduren gewesen sein werden. Bei der den Bearbeiter der Materialien immer wieder frappierenden Gleichartig-

keit in Keramikformen samt Zierweise, in Beigaben, Importgewohnheiten, in der sozialen Gliederung, in Bestattungssitten u. a. im ganzen Elbegebiet sind trennende Merkmale überaus schwer zu erkennen, wenn überhaupt. Um für künftige Arbeiten wichtige Unterlagen zu schaffen, wurde größter Wert darauf gelegt, die Fundgegenstände aus dem Urnengräberfeld Bornitz so detailliert und feindatiert wie möglich vorzulegen.¹

Die geologische und geographische Beschaffenheit der Landschaft um Bornitz, des den Südostzipfel des Bezirkes Halle bildenden Kreises Zeitz, ist folgende: Tertiäre und eiszeitliche Kiese und Lüsse von beträchtlicher Mächtigkeit (über 10 m) bilden das Deckgebirge des im Untergrund lagernden Buntsandsteingebirges, das nördlich von Wetterzeube vom Zechstein durchbrochen wird. Die Höhenlagen der hügeligen Landschaft schwanken zwischen 145 (Elsteraue) und 305 m über NN. Ihre Hauptwasserader ist die Weiße Elster, die samt anderen Flüssen nordwärts zur Leipziger Tieflandbucht und Saale entwässert. In der breiten, von Schottern unterlagerten Elsteraue hat sich eine starke Humusschicht aus Schwemmboden gebildet. Die Böden sind fruchtbar, die Bewässerung ist reichlich, Weideflächen und Waldbestände sind günstig verteilt. Demzufolge sind dort die Spuren menschlicher Anwesenheit seit dem Paläolithikum verfolgbar.

Aus dem Kreis Zeitz sind mehrere Ortsfluren mit Fundplätzen aus der Spätlatènezeit und frühen Römischen Kaiserzeit bekannt. Davon liegen Zeitz, Zangenberg, Bornitz längs der Weißen Elster, während Techwitz und Tröglitz etwa 2 km östlich dieser Linie lokalisiert sind. In der Flur Bornitz und Umgebung sind mehrere vorgeschichtliche Fundplätze (Fdpl.) am Rande der Elsteraue nachgewiesen, drei von Bornitz, vier von Zangenberg, einer von Göbitz und einer von Draschwitz (Abb. 4). Ihre Lokalisierung konnte dank der freundlichen Hilfe von Hauptlehrer A. Kirsten, Bornitz, weitgehend geklärt werden (briefl. Mitteilung 1968):

B o r n i t z , F d p l . 1. Unsere Urnengräberfeld-Fundstelle liegt im Westteil der Flur Bornitz, etwa 5 km nordostwärts von Zeitz entfernt auf dem westlichen Hochufer der Weißen Elster auf der Höhenlinie 160 m über NN (Mbl. 2874 (4938), N 4,4–4,8; O 0,3–0,8). Der Floßgraben umfließt diese kleine Anhöhe im Westen und Norden.

¹ Für Grabungsmöglichkeiten und sonstiges Entgegenkommen danken wir der Direktion des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle, ferner den Kiesgrubenbesitzern A. Böhm, Bornitz, und K. Reinseger, Zeitz, sowie insbesondere deren jeweiligen Stammarbeitern. Unser Dank gilt auch allen Sammlern und Betreuern, die sich im Laufe der Jahre abwechselnd dieses Fundplatzes annahmen, sowie den Mitarbeitern des Städtischen Museums Zeitz für ihre Mühewaltung. Besonderen Dank aber hat sich Hauptlehrer A. Kirsten, Bornitz, verdient, der weder Zeit noch Mühe scheute, die beim Abraum der Deckschicht über dem Kies angefallenen Funde bergen zu helfen und gesondert aufzubewahren, bis sie vom Städtischen Museum Zeitz übernommen wurden.

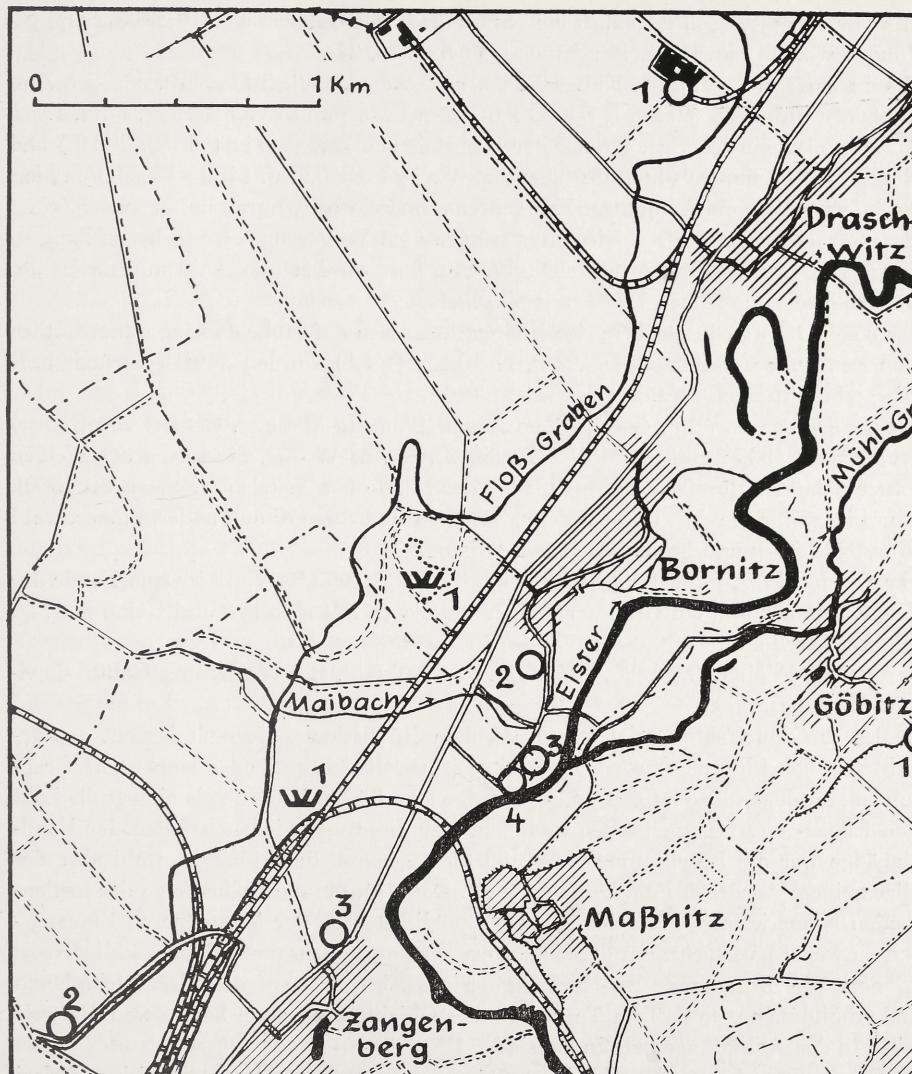
Die meisten Zeichnungen wurden nach Vorlagen des Verfassers, einige nach Originalen angefertigt von I. Bieler, Lm. Halle, und B. Tautenhahn, Halle: ein Teil stammt vom Verfasser. Fotos fertigten L. Schütz und L. Bieler, LM Halle, an, die Röntgenaufnahme (Abb. 31 a) das Zentralinstitut für Schweißtechnik (ZIS), Halle.

Chemische Untersuchungen führte Doz. i. R. E. Schwarze, Dessau (Anhang I), Leichenbranduntersuchungen Frau Dr. U. Thiemann, Goslar, (Anhang III) und Dr. H.-H. Müller, Akad. d. Wiss. d. DDR, Berlin, (Anhang IV), die Münzbestimmung Dr. R. Lasser, Akad. d. Wiss. d. DDR (Anhang II) durch.

Dieser Fundplatz hat mehrere Bezeichnungen: „Gemeindekiesgrube am Floßgraben“, „Kiesgrube Böhme“ oder „Böhmisches Kiesgrube“ und „Kiesgrube K. Reinsberger K. G. Zeitz“.

Bornitz, Fdpl. 2. Am südlichsten Dorfrand lag ebenfalls eine alte Gemeindekiesgrube, etwa 400 m Luftlinie südostwärts Fdpl. 1 (Mbl. 2875 (4939), N 6,0–6,5; O 0,3).

Bornitz, Fdpl. 3. Zwischen Mühlenweg und Westufer der Weißen Elster gehörte



A. Böhme eine weitere Kiesgrube, die an (und auf?) der Grenze zu Zangenberg lag (Mbl. 2875 (4939), N 7,6; W 0,7). Auch sie kann vorübergehend „Böhmesche Kiesgrube“ benannt worden sein. Funde daraus sind bisher nicht bekannt.

B o r n i t z , Fdpl.? Eine Fundstelle mit der Bezeichnung „Hirtenberg“, die irrtümlich für erste Funde vom Gräberfeld, Fdpl. 1, benutzt wurde, konnte nicht lokalisiert werden. Ein Hirtenberg soll bei der Schumannschen Kiesgrube (vgl. Zangenberg, Fdpl. 4) gelegen haben. Der Hirtenberg wird auch „ein vorgeschichtliches Schanzwerk nahe der Bornitzer Mühle in der Elsteraue“ genannt. „An der inneren Steilböschung des Hirtenberges“ soll angeblich ein „Silberblech mit Goldzierat“ (Gürtelbeschlag) gefunden worden sein (M. Zeitz: A u e r b a c h 1936, 27).

Z a n g e n b e r g , Fdpl. 1. Kiesgrube am Floßgraben, südlich Maibach, nördlich Zangenberg (Mbl. 2874 (4938), N 8,3; O 2,6), etwa 1 km südlich von Bornitz, Fdpl. 1.

Von hier wurden Urnengräber der augusteischen Zeit (V o i g t 1959, 290 ff.) und des 2./3. Jh. geborgen (die Fußschalen bei V o i g t 1940, Taf. 14, 9–10 gehören hierher), ferner auch ein Aunjetitzer Zapfenbecher und ein Körpergrab unbekannter Zeit. Z a n g e n b e r g , Fdpl. 2. Kiesgrube Böttcher am Wolfsgrund, westlich von Zangenberg (Mbl. 2874 (4938), N 11,3; O 5,9). Von dort wurden Funde vermutlich aus der Jungsteinzeit und späten Bronzezeit eingeliefert.

Z a n g e n b e r g , Fdpl. 3. In der Kleingartenanlage auf Höhe 149,1 nordnordöstlich von Zangenberg (Mbl. 2874 (4938), N 10,15; O 1,8) wurden zwei (spätromische?) Körperbestattungen gefunden.

Z a n g e n b e r g , Fdpl. 4. Kiesgrube Jakob (Bauer in Maßnitz, Ortsteil von Göbitz) wurde nach 1900 angelegt (Mbl. 2875 (4939), N 7,8; W 0,7). Sie lag an der Weißen Elster nahe der Bornitzer Flurgrenze bei der Mühle von Witzleb (Besitzer um 1900). Von hier sammelte W i l c k e , Zeitz, Scherben und Schaber und anderes mehr, wohl jungsteinzeitlich und bronzezeitlich zu datieren.

D r a s c h w i t z , Fdpl. 1. (Mbl. 2812 (4831), S 1,9; W 2,9). Von hier sind Funde der Schnurkeramik und ein Grab der frühen Bronzezeit mit Knochen und Gefäß aus Slg. Wilcke eingeliefert.

G ö b i t z , Fdpl. 1. (Mbl. 2875 (4939), N 7,3; W 6,5). Bei Wasserburg Göbitz slawische Siedlungsgruben.

Unser Gräberfeldmaterial aus der frühen Römischen Kaiserzeit besteht aus gesicherten (geschlossenen) sowie ungewissen (unvollständigen oder zerstörten) Grabfunden, zu denen als Grabbestandteile einige Oberflächenfunde sowie eine große Zahl von Einzel- und Sammelfunden kommen. Für diese verschiedenen Arten der Fundeingänge war die Bezeichnung Grabfund nicht generell durchführbar, wohl aber der allgemeinere Ausdruck Fundkomplex (FK). Dabei wurde die Reihenfolge der fortlaufenden Numerierung (FK 1 bis FK 177) möglichst nach der feststellbaren Eingangszeit zu wahren versucht, um daraus auf eventuelle Fundzusammenhänge schließen zu können. Die fortlaufende FK-Numerierung erscheint auch auf den Gräberfeldplänen und Abbildungen, so daß im Text erwähnte Objekte auch ohne besonderen Hinweis leicht in den Abbildungen zu finden sind.

Die Aufbewahrung der Fundgegenstände vom Gräberfeld verteilt sich auf drei Museen. So werden die vom FK 1 im Schloßmuseum (Mus.) Altenburg, die aus den Grabungsflächen von 1940 und 1942 sowie die bei und mit dem Bronzekesselgrab ge-

borgenen FK 22–38 und 53–86 im Landesmuseum Halle, alle anderen im Städtischen Museum Zeitz (Mus. Zeitz) aufbewahrt.

Zu beachten ist, daß vom Jahre 1952 ab für die meisten Museen der DDR eine einheitliche Neuinventarisierung erfolgte. Alle vorgeschiedlichen Fundobjekte erhielten dadurch die Kennziffer III. Diese ist dann mit der laufenden Jahresziffer sowie Eingangsnummer gekoppelt. Inv.-Nr. III/52/1 wäre also der erste neu inventarisierte Fund im Jahr 1952 von archäologischer Art. Der Fundeingang selbst kann dabei sowohl ältere als auch neuere Fundgegenstände vom Gräberfeld Bornitz ohne Rücksicht auf ihr Einlieferungsjahr nach und nach erfaßt haben, so daß mancher sogenannter „Albestand“ im Mus. Zeitz heute unter einer jüngeren Jahreszahl als der seiner Einlieferung im Inventar erscheint. Daher konnten einige ältere FK, bei denen nur wenige Fundumstände festgehalten worden waren, bei meiner Gesamtkontrolle des Gräberfeldmaterials in den Jahren 1967/68 nicht mehr identifiziert werden. Es scheinen Gefäße, die 1937 noch von mir im Mus. Zeitz vorgefunden worden waren, inzwischen zerbrochen und bei der Neuinventarisierung vermutlich in irgendeinem Scherbenkomplex untergetaucht zu sein. Auch die Schwertreste von FK 2 scheinen vertauscht zu sein. Ferner konnten mehrmals Fundeingänge von 1941 nicht identifiziert werden (FK 43–45, 50–52). So bin ich bei FK 39 nicht sicher, ob er vielleicht identisch ist mit FK 44. Ferner fand ich im Mus. Zeitz 6 Leichenbrand-Komplexe ohne weiteren Fundzusammenhang.

Im LM Halle wurden bei der Inventarisierung der Leichenbrand und die Urne jeweils unter dem Buchstaben a der betreffenden Inventarnummer zusammengefaßt, z. B. HK 40: 33 a (FK 22). Beide Objekte werden im Fundkatalog aber jeweils getrennt aufgeführt als a 1 und a 2. Trennungen wurden ebenfalls notwendig bei den im Material bisher unerkannt oder ungenannt gebliebenen Objekten sowie bei Scherbenkomplexen (Sammelfunden), wenn sich dabei einzelne oder verschiedene Gefäßteile als zusammengehörend aussondern ließen. So konnten bei unserer Materialdurchsicht anhand von Technik, Farbe, Profilierung sowie nach Ausführungsart und Muster der Verzierung viele einwandfrei zusammengehörende und teilweise auch aneinander passende Stücke wieder vereinigt werden. Um jederzeit eine Nachprüfung zu ermöglichen, blieben die Inventarnummern an den einzelnen Stücken bewahrt.

Zur Geschichte des Fundplatzes 1 und zur Anlage des Gräberfeldplanes (Abb. 2 und 3)

Das Gräberfeldgelände, Fundplatz 1, war bis zum 19. Jh. Allmende. Seit der Separation (nach 1870) erfolgte eine Umwandlung in Ackerland. In den folgenden Jahrzehnten setzte allgemein in Deutschland eine Intensivierung des Ackerbaus mit Tiefpflügen ein. Entsprechendes muß auf dem Gräberfeldgelände stattgefunden haben, da die Urnen in situ zerrissen, umgewühlt oder mit abgeschnittenem Oberteil angetroffen wurden. Ein sprechendes Beispiel hierfür ist u. a. der Befund von FK 68, dessen verstreut liegende Urnenteile verschiedene Inventarnummern erhielten, weil sie zunächst zusammenhanglos eingeliefert worden waren.

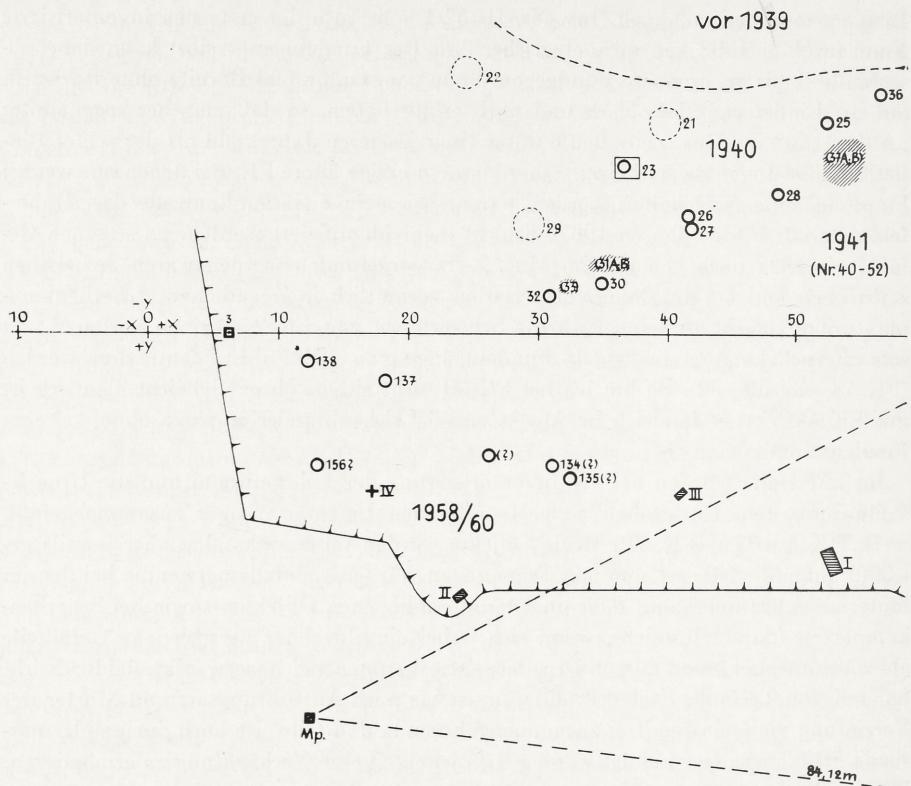
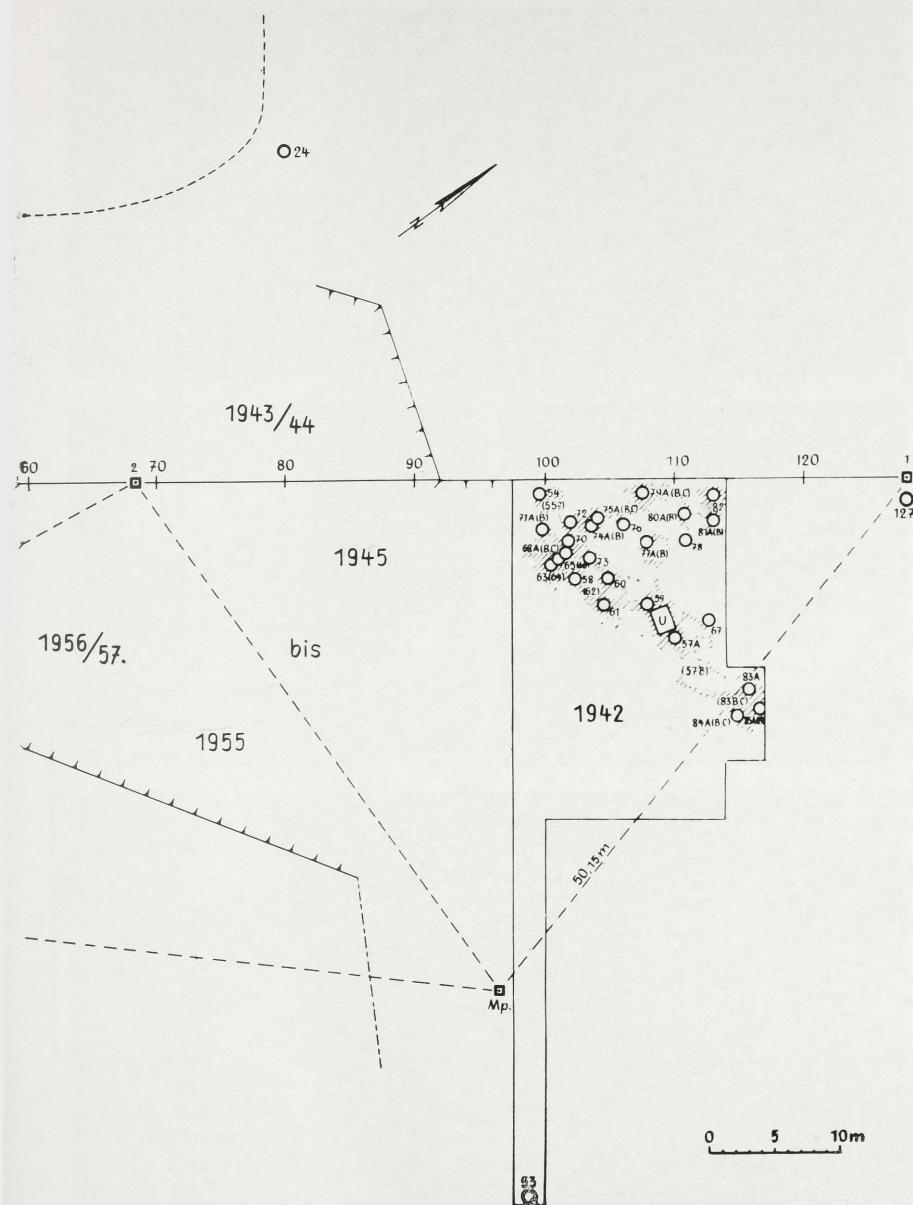


Abb. 2. Bornitz, Kr. Zeitz, Fdpl. 1. Gräberfeldplan mit Urnengrabbefundstellen (○) und neolithischen Fundstellen (I–IV). Die Ziffern bei den Urnengräbern bezeichnen die Fundkomplexe (FK), in Klammern gesetzte Ziffern Streufunde. Die Jahreszahlen geben den jeweiligen Verlauf des Kiesabbau an.



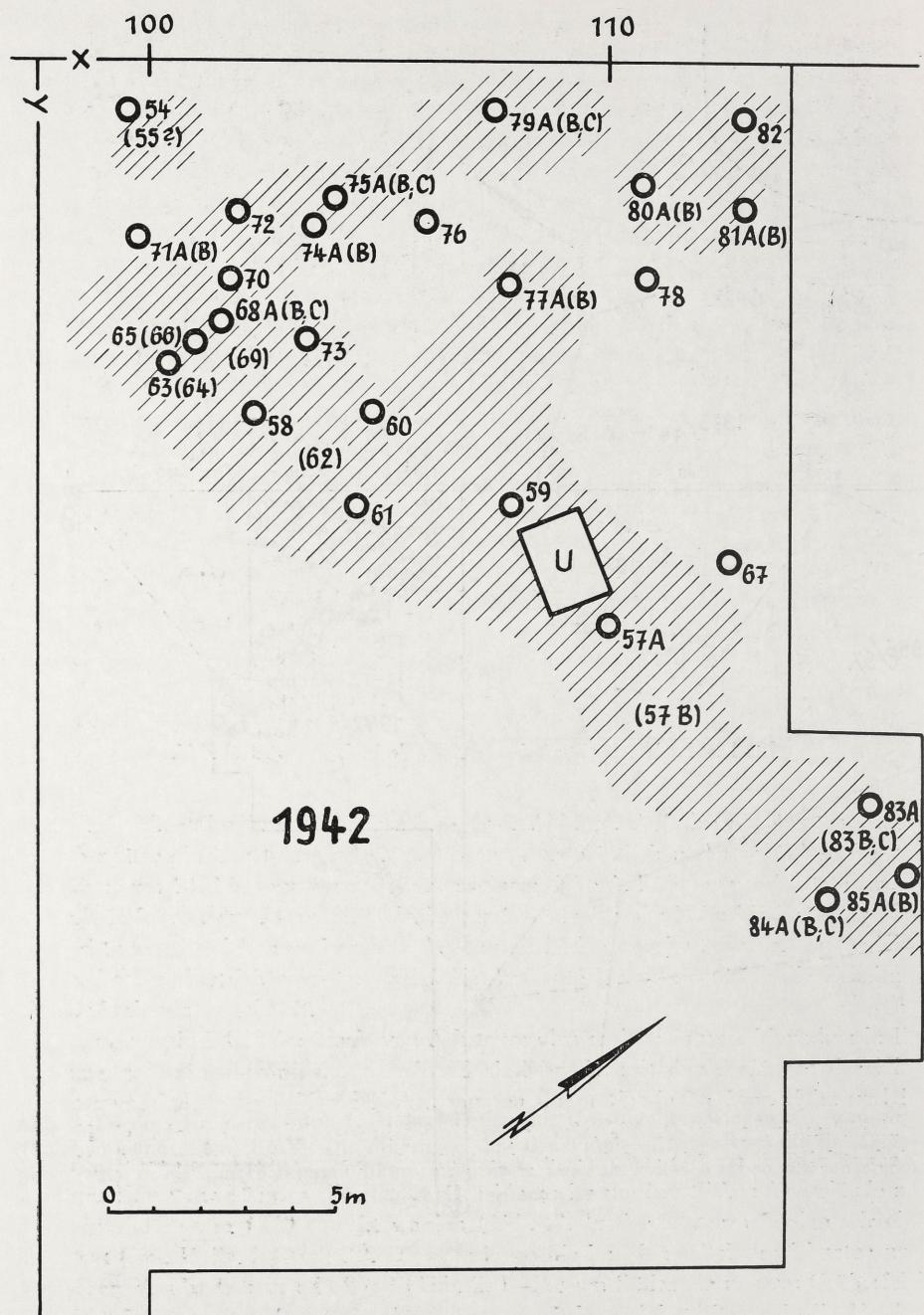


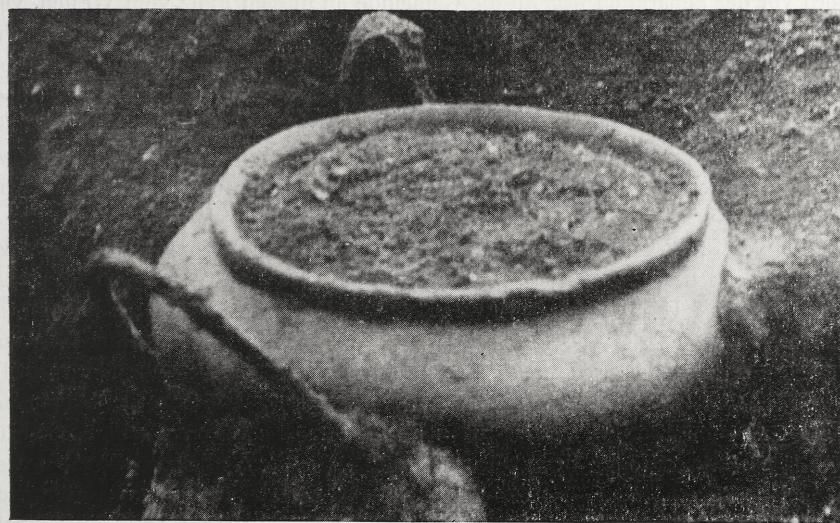
Abb. 3. Bornitz, Kr. Zeitz. Ausschnitt aus Abb. 2 (Grabungsabschnitt 1942).



a



b



c

Abb. 4. Bornitz, Kr. Zeitz. Urnengräber in situ: FK 26 u. 27 (a), FK 29 in zwei Ausgrabungsphasen (b) und FK 28 (c).

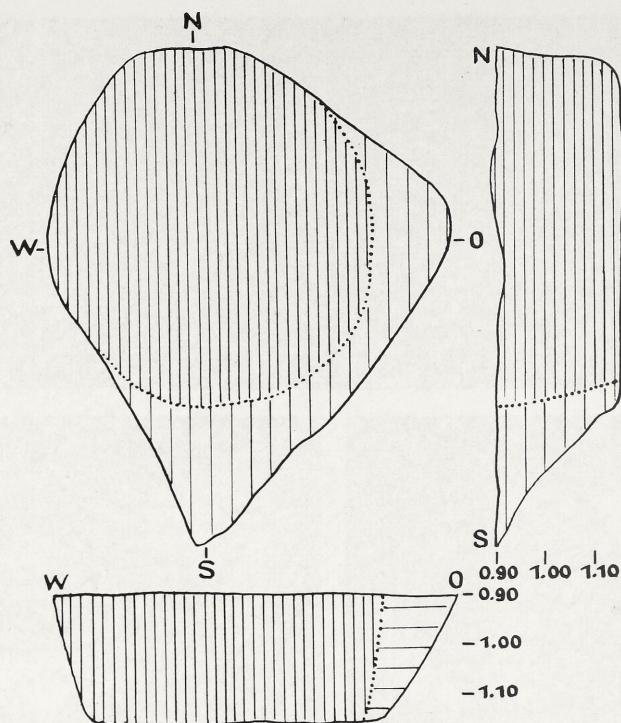


Abb. 5. Bornitz, Kr. Zeitz. Plan und Profile der Ustrine. 1:10

Noch vor der Separation begann die Gemeinde an diesem Platz vom Westen, von der Floßgrabenseite her, mit Kiesabbau (vgl. Abb. 1). Auf der abgebauten Fläche wurde später ein Sportplatz angelegt. Daran grenzte östlich und nordöstlich die von J. Böhme um 1870 begonnene, später von seinem Sohn A. Böhme ausgebeutete Grube, die seit 1941 von der Firma K. Reinsberger KG Straßenbau Zeitz bis Frühjahr 1961 in Pacht weiterbetrieben und nach Südosten und Süden erweitert wurde. Da der Kiesabbau im Handbetrieb erfolgte, verlief die Ausbeute langsam und für die Erhaltung der Bodenfunde vorteilhaft.

Der Fundplatz 1 ist im Laufe von Jahrtausenden mehrmals vom Menschen in Nutzung genommen worden. Anscheinend sind bereits seit den Anfängen der Kiesgrube verschiedene neolithische Kulturgruppen durch Funde im Mus. Zeitz und im Lm. Halle belegt, wie Linien- und Stichbandkeramik, Trichterbecherkultur (Baalberger Tasse) und Schnurkeramik sowie die Aunjetitzer Kultur (frühes Randleistenbeil). Unseres Erachtens könnten die Fundstellen hierzu im nordwestlichen Vorgelände zur Grabungsfläche von 1940 gesucht werden (Abb. 2). In der letzteren fanden wir eine Steinaxt (Lm. Halle, HK 40:49). Dagegen lagen die im Plan miteingezeichneten neolithischen Fundstellen von 1957/58 (Abb. 2, I-IV) am Südrande unseres Gräberfeld-areals auf einer schwachen Geländeerhebung, auf deren Westseite auch die Feudalgräber (FK 1/53 = Eimergrab I, 21 = Eimergrab II, 29 = Bronzekesselgrab) und unser Gräberfeld angelegt waren. Ähnliche Fundsituationen kennen wir vom unteren

Elbegebiet, wo elbgermanische Urnengräberfelder auf oder nahe bei bronzezeitlichen Hügelgräbern angetroffen wurden (W e g e w i t z 1944, 9, Abb. 5).

Ferner gelangten vom Gräberfeldareal aus der späten Bronze- und frühen Eisenzeit Keramik und ein Tonstützenfragment in das Mus. Zeitz (FK 62). Vereinzelt liegt auch blaugraue Drehscheibenware (z. B. im FK 80 B) und undatierte Eisenschlacke vor.

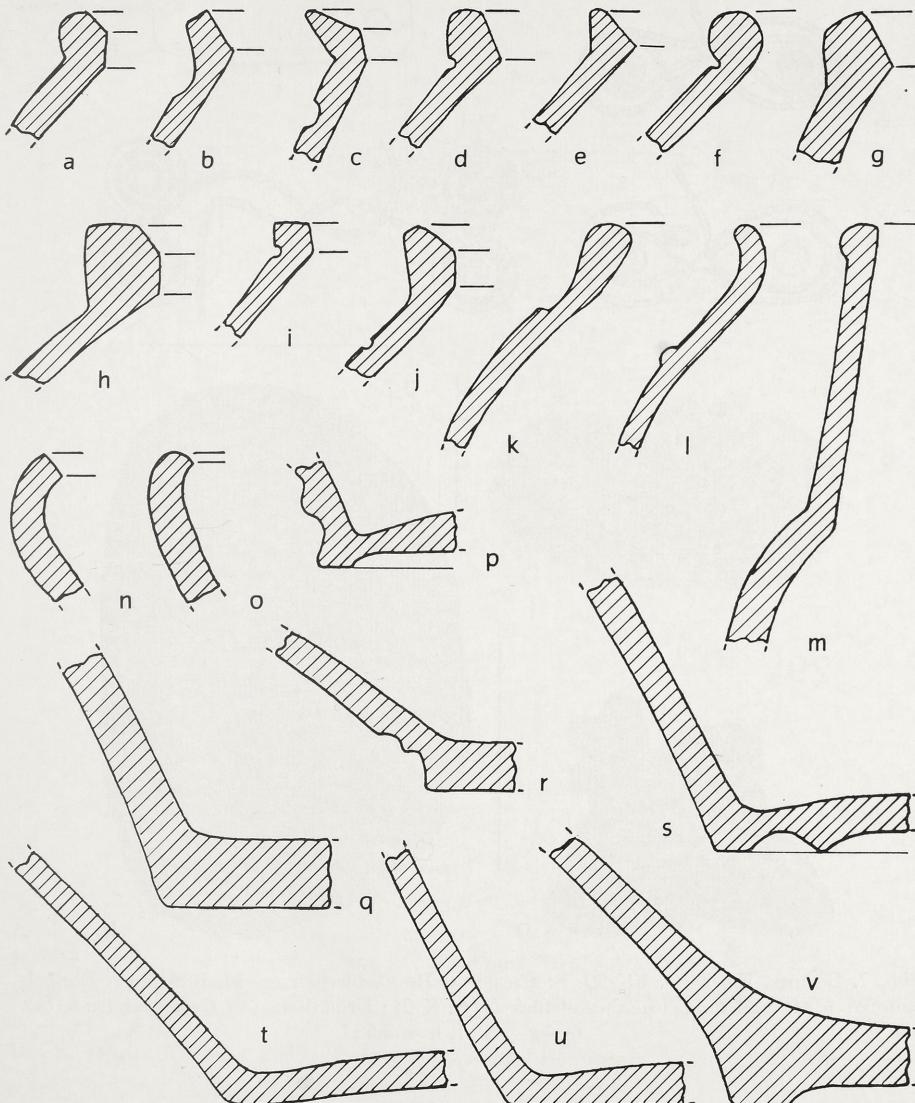


Abb. 6. Bornitz, Kr. Zeitz. Bodenprofile von Gefäßen aus FK 47 (u), 54 (t), 93 A (v), 140 A (p), 145 A (s), 166 (r), 178 (q); Randprofile von Gefäßen aus FK 20 A (b, d, f), 34 (n), 56 A (g), 60 (a), 78 (o), 84 A (i), 152 (e), 153 B (h); Halsprofile von Gefäßen aus FK 20 A (j), 96 (k), 104 (l), 111 (m), 176 (c). Alles 2:3

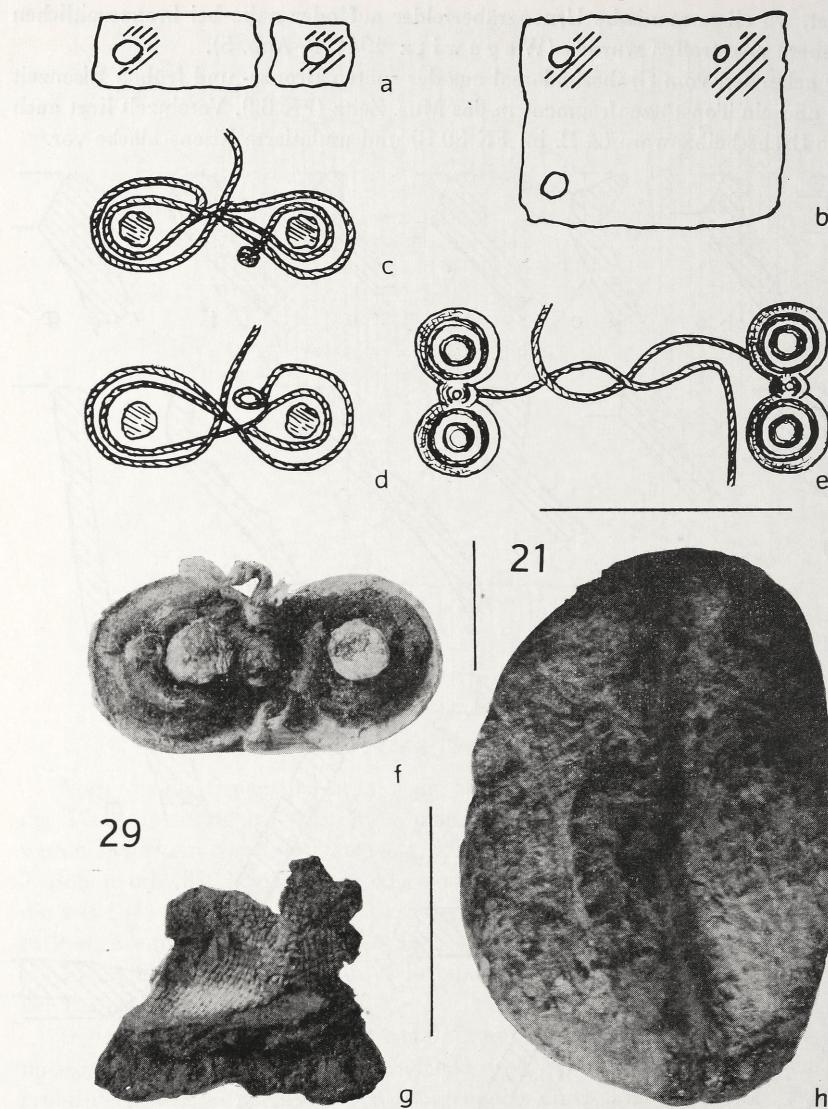


Abb. 7. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 29: Stoffreste an Bronzeblechen (a-b), bronzenen Doppelknöpfen (c-f) und an Leichenbrandstück (g); FK 21: Urnenharz mit Gewebeabdruck (h).
a-g = 1:1, h = 3,5:1

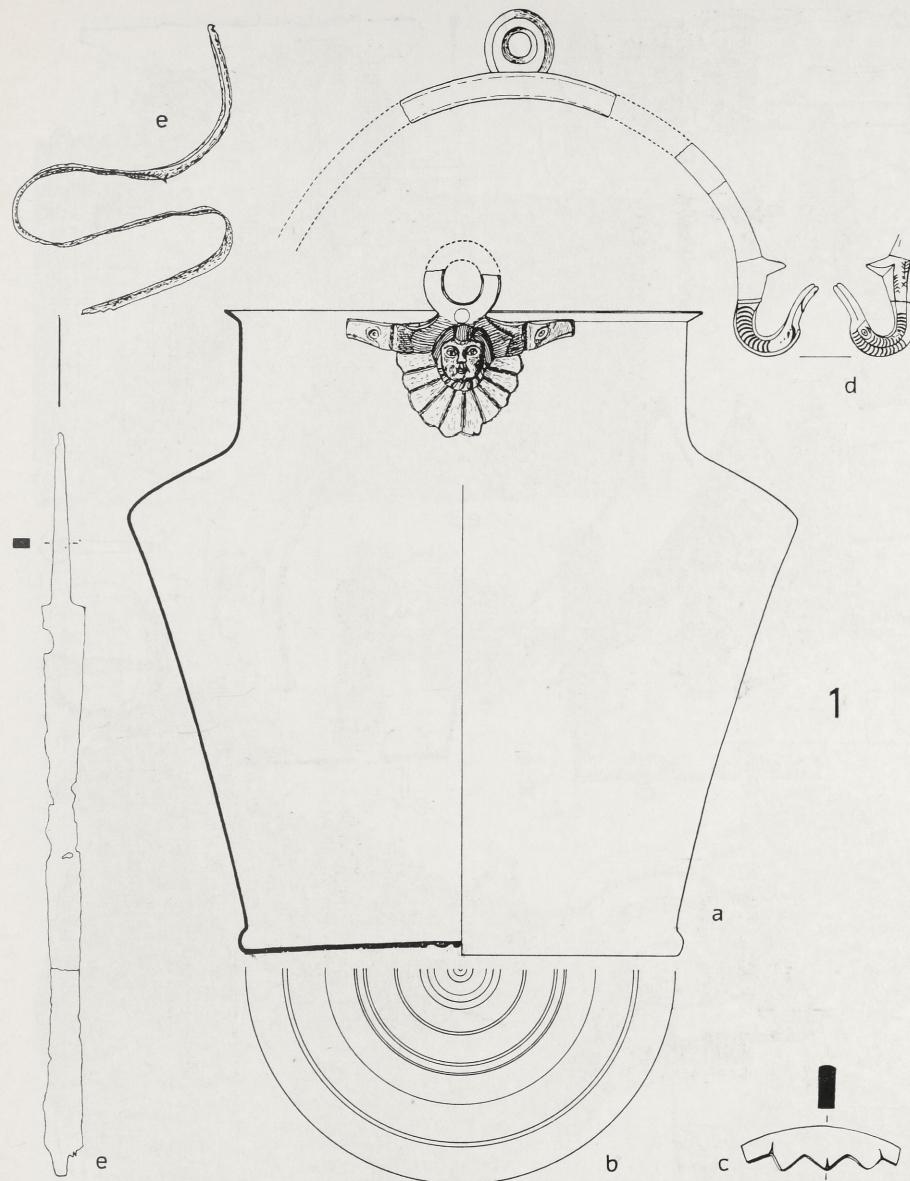


Abb. 8. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 1: Bronzeeimer (a-d), Eisenschwert (e). a-d = 1:3, e = 1:6

Abb. 9. (siehe Seite 186). Bornitz, Kr. Zeitz. FK 1: Schwertreste (a), Stegklammer (b), Besatz (c), Speerspitze? (d), Schildbuckel (e, 1-4), Messer (f), Sporen (g, l), Schnalle (h), Kasseroollenreste (i-k), Beschläge (m), Trinkhornzubehör (n, o); FK 2 B: Schwertreste. Bronze = b, c, e 3-4, g, i-o. Alles 1:2

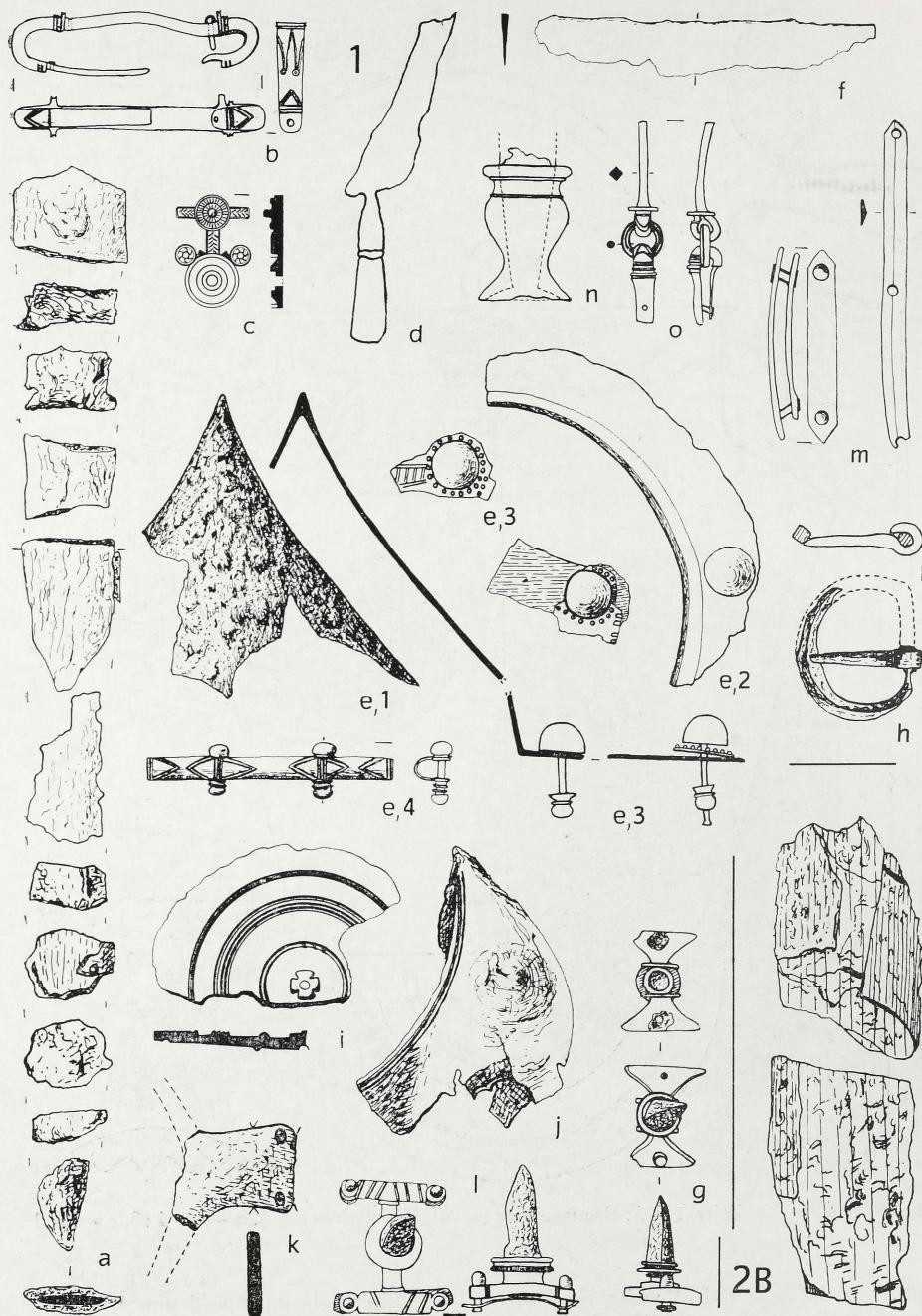


Abb. 9. Erläuterung siehe S. 185

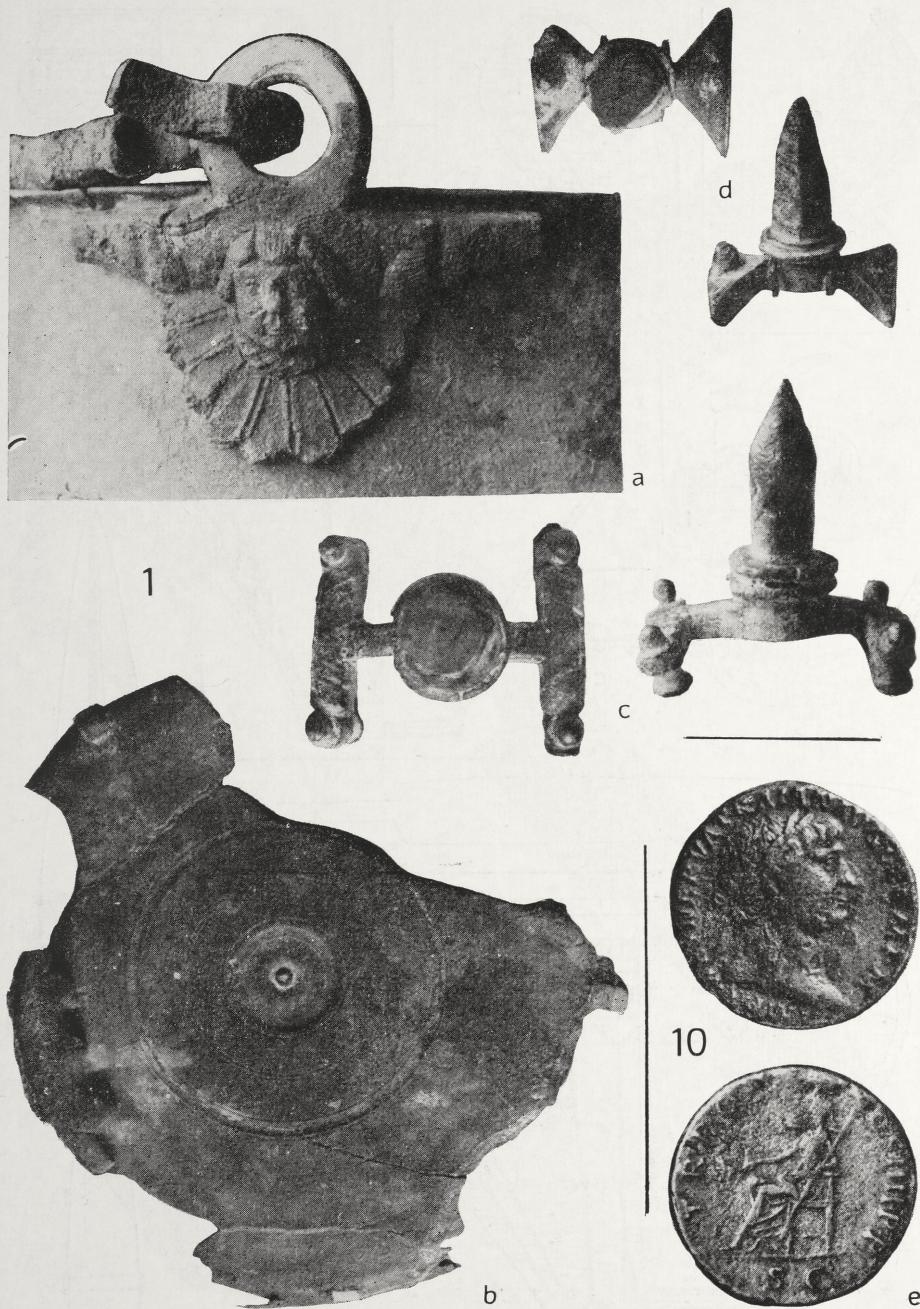


Abb. 10. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 1: Bronzeeimer-Oberteil (a), Eimerboden (b), Sporen (c, d); FK 10: Bronzesesterz (e). Alles Bronze. a = 2 : 3, b = 1 : 2, c-e = 1 : 4

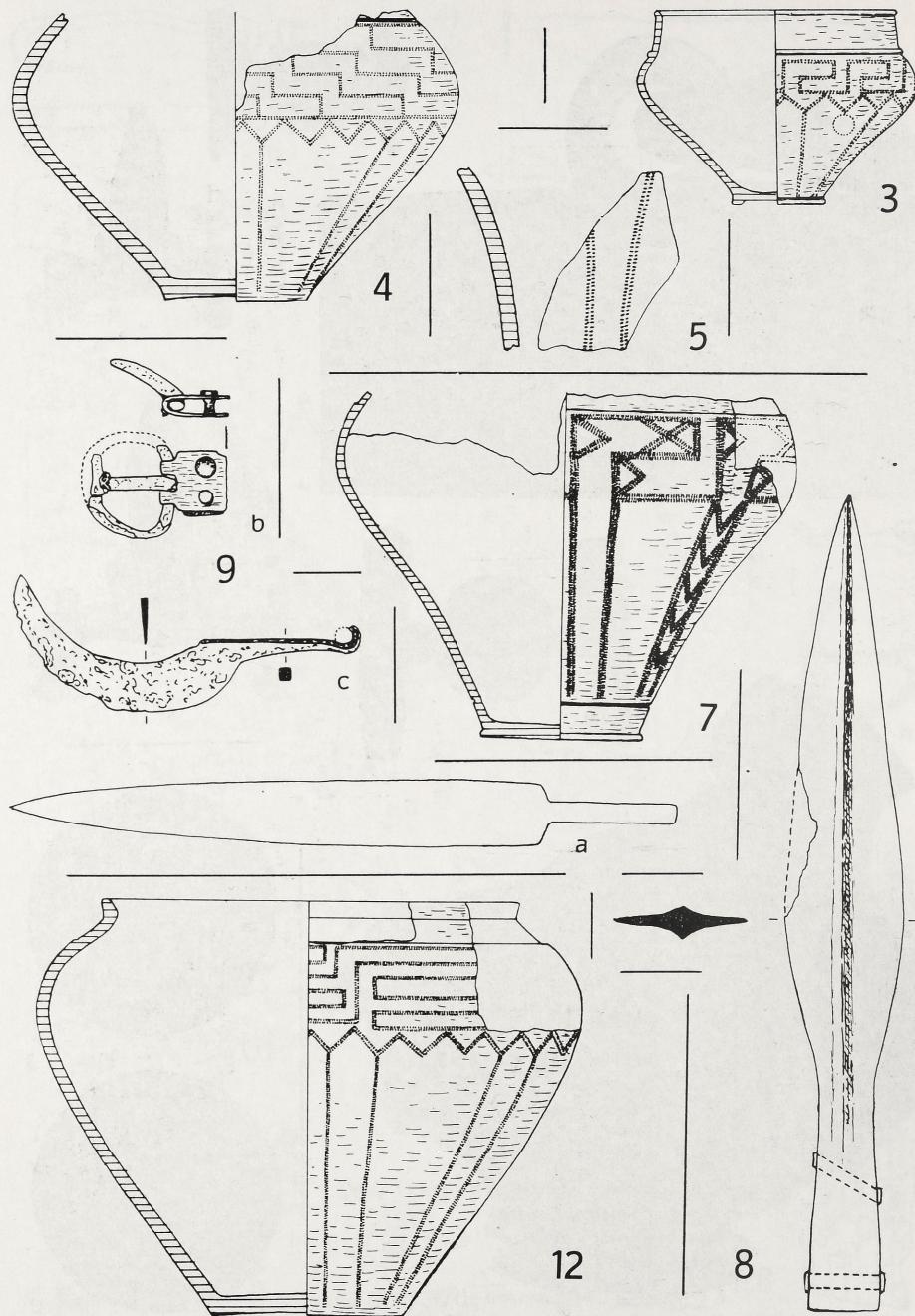


Abb. 11. Bornitz, Kr. Zeitz. Urnen aus FK 3, 4, 7, 12 = 1 : 4. Gefäßscherbe aus FK 5, Lanzen-
spitze aus FK 8, Messer (a, c) und Schnalle (b) aus FK 9 = 1 : 2



Abb. 12. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 13: Urne (a), Messer (b, c), Fibel (d). a = 1:4, b-d = 1:1

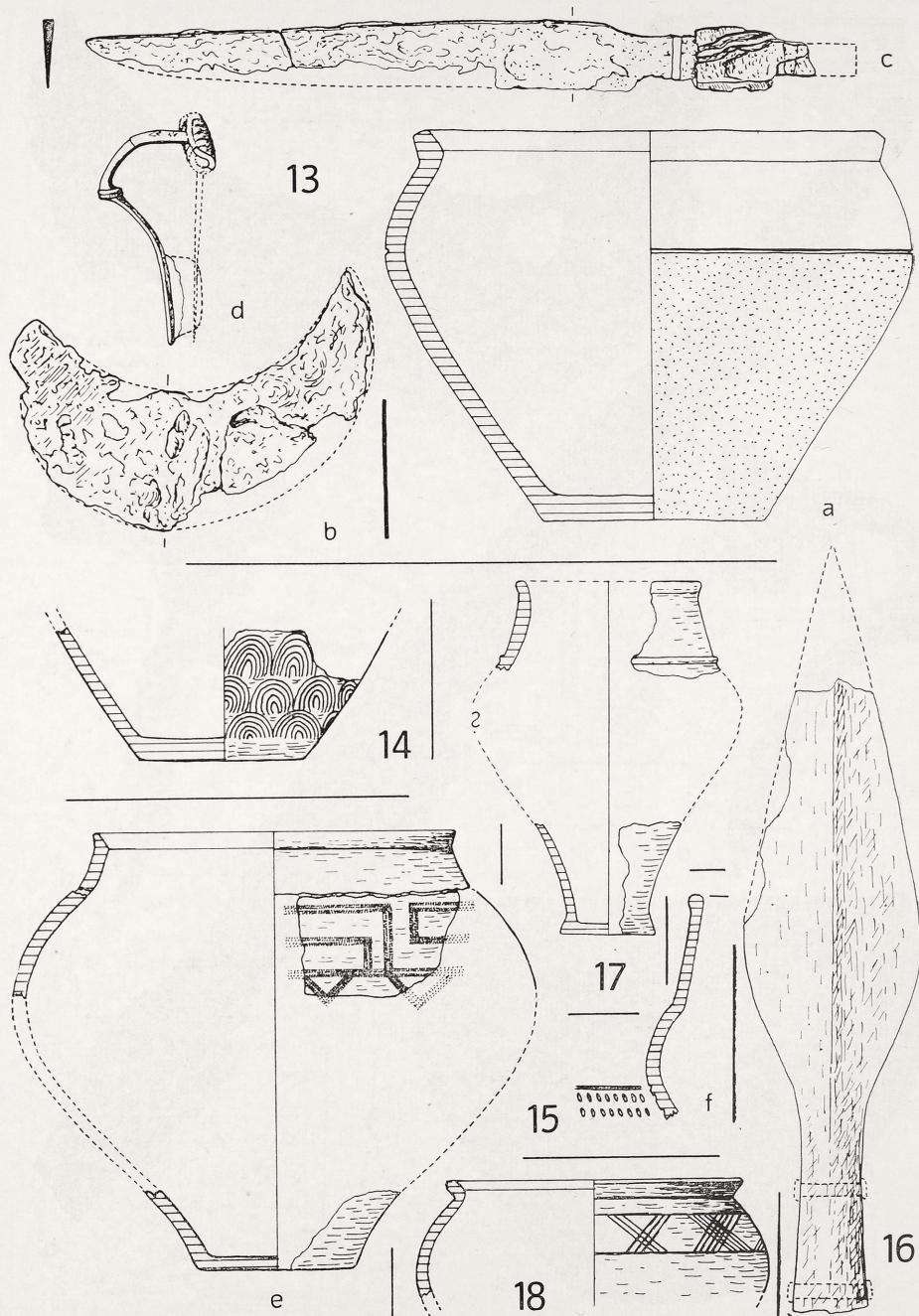


Abb. 13. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 13: Urne (a), Messer (b, c), Fibel (d); FK 14, 15 (e, f), 17, 18: Urnen(-Reste); FK 16: Lanzenspitze. Gefäße = 1 : 4, b-d, f, FK 16 = 1 : 2

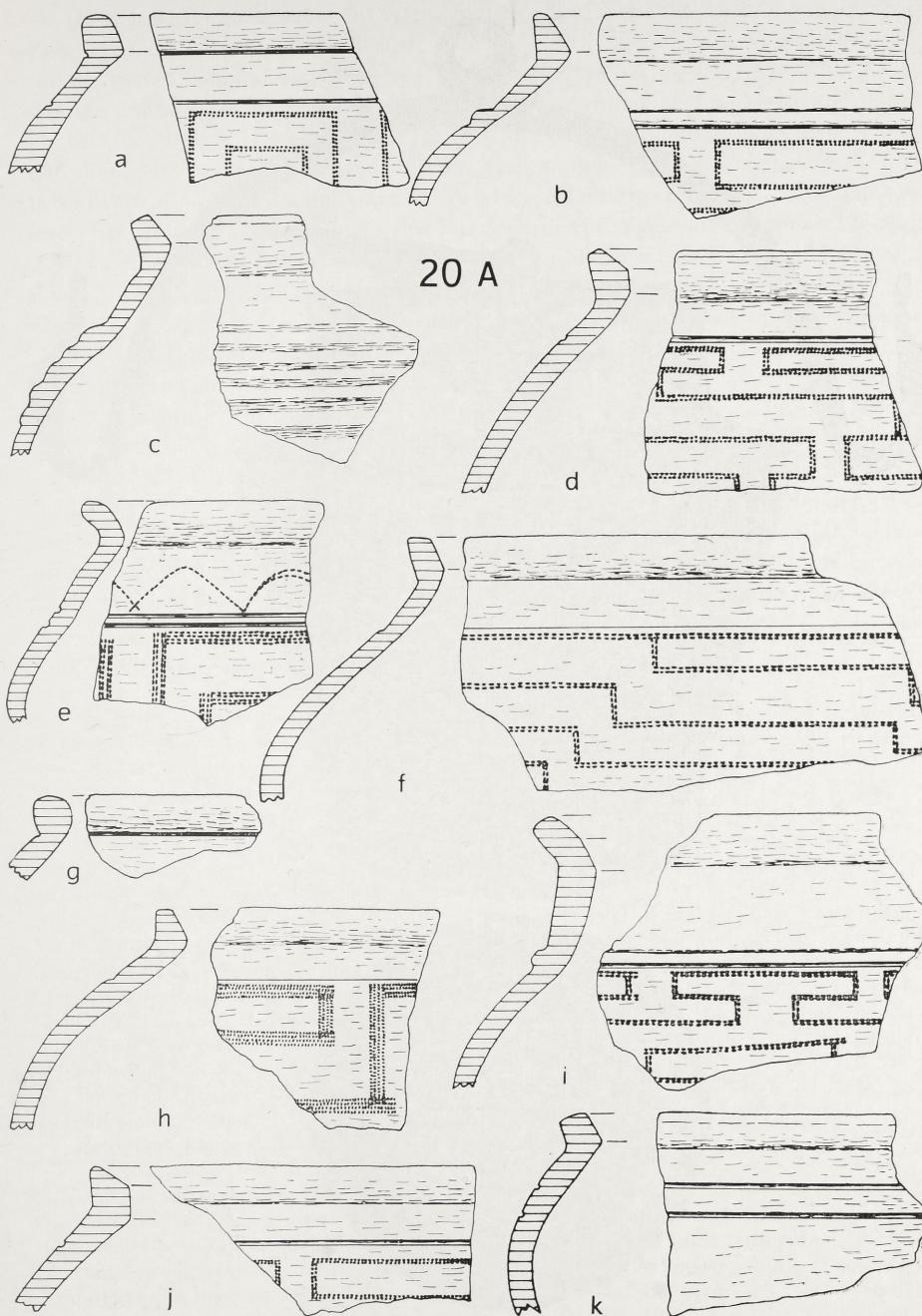


Abb. 14. Bornitz, Kr. Zeitz. Gefäßbrandstücke aus FK 20 A. 1 : 2

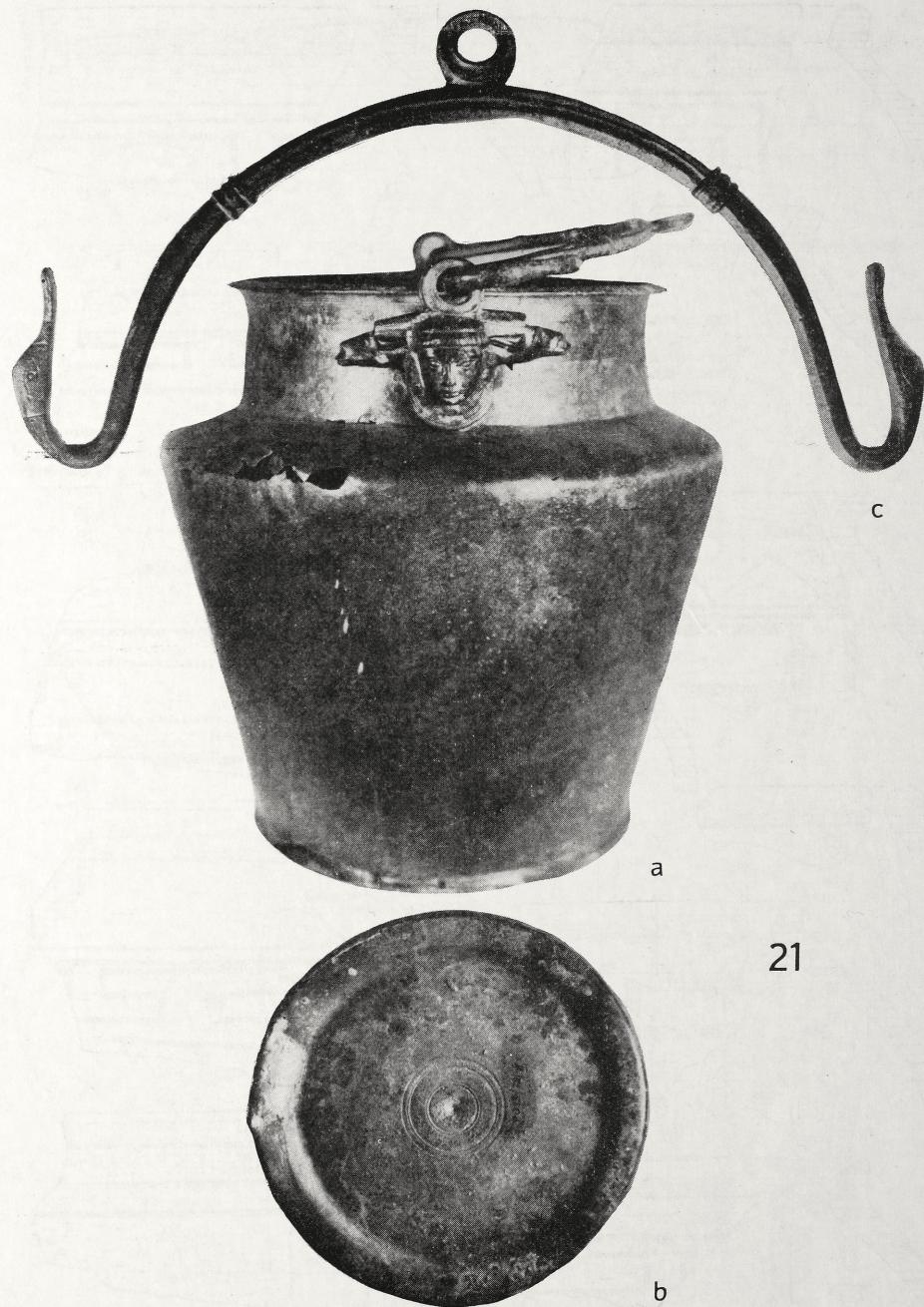


Abb. 15. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 21: Bronzeciemer (a), Boden (b) mit drei hellen Lötstellen am Rande und Henkel (c). a, b = etwa 1 : 4, c = 1 : 2

Das Gräberfeldmaterial selbst reicht zeitlich von der spätlatène- und augusteischen Zeit bis in den Anfang des 2. Jh.

Die ersten bekannt gewordenen Grabfunde (enthalten im FK 1 = Abb. 8–10) wurden um 1870 von J. Böhme selbst gemacht, mutmaßlich im Westteil der Grube (Abb. 2, vor 1939). Er verkaufte die Objekte an einen „Althändler“, von dem es heißt, daß dieser die in der „Urne“ befindlichen verbrannten Knochen herauswarf. Schließlich erwarb die Gegenstände Notar E. Wolf, Altenburg. Dieser . . . übergab, weitere Mitteilungen über die Details des Fundes sich vorbehaltend, ein großes Metallgefäß und eine Anzahl Bruchstücke von dergleichen und anderen Gegenständen, gefunden in der Gegend von Zeitz“ dem Mus. Altenburg 1879 als Geschenk (zitiert nach Geyer 1907, 334). Nach Wölfs Notizen ist der Fundort Bornitz (Weiße Elster). Nähere Detailangaben blieben aber aus. Von allen im Mus. Altenburg aufbewahrten Fundstücken von 1870 wurden auf Veranlassung von Konservator L. Lindenschmidt, Mainz, in den Jahren 1898–1900 Nachbildungen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum (RGZM) Mainz angefertigt (Kat.-Nr. 16 144, 16 146 bis 16 162).²

Erst 1905, 1911/12 und Anfang der 20er Jahre wurden vor allem von Kreisschulinspektor M. Wilecke, Zeitz, mehrere Gefäße, Scherben und Metallobjekte gesammelt, die er dem Mus. Zeitz übergab (FK 2–12 = Abb. 9–11). In den 30er Jahren erfolgten größere Kiesentnahmen als bisher, so daß mehrere Urnenfunde und mehr als 1000 Scherben anfielen (FK 13–20 = Abb. 12–14, 17). Sie alle, außer den Oberflächenfunden, stammen zweifellos aus dem westlichen Vorgelände der Grabungsfläche von 1940 (Abb. 2: vor 1939).

² Sämtliche Nachbildungen im RGZM Mainz sind Kriegsverluste. Klärende Hinweise und gepauste Zeichnungen aus dem Mainzer Katalog verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Prof. Dr. H. Klumbach.

Folgende Angaben bei Geyer (1907, 337) bleiben zu klären:

- „6. Zierstücke unbekannter Bedeutung (Bronze)
- 9. Eiserne Lanze, Fibula und Klinge
- 10. Eisernes Schwert
- 11. Reste einer eisernen Schwertklinge.“

Eine „Fibula“ ist zu diesem Fundkomplex 1 sonst nie genannt, und mit dem Vorhandensein von ehemals zwei Schwertern muß anscheinend gerechnet werden. Mit „Klinge“ ist wohl das Fragment eines geraden Messers gemeint (Inv.-Nr. 1802). Die „Zierstücke unbekannter Bedeutung (Bronze)“ könnten identisch sein mit der nur im Katalog des RGZM Mainz vorhandenen Notiz: „Gürtelbeschläge von ovaler Form“ (Kat. Mainz Nr. 16 156). Ihre Länge wird mit 1,6 cm angegeben. Von solchen Stücken fand ich bei meinen Besuchen im Schloßmuseum Altenburg in den Jahren 1937, 1963 und 1964 nichts vor.

Betreffend Sporen: Die Angabe bei Jahn (1921, 31): „drei gleiche Sporen“ ist zu korrigieren (siehe: Sporen).

Betreffend Lanze (vgl. Abb. 9 d): Von ihrer zeichnerischen Wiedergabe im Katalog Mainz (Nr. 16 162) vermittelte mir Prof. H. Klumbach, RGZM Mainz, eine Fotokopie, und 1973 nahm ich selbst Einsicht in diesen Katalog. Die Tülle scheint danach im unteren Teil rund und zerspalten, in ihrem oberen Drittel kantig zu sein, während dazwischen ein Wulst angedeutet sein könnte. Ein Übergang von Tülle zum Blatt ist nicht vorhanden. Ein in der Zeichnung vorgetäuschter breiter Blattansatz läßt ein stark verbogenes Stück vermuten, wovon die leichte Biegung der Spitze nur eine schwache Vorstellung vermittelt. Als Gesamtlänge wird im Katalog „noch 13 cm“ angegeben. Bei Jahn (1921, 104) ist sie als „Speerspitze mit Widerhaken“ bezeichnet. Eine Abbildung bringt Mendel (1928, Taf. 17 oben links). Falls die Tülle einen Ringwulst hatte, spräche das für die von Jahn gegebene Bezeichnung.

Nachdem das Eimergrab II (FK 21 = Abb. 15–17) von A. Kirschen (†), Bornitz, geborgen und zusammen mit A. Schmiddecke entleert und von letzterem 1939 für das Mus. Zeitz übernommen worden war, erhielt ich den Auftrag, einen kleinen Gräberfeldabschnitt im März/April 1940 systematisch zu untersuchen (FK 22 bis 28 = Abb. 2, 4 a, c, 18–27). Dabei wurden beim Abdecken des Humus auch Oberflächen- und einzelne Waffenfunde geborgen (FK 34–37 = Abb. 36–37).

Nach meiner Einberufung entdeckte A. Böhme das Bronzekesselgrab FK 29, das er *in situ* beließ (Abb. 4 b), so daß es durch W. A. v. Brunn am 11. 7. 1940 nebst einigen anderen Funden für das Lm. Halle ausgegraben werden konnte (FK 29–33 = Abb. 28–36 und 38 = Abb. 38). Von A. Schmiddecke wurden im folgenden Jahr 1941 etwa 10 bis 12 Grab- und Grabrestbestände im Mus. Zeitz sichergestellt (FK 39–52 = Abb. 39–40), die aber später nur noch z. T. identifizierbar waren. Darunter befinden sich fünf anscheinend geschlossene Fundkomplexe, zum Teil gestört, wie sie von den Kiesgrubenstammarbeitern dem Erdboden entnommen worden waren. Dieser Abschnitt 1941 schließt östlich an den von 1940 an (Abb. 2).

Mit Hilfe von Aussagen der Stammarbeiter gelang es mir, die noch markierte Fundstelle des Kessels und ebenso die der Fläche von 1941 im Plan festzuhalten, als ich im Sept./Okt. 1942 in einem weiteren Abschnitt die von mehreren Kiesgrubenarbeitern ausgeführten flächenabdeckenden Abraumarbeiten überwachen konnte. Dabei wurden Grabstellen geborgen, eingemessen und weitere Grabreste (Streufunde) auf dem Plan (Abb. 2 und 3) mitangedeutet durch Schraffur und mit Zahl (FK 53–86 = Abb. 41 bis 53 und 55). Beim Ausheben eines 55,5 m langen und bis 3 m breiten Testgrabens für den Kiesabbau, der senkrecht von x 97/100 bis y 55,5 verlief (Abb. 2), kamen an seinem südöstlichen Ende bemerkenswerte Restteilstücke eines Eimergrabfundes zu Tage (FK 53 = Abb. 41–42). Diese Fundstelle liegt ganz offensichtlich außerhalb der Gräberfeldgrenze.

Krieg, Gefangenschaft und später die Übernahme der Leitung der Großgrabung Wahlitz, Kr. Burg, verhinderten seit Ende 1942 meinen weiteren Einsatz in Bornitz. Seitdem blieb der Fundplatz der Betreuung durch die Museumsleitung in Zeitz überlassen. Im allgemeinen sammelten die beiden Stammarbeiter in den Jahren 1942 bis 1951 (und später) die aus den einzelnen Bestattungsstellen jeweils angefallenen Objekte mehr oder weniger getrennt. Bei gelegentlichen Flurbegehungen wurden diese Fundkomplexe von den Zeitzer Mitarbeitern abgeholt (FK 87–101 = Abb. 50 und 54–63). In diesen Jahren half vor allem Hauptlehrer A. Kirschen, Bornitz, beim Bergen und Aufbewahren von Grabverbänden und losen Funden. Diese wurden vom Mus. Zeitz 1954/55 übernommen und inventarisiert (FK 109–125 = Abb. 63–74 und 77–78).

Vom Städt. M. Zeitz aus bemühten sich die Mitarbeiter um die Fundübernahmen bei Überwachungsgängen in der Kiesgrube. Sie führten die Inventarisierung von Altbeständen durch (FK 102–107 = Abb. 63 c sowie die Ausgrabung einer „Brandgrube“ im Jahre 1954 (FK 108) und bargen und übernahmen weitere Fundgegenstände (FK 126–157 = Abb. 72–81). Systematisch wurden von ihnen nur noch wenige Gräber ausgegraben, von denen 7 im Plan eingezeichnet, mit Koordinaten nur vier versehen sind (FK 108, 127, 133–135, 137, 138, 156). Als „Altbestand“ wurden aus der Slg. Wilcke, Zeitz, seine im Laufe vieler Jahre vom Gräberfeld stammen-



a



21

b

Abb. 16. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 21: Bronzearmerrandborde mit Henkelende in Üse (a) und Attasche (b). a, b = 1:1

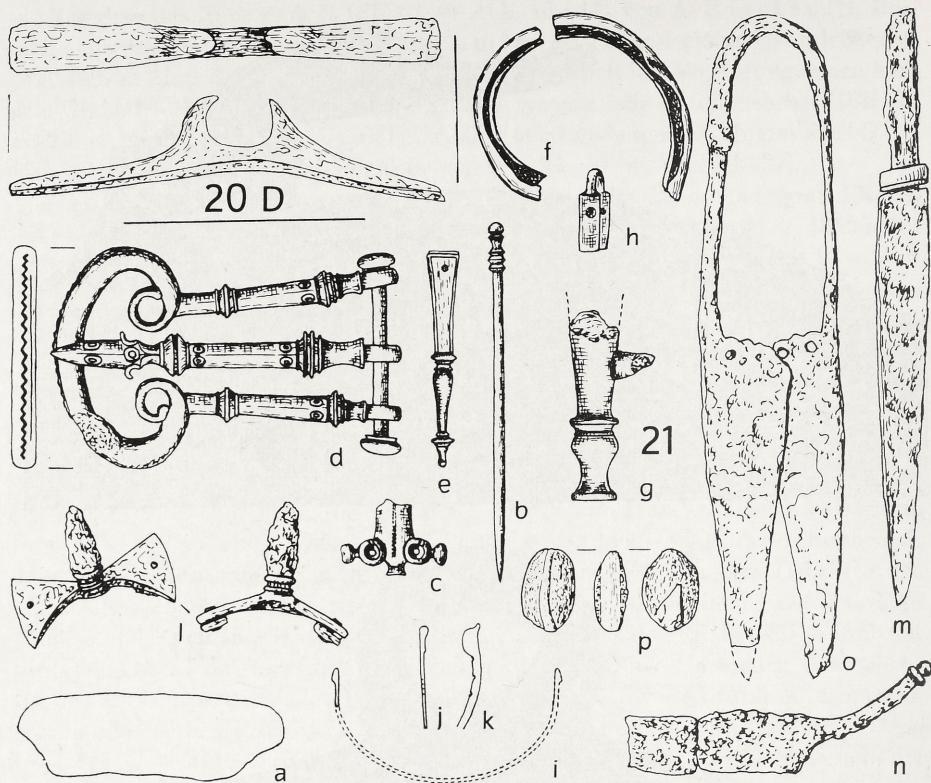


Abb. 17. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 20 D: Eisenbügel; FK 21: Fußchenabdruck (a), Nadel (b), Fibel (c), Schnalle (d), Riemenzunge (e), Trinkhornzubehör (f–h), Bronzegefäßränder (i–k), Sporn (l), Messer (m, n), Schere (o), Harz (p). Silber = b, c, Bronze = d–l. Alles 1 : 2

den Objekte, zumeist Scherben, in das Mus. Zeitz eingeliefert und als größere Sammelfundkomplexe inventarisiert (FK 158–177 = Abb. 73, 78 und 81).

Nach Stilllegung der Kiesgrube im Frühjahr 1961 fielen keine Funde mehr an. Sollten noch einige Bestattungsstellen im Boden liegen, käme wohl nur eine Randlage oder gar Abseitslage in Betracht, wie z. B. FK 133, der eine Grabfeldbegrenzung nach Westen anzudeuten scheint (s. FK-Katalog).

Die seit 1870 betriebene Ausbeutung der Böhmeschen Kiesgrube fand 1940 ihre Begrenzung in einer durch drei Grenzsteine (Quadrat 1, 2, 3) markierten SW-NO-Linie, die ich als X-Achse wählte (Abb. 2). Ihren Nullpunkt bildete eine Betonblendenkante, die auf dem im Süden angrenzenden Sportplatz in gleicher Linie stand. Nach 1945 wurde sie beseitigt, und es erfolgte durch die Betreuer vom Mus. Zeitz eine Umnummerierung der Grenzsteine, und zwar in umgekehrter Richtung, von Norden her. Diese neue Numerierung wurde im Plan übernommen, weil spätere Einmessungen mit Koordinatenangaben in den Ortsakten von Bornitz sich darauf beziehen und vornehmlich vom Grenzstein 3 (als neuem provisorischem Nullpunkt) ausgehen. Das betrifft die FK 133 bis 138 und FK 156. Die dabei für x und y angegebenen Werte sind im Plan

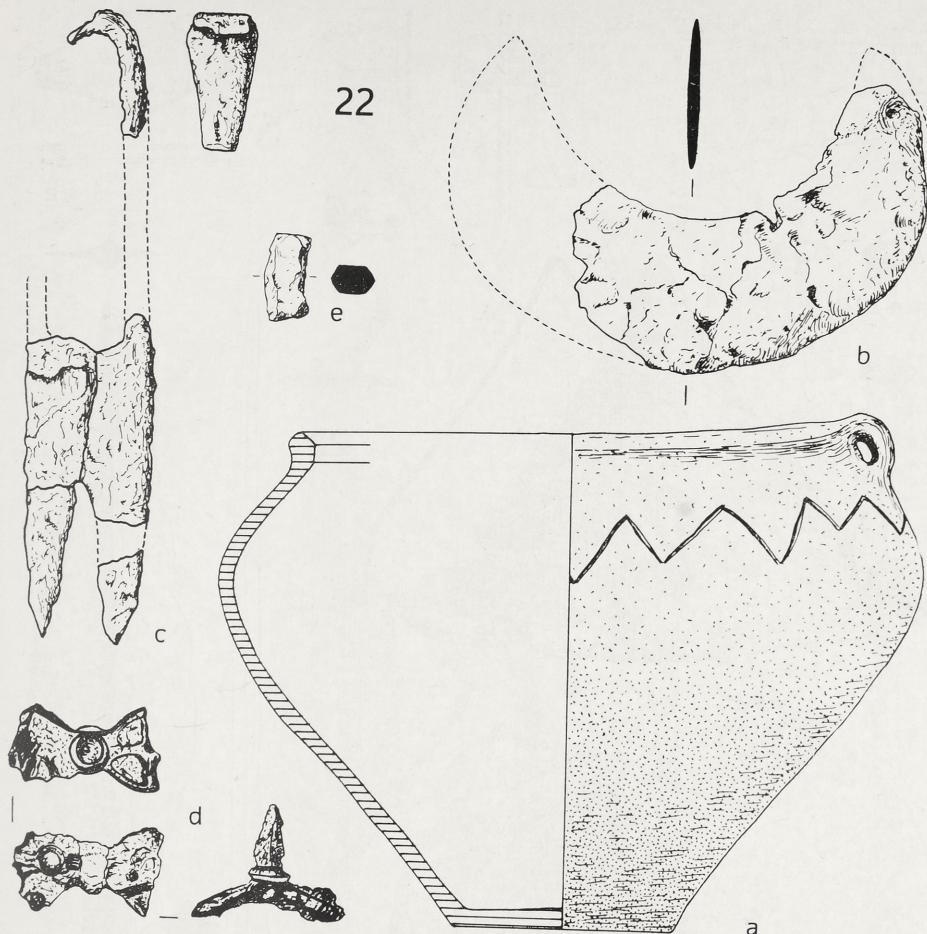


Abb. 18. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 22: Urne (a), Messer (b), Schere (c), Sporn (d), Harz (e).
 $a = 1:4$, $b-e = 1:2$

entsprechend umgerechnet. Der Grenzstein 3 (früher 1) stand bei $x = 6,25$, Grenzstein 2 bei $x = 61,80$ und Grenzstein 1 (früher 3) bei $x = 128$ m. Die x-Achse weicht um 36° von der N-S-Richtung ab. Die Grenzsteinlinie wurde gesichert, als im Juli 1955 das gesamte Kiesgrubengelände durch das Ingenieurbüro A. Stiefelhagen, Gera, und mit dem gleichen Ergebnis abermals 1959 durch den Bau- und Vermessungsingenieur W. S a a l , Merseburg, aufgemessen wurde. Davon wurden zwei Meßpunkte (Mp) im Süden und Südosten des Planrandes mit zwei Entfernungsangaben miteingezeichnet (gestrichelte Linien). Eine geringfügige Abweichung des Standortes von Grenzstein 1 (früher 3) nach $y = 0,5$ m ist bei seiner Entfernung von 128 m vom Nullpunkt unbedeutend.

Insgesamt konnten im Plan die Fundstellen von mehr als 50 Urnengräbern und

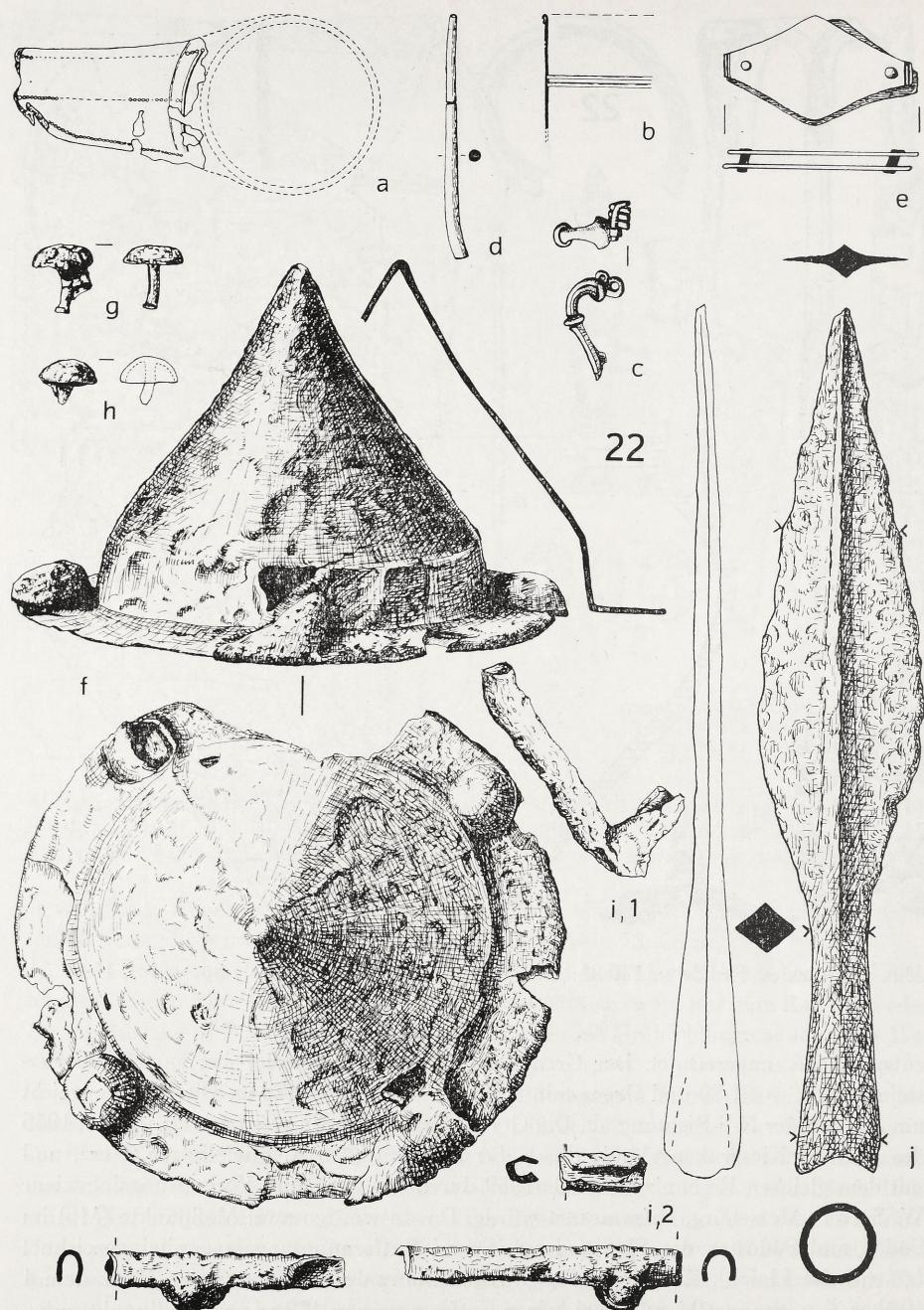


Abb. 19. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 22: Kasserollenreste (a, b), Fibel (c), Nadel (d), Beschlag (e), Schildteile (f–h), Randfassung (i, 1–2), Lanzen spitze (j). Bronze = a–e. Alles 1 : 2

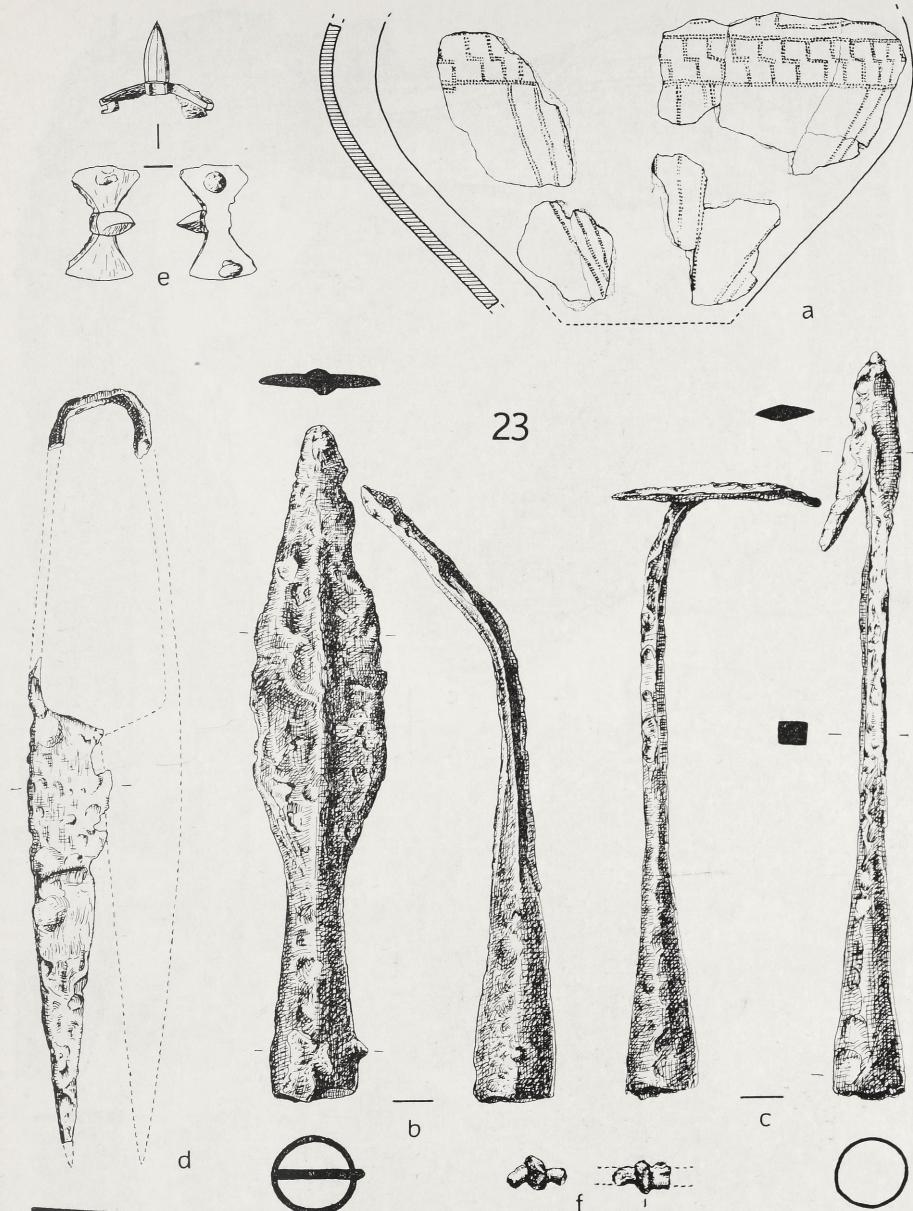


Abb. 20. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 23: Urne (a), Lanzenspitze (b), Speerspitze (c), Schere (d), Sporn (e), Fragment (f). a = 1:4, b-f = 1:2

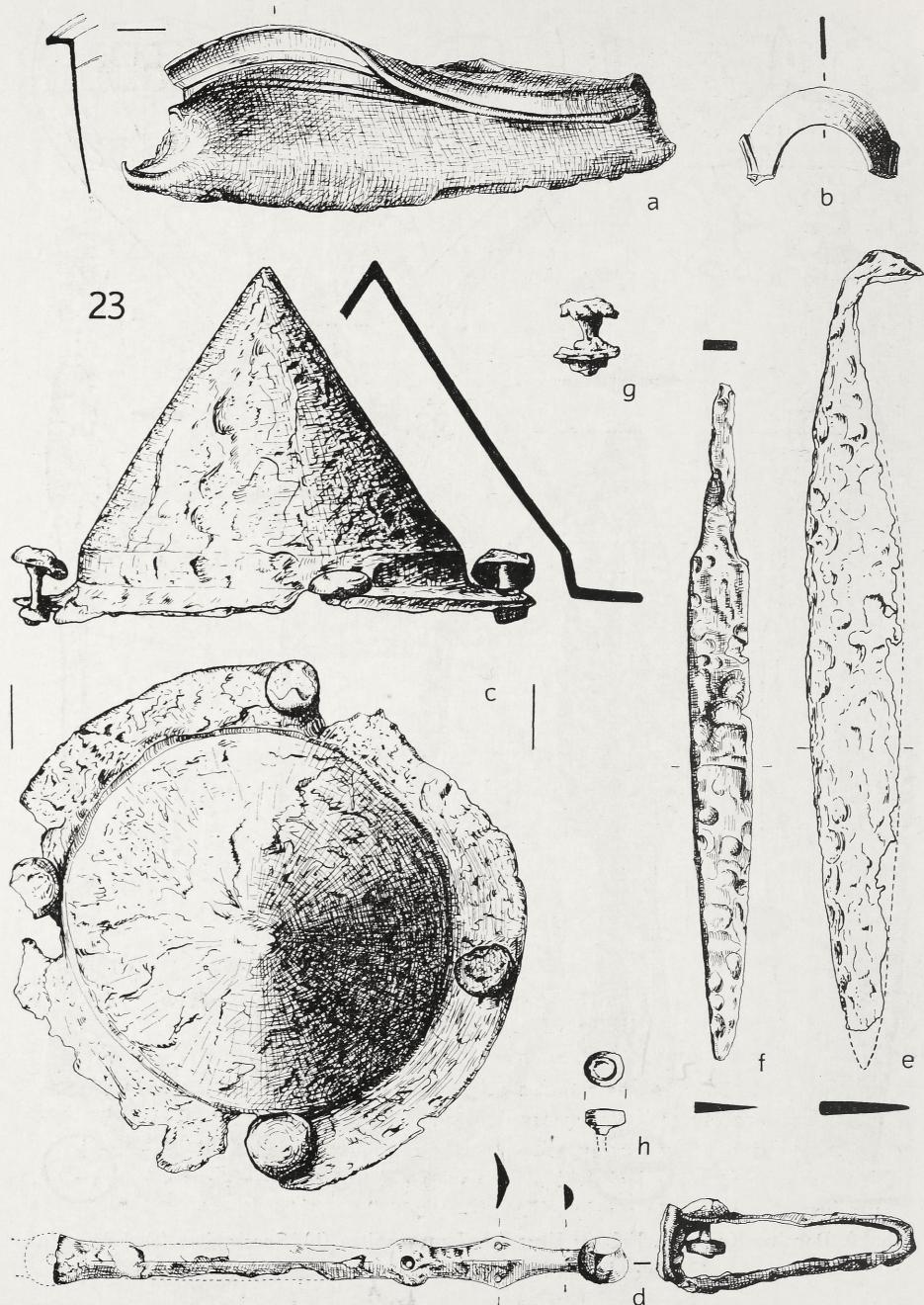


Abb. 21. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 23: Kasserollenreste (a, b), Schildbuckel (c), Schildfessel (d), Messer (e, f), Nägel (g, h). Alles 1:2

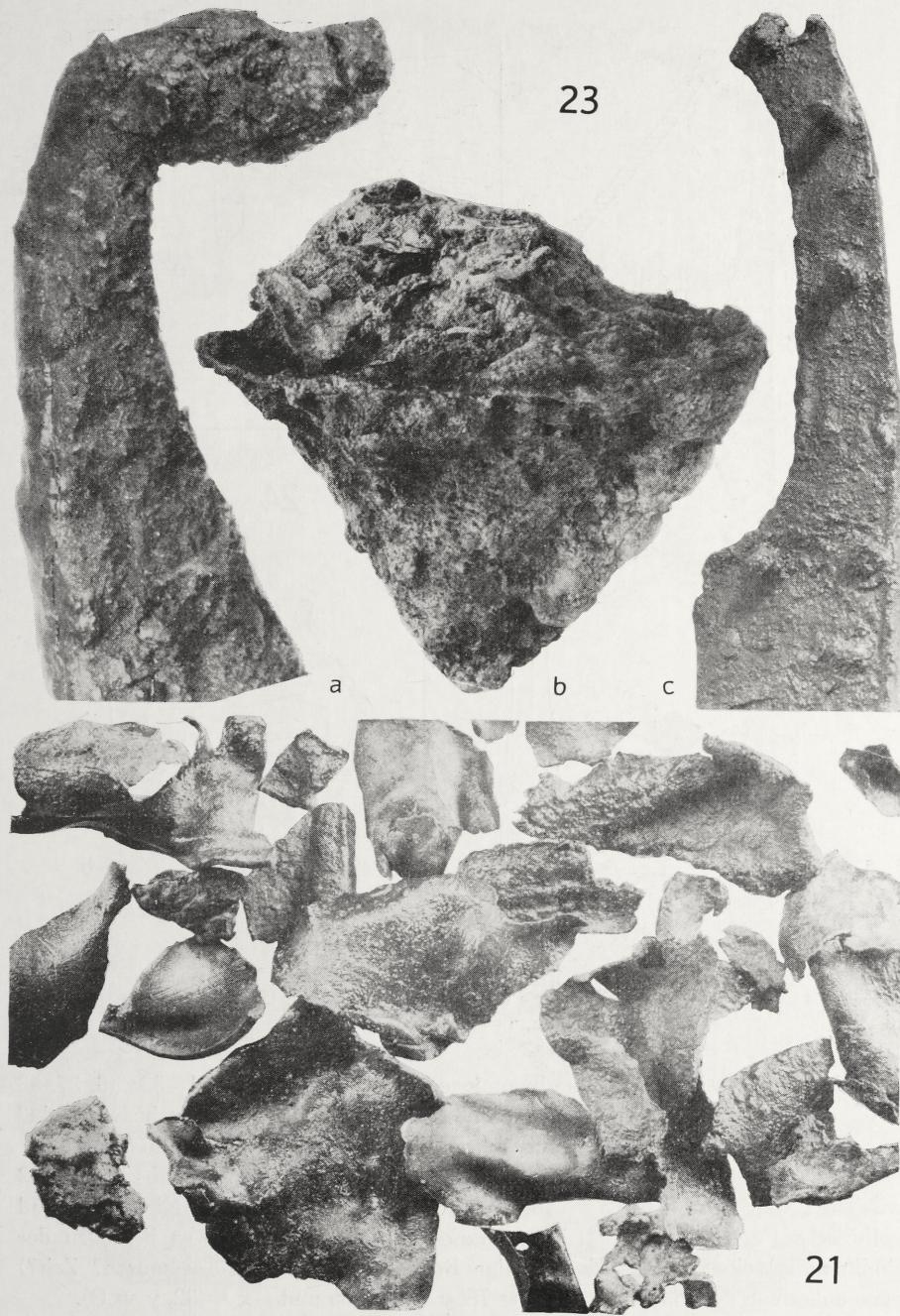


Abb. 22. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 23: Messergriff (a), Schildbuckel (b), Schwert (c); FK 21: Importgefäßtrümmer (Bronze). a = 2:1, b = 1:2, c und FK 21 = 3:4

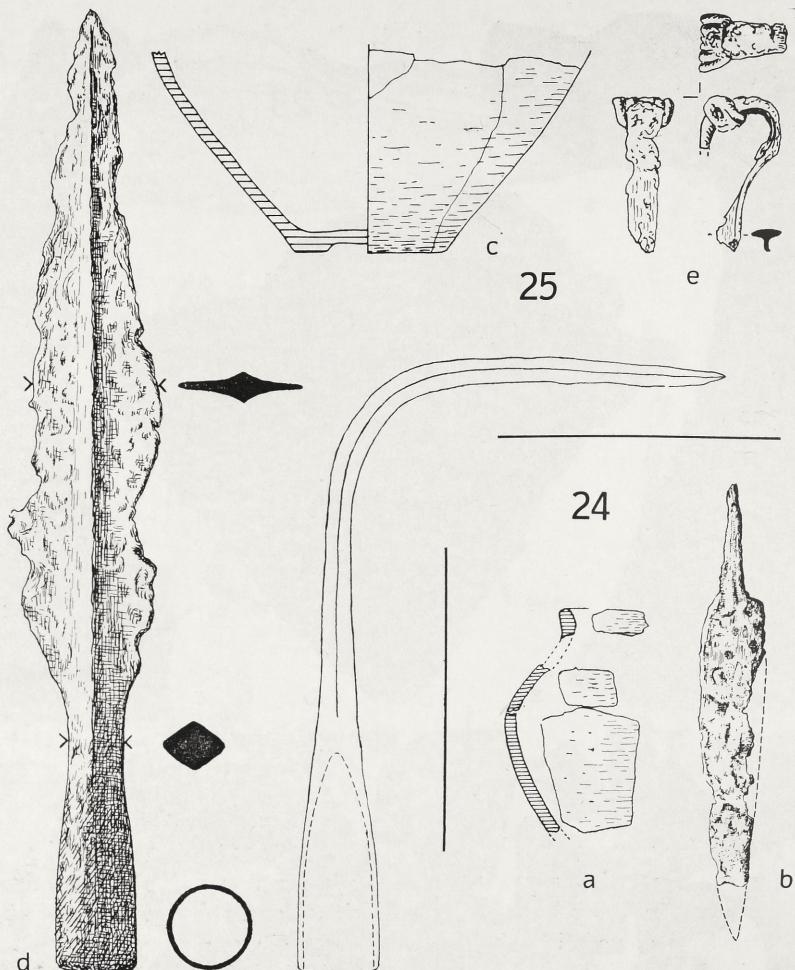


Abb. 23. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 24: Urne (a), Messer (b); FK 25: Urne (c), Lanzenspitze (d), Fibel (e). a, c = 1 : 4, b, d, e = 1 : 2

mehr als 20 vermutbaren Grabfundkomplexen erfaßt werden (FK 21—33; 36, 37, 53 bis 85, 127, 134—135, 137, 138, 156). Eine Nummer mit Fragezeichen bedeutet, daß zwar die Fundstelle bekannt ist, aber nicht Inventarnummer und Koordinaten.

Besonderheiten sind eine Ustrine (U = Abb. 5), die im Kontrollabschnitt 1942 zwischen FK 57 A und 59 liegt (Abb. 2—3), während am südlichen Kiesgrubenrand neolithische Fundstellen (I—III = schnurkeramische Gräber; IV = Scherben der Bandkeramik) eingezeichnet sind. Einige Bodenstörungen (Siedlungsspuren? Zeit?) liegen außerhalb des Planes (so bei $x = 78$, $y = 60—65$ und $-x = 32$, $y = 0$).

Der mutmaßliche Fortgang der Kiesgrubenausbeute von Jahr zu Jahr ist auf dem Gräberfeldplan durch Jahreszahlen kenntlich gemacht. Somit konnten ungefähre An-

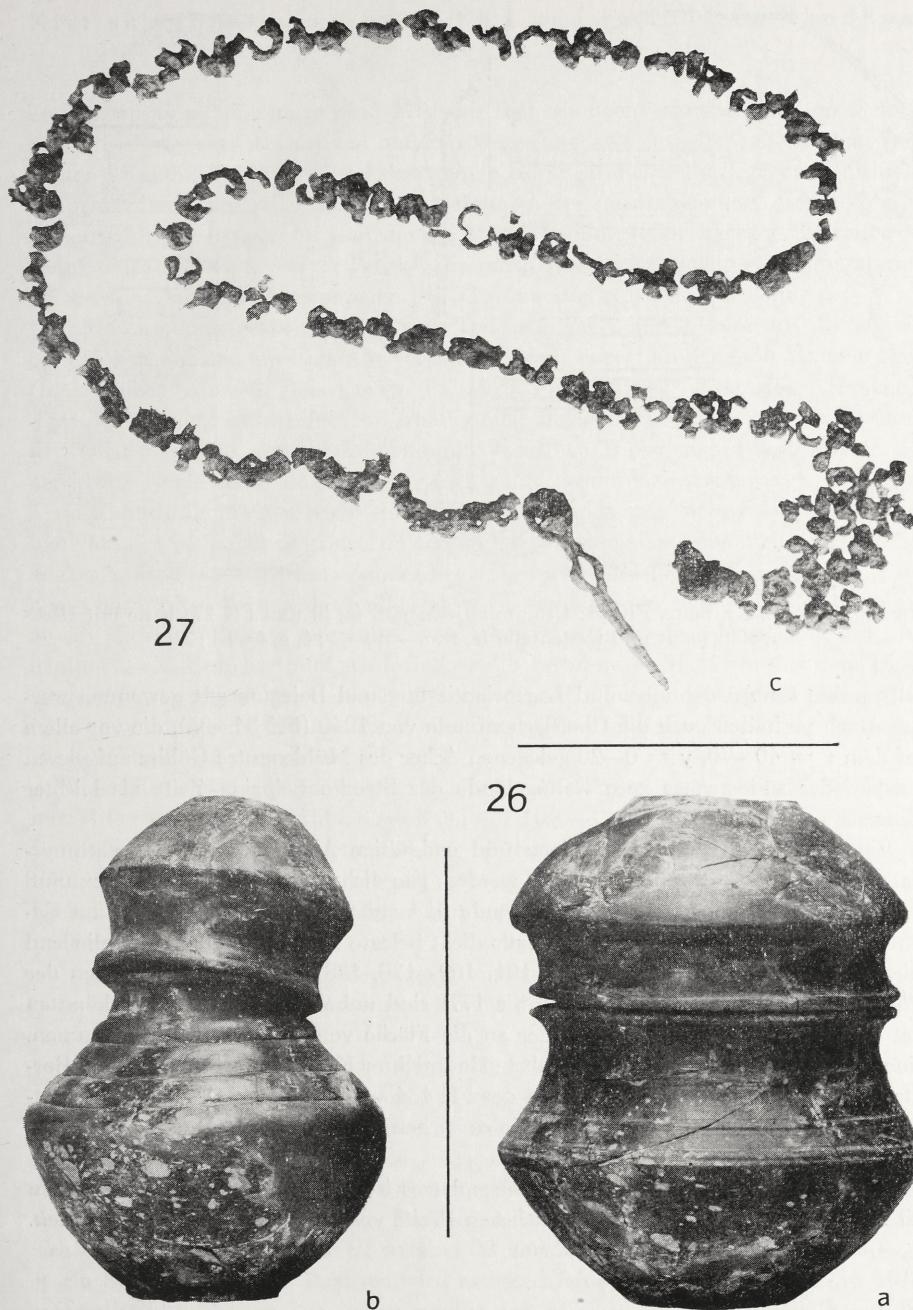


Abb. 24. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 26: Urne mit Deckgefäß (a); FK 27: Urne mit Deckgefäß (b) und Kette (c). a, b (Drehscheibenarbeiten) = 1:4, c = 1:2

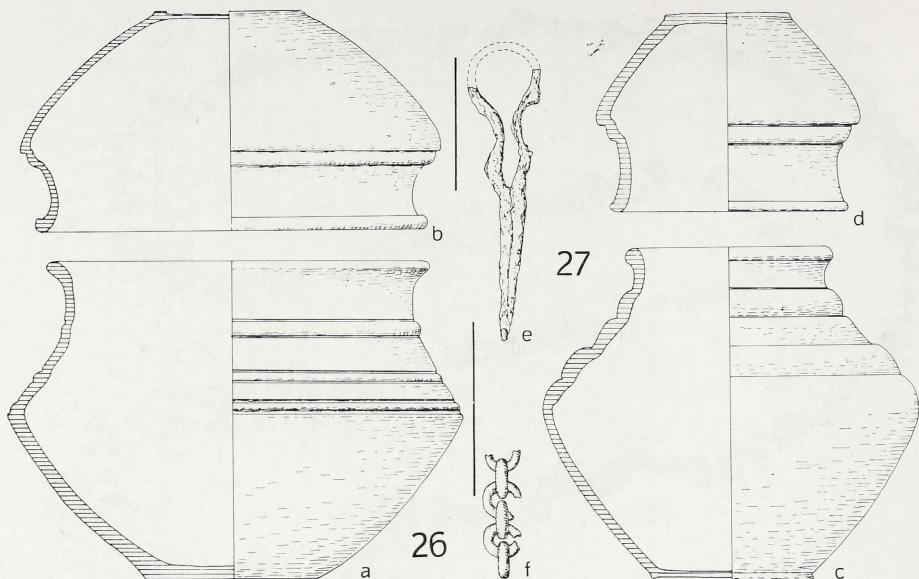


Abb. 25. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 26: Urne mit Deckgefäß (a, b) und FK 27: Urne mit Deckgefäß (c, d) und Kettenteile (e, f). a—d = 1:4, e, f = 1:2

haltspunkte für Ausdehnung und Lageorientierung und Belegungsart gewonnen werden. Dazu verhalfen auch die Oberflächenfunde von 1940 (FK 34—35), die vor allem auf dem $x = 40—70$, $y = 0—20$ gelegenen Acker des Mühlengutes Göbitz aufgelesen wurden, der südostwärts zum Bahngelände der Strecke Leipzig—Zeitz als leichter Hang schwach abfällt.

Eine bestimmte Richtungstendenz und endgültige Abgrenzung des Bestattungsplatzes kann nicht sicher nachgewiesen werden. Ein dichter belegter Feldkomplex muß aber nach allen Beobachtungen im Gelände und anhand von Berechnungen am Gesamtmaterial südwestlich an die ebenfalls dicht belegte Fläche von 1942 anschließend gelegen haben (nämlich die FK 87—101, 109—126, 128—131). Die Fundstellen der „Altbestände“ (FK 102 bis 107, 158 bis 177) sind unbekannt. Viele davon könnten von dem Abschnitt 1945 bis 1955, der an die Fläche von 1942 anschließt, stammen. Einen großen Teil dieser Funde bewahrte Hauptlehrer Kirsten in seiner Schule in Bornitz auf. Dagegen sind die Fundstellen der FK 134—157 aus den Jahren 1956 bis Anfang 1961 am südlichen Kiesgrubenrande zu suchen, auch die nicht eingetragene Fundstelle von FK 108.

Die Gesamtausdehnung des Bestattungsplatzes ist von Südwesten nach Nordosten mit etwa 110 m, bei einer durchschnittlichen Breite von ungefähr 40 m, zu berechnen.

Kritische Bemerkungen zu FK 1 und zu anderen Fundkomplexen

Zu einigen Fundkomplexen sind kritische Bemerkungen erforderlich. Zum Beispiel sind im FK 1 „eine Anzahl von anderen Gegenständen“ enthalten, die in den Nachrichten über die Auffindung und das weitere Schicksal dieses Eimergrabes I nicht benannt werden. Auch fallen sie aus dem Rahmen der sonst bekannten entsprechenden Eimergrabfunde heraus. Es sind die im Mus. Altenburg dabei gelegenen Waffen gemeint. Hinzu kommt, daß Teilstücke, die am Eimer fehlen, sowie sein Gesamthalt aus dem im Jahre 1942 geborgenen FK 53 sinnvoll ergänzt werden können.

Eine Zusammengehörigkeit gewisser Teile von FK 1 und der von FK 53 läßt sich am überzeugendsten am Eimer beweisen, und zwar durch die fehlende Attasche sowie Henkelstücke (Abb. 8). Bei *Am Ende* (1928, 169) heißt es: „Von diesen Henkelansätzen (Attaschen) ist nur der eine erhalten, der andere ist in Mainz nachgebildet“. Im FK 53 ist aber eine einzelne Attasche mit demselben Mänenkopf aufgefunden, ferner kleine Henkelteile, die am Eimer fehlen und genau dazu passen (vgl. Abb. 8 mit 41; 42). Auch die übrigen Kleinteile aus FK 53, die sich aus einem zusammengesinterten Klumpen im Labor des Lm. Halle lösen ließen, helfen den ehemaligen Eimerinhalt analog zu anderen ergänzen. Zudem liegt die Fundstelle (53) auf einem Wege, den man von der im Westteil des Gräberfeldes zu vermutenden Fundstelle des Eimergrabs in Richtung Bornitz quer über den Acker nehmen konnte. Dort kann der „Alt-händler“, von dem berichtet wird, daß er die verbrannten Knochen aus dem Eimer ausgeschüttet habe, auch kleinere, ihm für den Handel als untauglich erscheinende Objekte mitausgeschüttet haben. Wir stellen daher folgende Funde als (ursprünglichen) Eimerfund zusammen:

Aus FK 1: Eimer (fragmentarisch), Kasserolle, Trinkhorn, zwei (gleiche) Sporen mit H-förmigem Stuhl (Abb. 8 a—d, 9 i—o, 10 a—d), aus FK 53: Eimer-Attasche, Eimer-Henkelfragmente, Gürtelbeschlag; (frühe) Scheibenfibel; Kasserollenreste mit Griff, Siebgefäßrest, weitere Reste von anderen Bronzegefäßen, Silberring mit Klemme, Nietstift mit halbkugeligem Kopf, sonstige Erz- und Silberschmelzreste (z. T. versintert — Abb. 41—42).

Alle diese Objekte bilden einen ganz analogen Befund, wie wir ihn u. a. auch im Eimergrab II (FK 21) gesichert vor uns haben, da sein Inhalt in Anwesenheit von drei Augenzeugen entleert wurde (Abb. 15—17).

Aus unseren angeführten Beweisen mit Attasche, Henkel und analogem Befund kann wohl die Schlußfolgerung gezogen werden, daß die Waffen im FK 1, wie zweischneidiges Schwert, Lanze oder Speer, Schild, Gürtel, Messer, ein Stuhlsporn mit trapezförmigen Platten (Abb. 8 e, 9 b—h) zu einem oder mehreren anderen zuvor oder zugleich mit aufgedeckten Urnengräbern gehörten und insgesamt alle Stücke daraus dem Händler übergeben wurden. Daß ein Sporn zu diesem Waffengrab gehörte, läßt sich unter Hinweis auf die Waffengräber 22 und 23 vertreten, in denen ebenfalls nur je ein Sporn bezeugt ist. Dagegen wird es berechtigt sein, das Sporenpaar mit H-förmigem Stuhl zu Eimer I zu stellen, analog dem gleichen Paar aus Eimer II und dem Kesselgrab. Da im FK 1 eine weitere Anzahl Eisenfragmente, nämlich vermutlich Reststücke eines zweischneidigen Schwertes (Abb. 9 a, samt Scheidenresten?)



Abb. 26. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 28: Urne (a), Schildbuckel (b), Schildfessel (c, d), Lanzen-
spitze (e), Speerspitze (f). a = 1:4, b = 1:3, c, e, f = 2:5, d = 1:1

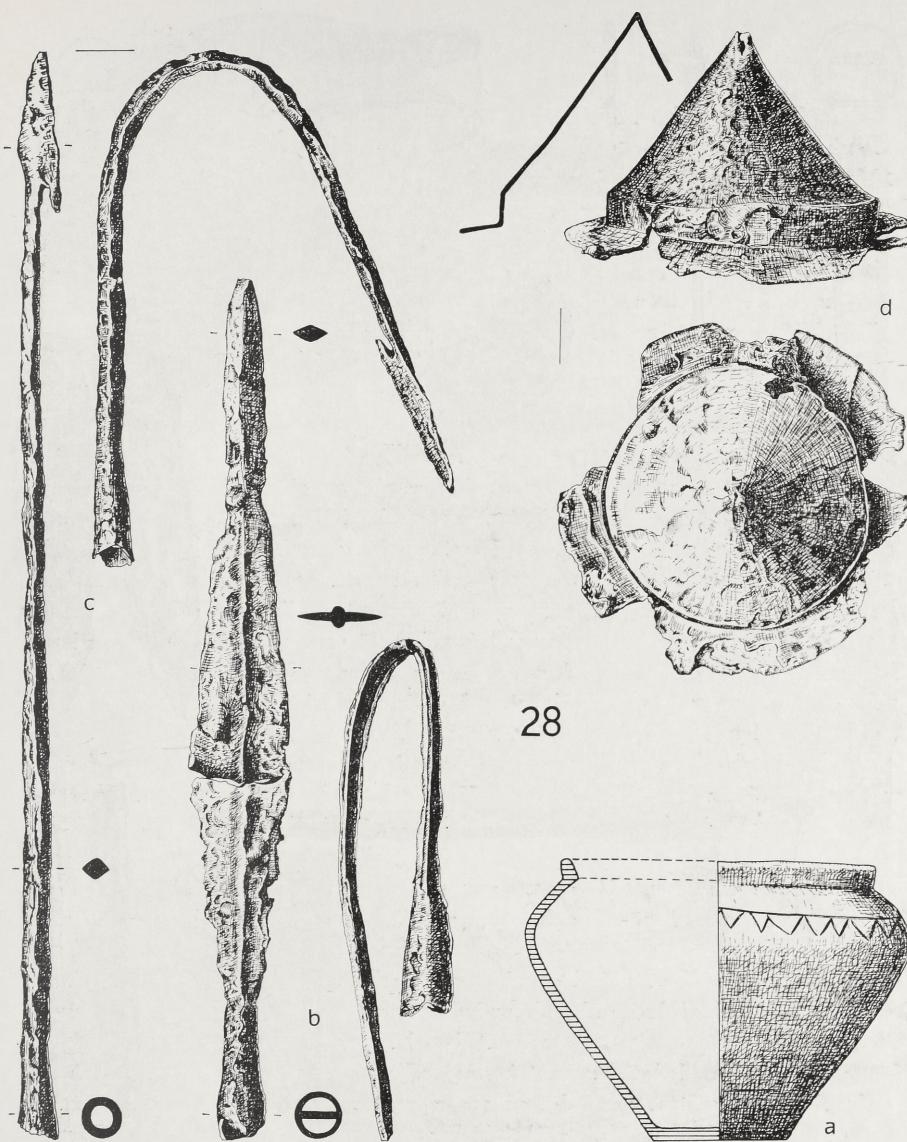


Abb. 27. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 28: Urne (a), Lanzenspitze (b), Speerspitze (c), Schildbuckel (d). a = 1:6, b-d = 1:3

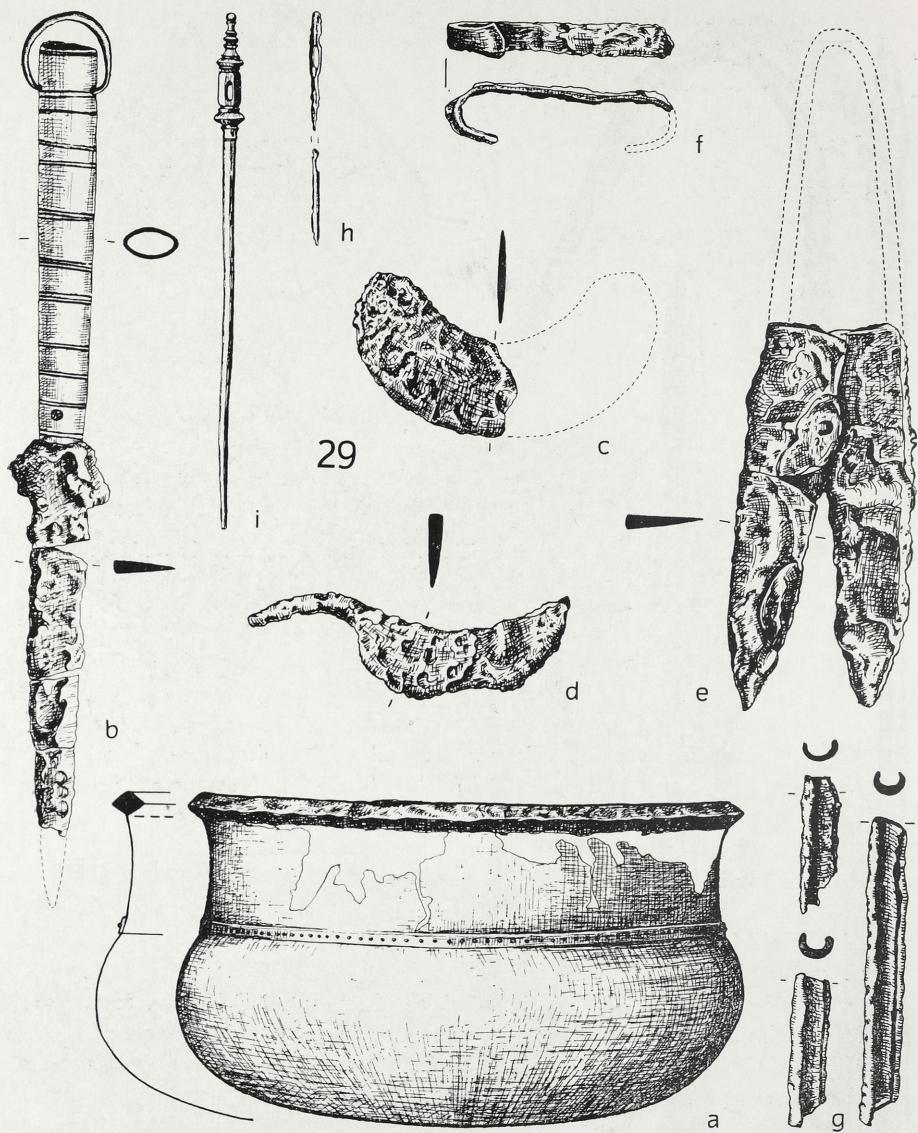


Abb. 28. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 29: Bronzekessel (a), Messer (b-d), Schere (e), Stegklammer (f), Randbeschläge (g), Nadeln (h, i). Bronze = h-i und Griff von b. a = 1:4, b-i = 1:2



29

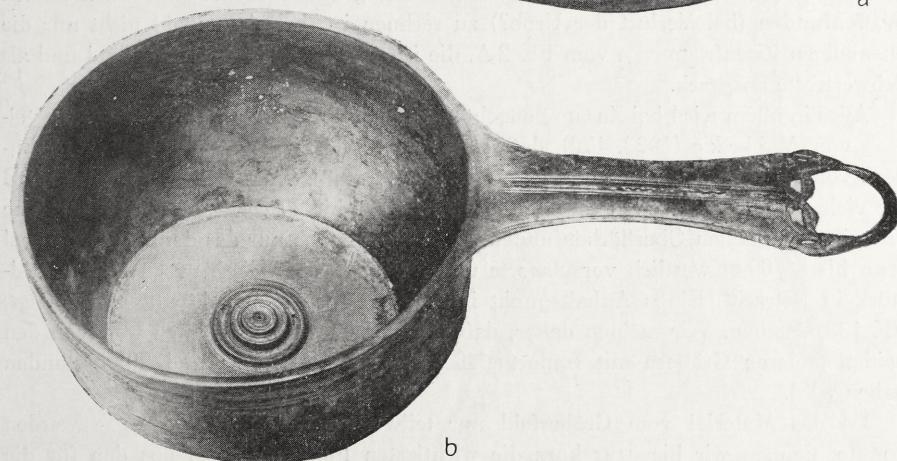


Abb. 29. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 29: Bronzekessel (a), Bronzekasserollen (b, c). a = 1 : 4, b, c = 1 : 3

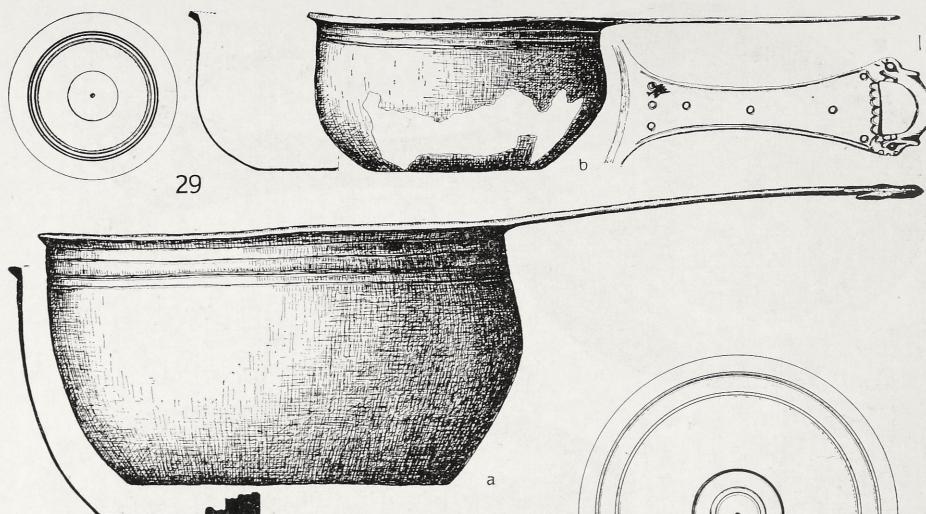


Abb. 30. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 29: Zwei Bronzekasserollen (a, b). 1 : 3

und noch andere undeutbare Eisenfragmente, vorliegen, sehen wir darin eine weitere Bestätigung für unsere Annahme, daß die Waffen im FK 1 als nicht zum Eimergrab gehörig angesehen werden dürfen. Daß bei der Kiesgrubenausbeute auch mit einzelnen Waffenfunden (bei Verlust der Urne?) zu rechnen ist, beweisen wohl nicht nur die ehemaligen Eisenfragmente vom FK 2 A, die ich 1937 im Mus. Zeitz vorfand und als Schwertreste ansprach.

Alles in allem wird bei Zusammengehörigkeit beider FK (1 und 53) die Richtigstellung von Willecke (1923, 170), daß das Eimergrab I nicht vom „Hirtenberg“, sondern von unserem Fdpl. 1 stammt, beweiskräftig bestätigt. Als Gelände für diese und die vielen anderen Grabstellen, die sich in den FK 2 bis 20 verbergen, mit Ausnahme von eingesammelten Oberflächenfunden, kommt eigentlich nur das dem Grabfeldareal etwa bis 50/60 m westlich vorgelagerte und seit 1870 sporadisch ausgebeutete Feldstück in Betracht. Einen Anhaltspunkt für die Westbegrenzung könnte, wie gesagt, FK 133 abgeben. Wir meinen daher, daß das Eimergrab I nicht allzu weit von den beiden anderen Gräbern mit Importgefäßern als Urnen (FK 21 und 29) gestanden haben wird.

Da das Material vom Gräberfeld nur teilweise systematisch geborgen werden konnte, nennen wir hier nur kurz die wichtigsten Fundkategorien aus den für die Akten materialmäßig zusammengestellten Fundkomplexen 1 bis 177. Als Abkürzungen werden hier benutzt: L. = Leichenbrand, o. = ohne, u. = und U. = Urne, verl. = verloren.

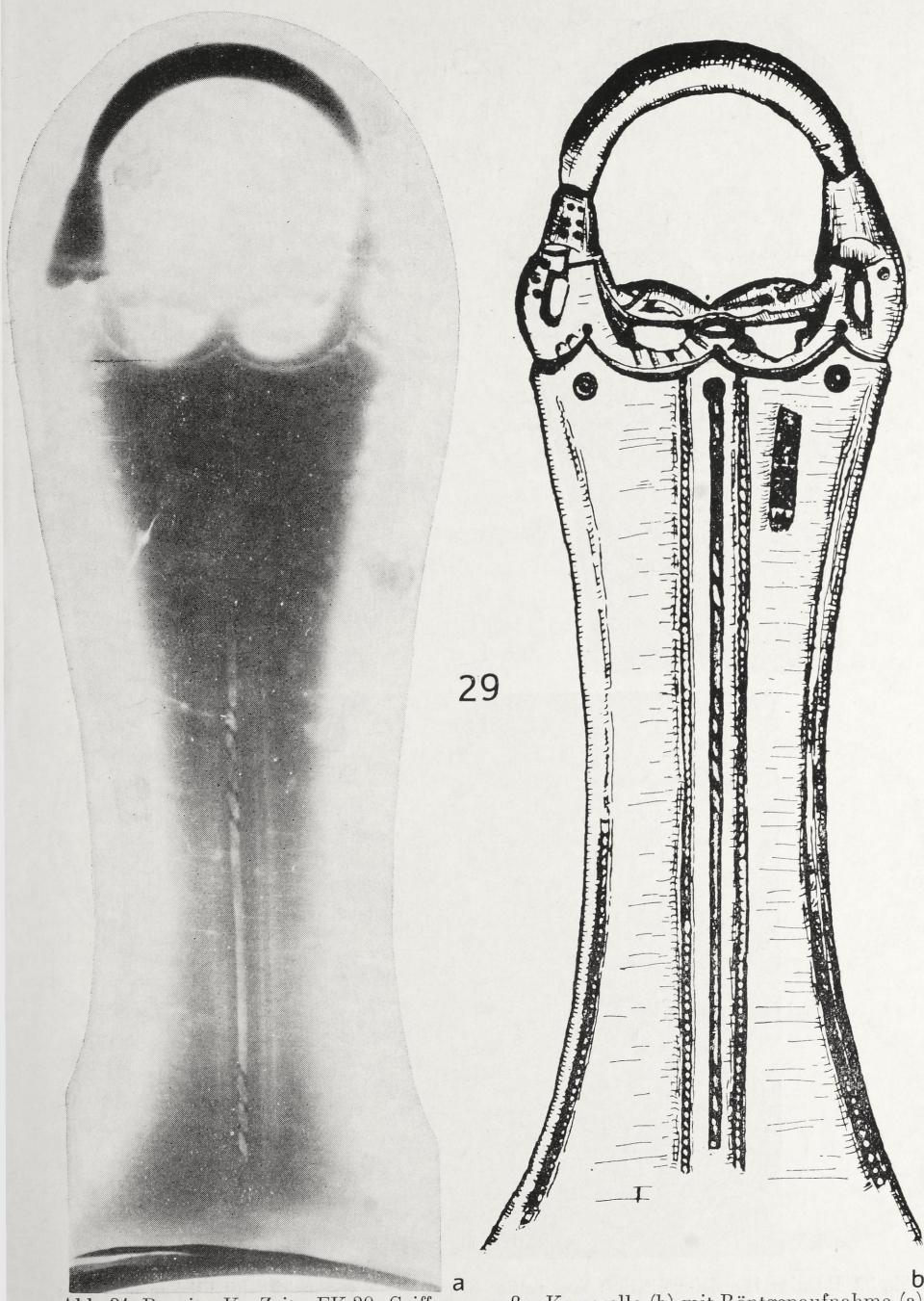


Abb. 31. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 29: Griff von großer Kasserolle (b) mit Röntgenaufnahme (a).
1 : 1



Abb. 32. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 29: Von großer Kasserolle Innenansicht mit Flicken (a) sowie Griff, beidseitig (b). a, b = 1:1

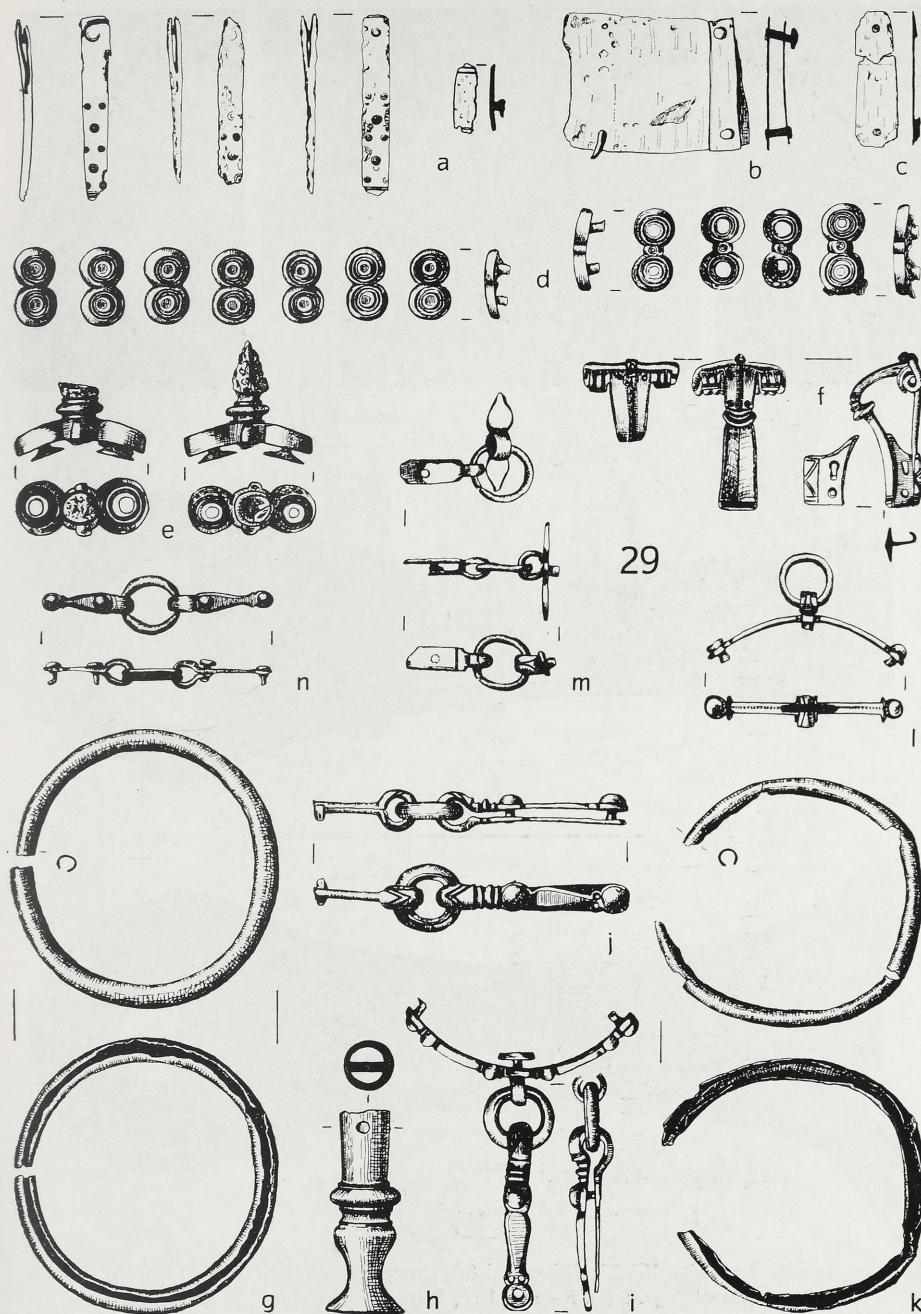
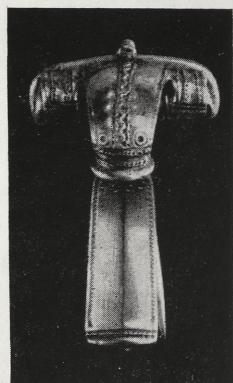
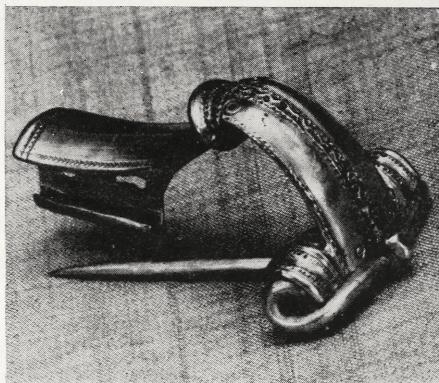
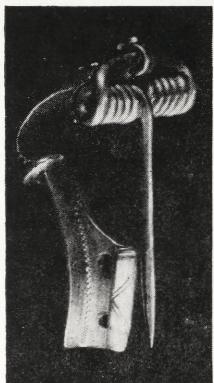


Abb. 33. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 29: 4 Riemenzungen (a), Beschläge (b, c), Knöpfe (d), 2 Sporen (e), Fibel (f), Trinkhornzubehör (g–n). Silber = f, n, Bronze = a–e, g–m. Alles 1:2



a

29



b



c

35

Abb. 34. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 29: Silberfibel (a), Bronzekasserollengriff (b); FK 35: Bronzekasserollengriff (c). a-c = 1:1, Seitenansicht von a = 5:4

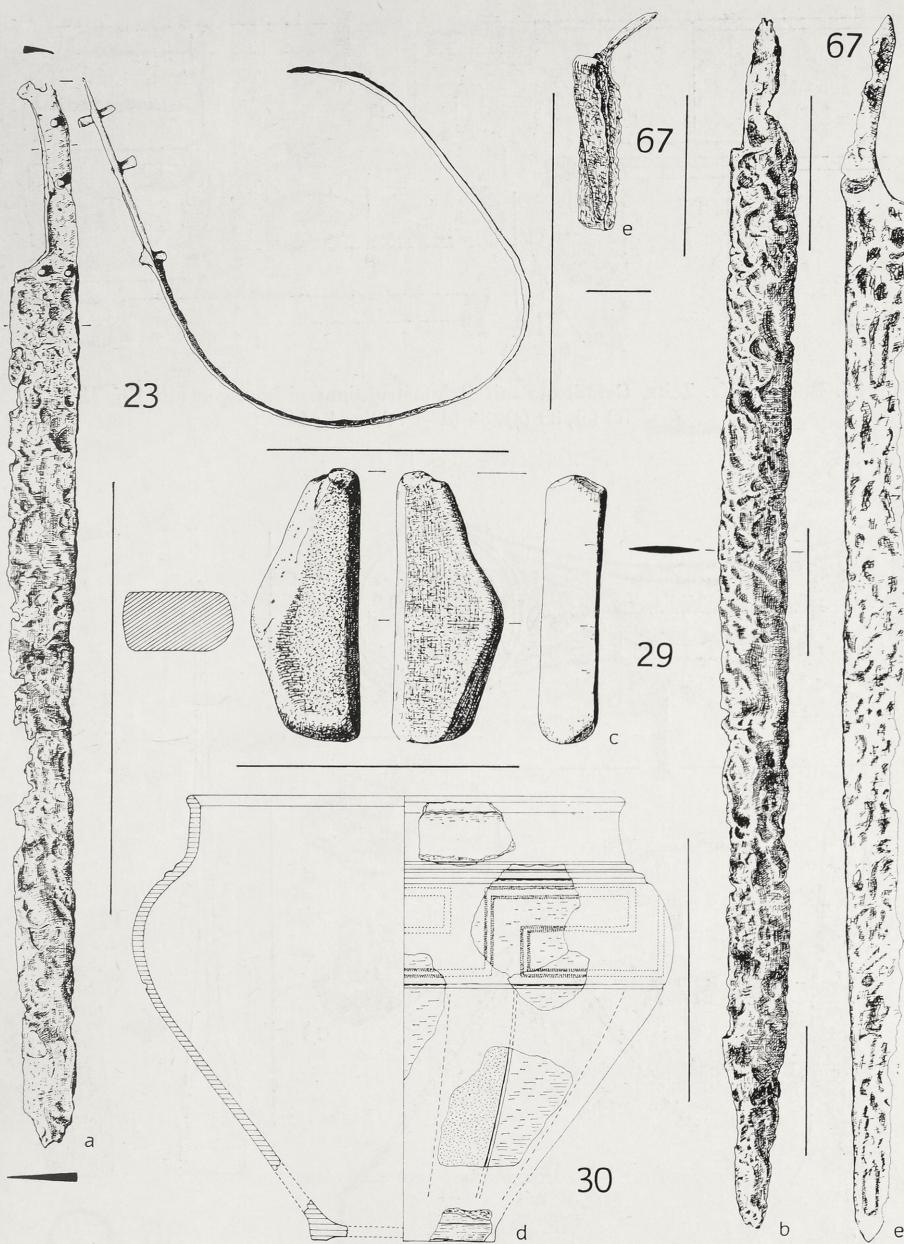


Abb. 35. Bornitz, Kr. Zeitz. Eisenschwerter aus FK 23 (a), 29 (b), 67 (e); Schleif- oder Polierstein aus FK 29 (c), Urne aus FK 30 (d). a-e = 1:4, „zu e“ = 1:8

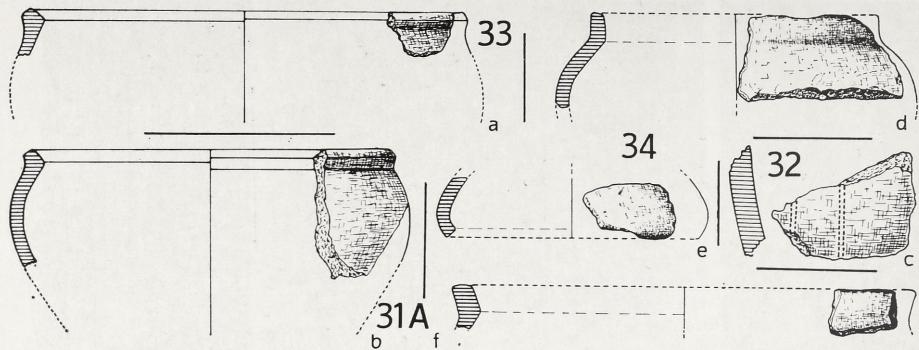


Abb. 36. Bornitz, Kr. Zeitz. Gefäßreste mit Rekonstruktionszeichnungen aus FK 31 A (b), 32 (c), 33 (a), 34 (d-f). Alles 1:4

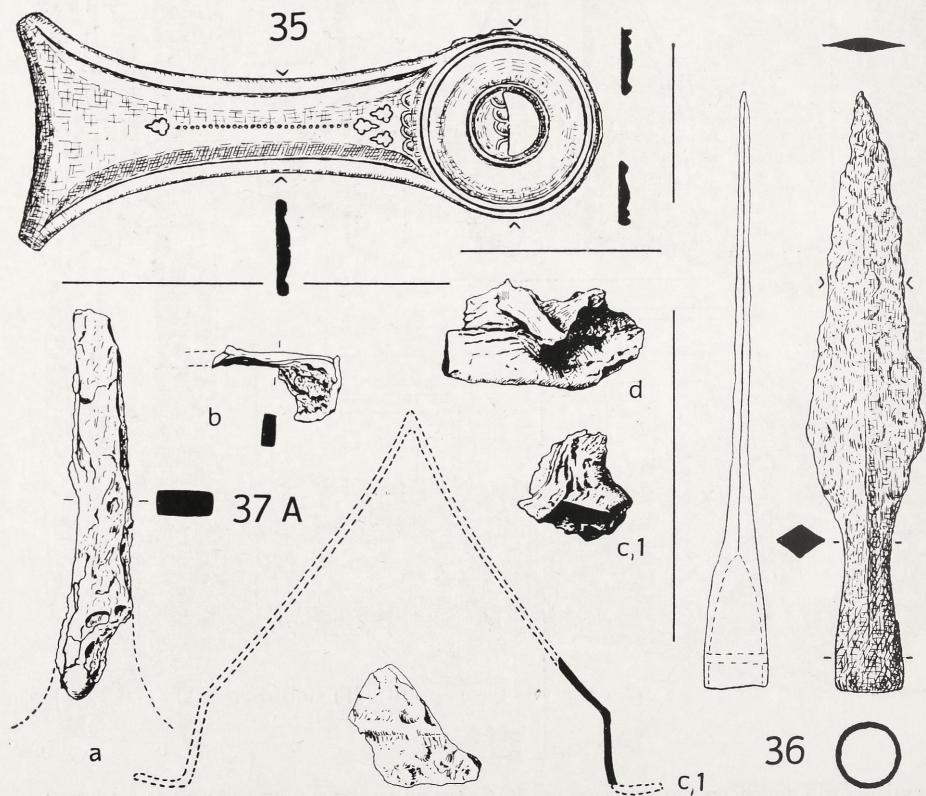


Abb. 37. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 35: Bronzekassrollengriff; FK 36: Lanzenspitze; FK 37 A: Schwertgriff (a), Scheidensteg? (b), Schildbuckel (c, 1), Messer (d). Alles 1:2

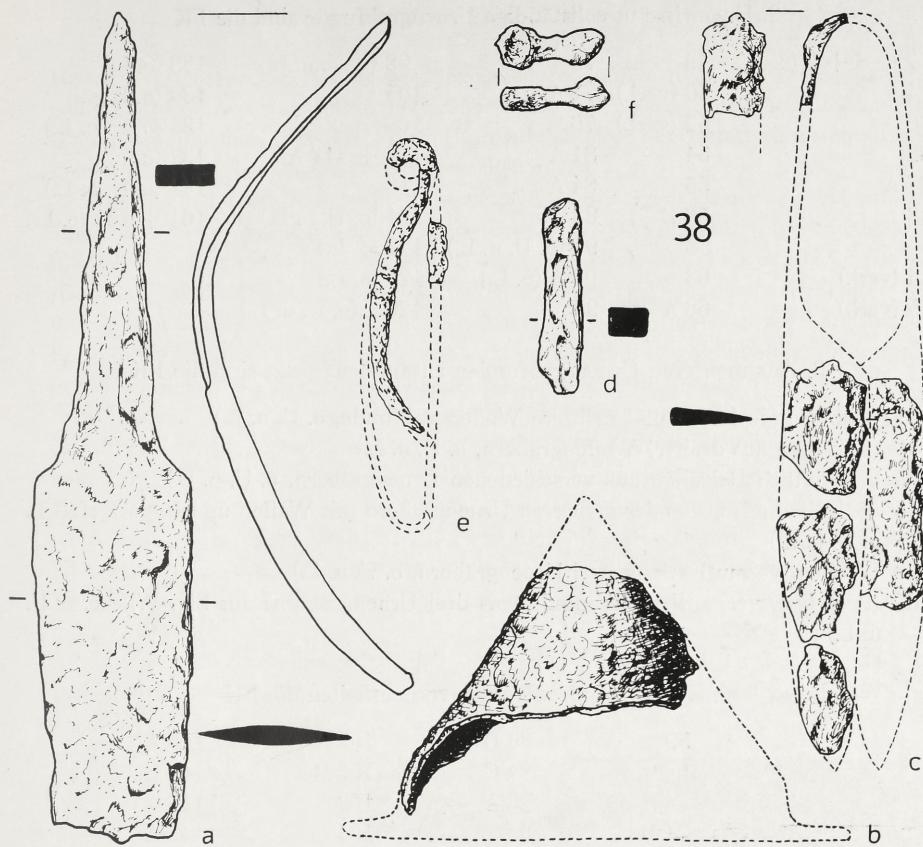


Abb. 38. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 38: Schwert (a), Schildbuckel (b), Schere (c), Fragment (d), Fibel (e), Schildfessel? (f). Alles 1:2

1. Gesicherte geschlossene Urnengrabfunde sind die FK

(1 + 53)	26	57 A	87	113
13	27	65	97 (L. verl.)	114
21	28	72	109	155
22	29	73	110	156
23	39 (U. verl.)	78	111	
25	41 (L. verl.)	80 A	112	

2. Ungewisse unvollständige Urnengrabfunde sind die FK

7 + 8 + 9 (o. L.)	49	70	98 (o. U. u. L.)	133 (o. L.)
24	50 (verl.)	71 A	105	134 (o. L.)
30	52 (verl.)	76	108	135 (o. U. u. L.)
32	54	81 A	116 + 117 A	137 (o. L.)
37 A	55	84 A	118	141 (o. U. u. L.)
38	56 B	88	121 (o. U. u. L.)	161 + 162 (o. L.)
40	58	91 (o. U. u. L.)	122 (o. L.)	
44 (verl.)	63	93 A (o. L.)	124 (o. L.)	
45 (verl.)	68 A	95	126 C (o. U. u. L.)	

3. Aus mehreren Urnengrabfunden zusammengesetzt sind die FK

- 1 (Eimerfunde (o. L.) und mehrere Waffengrabfunde, o. U. u. L.)
 90 (Beigaben aus drei (?) Waffengräbern, o. U. u. L.)
 99 (Vermutlich Beigaben aus verschiedenen Urnengräbern, o. U. u. L.)
 115 (Beigaben aus zwei oder mehreren Urnengräbern mit Waffen und Importgefäß, o. U. u. L.)
 120 (Waffen, vermutlich aus zwei Urnengräbern, o. U. u. L.)
 165 (Beigaben, vermutlich aus mindestens drei Urnengräbern: aus Slg. Wilcke, o. U. u. L.)

4. Nur Urne oder Reste davon enthalten die FK

3	59	83 B	102 A	145 A
4	60	84 C	102 B	145 B
12	74 A	85 A	103	146
14	74 B	92	104	147 A
18	75 A	93 B	107	148
42	75 C	94 A	117 A	149 A
43 (verl.)	77 A	94 B	125	150
46	79 A	94 C	127	151
47	82	96	138	154 A
51 (verl.)	83 A	101	143	154 B
				157

5. Nur ein Metallobjekt beinhalten die FK

2 A (verl.)	20 D	61	89 B	132 B (Glas)
2 B	35	67	89 C	139 B
10	36	71 B	119	164
11 (verl.)		79 C	128	172 B
16 (verl.)	48 B	86 B	131	177

Alle übrigen Fundkomplexe stellen Sammelfunde mit mehr oder weniger zahlreichen Gefäßresten dar.

Bestattungssitten und Grabausstattungen

Bei den systematisch erfolgten Bergungen in den Jahren 1940 und 1942 und vereinzelt später konnten stets nur Urnengräber festgestellt werden. Ob auch Leichenbrandnester, Brandgruben (FK 108?) oder Brandschüttungen als Bestattungsarten anzunehmen sind, läßt sich daher nicht mit Sicherheit sagen.

Die Grabeintiefungen reichten, soweit beobachtet wurde, gerade bis auf oder schwach in die oberste anstehende Kiesschicht, wie z. B. die 60 bzw. 65 cm tief eingemessenen Gräber von FK 25 bis 27 bezeugen (siehe auch Wilcke 1923, 170). Eine Ausnahme macht scheinbar das Grab in FK 28 mit 1 m Tiefe, dessen Urne aber trotzdem nur wenig im Kies stand, flankiert von U-förmig umgebogener Lanzen- sowie Speerspitze (Abb. 4 c). Vermutlich war vor Jahren an dieser Stelle alter Abraum abgelagert worden. Tiefer als die Vielzahl der Gräber wurde auch der Bronzeeimer II (FK 21) mit 80 cm eingemessen. Unmittelbar daneben wurde eine nach unten trichterförmig sich verjüngende, 1 m breite wie tiefe, mit ortsfremder lehmhaltiger Tonerde ausgefüllte Grube festgestellt, die völlig leer von archäologischen Befunden war. Man kann hierbei an eine Opfergrube denken, etwa zur Aufnahme von Tierblut und Fleischstücken. Auch das Kesselgrab (FK 29) war stärker als die Tonurnen eingetieft, da der Kesselrand in 50 cm Tiefe eingemessen wurde, so daß der ganze Kessel etwa 20 cm im Kies stand (Abb. 4 b). Eine Grabgrube, etwa durch dunklere Einfärbung, hob sich dennoch nicht ab.

Die Urnen waren ohne jeden Steinschutz eingegraben. Nur selten standen sie dicht beieinander, wie z. B. bei den beiden Bestattungen mit Drehscheibengefäßen FK 26

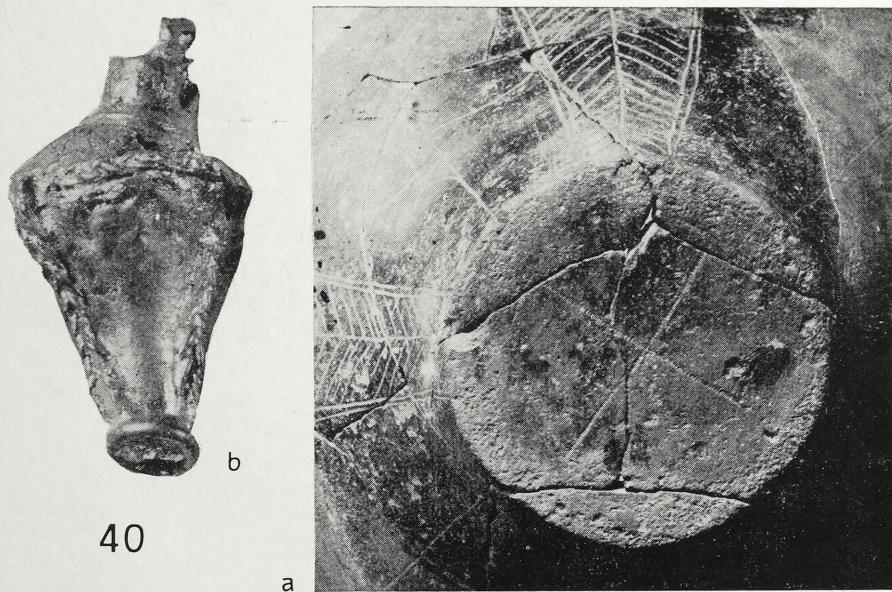


Abb. 39. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 40: Urnenboden (a) und Goldberlocke (b). a = 1:2, b = 2:1

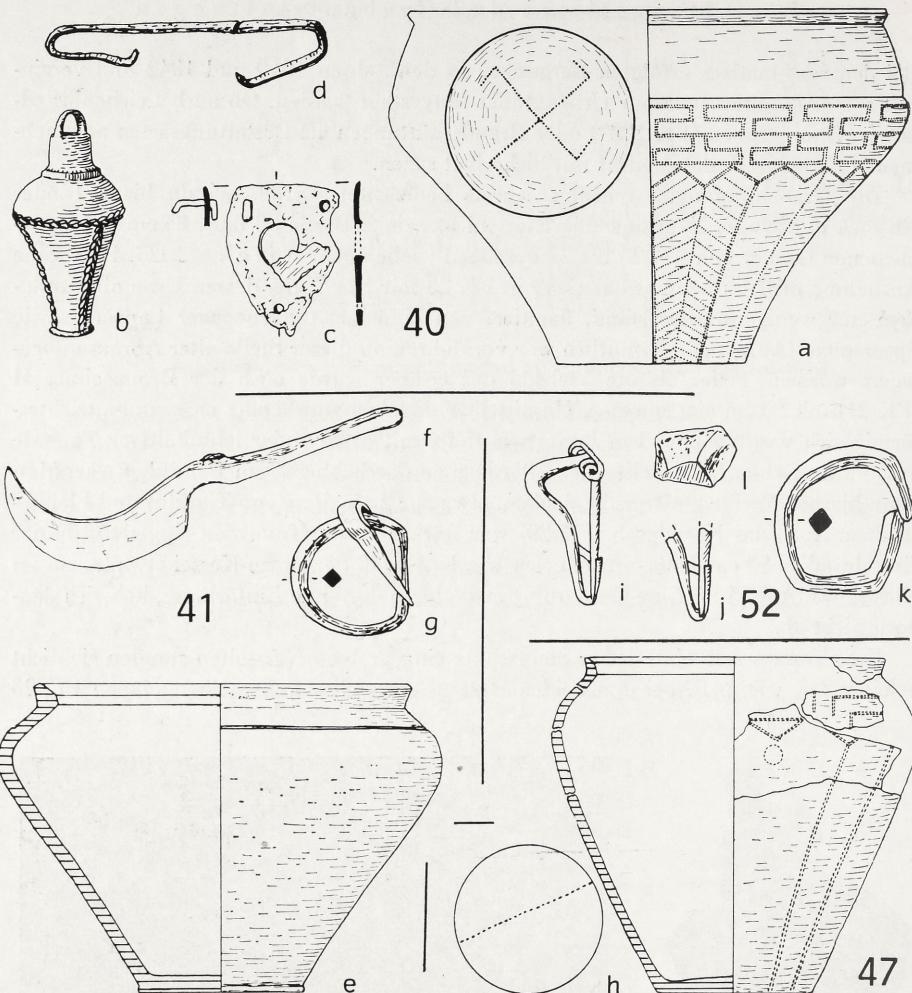


Abb. 40. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 40: Urne (a), Goldberlocke (b), Beschläge (c, d); FK 41: Urne (e), Messer (f), Schnalle (g); FK 47: Urne (h); FK 52: Fibeln (i, j), Ring (k), Harz (l).
 Bronze = c, d. — a, e, h = 1 : 4, b = 1 : 1, c, d, f, g, i—l = 1 : 2

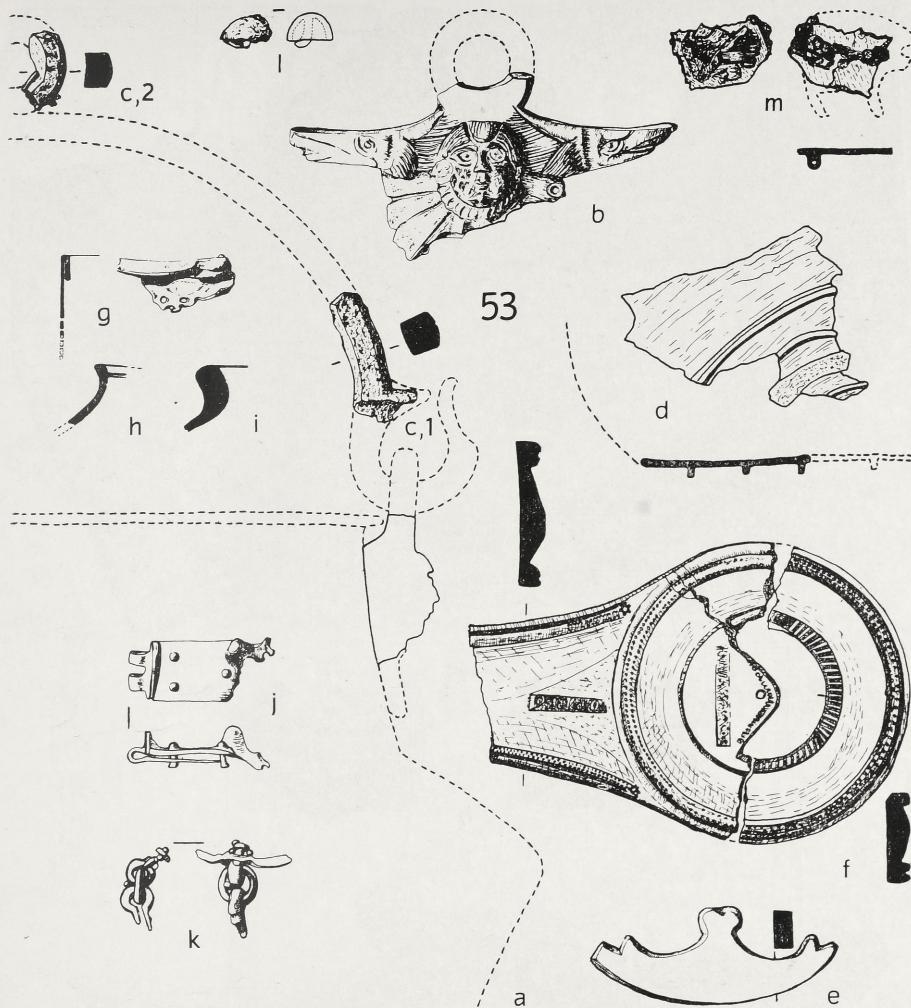


Abb. 41. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 53: Eimerreste (a—c), Bronzegefäßreste (d—i), Beschlag (j), Trinkhornzubehör (k), Nagel (l), Scheibenfibel (m). Alles Bronze (an m haftet Silberschmelz).
Alles 1 : 2

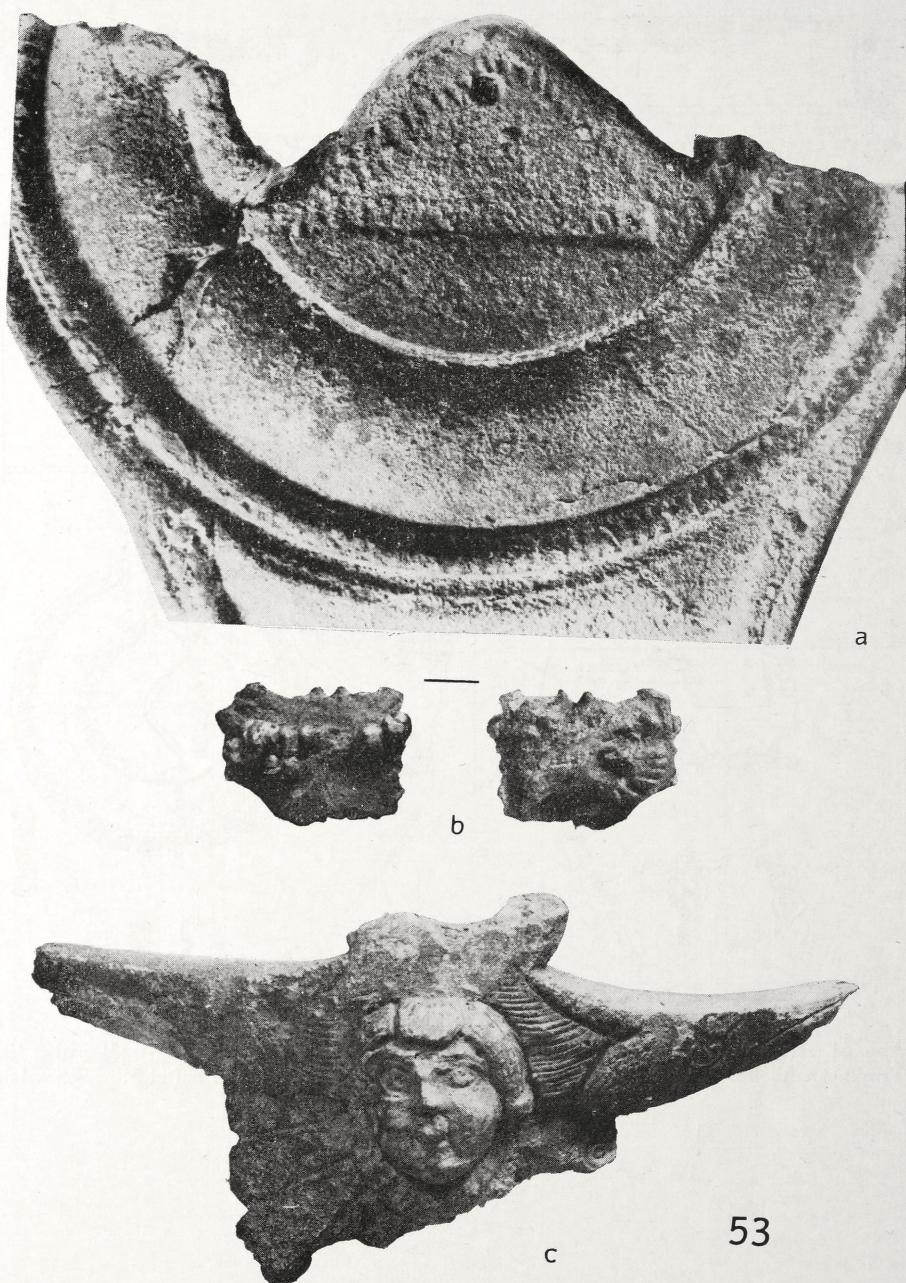


Abb. 42. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 53: Kasserollengriff mit Stempel (a), Attasche (c), Scheibenfibel mit anhaftenden Silberkugelchen (b). Alles Bronze. a—c = 1:1

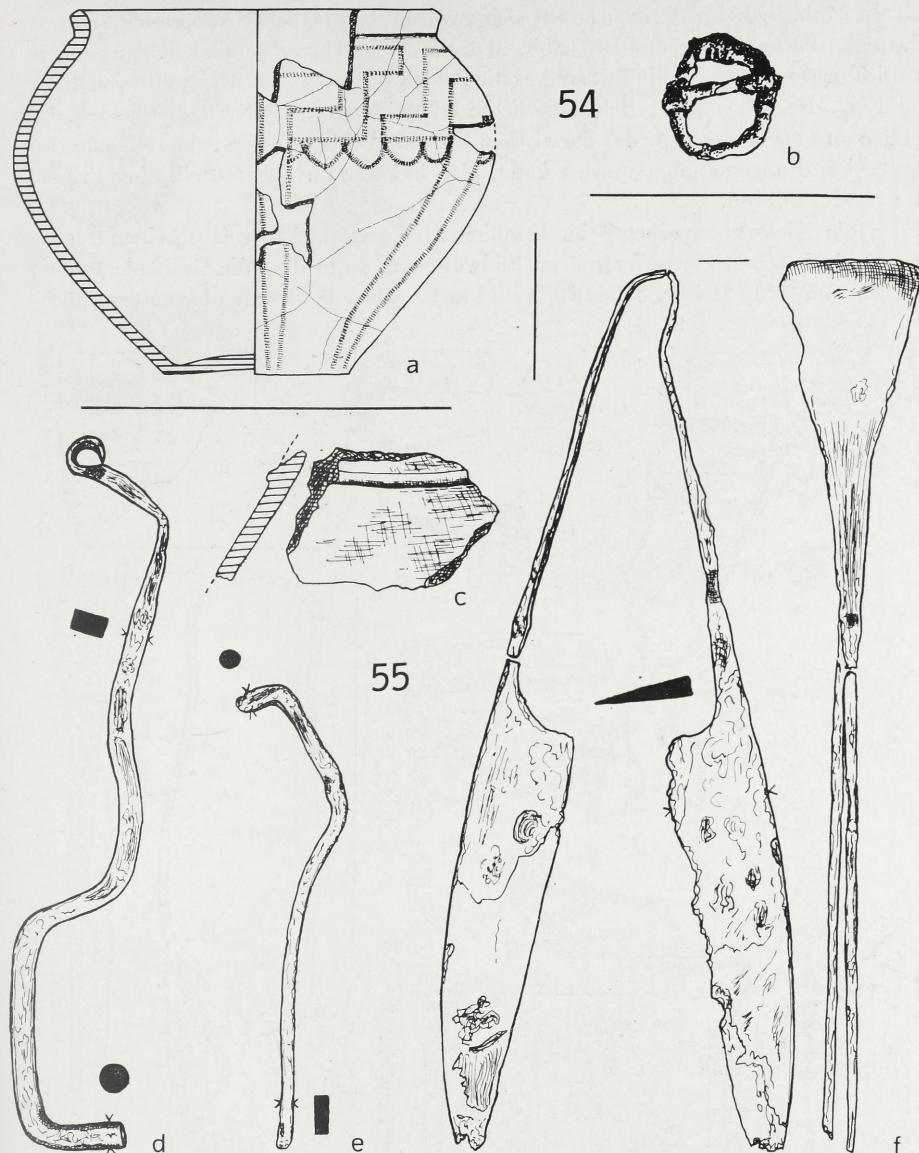


Abb. 43. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 54: Urne (a), Schnalle (b); FK 55: Gefäßscherbe (c), Schlüssel (d, e), Schere (f). a = 1:4, b-f = 1:2

und 27 (Abb. 4 a). Im übrigen lassen sich zwei unterschiedliche Gräberfeldkomplexe erkennen, die auf unserem Plan (Abb. 2) trotz seiner Unvollständigkeit ganz offensichtlich hervortreten. Zumindest sind es die beiden kontrollierten Abschnitte von 1940 und 1942, die sich in ihrer Belegungsdichte erheblich voneinander unterscheiden. Es sieht so aus, als ob auch für das dazwischen liegende Feldstück eine entsprechende Belegungsdichte angenommen werden kann, also lockerer im Südwestteil, aber dichter zum Nordostteil hin.

Da die Kiesgrubenausbeute im Handbetrieb zuerst auf den (anscheinend) sehr weiträumig belegten Gräberfeldteil im Südwesten stieß, in dem die Grabanlagen aus dem Abschnitt von 1940 z. T. bis 10 m und mehr Abstand voneinander hatten, möch-

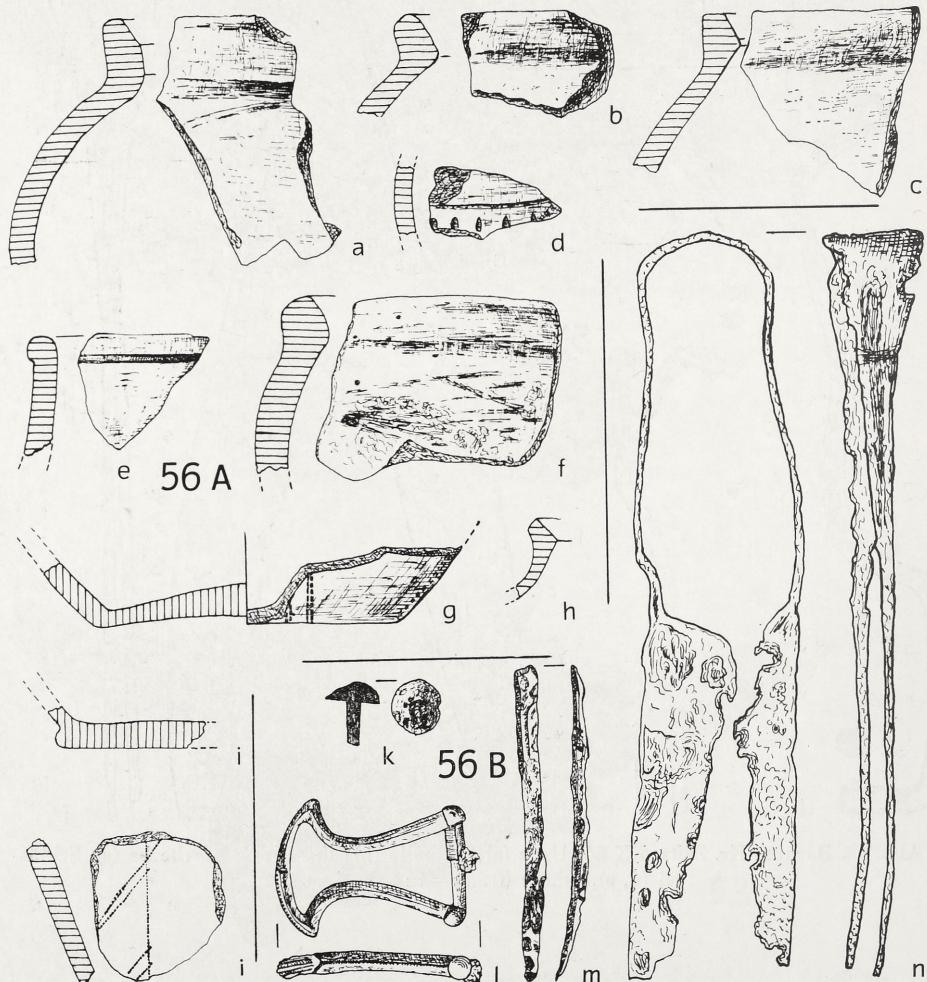


Abb. 44. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 56 A: Gefäßreste (a–j); FK 56 B: Nagel (k), Schnalle (l), Fragment (m), Schere (n). Bronze = l. Alles 1 : 2

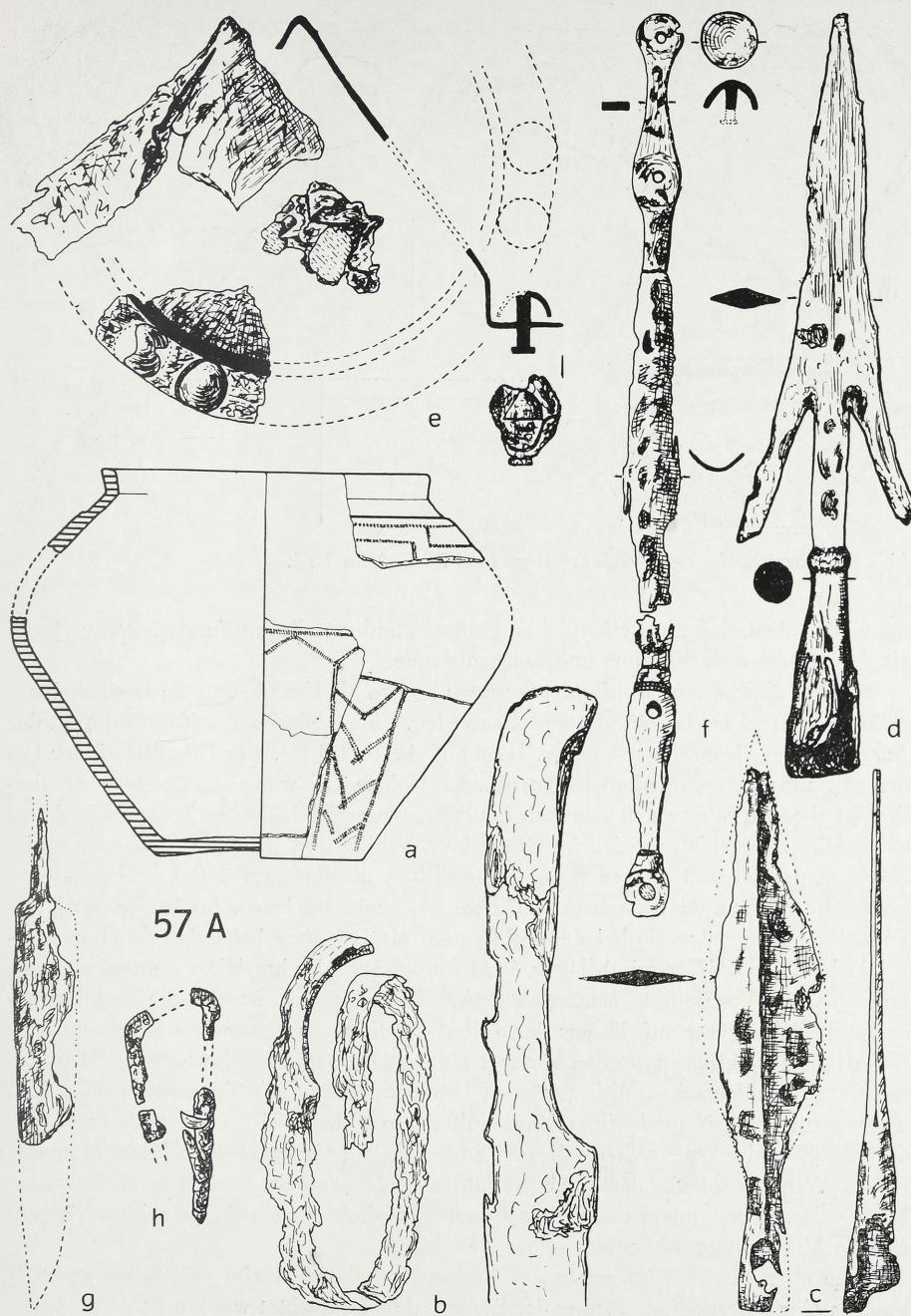


Abb. 45. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 57 A: Urne (a), Schwert (b), Lanzenspitze (c), Speerspitze (d), Schildbuckel (e), Schildfessel (f), Messer (g), Fibel (h). a, b, links = 1 : 4, b-h = 1 : 2

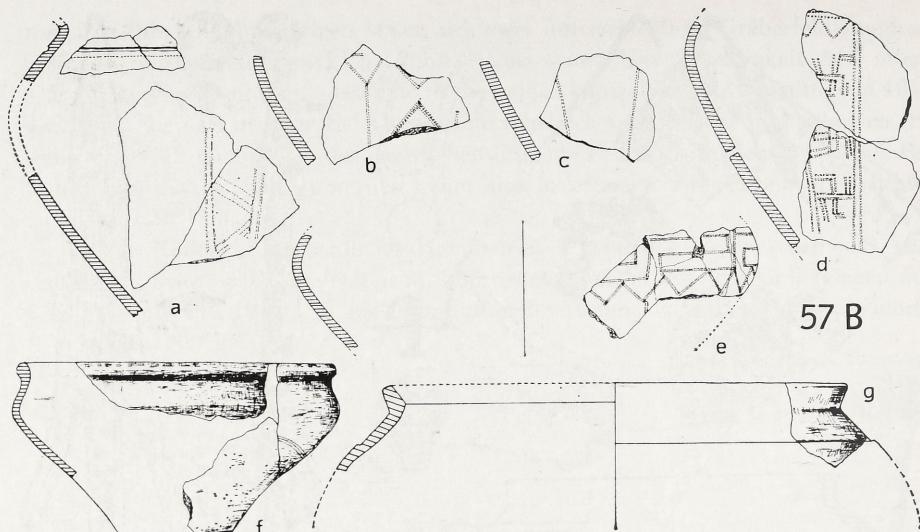


Abb. 46. Bornitz, Kr. Zeitz. Gefäßreste aus FK 57 B. Alles 1 : 4.

ten wir glauben, daß nicht allzuviel an größeren und metallenen Fundstücken verloren ging, ausgenommen Scherben und Leichenbrände.

Nur bei gesicherten Grabfunden konnten zu den als Urne benutzten Drehscheibengefäßern fünfmal Deckgefäße festgestellt werden. Eine Abdeckung mit Stoff nimmt der Ausgräber des Bronzekessels an (v. Brunn 1940, 251 ff.). Ein Überdecken der Urnen mit anderen organischen Gegenständen (Holzdeckel) war nicht nachweisbar. Solches ist aber auf anderen Plätzen mit Funden aus unserer frühesten Zeitstufe beobachtet und im Elbegebiet, speziell im Gräberfeld Wahlitz, Kr. Burg, durch eiserne Stifte, Nägel, Krampen und andere Objekte beweisbar, die dort am äußeren Urnen- oder Leichenbrandnestrand oder direkt auf dem Leichenbrand lagen. Im Widerspruch zur Fundsituation wurden sie bei der Publikation als Beigaben behandelt (Schmidt-Thielebier 1967, passim). Diese Ausdeutung muß hier korrigiert werden, weil mit Hilfe unserer Feststellung solcher Abdeckelung der Urnen wesentliche und beweiskräftige Rückschlüsse auf die aus der Jastorf-Tradition herkommende elbgermanische Bestattungssitte gezogen werden können. Es hat den Anschein, als ob die bei den Jastorf-Gruppen allgemein üblich gewesene Urnenabdeckung mit Tongefäßern oder Steinen verschiedentlich durch einen Schutz mit einem Holzdeckel (so Wegewitz 1972, 49 und 283) oder Stoffstücken oder mit anderem, leicht verwelchlichem Material ersetzt wurde. Wenn in Bornitz der Nachweis solcher Holzabdeckelung nicht möglich war, so könnte das, neben unsystematischer Bergung, vielleicht auch durch zeitlich jüngere rituelle Abwandlung mitbedingt sein.

Eine oberirdische Markierung der Bestattungsanlagen dürfte vorhanden gewesen sein, da eine gegenseitige Störung der Stellen nicht beobachtet worden ist.

Als Urnen wurden die verschiedenen Formen der Schwarzglanzware bevorzugt. Daneben erscheint jedoch auch ein gewisser Prozentsatz braunrötliche („altziegelfarbe-

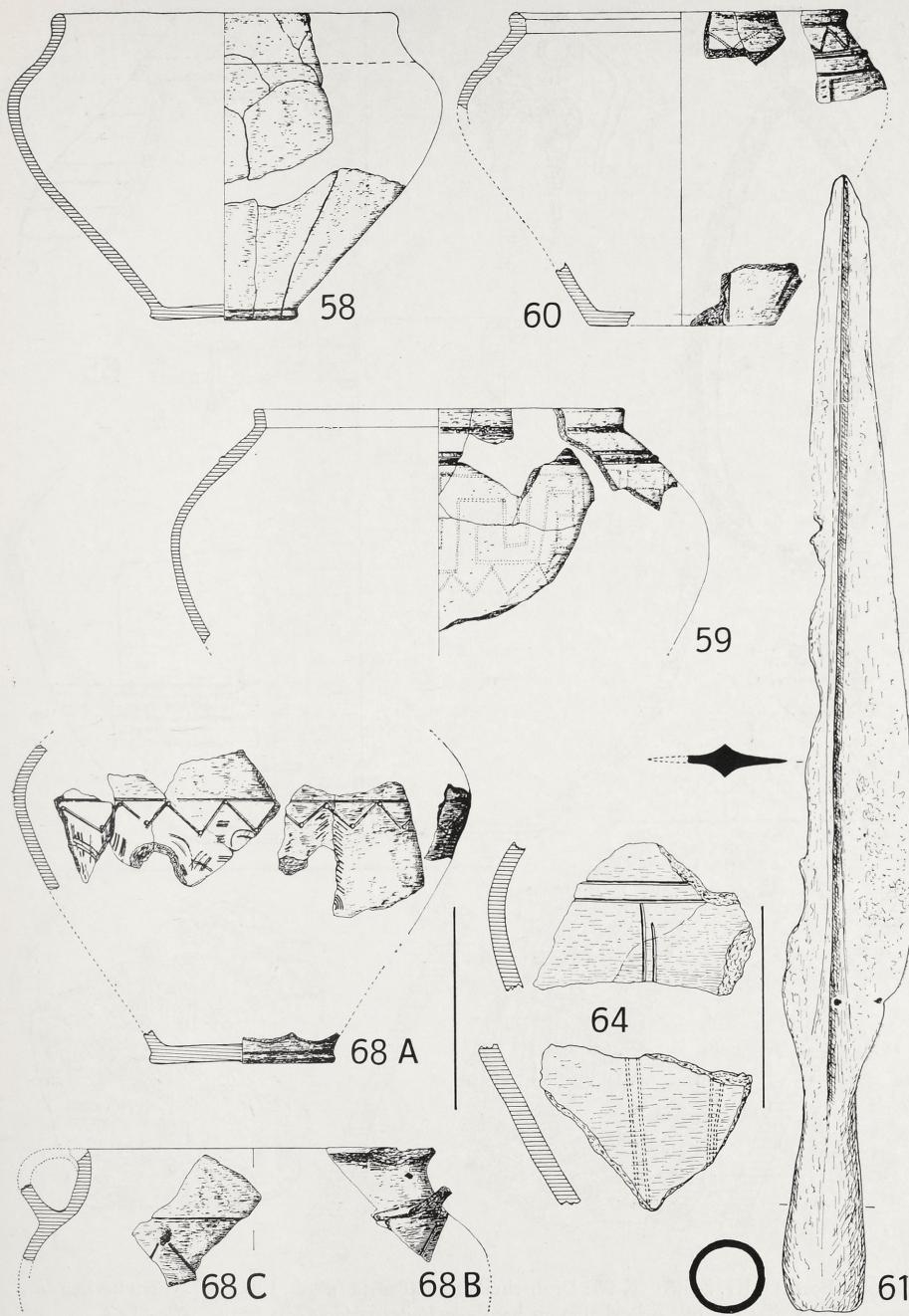


Abb. 47. Bornitz, Kr. Zeitz. Gefäßreste aus FK 58, 59, 60, 68 A, 68 B, 68 C, alles 1 : 4; Gefäßscherben aus FK 64 und Lanzenspitze aus FK 61, 1 : 2

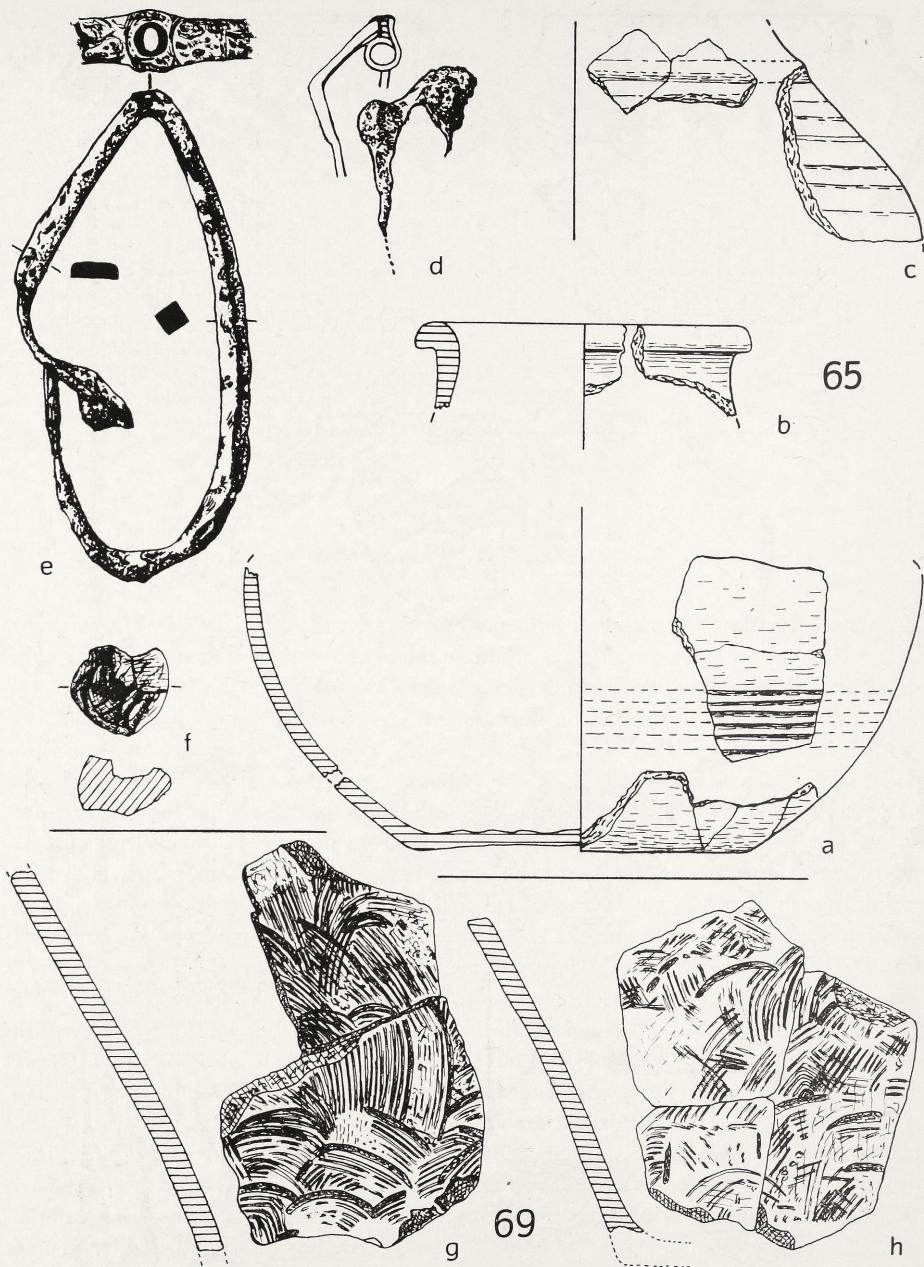


Abb. 48. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 65: Drehscheibengefäßreste (a—c), Fibel (d), Gürtelhaken (e), Harz (f); FK 69: Scherben von handgearbeiteten Gefäßen (g, h). Alles 1:2

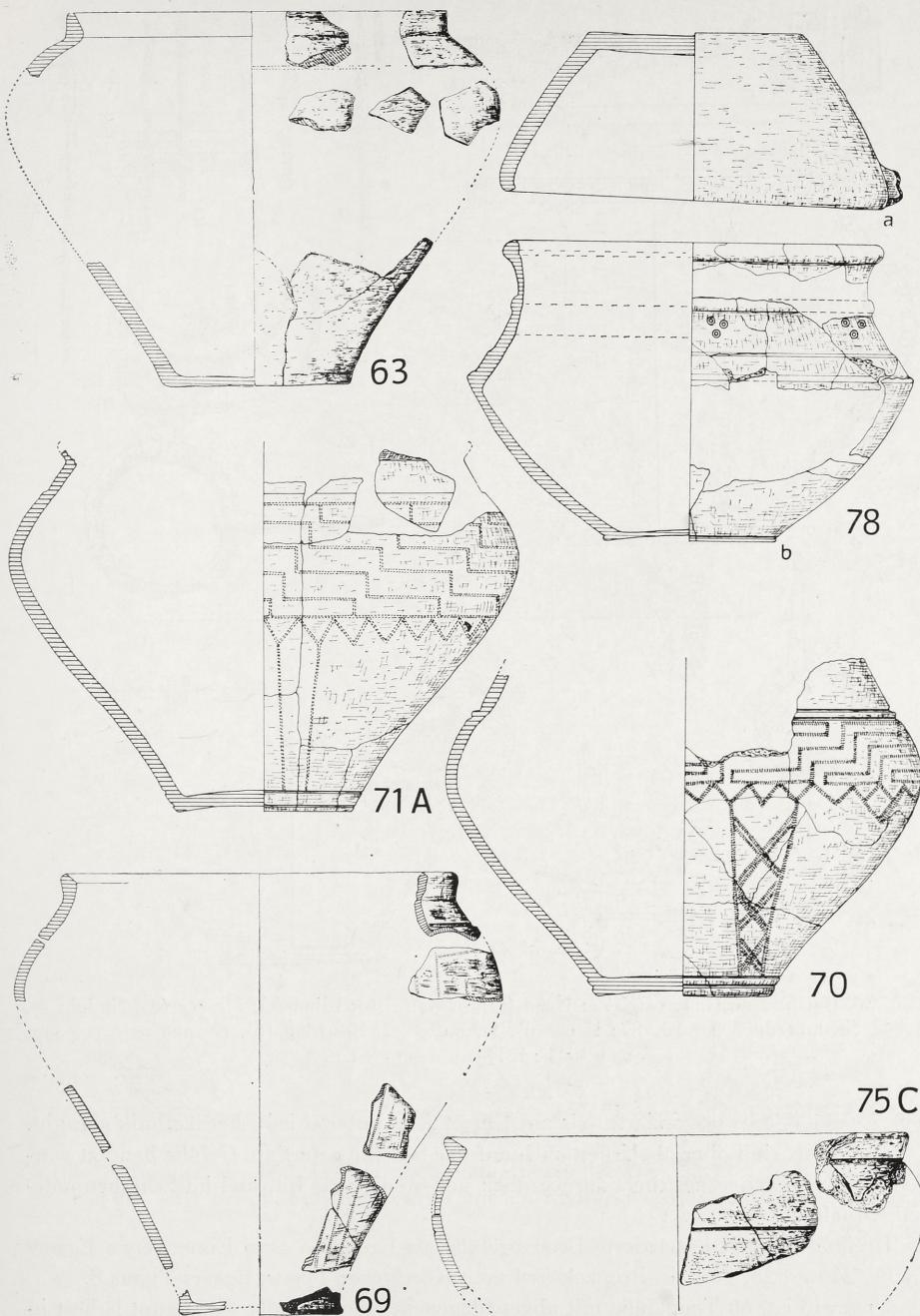


Abb. 49. Bornitz, Kr. Zeitz. Handgearbeitete Gefäße aus FK 63, 69, 70, 71 A, 75 C, und Dreh-
scheibengefäß mit Stempelzier (b) und Deckschale (a) aus FK 78. Alles 1 : 4

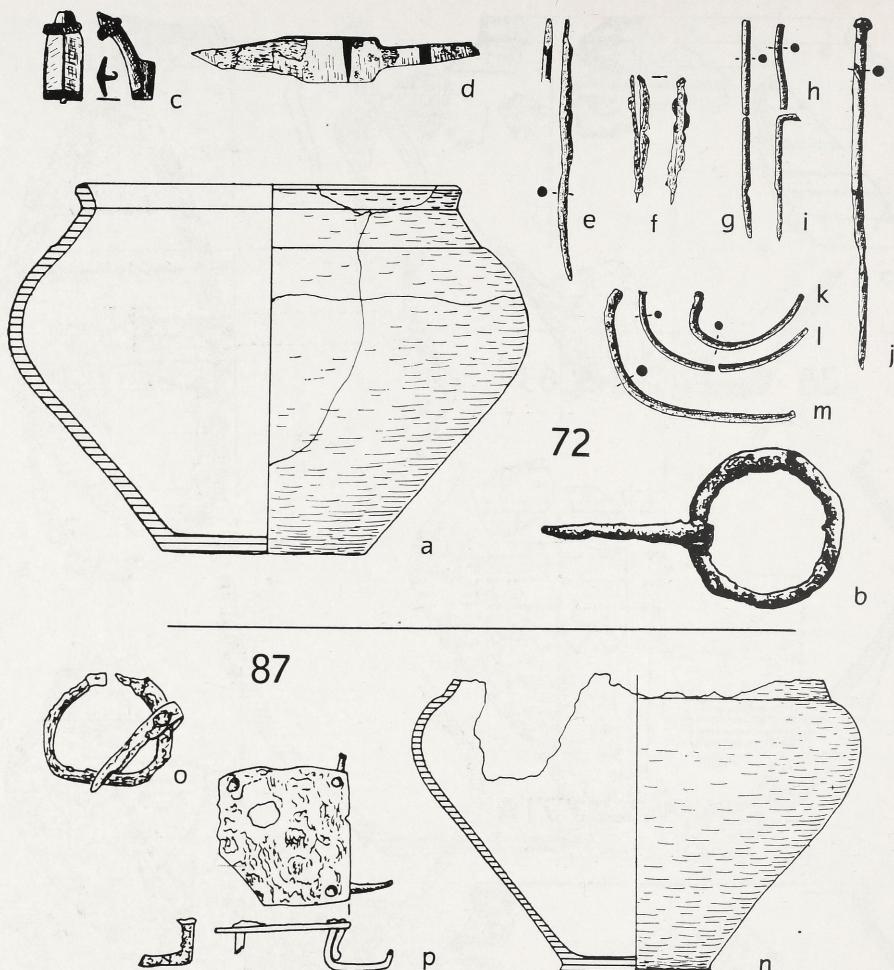


Abb. 50. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 72: Urne (a), Schnalle (b), Fibel (c), Messer (d), Nadeln (e-m), Schloßfeder? (f); FK 87: Urne (n), Schnalle (o), Beschlag (p). Bronze = c, e, g-m. a, n = 1:4, b-m, o-p = 1:2

nen“) Gefäße, teils unverziert, teils am Unterteil in unterschiedlicher Technik gerauht.

Mehrmals sind aber als Urnen auch auf der Scheibe gefertigte Gefäße benutzt worden, davon sechsmal gesichert ausgegraben und wenigstens fünfmal im Scherbenmaterial enthalten.

Dreimal dienten importierte Bronzegefäße als Urnen — zwei Eimer, etwa Eggers Typus 24 und 25, und ein Bronzekessel vom Körchower Typus, Eggers Typus 8.

Ungewiß ist, ob Tongefäße mit abgeschlagenem Oberteil oder überhaupt lädiert in den Boden gelangten und so als Urne benutzt wurden. Verschiedentlich standen in der Fläche von 1942 nur noch Gefäßunterteile in situ, deren Oberteil sehr wahrscheinlich

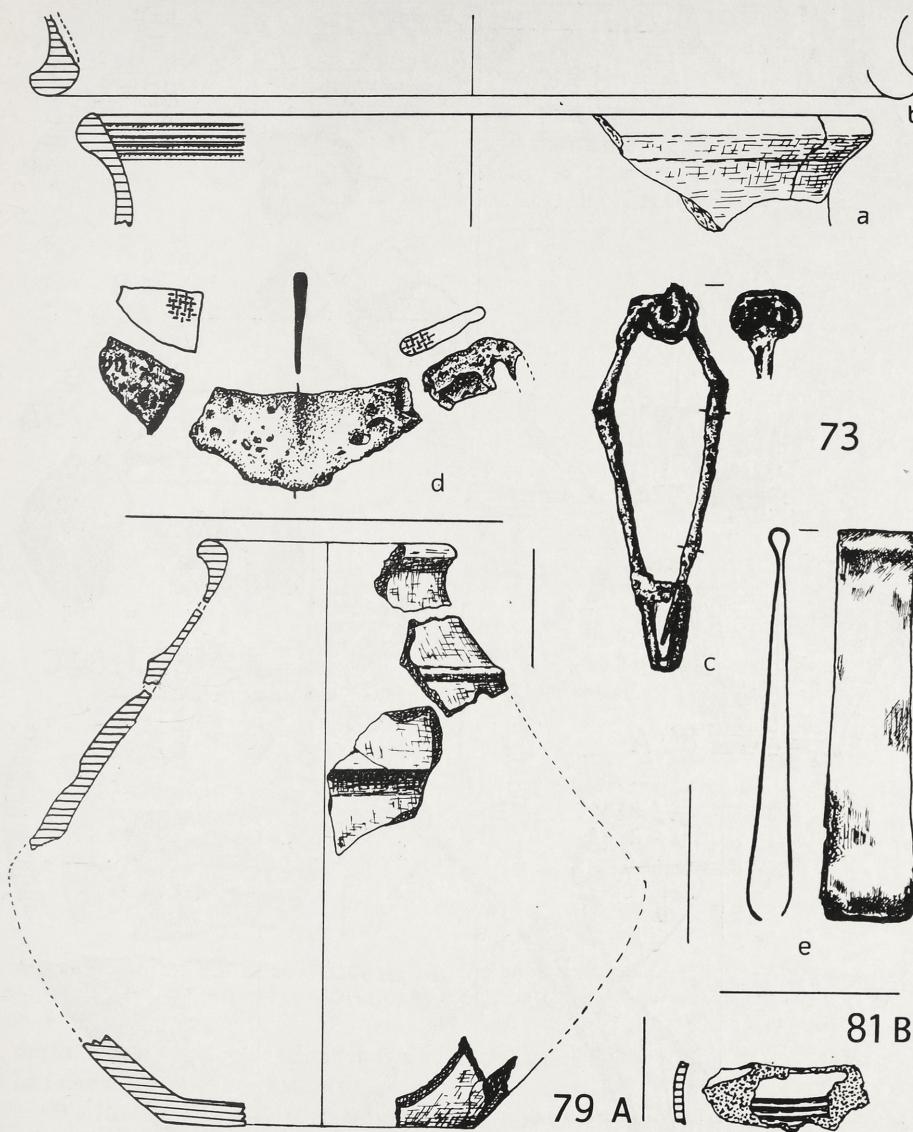


Abb. 51. Bornitz, Kr. Zeitz. Drehscheibengefäßreste aus FK 73 (a, b), 79 A, 81 B und Beigaben aus FK 73: Fibel (c), Sichelmesserchen mit Stoffabdrücken (d), Pinzette (e). Alles 1 : 2

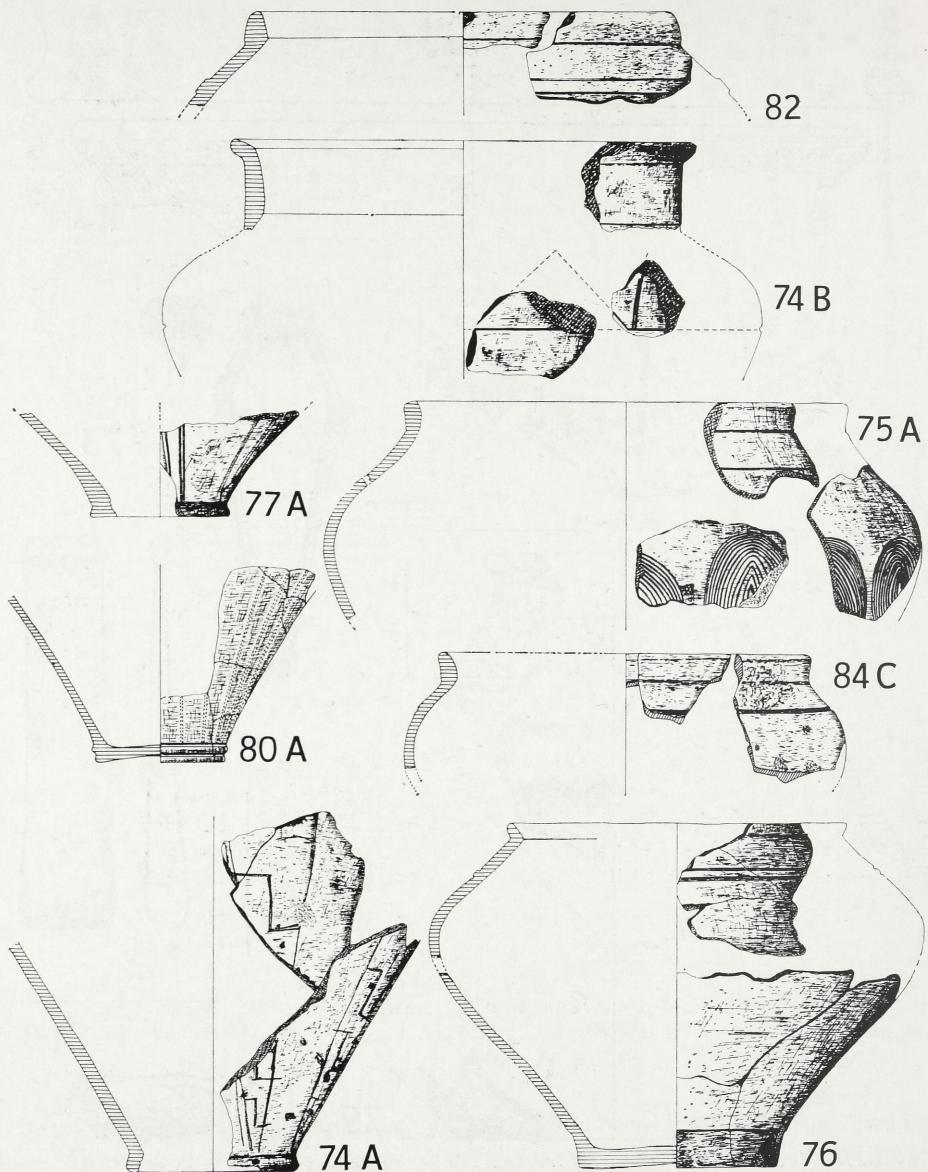


Abb. 52. Bornitz, Kr. Zeitz. Gefäßreste aus FK 74 A, 74 B, 75 A, 76, 77 A, 80 A, 82, 84 C.
Alles 1:4

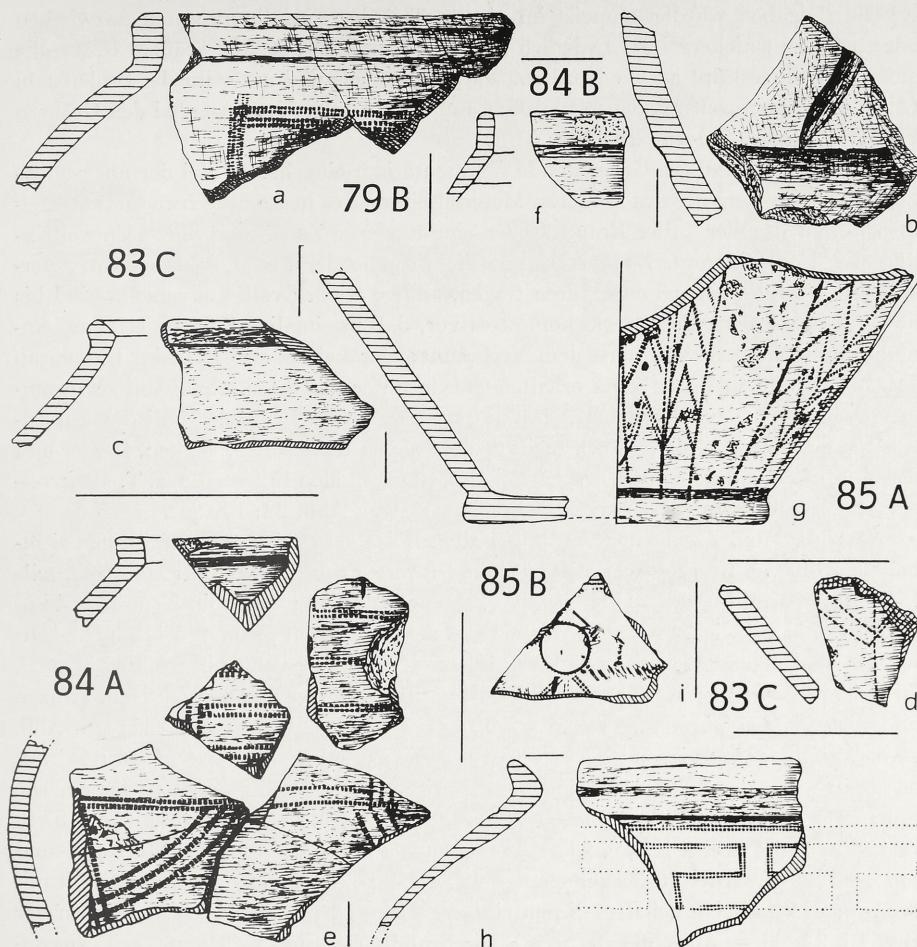


Abb. 53. Bornitz, Kr. Zeitz. Gefäßreste aus FK 79 B (a, b), 83 C (c, d), 84 A (e), 84 B (f), 85 A (g), 85 B (h, i). Alles 1 : 2

durch die Pflugschar abgeschnitten war und so zumeist verloren ging, wenn nicht Scherben davon eingesammelt wurden.

Die Einfüllung des Leichenbrandes geschah nie vollständig, vielmehr recht unterschiedlich und willkürlich. Die starke, sowohl unterirdisch durch den Pflug als auch abraumtechnisch bedingte Zerstörung erlaubt freilich auch hier kein unbedingt gültiges Urteil. Bei den kontrollierten und erhaltenen Grabanlagen lag der Leichenbrand kompakt in der Urne. Die kleinen kalzinierten Knochenstückchen machen eine Zertrümmerung nach dem Brände wahrscheinlich. Holzkohlerückstände im Leichenbrand sind so gut wie keine nachzuweisen, so daß ein sauberes Auslesen desselben anzunehmen ist. Eine organische Schichtung mit Schädelstücken etwa als obere Abdeckung wäre aufgefallen, wenn sie bei den ganz erhaltenen Urnen vorhanden gewesen wäre.

Die Beigaben wurden zumeist im oberen Teil der Einfüllung, selten dazwischen oder zuunterst niedergelegt. Lediglich bei dem Kesselgrab lag die größere Kasserolle außerhalb umgestülpt an der Nordwestseite des Kessels und unter ihr der Schleifstein (Abb. 4 b). Vereinzelt fanden wir Waffen außen neben der Urne, wie bei den Gräbern FK 25; 28 (Abb. 4 c) und 29 (Abb. 4 b)³.

Recht häufig sind die Gegenstände fragmentarisch eingeliefert. Bei der unsystematisch erfolgten Bergung des größeren Materialteiles ist es heute oft schwer zu entscheiden, ob ein ritueller „alter Brauch“ oder eine moderne Zerstörung durch Umwelteinflüsse in Frage kommt. Zudem erfolgte die Beigabe der Metallobjekte recht unterschiedlich, da die einen Feuerspuren tragen, andere wieder völlig unversehrt sind bis auf den Oxydationsschaden. So kommt es vor, daß zweimalige Beigabe erfolgte, einmal vor, das andere Mal nach dem Verbrennen der Leiche, wie z. B. im Eimergrab FK 1. Aus diesem liegen ganz erhaltene sowie unter der Scheiterhaufenhitze zusammengetauchte und vielleicht zusätzlich zertrümmerte bronzenen römische Importgefäß vor (Abb. 9 i—k, 41 d—i). Insbesondere haben Kasserollen, Becken, Becher und Siebe gelitten, von denen aus etwa zwölf Bestattungsstellen Fragmente, z. T. stark verschmolzen und fragmentiert, aufbewahrt werden (vgl. Abb. 22: FK 21).

Verbiegen und Zerbrechen wurde bei allen Beigaben geübt, am auffälligsten sichtbar bei größeren Stücken wie Waffen. Die Schwerter sind manigfach verbogen, teils U-förmig in Kreisbogenart (FK 23, 38 (?), Fragment), 57 A; vgl. Abb. 35 a, 38 a, 45 b) teils kreisförmig wie in FK 98 (Abb. 62 c), teils S-förmig (FK 67 = Abb. 35 e), teils wellen- oder mäanderförmig (FK 1, 91, 120, 121, 134, 155; vgl. Abb. 8 e, 57 k/9 a, 69, 70 a, 75 b) oder über Kreuz (FK 90 = Abb. 56 a) oder gewickelt (FK 156). Lanzen und Speerspitzen waren nur selten U-förmig umgebogen (FK 28, 90, 134; vgl. Abb. 27 b, 75 c), dagegen viermal rechtwinklig und siebenmal schwach bzw. bis zu 45° mit der Spitze von der Mittelachse abgebogen, mitunter aber völlig gerade belassen. Die Spitze aus FK 91 ist in der Blattmitte ganz kurz stufenförmig geknickt (Abb. 57 l). Zerbrochen sind drei (FK 110, 133, 134), davon war die letztere offensichtlich um- und (an der Spitze) wieder zurückgebogen (Abb. 64 f, 75 c u. e). Die Kampfmesser, oft mit bronzenem Schaftring behaftet, liegen einmal um- oder rechtwinklig abgebogen vor (FK 13, 23, 90 = Abb. 56 e, 97 u. a.). Die Schildbuckel sind z. T. ganz, z. T. zusammengetreten oder stark fragmentiert aufgefunden; letzteres ist besonders in gestörten Gräbern der Fall. Sogar die Schildfesseln sind einmal zusammengebogen oder zumeist fragmentarisch oder fragmentiert vorhanden. Überhaupt ist von den Schilden nie einer durch sämtliche einst angebracht gewesene Beschlagteile nachzuweisen.

Noch unvollständiger sind die Reste von Scheiden für Schwerter und Messer er-

³ Eine Waffenablage (Depot) ohne Gefäß (FK 135 = Abb. 76) wollen die beiden Stammarbeiter in der Kiesgrube beim Abräumen der Humusdeckschicht auf der anstehenden Kiesoberfläche beobachtet haben. Trifft diese Beobachtung zu, dann hätten wir in Bornitz eine ähnliche Erscheinung wie auf den langobardischen Gräberfeldern des 1. Jh. im Niederelbegebiet, wo solche Depots des öfteren festgestellt werden konnten.

Abb. 55. (siehe S. 236) Bornitz, Kr. Zeitz. FK 71 B: Fragment; FK 79 C: Schere; FK 80 A: Lanzenspitze; FK 86 B: Schwertgriff (a), Fragment (b); FK 90: Schwert (c), Lanzenspitze (d), Messer (e, h), Schildbuckel (f), -fessel (g), Schnalle (i), Fibel (j). Alles 1 : 2

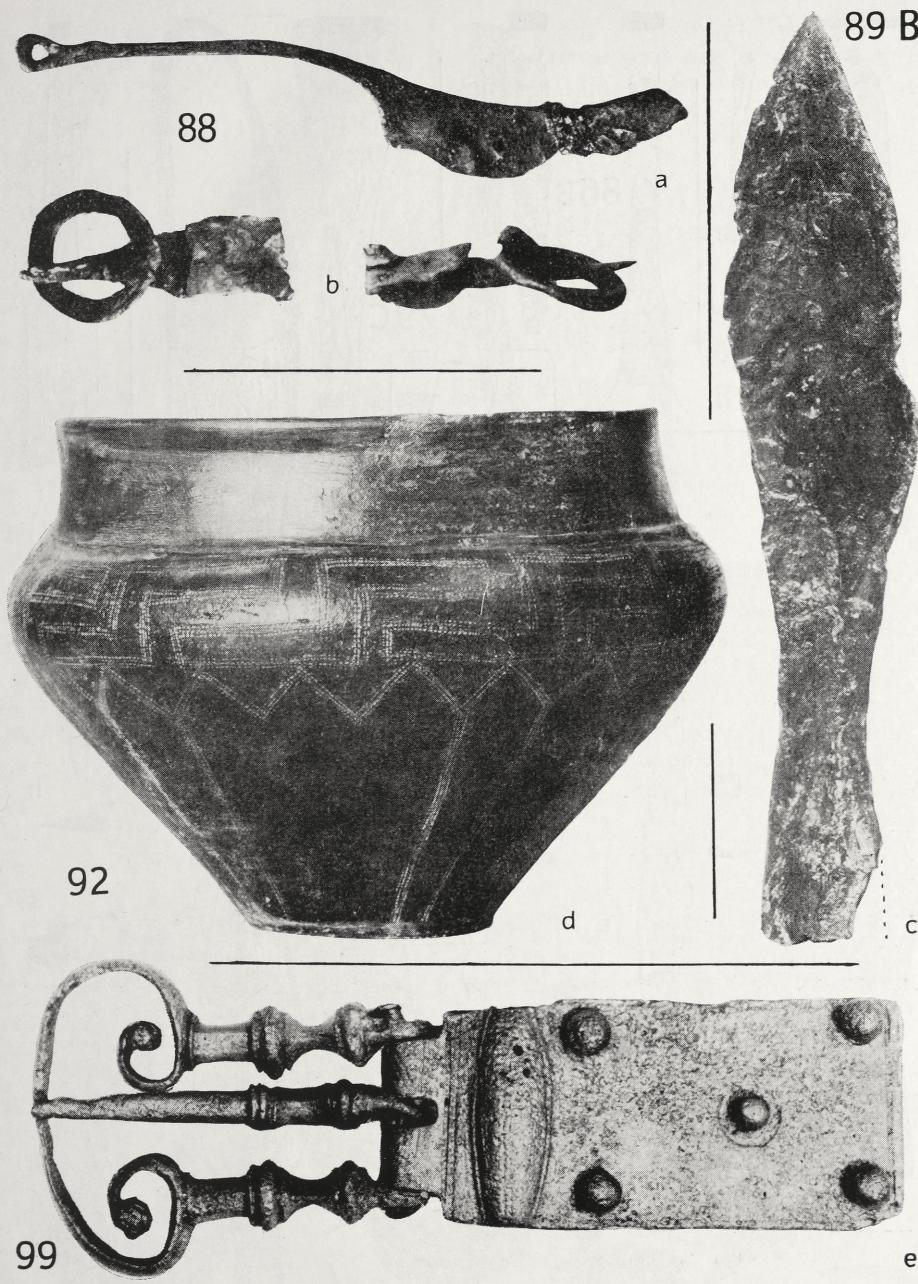


Abb. 54. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 88: Messer (a), Ring mit Fragment (b); FK 89 B: Lanzen-
spitze (c); FK 92: Urne (d); FK 99: Bronzeschnalle (e). a-c = 3:4, d = 1:3, e = 1:1

Erläuterung der Abb. 55 siehe S. 234

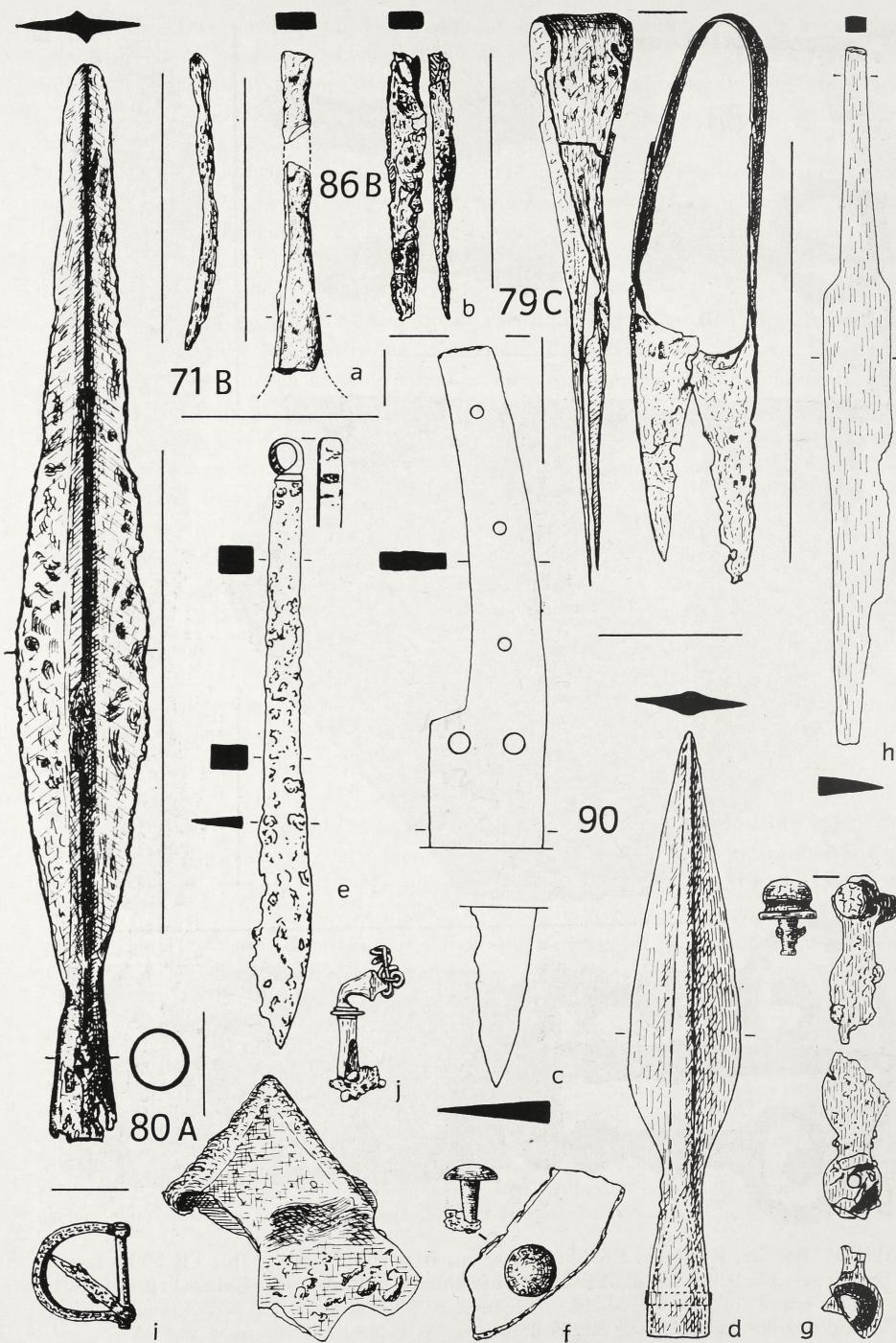




Abb. 56. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 90: Schwert (a), Lanzenspitzen (b-d), Messer (e), Schere (f).
a-e = 1:2, f = 1:1

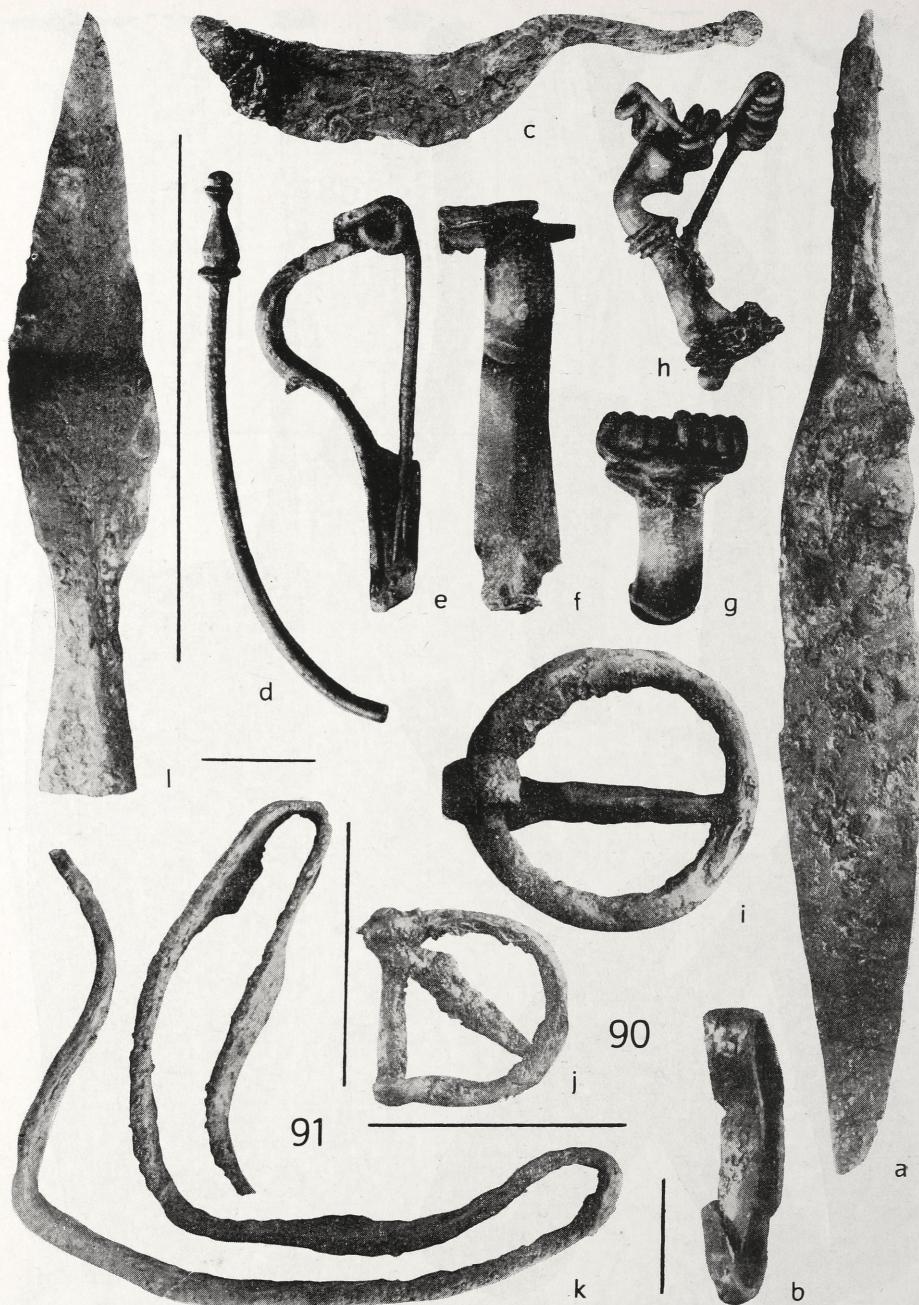
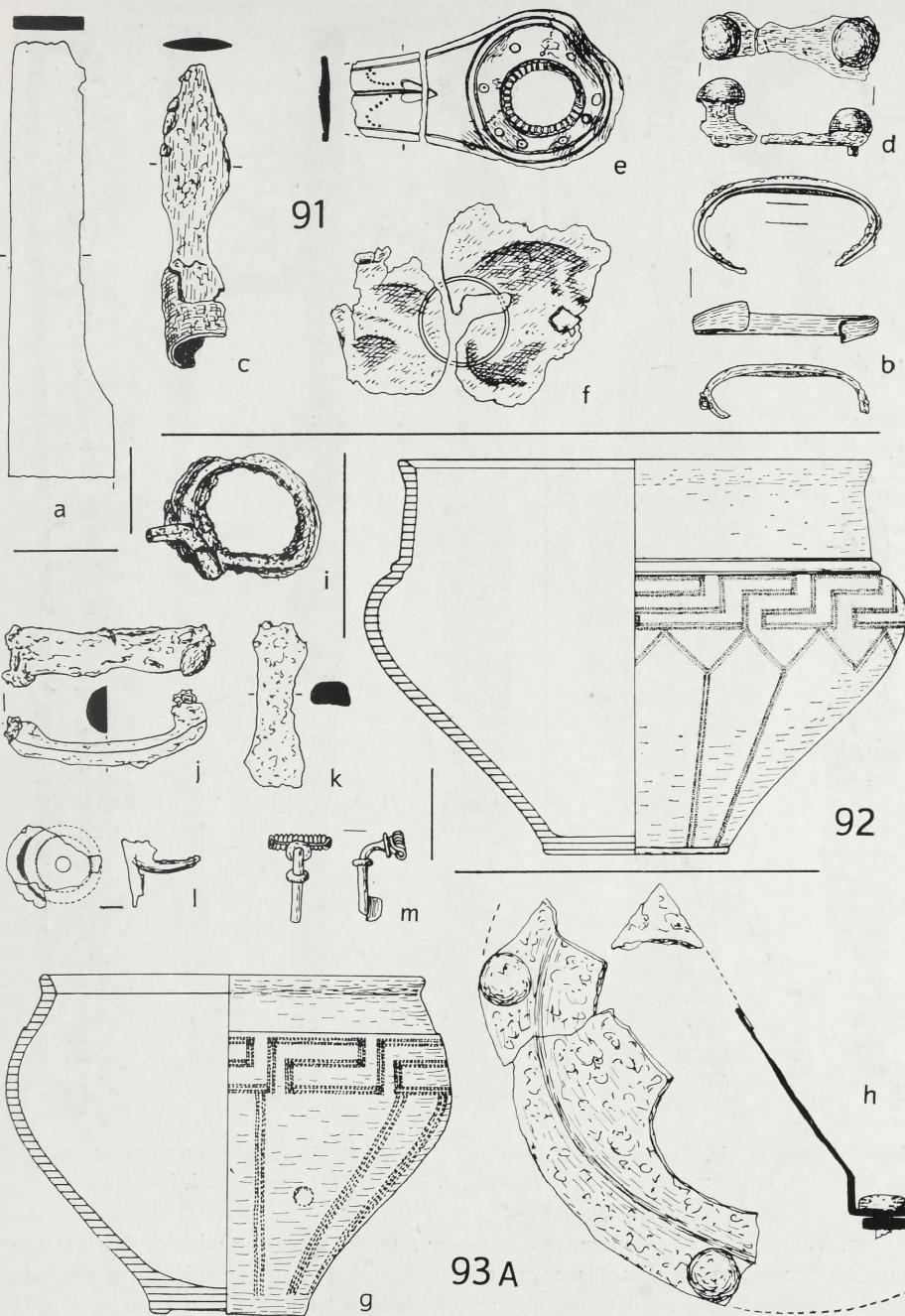


Abb. 57. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 90: Messer (a-c), Nadel (d), Fibeln (e-h), Schnallen (i, j); FK 91: Schwert (k), Lanzenspitze (l). Bronze = d-h. a-j = 1:1, k, l = 1:2
 Abb. 58. (siehe S. 239). Bornitz. FK 91: Schwert (a), Stegklammern (b), Lanzenspitze (c), Schild-



fessel (d), Kasserollenreste (e, f); FK 92; Urne; FK 93 A; Urne (g), Schildbuckel (h), Schnalle (i), Fragmente (j, k), Bronzeblech (l), Bronzefibel (m). Gefäße = 1 : 4, a–f, h–m = 1 : 2

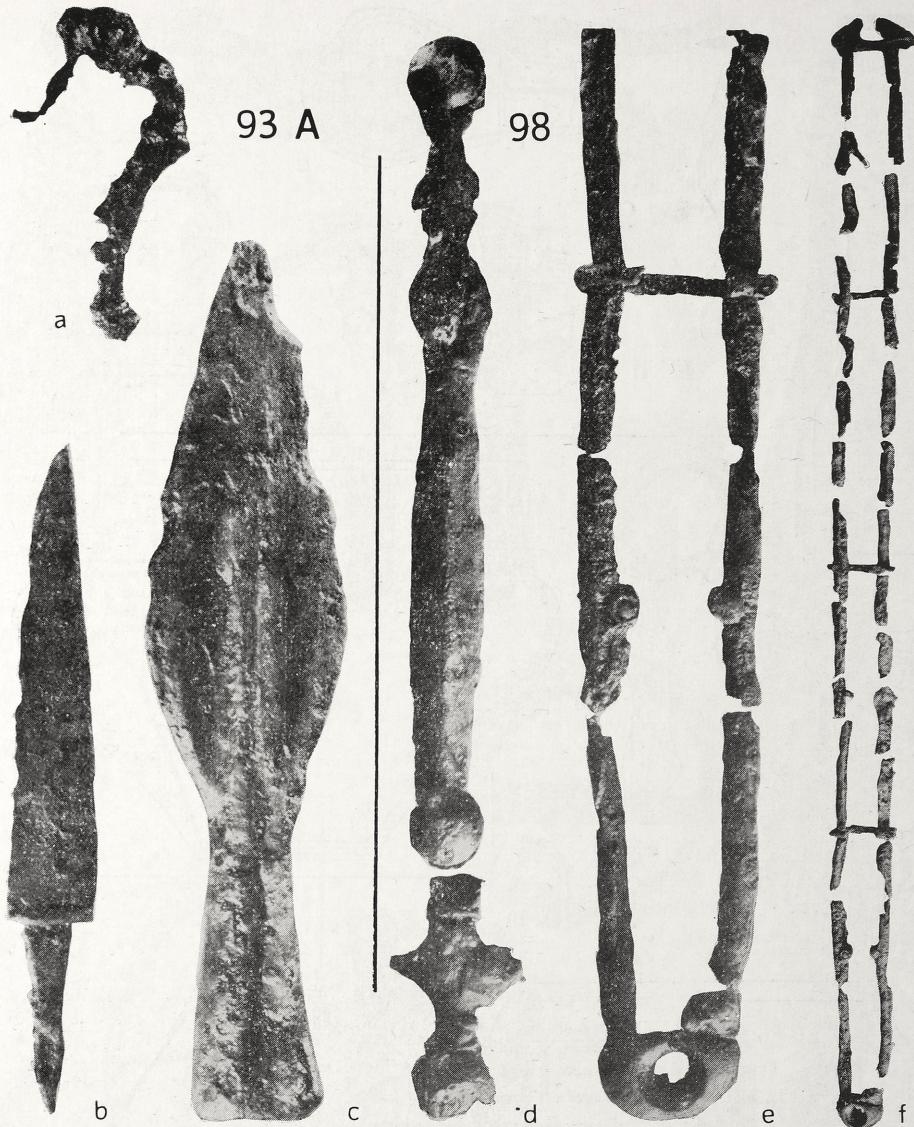


Abb. 59. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 93 A: Fibel (a), Messer (b), Lanzenspitze (c); FK 98: Schildfessel (d), Randfassung (e, f). Bronze = a, d. — a = 1:1, b—e = 3:4, f = etwa 1:4

halten. Von Schwertscheiden zeugen entweder nur ein Tragering oder ein paar Halterungsklammern, selten Randfassungen oder Ortbandreste. Einigermal war es möglich, durch Versinterungen an Messerklingen Stoffscheiden trümmerhaft festzustellen (FK 37, 73; vgl. Abb. 51 d).

Merkwürdig mutet die Vielzahl von sechs (acht?) stabförmigen Eisenstücken an,

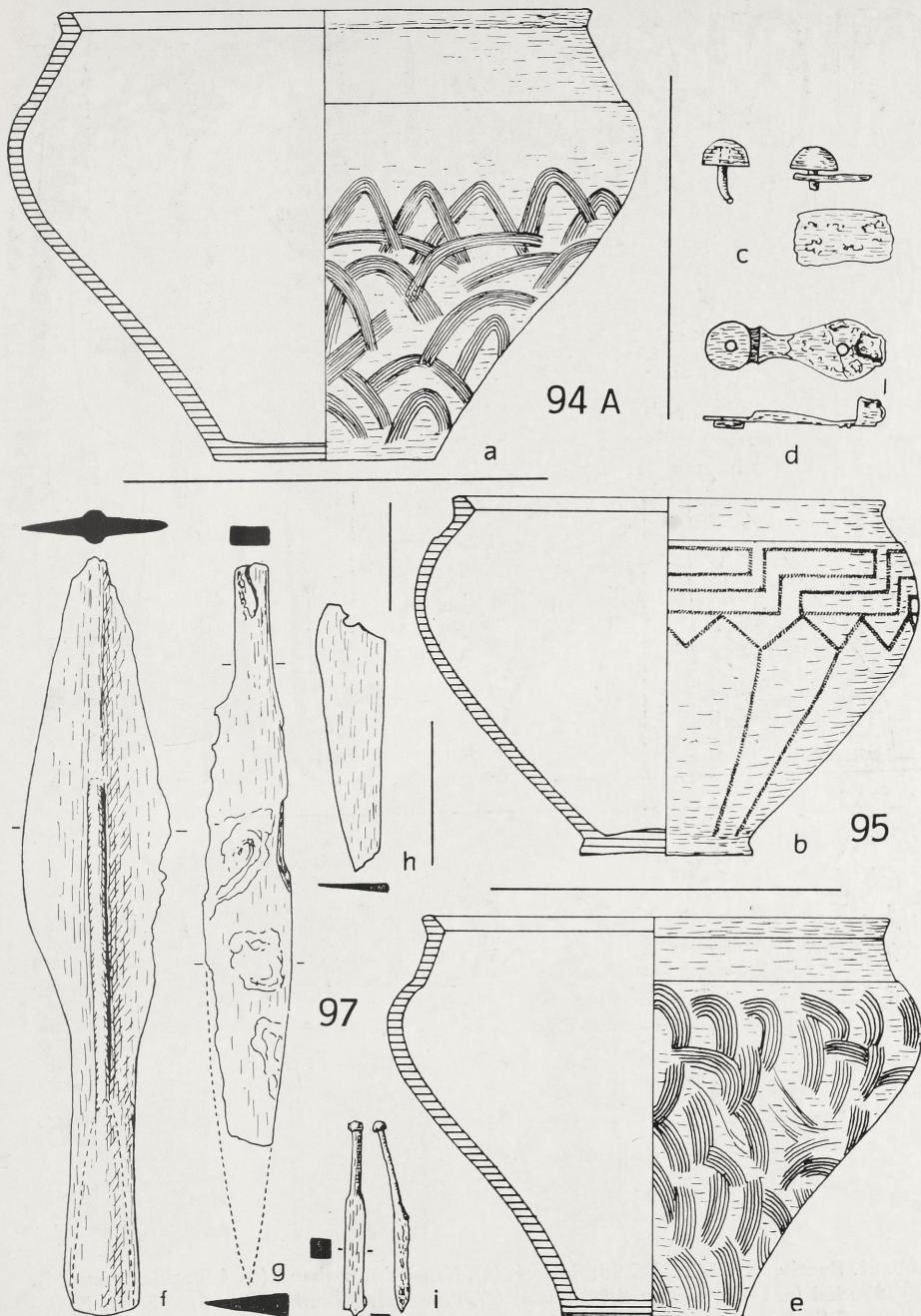


Abb. 60. Bornitz, Kr. Zeitz. Urnen (a, b, e = 1 : 4); zu b: Fesselreste (c, d); zu e: Lanzen-
spitze, Messer, Scherenblatt, Fragment (f-i). c, d, f-i = 1 : 2

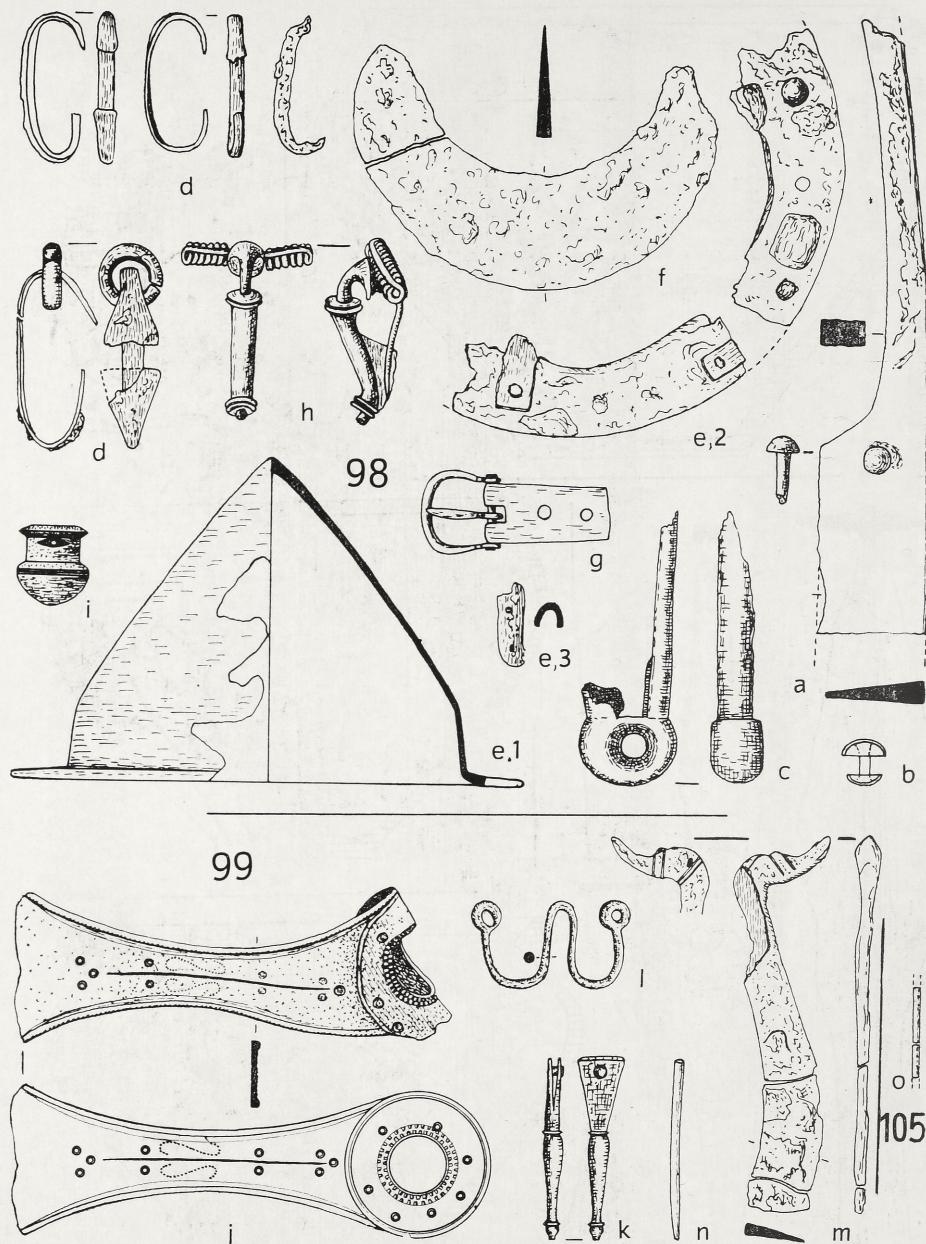


Abb. 61. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 98: Schwert (a), Nagel (b), Ortband (c), 4 Stegklammern (d), Schildbuckel (e, 1–3), Messer (f), Schnalle (g), Fibel (h), Knaufbeschlag (i); FK 99: Kassetrollengriff (j), Riemenzunge (k), W-Halterung (l), Messer (m), Nadel (n); FK 105: Nadel (o).
Bronze = b, c, g–l, n, o. Alles 1 : 2

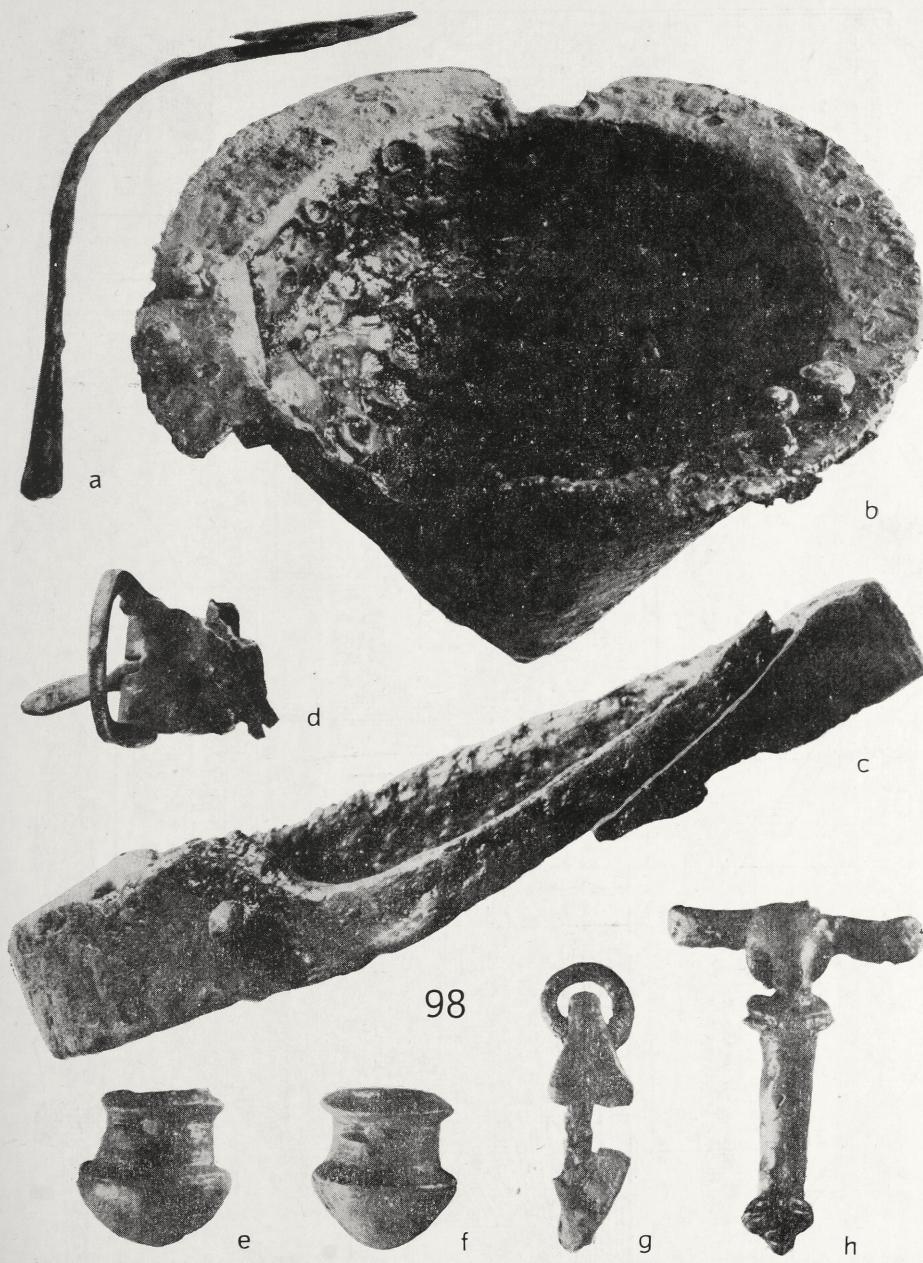


Abb. 62. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 98: Speerspitze (a), Schildbuckel (b), Schwert (c), Schnalle (d), Knaufbeschläge (e, f), Stegklammer (g), Fibel (h). Bronze = d-f, h. — a = 1 : 3, b, c, g = 3 : 4, d-f, h = 4 : 1

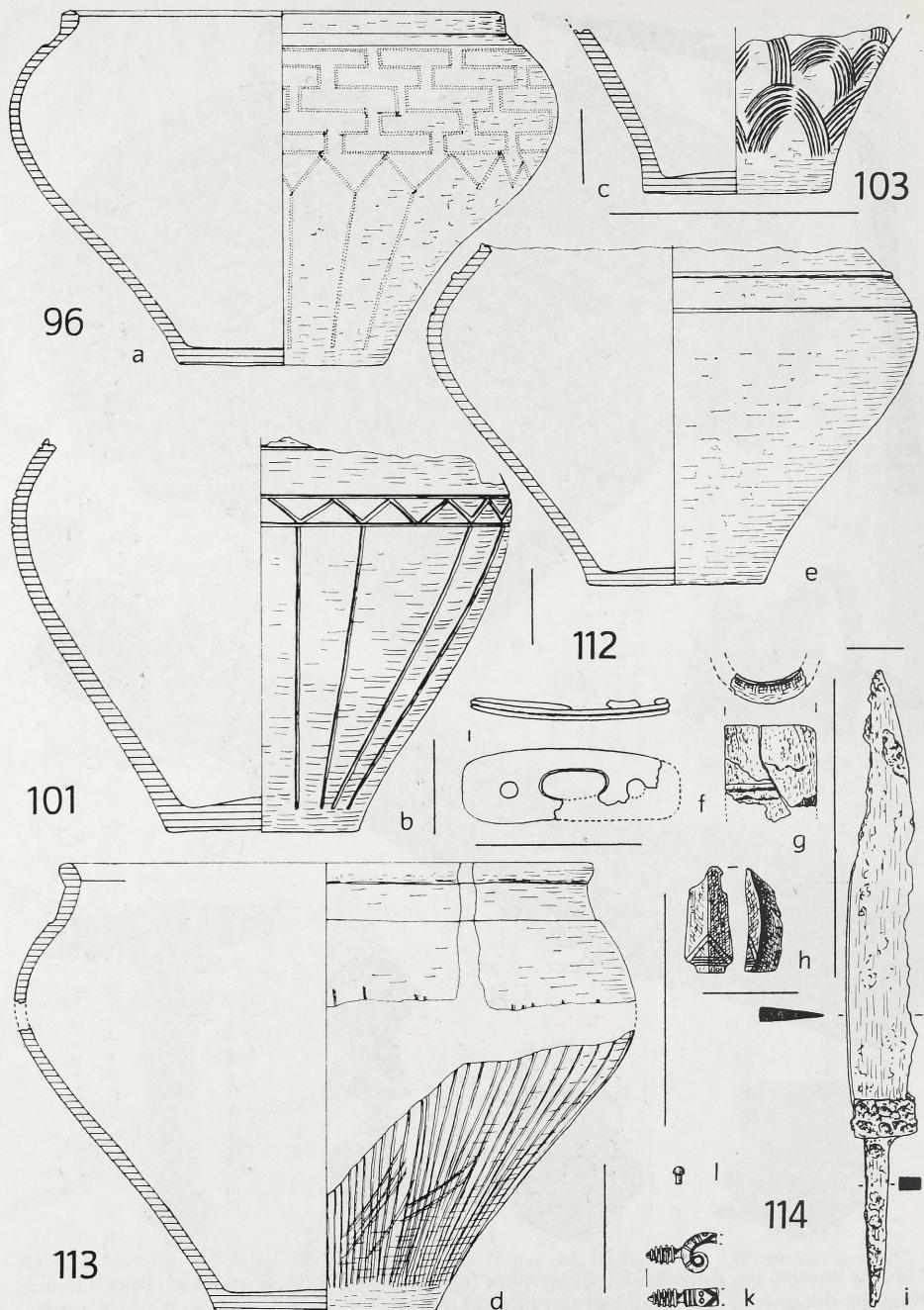


Abb. 63. Erläuterung siehe S. 245

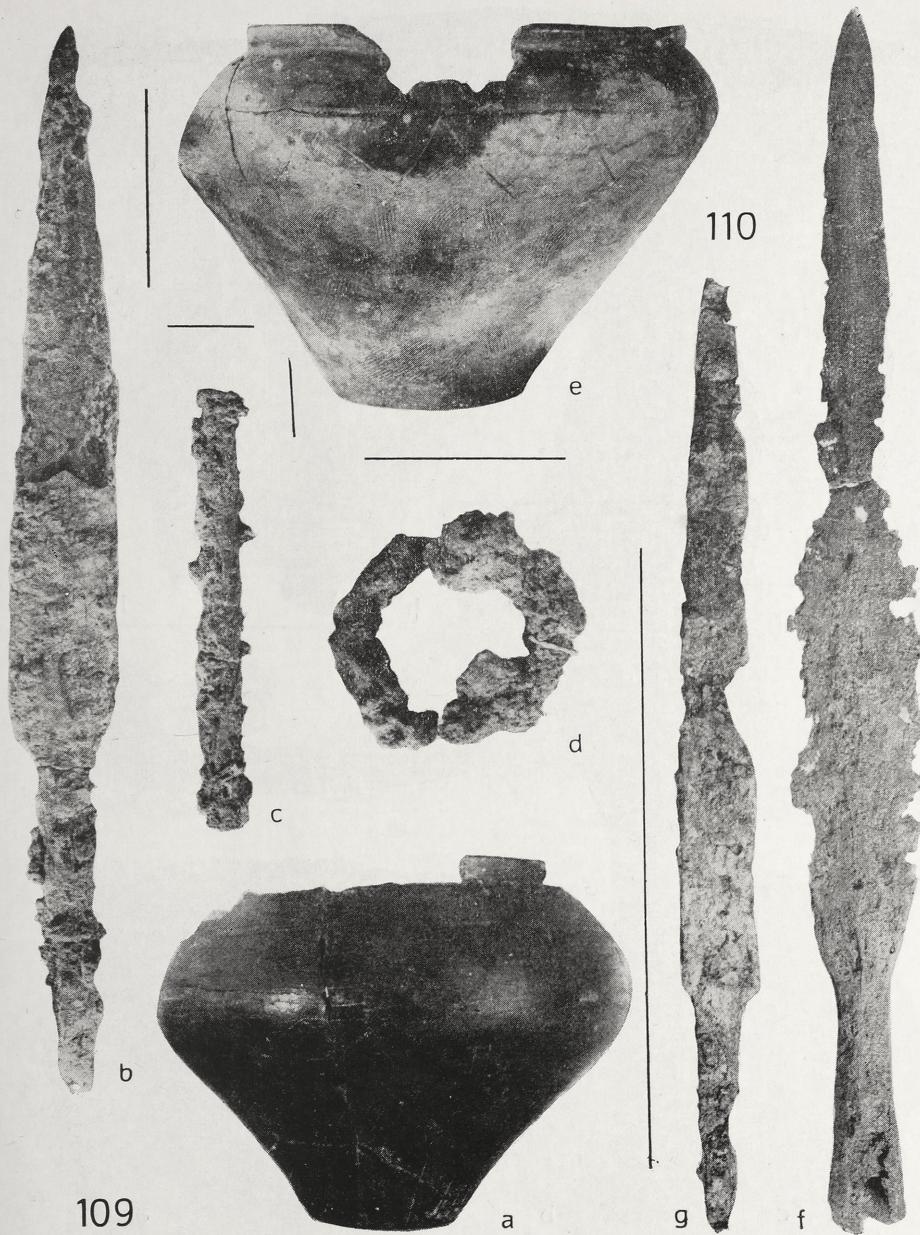


Abb. 64. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 109: Urne (a), Messer (b), Röhrchen (c), Ring (d); FK 110: Urne (e), Lanzenspitze (f), Messer (g). a, e = 1:4, b-d = 1:1, f, g = 1:2

Abb. 63 (siehe S. 244). Bornitz, Kr. Zeitz. Urnen aus FK 96 (a), 101 (b), 103 (c), 113 (d); FK 112: Urne (e), Knochenbeschläge (f, g), Fibelfuß (h); FK 144: Messer (i), Fibelfragment (k), Nietstift (l). Bronze = h, k, l. Gefäße = 1:4, f-l = 1:2

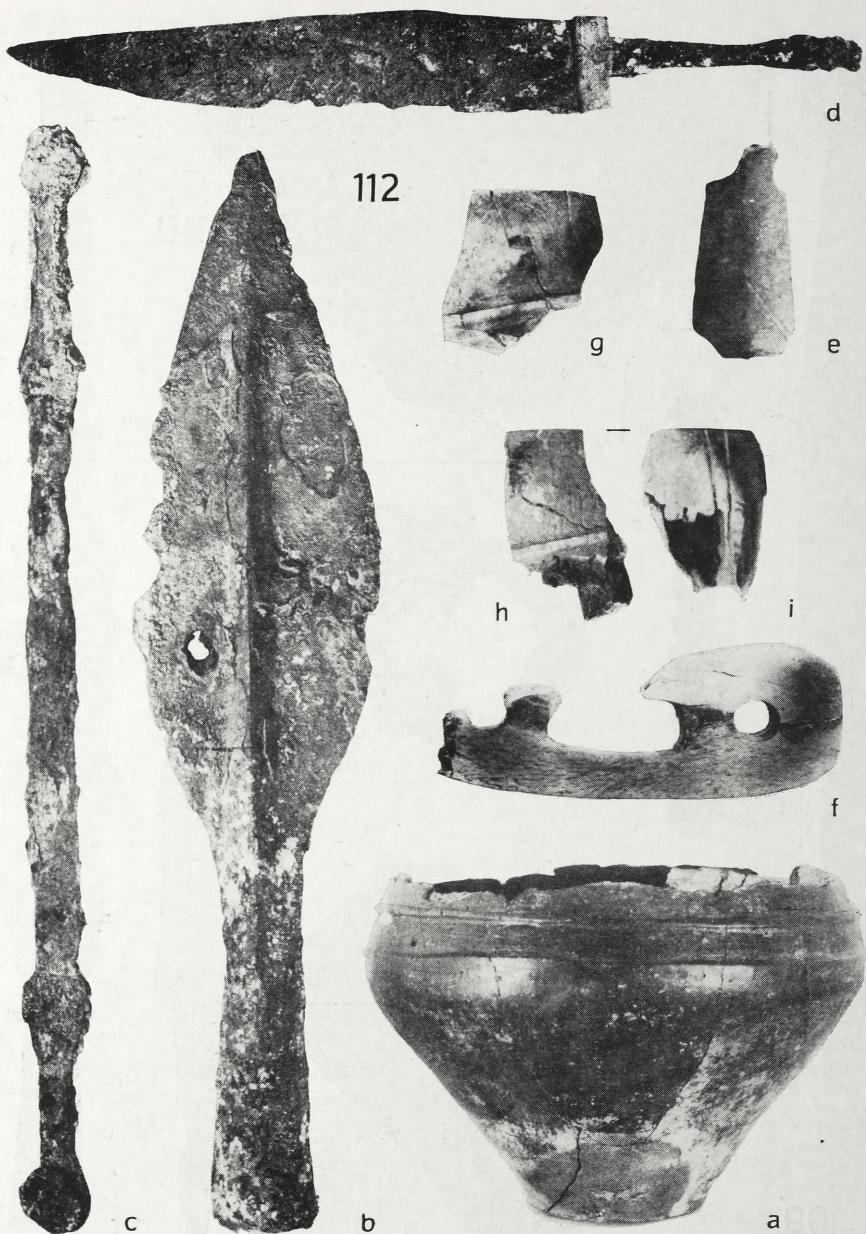


Abb. 65. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 112: Urne (a), Lanzenspitze (b), Schildfessel (c), Messer (d), Bronzefibel (e), Knochenbeschläge (f-i). a = 1 : 4, b-d = 2 : 3, e-i = 1 : 1

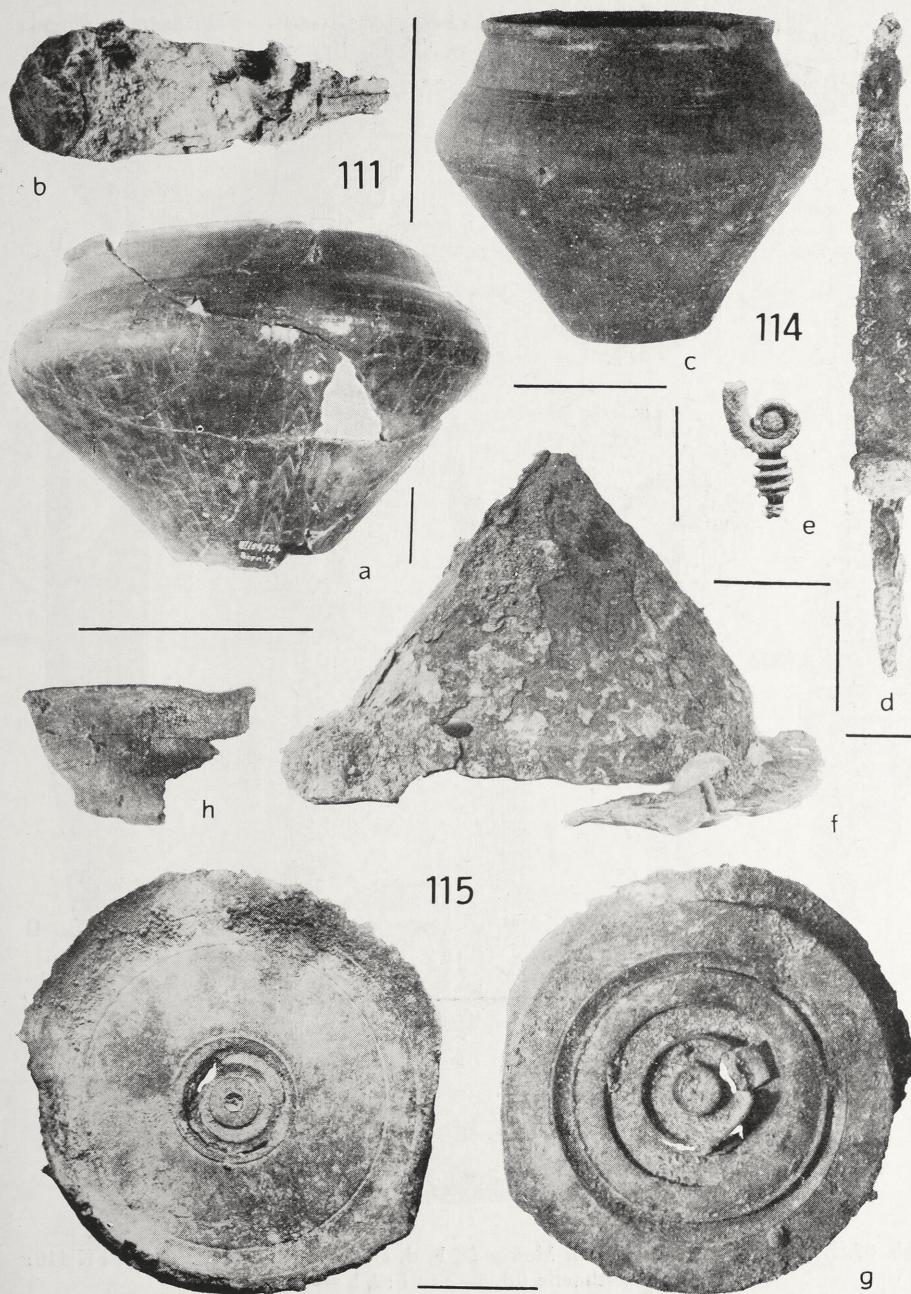


Abb. 66. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 111: Urne (a), Messer (b); FK 114: Urne (c), Messer (d), Fibelfragment (e); FK 115: Schildbuckel (f), Kasserollenboden (g) und -rand (h). Bronze = e, g, h. — a, c = 1 : 4, b, e = 1 : 1, d, f = 1 : 2, g, h = etwa 3 : 5

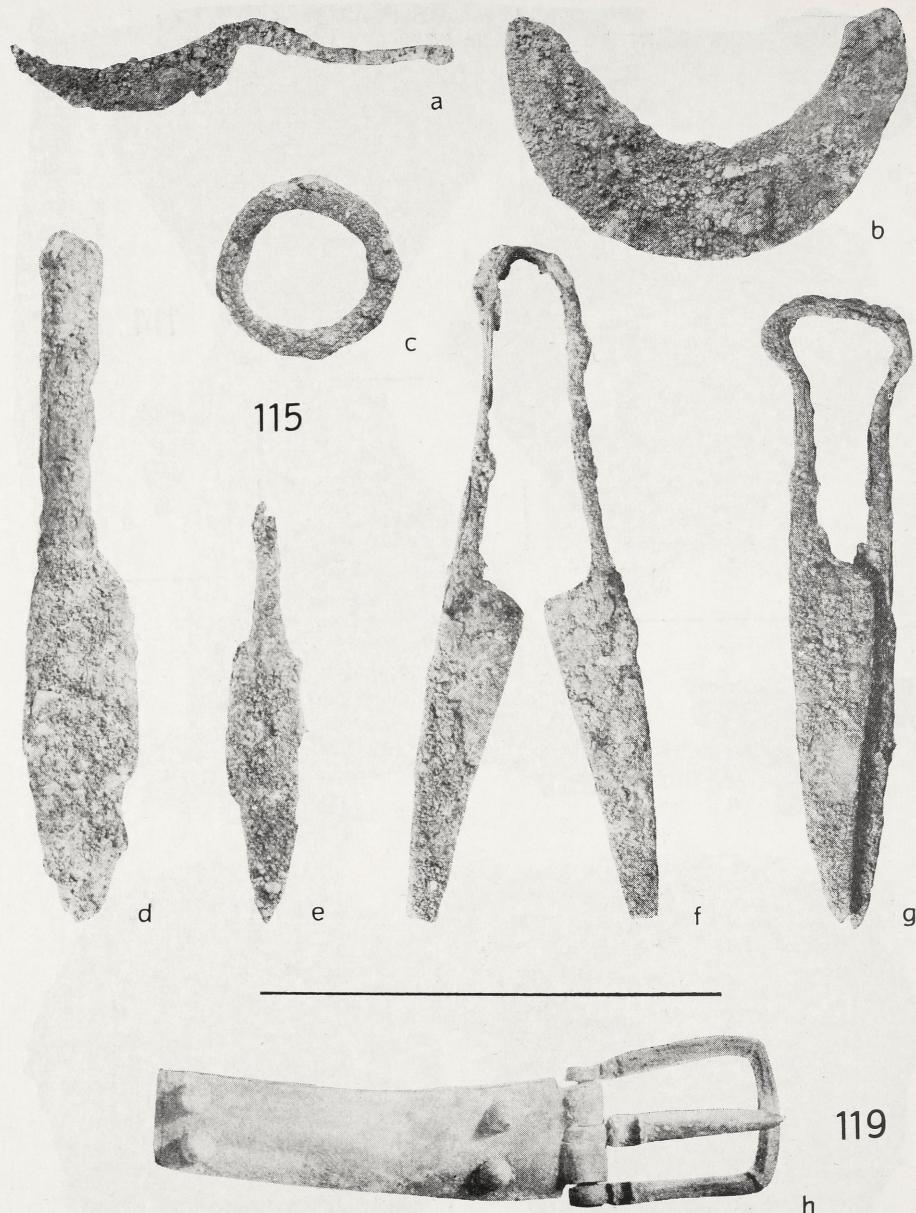


Abb. 67. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 115: Messer (a, b, d, e), Ring (c), Scheren (f, g); FK 119: Bronzeschnalle (h). a-g = 1:2, h = 1:1

wie solche auch aus anderen Gräberfeldern des elbgermanischen Kulturbereiches erwähnt werden. Ihre ursprüngliche Zugehörigkeit ist mitunter recht schwer zu deuten (siehe Bewaffnung).

Von den Werkzeugen sind die Bügelscheren verbogen oder zerbrochen oder nur fragmentarisch gefunden. Dieses trifft für die Bogenmesser gar nicht, für die Sichel-

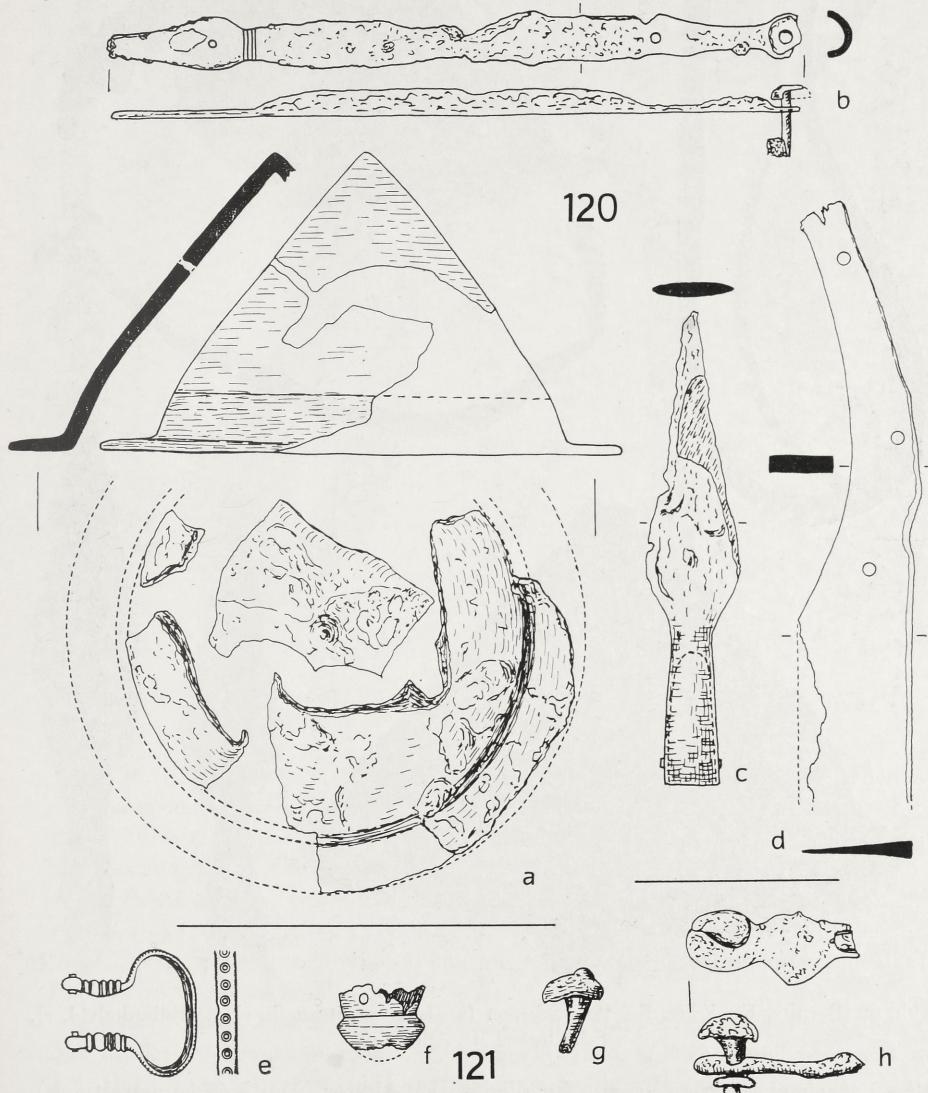


Abb. 68. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 120: Schildbuckel (a), Schildfessel (b), Lanzenspitze (c), Schwert (d); FK 121: Schnalle (e), Knauf (f), Nagel (g), Schildfessel (h). Bronze = e, f. Alles 1 : 2

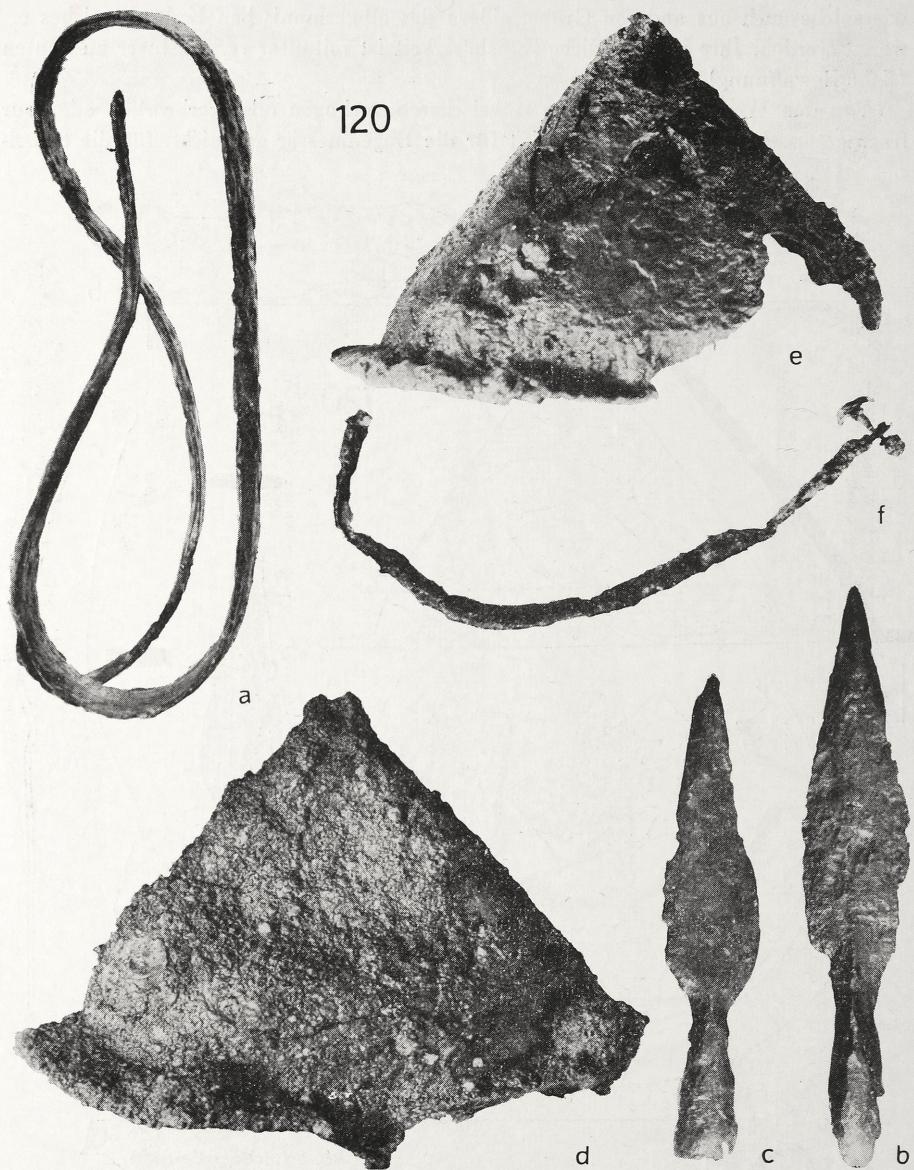


Abb. 69. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 420: Schwert (a), Lanzenspitzen (b, c), Schildbuckel (d, e), Schildfessel (f). Alles 1 : 2

messerchen nur selten zu, ebenso für die geraden Messer (vom Küchenmessertypus).

Auch kleinere Gegenstände, wie Gürtelschnallen, Fibeln, Nadeln, sind gelegentlich verbogen oder lädiert, d. h., es wurden gewaltsam Teile davon abgebrochen, die dann nicht mit in die Urne kamen.

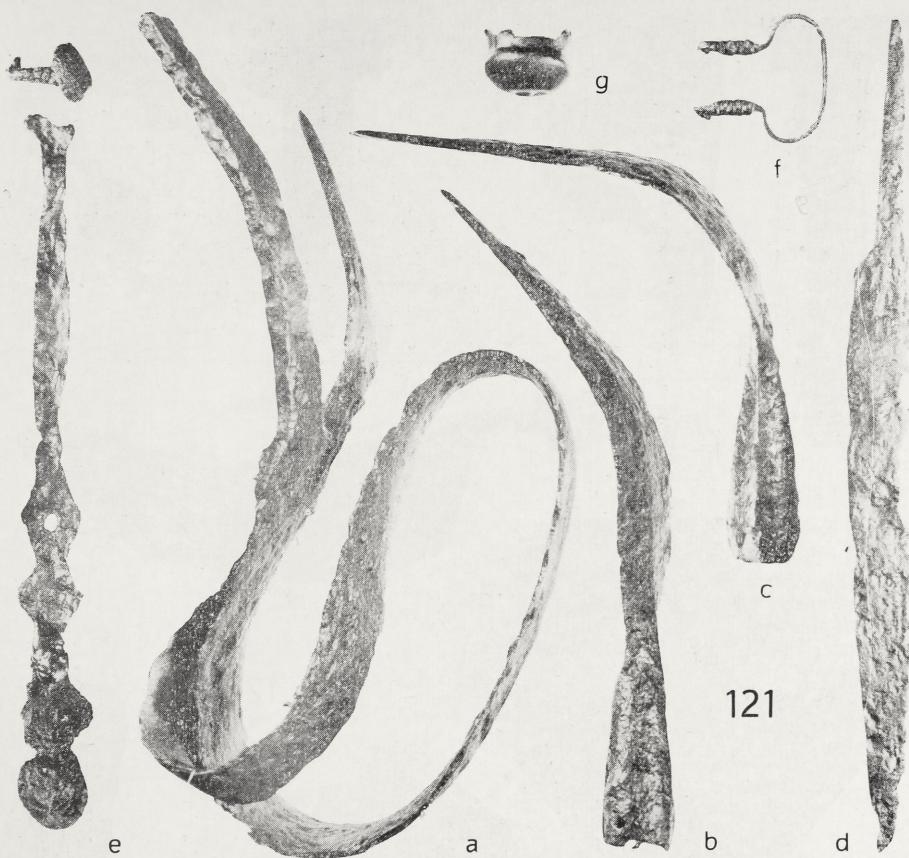


Abb. 70. Bornitz, Kr. Zeitz, FK 121: Schwert (a), Lanzenspitzen (b, c), Messer (d), Fessel (e), Schnalle (f), Ortband (g). Bronze = f, g. Alles 1 : 2

Wenn wir voraussetzen dürfen, daß die vom Gräberfeld vollständig, in Teilen oder als Rest geborgenen Gefäße jeweils mit einer Urne zu identifizieren sind, dann liegen offensichtlich mehrfach unvollständige Grabfunde vor. So wurden bei über 50 Fundkomplexen nur ein Gefäß (Urne) bzw. Teile davon, also ohne Leichenbrand und irgendwelche Beigaben, eingeliefert. Etwas weniger, nämlich 36mal, kamen Metallobjekte einzeln oder zu mehreren beieinander aus der Gräberfeldstrate zur Ablieferung. Dazu wurden noch drei einzelne Metallstücke von der Oberfläche aufgesammelt (FK 10, 11, 35 = Abb. 10 e, 34).

Zusammenfunde von Urnen und Leichenbrand, von dem mitunter nur wenige größere Stücke aufgehoben wurden, aber keine Beigaben, können 46mal registriert werden. Dazu kommen sechs Leichenbrandkomplexe ohne Urne und Beigabe im Mus. Zeitz. Allerdings lagen in einem Nadelfragmente (FK 105), in einem anderen eine Scherbe (FK 108 = Brandgrube?).

Die Untersuchungen des größeren Teiles der Leichenbrandkomplexe vom Gräber-

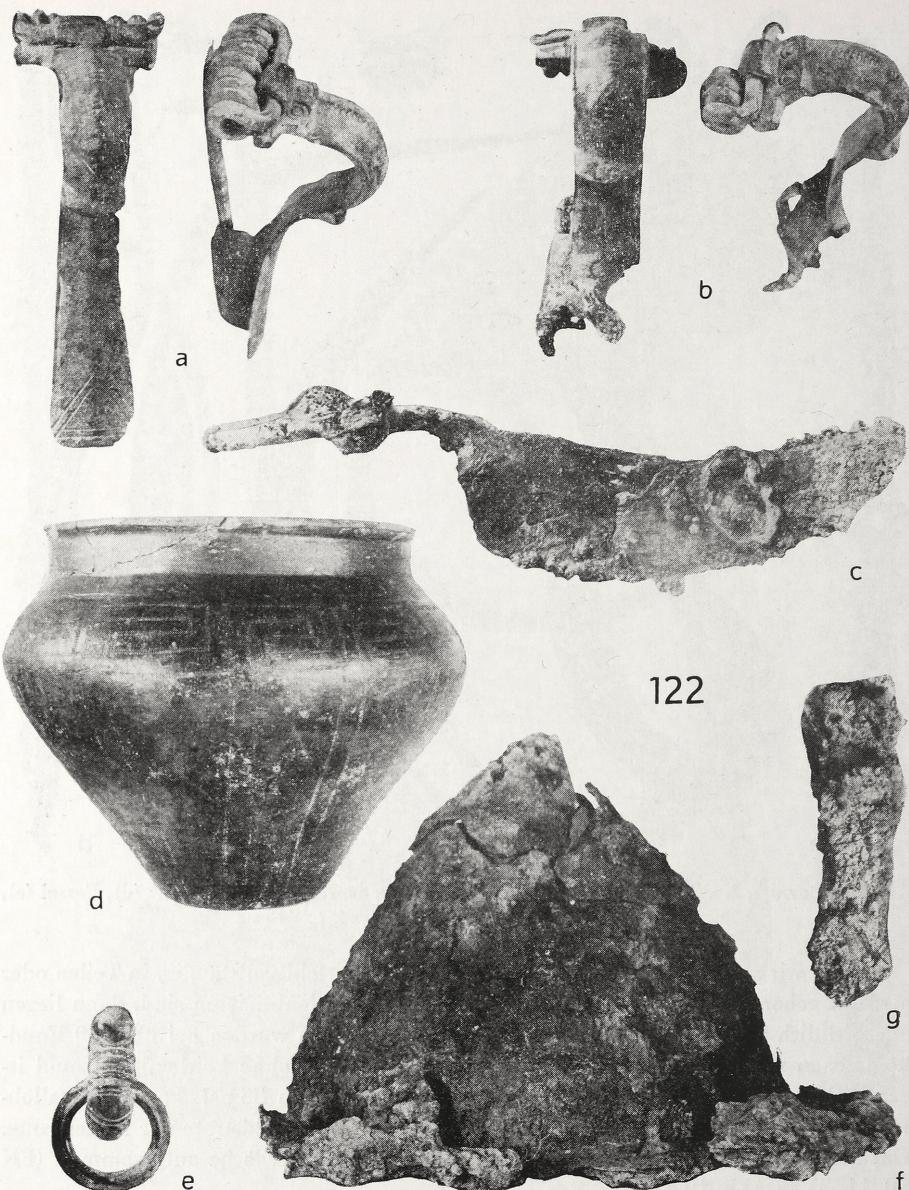


Abb. 71. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 122: 2 Fibeln (a–b), Messer (c), Urne (d), Ring mit Zwinge (e), Schildbuckel (f), Schildfessel (g). Bronze = a, b, e, — a–c, e, g = 1 : 1, d = 1 : 4, f = 1 : 2

Abb. 72. Bornitz, Kr. Zeitz. Schildbuckel u. -fessel (a, b), Fibeln (c, i, m, o), Ring (d), Messer (e, k, p), Lanzenspitze (f), Nadel (g), Schlaufe (h), Glasperle (j), Kasserollengriff (l), Randfragment (n). Bronze = c, d, g, l–o. 1 : 2

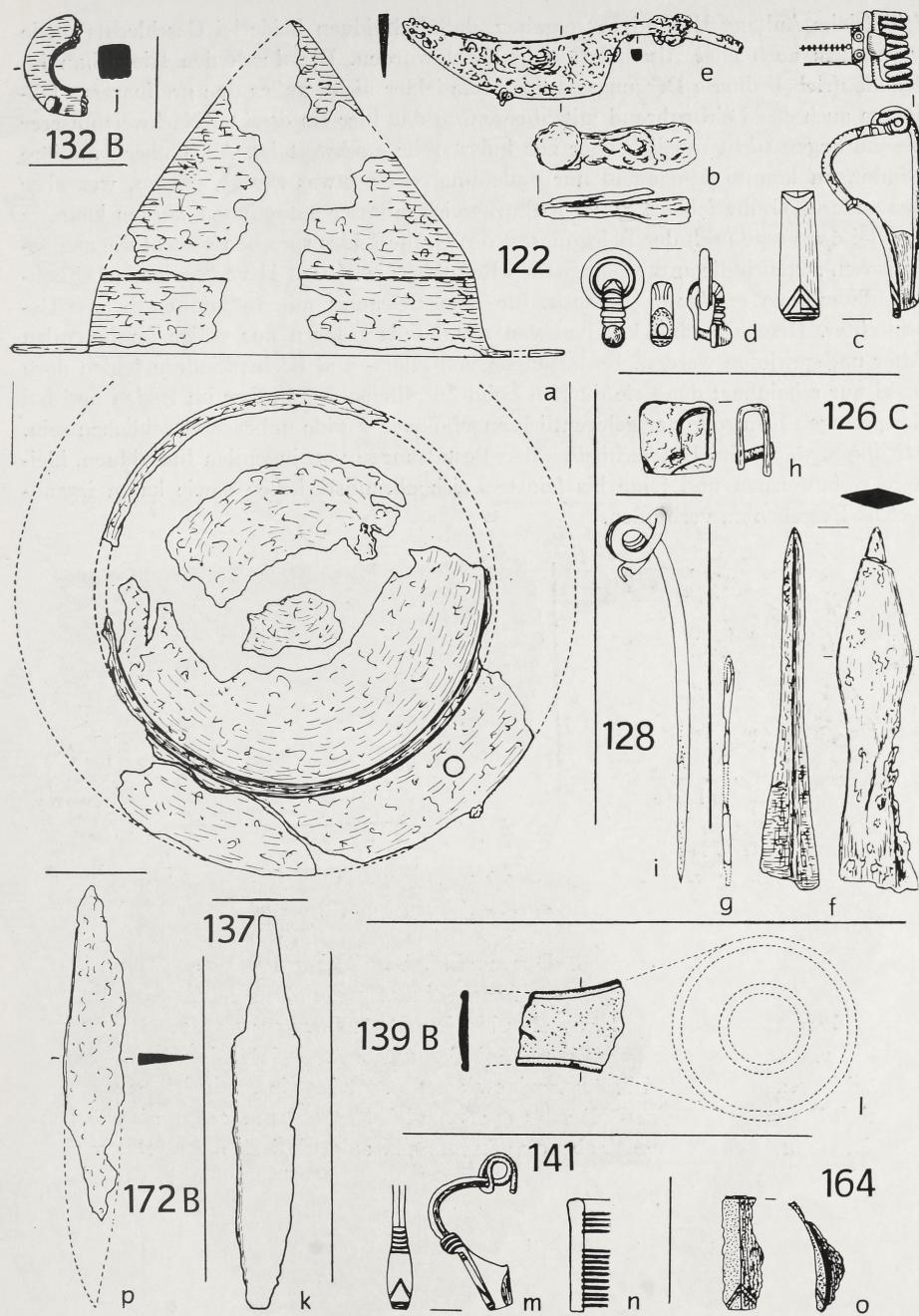


Abb. 72. Erläuterung siehe S. 252

feld (siehe Anhang III und IV) ergaben, daß Individuen beiderlei Geschlechts sowie vermutlich auch aller Altersklassen bestattet wurden. Die durch den Kiesabbau im Handbetrieb bedingte Bergungsart beachtete leider nicht, außer den greifbareren Objekten auch den Leichenbrand mitzubergen, so daß hier ein direkter Nachweis unserer Vermutungen nicht möglich oder zumindest sehr erschwert ist. Auch über familiäre Bindungen könnte demgemäß nur andeutungsweise etwas gesagt werden, was aber aus anderen Gräberfeldern dieses Kulturbereiches besser entnommen werden kann.

Bei der Frage nach der Belegungsart des Gräberfeldes sprechen sowohl die archäologischen als auch die anthropologischen Befunde, die 24 von 41 vorhandenen Leichenbrandkomplexe erfaßten, eindeutig für eine Belegung mit Individuen beider Geschlechter. Demgegenüber konnten von den Kindergräbern nur einige im juvenilen Alter nachgewiesen werden. Bestattungen von Klein- und Kleinstkindern fehlen doch wohl nur scheinbar; denn sie dürften beim Zerpflügen der Gräber im Boden und bei der geringen Kontrolle der gelegentlich angefallenen Funde unbeachtet geblieben sein. Mit ihnen wären, im Unterschied zu den Bestattungen von juvenilen Individuen, kleinere Gefäßformen und feine bis feinste Leichenbrandstückchen sowie kaum irgendwelche Beigaben zu verbinden.

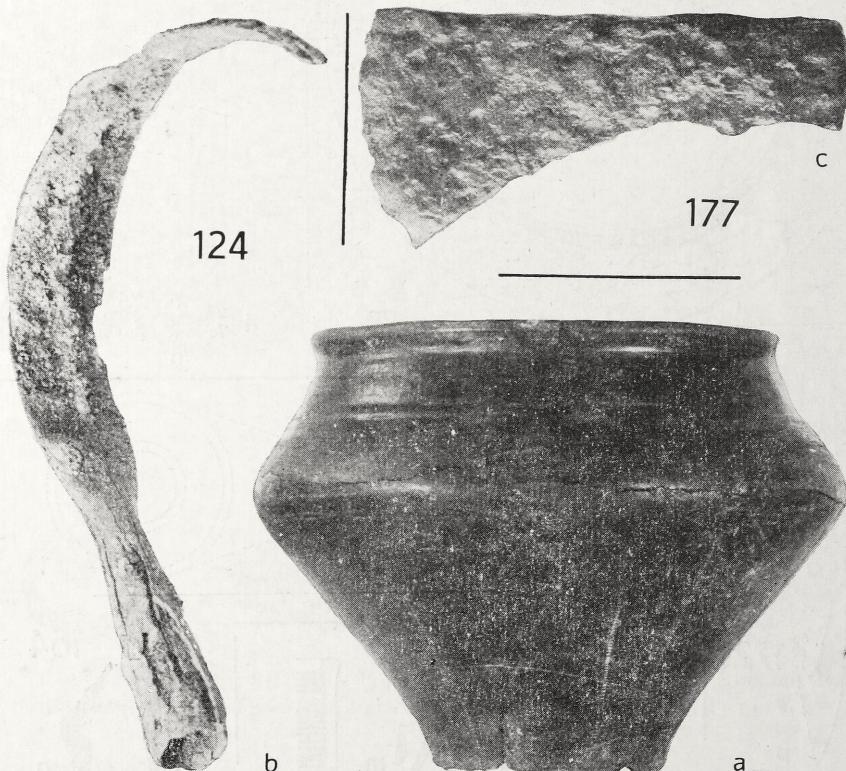


Abb. 73. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 124: Urne (a), Lanzenspitze (b); FK 177: Axt (c). a = 1:4, b = 1:3, c = 1:2

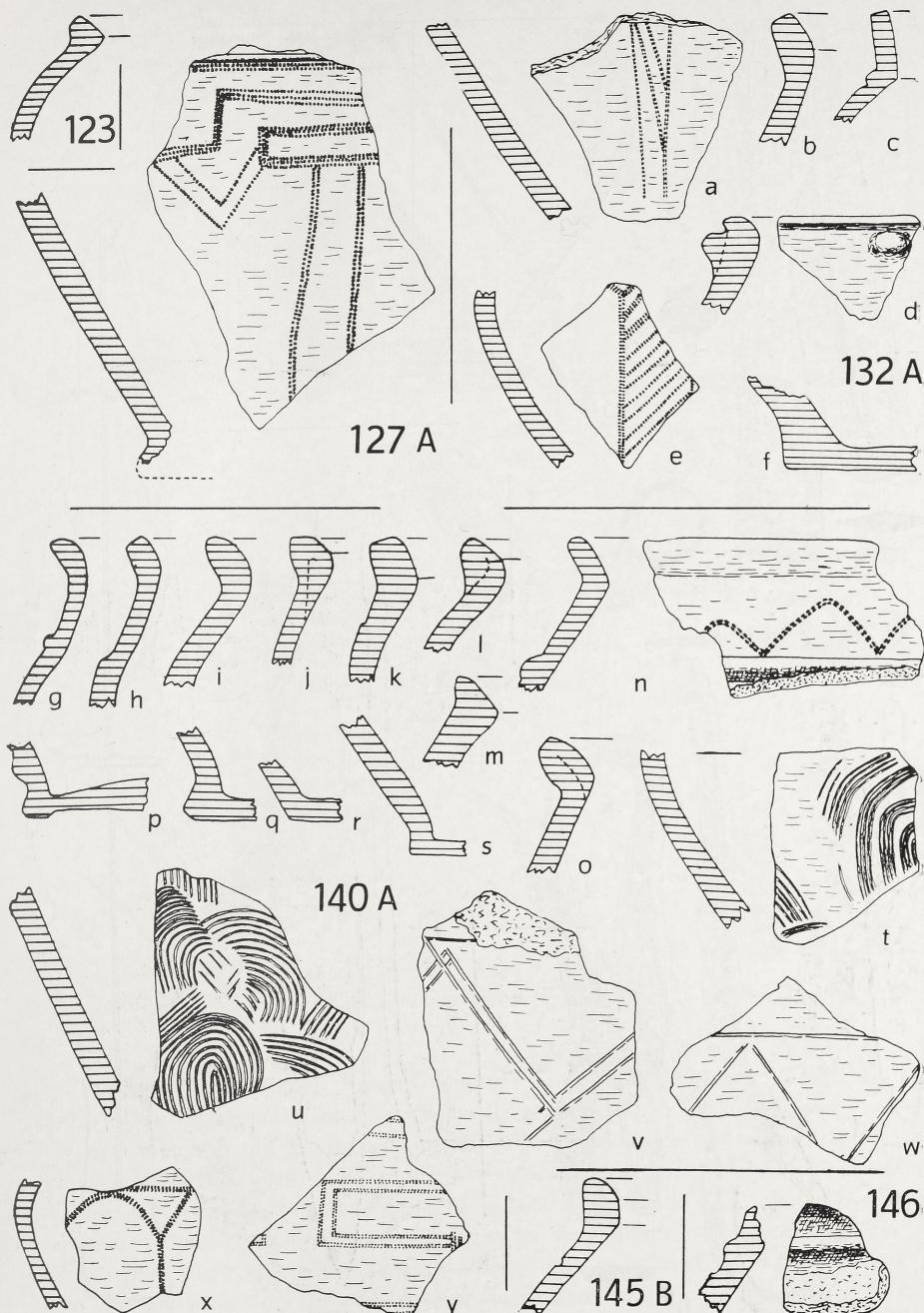


Abb. 74. Bornitz, Kr. Zeitz. Gefäßreste aus FK 123, 127 A, 132 A (a-f), 140 A (g-y), 145 B, 146. Alles 1 : 2

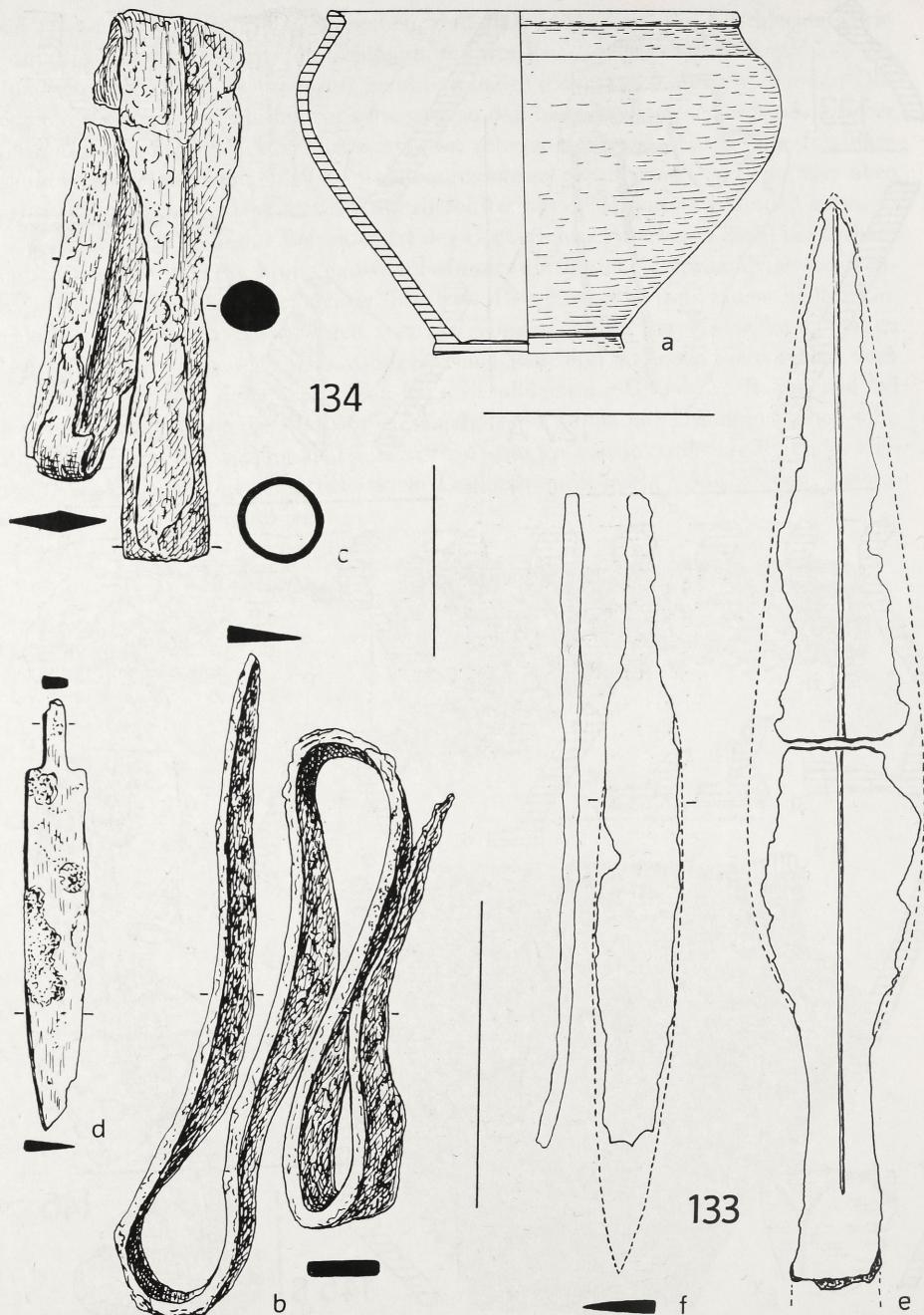


Abb. 75. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 133: Lanzenspitze (e), Messer (f); FK 134: Urne (a), Schwert (b), Lanzenspitze (c), Messer (d). a = 1:4, b-f = 1:2

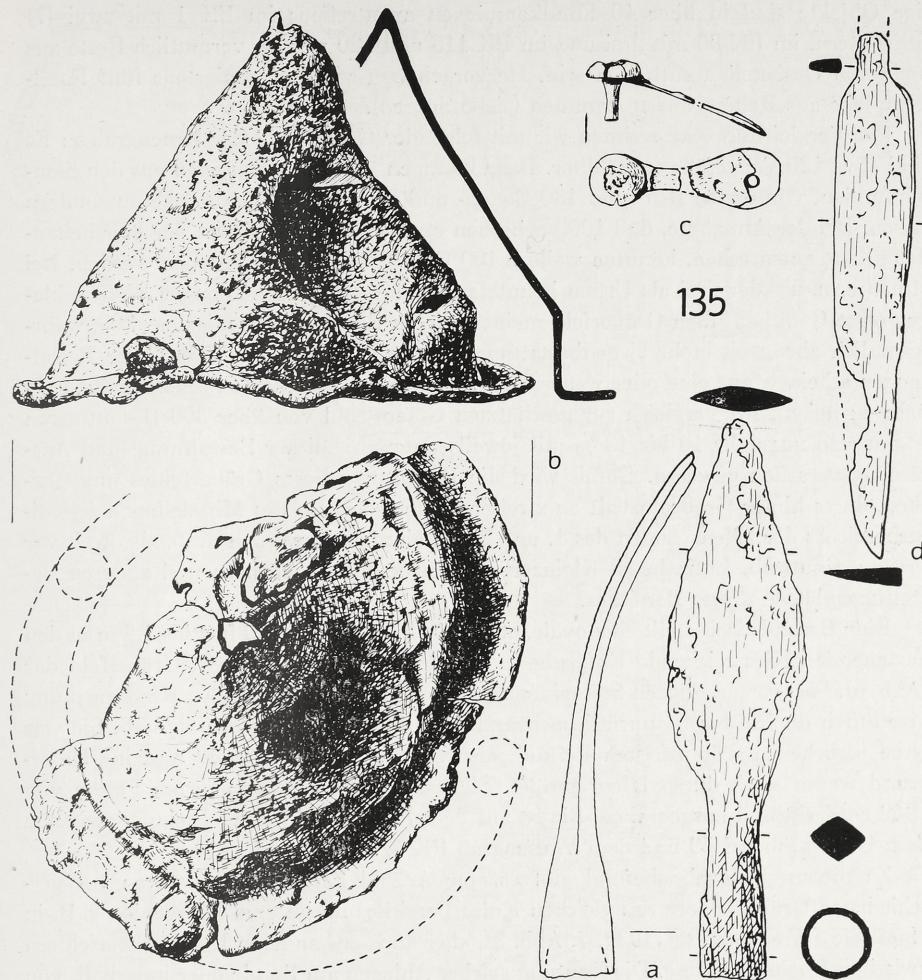


Abb. 76. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 135: Lanzenspitze (a), Schildbuckel (b), Schildfessel (c), Messer (d). Alles 1 : 2

Interessante Hinweise dagegen konnten aus den Leichenbranduntersuchungen hinsichtlich der Mitgabe von Tieren oder Tierteilen gewonnen werden, die sowohl in einem Urnengrab mit Drehscheibengefäß (FK 73) als auch in zweien mit Schwarzglanzkeramik (FK 30 und 72) nachgewiesen ist (Anhang IV). Da es sich in unseren Fällen stets um tierischen Leichenbrand handelt, folgt daraus, daß das Tier oder die Tierteile mitverbrannt worden sind. Solches ist aber in Bornitz nur bei einfacher ausgestatteten Urnengräbern nachgewiesen, nicht aber in solchen mit zahlreichen Beigaben oder gar in den als Urnen benutzten Importgefäßen.

Von den Bestattungen mit Beigaben sind diejenigen mit Waffen und/oder Werkzeugen am auffälligsten. Dazu überrascht ihre Vielzahl im Gräberfeldbestand. Derar-

tige Objekte sind in über 40 Fundkomplexen anzutreffen; im FK 1 mit zwei (?) Schwertern, im FK 90 mit drei und im FK 115 und 120 werden vermutlich Reste aus mehreren Grabstellen enthalten sein. Hervorgehoben sei, daß wenigstens fünf Fundkomplexe aus Reitergräbern stammen (siehe Sporen).

Für Vergleichszwecke rechnen wir mit folgender Gesamtzahl der Urnengräber: Es sind etwa 130 Tongefäße auszählbar. Dazu kommen über 5000 Scherben aus den Sammelfunden, von denen sich rund 130 Boden- und ebensoviele Randstücke aussondern lassen. Bei der Annahme, daß 1000 Scherben etwa 20 bis 40 Gefäßen der hier behandelten Art entsprechen, könnten weitere 100 Gefäße in Betracht gezogen werden. Bei Hinzurechnung der drei als Urnen benutzten Importgefäß sowie einiger Waffenablagen ohne Gefäß auf dem Gräberfeld meinen wir, in Bornitz mit wenigstens 300, wahrscheinlich aber weit mehr Urnenbestattungen rechnen zu dürfen. Viele dieser Bestattungen scheinen nur eine oder wenige, die Hauptmasse aber keine Metallbeigaben gehabt zu haben. Im Vergleich zur geschätzten Gesamtzahl von über 300 Bestattungen wären also ungefähr 10 bis 13 % mit jeweils unterschiedlicher Bewaffnung und Ausrüstung versehen gewesen. Damit wird die Bedeutung dieses Gräberfeldes unterstrichen, da es hinter Großromstedt an zweiter Stelle innerhalb des Mittelelbe-Saale-Kulturbereiches der Elbgermanen des 1. und 2. Jh. einrangiert werden muß, also weit vor Prositz, Gautzsch, Lützschen, Kleinzerbst, Schenkenberg, Crüchern und anderen Bestattungsplätzen dieses Bereiches.

Eine Besonderheit stellt eine ovale, etwa $2 \times 1,5$ m große und fast bis 1,2 m in den anstehenden Kies reichende Erdgrube in nordöstlicher Randlage zum Gräberfeld dar (Abb. 5). Sie war ohne jeden Steineinbau und hob sich von ihrer hellen Kiesumgebung klar durch dunkle bis braunrötliche Brandasche und schwarze Holzkohle ab. Sie war ohne jeglichen archäologischen Befund, also „leer“. Ihre Umgebung und ihr Untergrund waren stark durch Hitze gerötert. Sie wurde in der kontrollierten Fläche von 1942 entdeckt und ausgegraben. Sie ist auf dem Plan mit U gekennzeichnet, zwischen dem Urnengrab FK 59 und dem Waffengrab FK 57 A (Abb. 2 und 3).

Zu diesem Erdgrubenbefund gibt es eine Anzahl Parallelscheinungen auf verschiedenen Gräberfeldern des gleichen Kulturbereiches im unteren Elbegebiet, z. B. in Harsfeld (W e g e w i t z 1937, 7, Abb. 3), aber auch auf anderen Brandgräberfeldern zwischen Rhein und Elbe. Die Deutung solcher Anlagen am Rande oder innerhalb von Brandbestattungsplätzen als Verbrennungsstätte = Ustrine dürfte weitgehend den Tatsachen entsprechen. In unserer Grube wären dann offensichtlich mehr oder sogar vielmals zur Verbrennung der Verstorbenen Holzscheite aufgeschichtet worden, mit deren Ascherückständen sie sich allmählich füllte. Erstaunlich ist dabei nur, daß sich trotz Ausspachtelung keine Spur von Leichenbrandrückstand fand.

Da wir die Ausdehnung des Gräberfeldes mit etwa 110×40 m angenommen haben, ergibt sich daraus ein Areal von rund 4400 m^2 , d. h., je Grab wurden ungefähr 10 m^2 Umgebung freigehalten. Das ist für die Gräber im Grabungsschnitt von 1940 in Westrandlage zu wenig, da sie z. T. einen größeren Zwischenraum aufweisen. Lediglich die Grabstellen FK 26 und 27 bilden eine Ausnahme. Dichter gedrängt liegen die Bestattungsstellen im Ostteil des Gräberfeldes. Der Fundstoffanfall aus den Jahren 1943 bis 1955 läßt vermuten, daß entweder ein anschließender Teil der Zone von 1942 oder, mit Zwischenraum dazu, eine weitere, enger belegte Teilzone aufgedeckt wurde.

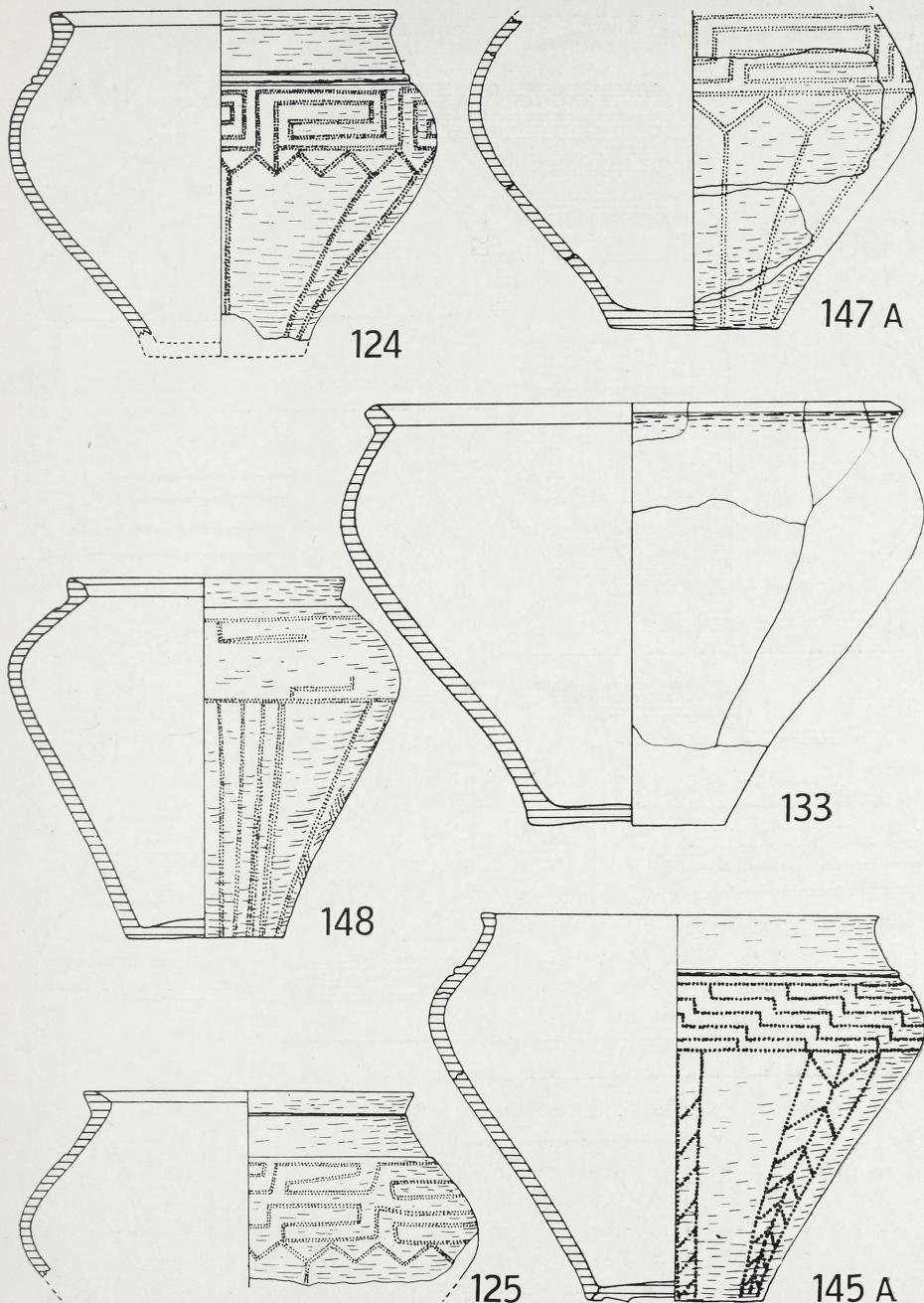


Abb. 77. Bornitz, Kr. Zeitz. Gefäße aus FK 124, 125, 133, 145 A, 147 A, 148. Alles 1 : 4

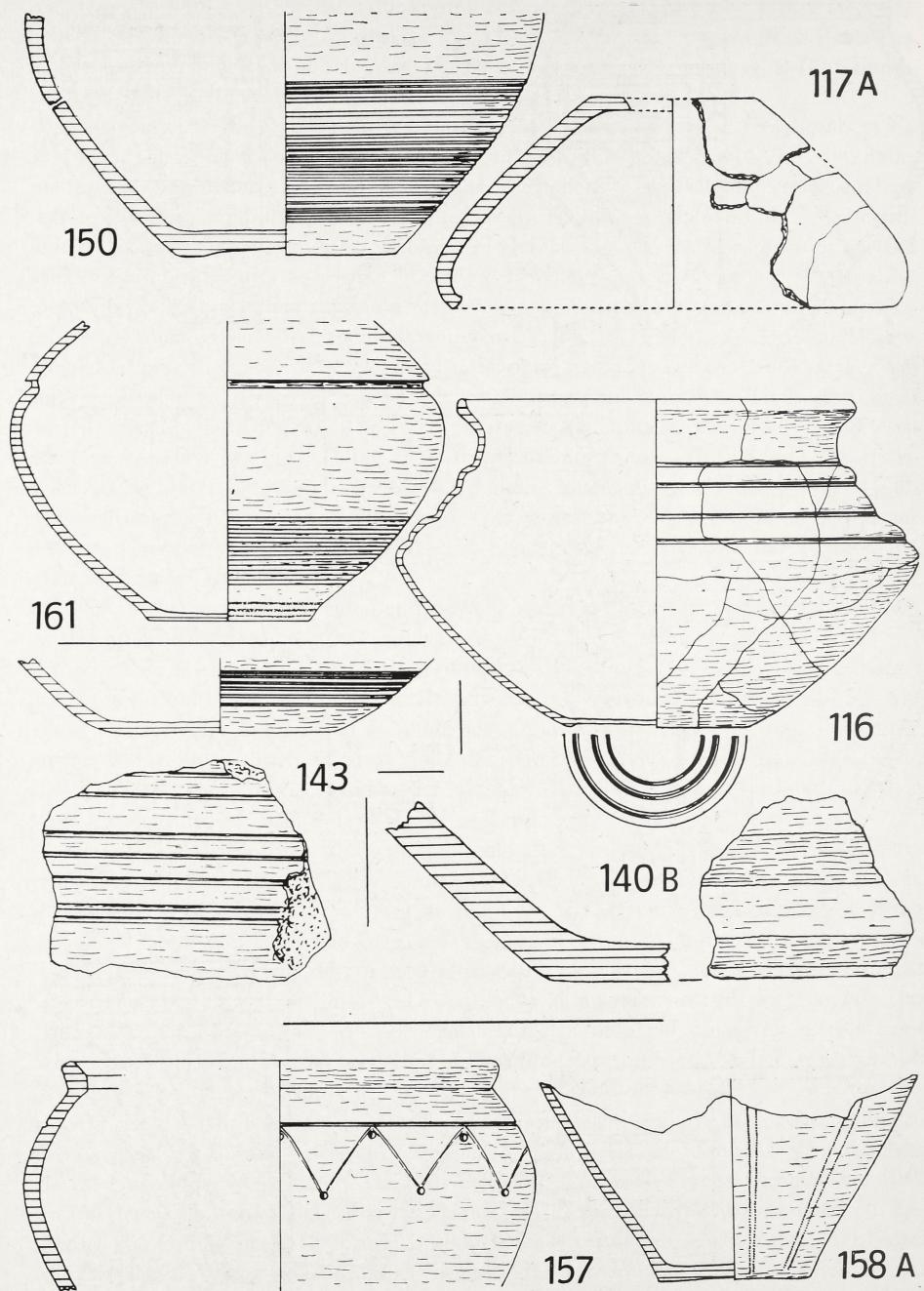


Abb. 78. Bornitz, Kr. Zeitz. Drehscheibengefäß (Reste) aus FK 116, 143, 150, 161 = 1 : 4;
aus FK 140 B und 143 = 1 : 1; Gefäß (Handarbeit) aus FK 117 A, 157, 158 A = 1 : 4

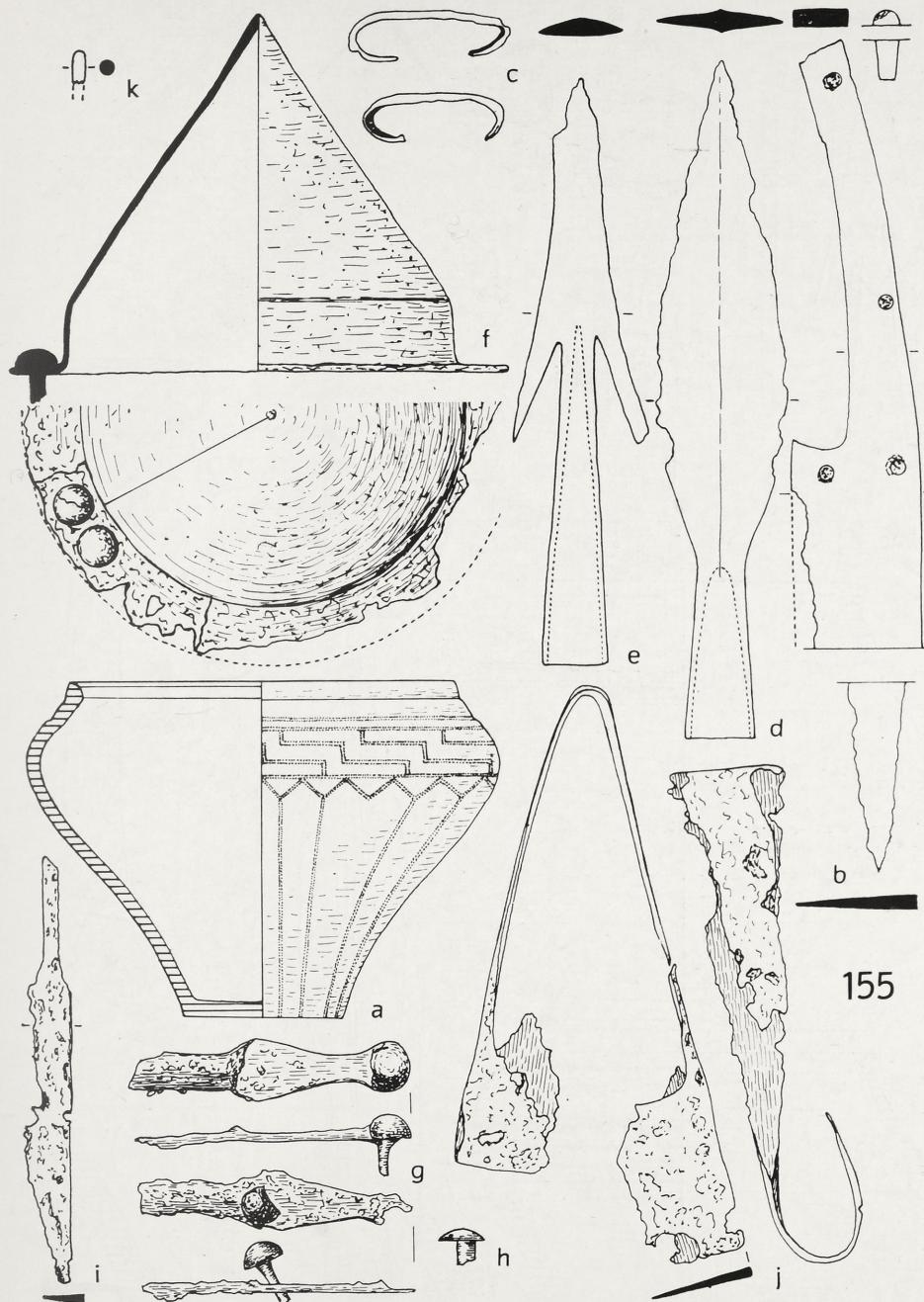


Abb. 79. Bornitz, Kr. Zeitz. FK 155: Urne (a = 1 : 4), Schwert, Klammer (b, c), Lanzen-, Speerspitze (d, e), Buckel, Fessel (f–h), Messer, Schere (i, j), Knochen (k). b–k = 1 : 2

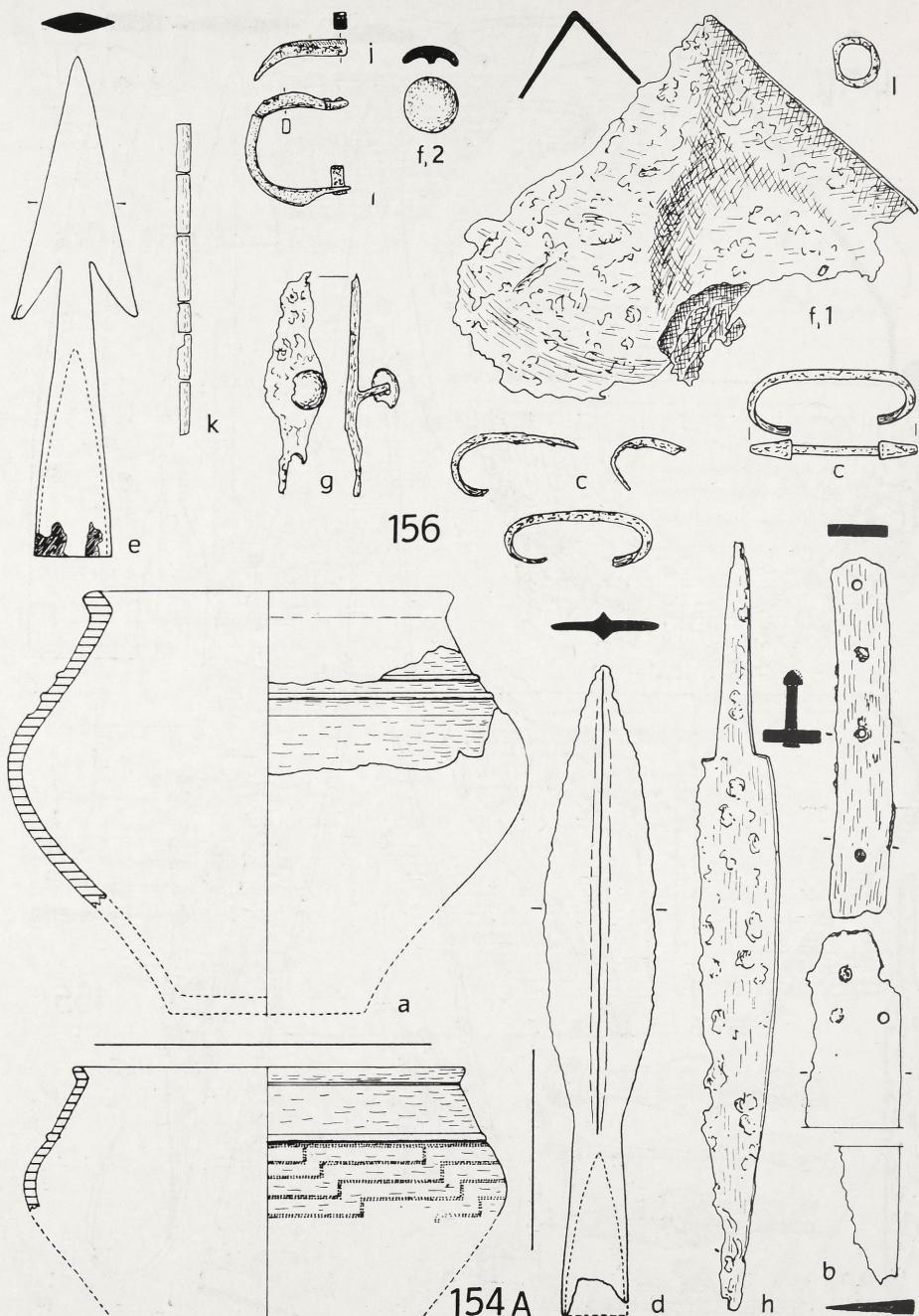


Abb. 80. Bornitz. Urnen (a), Schwert, Klammern (b, c), Lanzen-, Speerspitze (b-e), Buckel, Fessel, Messer (f-h), Bronzebügel, Dorn (i, j), Knochen (k), Ring (l). a = 1 : 4, b-1 = 1 : 2

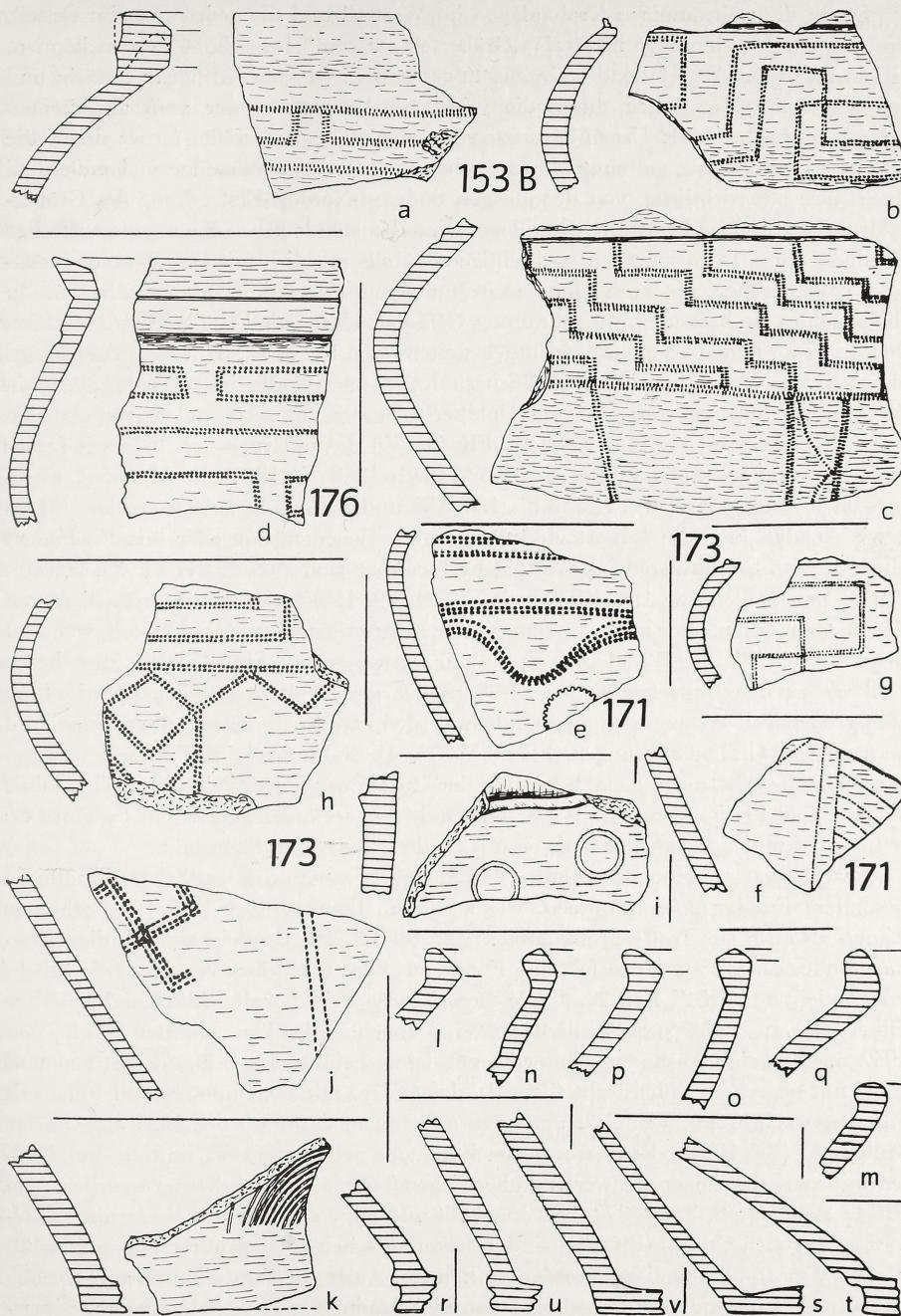


Abb. 81. Bornitz, Kr. Zeitz. Gefäßreste aus FK 152 A (l, m), 153 A (n, o), 153 B (a–c), 166 (k, r–t), 167 (u, v), 169 (p), 171 (q), 172 A (r), 173 (g–j), 176 (d). Alles 1 : 2

Durch die weiträumigen Grabanlagen im Westteil und die gedrängten im Ostteil, die wegen ihrer Randalage nicht als „Gräberfeldzentrum“ bezeichnet werden können, ist ein sofort ins Auge fallender Gegensatz geschaffen. Dieser wird noch verstärkt und wirkungsvoll unterstrichen durch die reichliche Ausstattung der vom allgemeinen Brauch abweichend als Urnen benutzten bronzenen Importgefäße, ferner durch die besonders weiträumig getrennte Lage solcher Grabstellen zueinander und außerdem durch ihre offensichtliche, von der übrigen Südwest-Nordost-Erstreckung des Gräberfeldes abgesetzte (südwestliche) Randalage. Diese Umstände geben ihnen eine auffällige Sonderstellung. Dazu kommen noch einige ebenfalls reichlich mit Beigaben ausgestattete Waffengräber, die auch einen weiträumigeren Abstand zu anderen haben. Zu ihnen gehört ein besonders gut gebranntes Gefäß als Urne (wie FK 22, 28 = Abb. 18 a, 26 a u. 27 a). Hinzu kommen vermutlich weitere (wie FK 9, 13, 37 A, 38), deren Lage ebenfalls dort zu suchen ist. Schließlich sind auch zwei waffenlose Urnengräber von 1941 hinzuzurechnen, das eine mit Goldberlocke (FK 40), das andere mit Arbeitsnadel, Sichelmesserchen (und Gürtel?, FK 41). Zu dieser Gruppe rechnen wir ferner diejenigen der Kiesabbauplatten aus den Jahren 1956 bis 1961, die nur z. T. eingemessen wurden, wie z. B. FK 133 bis 135, 155 und 156. Nicht zuletzt sei darauf hingewiesen, daß fast alle Importgefäßstücke sowie Beigaben aus oder mit Edelmetall ebenfalls aus Bestattungen im Westteil nachweisbar sind (FK 1, 21, 22, 23, 29, 40). Einige Fundstellen von 1945/1955 (wie FK 91, 99, 115) lagen vermutlich östlich von den erstgenannten, aber kaum in dem dichter belegten nordöstlichen Feldteil, während die von 1958 (FK 139 B und 141) im Südteil zu suchen sind. Sie alle lagen im näheren Umkreis zu den Importgefäß-Urnengräbern. Da gerade diese Randalagenpartie 1940 zum großen Teil systematisch ausgegraben werden konnte, überrascht die geringe Zahl an ärmlichen Grabausstattungen (FK 30 bis 33). Diese Feststellungen unterstützen unsere kritischen Betrachtungen bezüglich der Zusammengehörigkeit von FK 1 (ohne Waffen) und FK 53 insofern, als FK 53 fremd in seiner äußersten Abseitslage im Ostteil dasteht und sich daher nur als sekundäre Anlage erklären läßt.

Beachtenswert erscheint uns auch, daß nur aus Gräbern der westlichen Randfläche besondere Fundgruppen stammen, wie z. B. die Sporengräber (FK 1, sowohl aus Eimer- als auch aus Waffengrabkomplex); 21, 22, 23, 29), desgleichen auch die Trinkhornfunde. Ebenso stammen fast alle Funde aus oder mit Silber von hier, wie Fibeln und Nadeln aus FK 21 und 29, desgleichen silberne Trinkhornbeschläge und geperlter Silberdraht an Stuhlsporen. Lediglich zwei Gräber aus der kontrollierten Fläche von 1942 machen eine Ausnahme, das eine mit (einst gefülltem?) Schmuckkästchen und Fibel mit geperltem Silberdraht (FK 72), das andere mit Bogenmesser und Fibel mit Silberzusatz (FK 98). Vielleicht darf man annehmen, daß auch der 1924 abgelieferte Münzfund (FK 10) zu dieser westlichen Randzone gehört. Sodann sind die Fundstellen mit zweischneidigen Schwertern überwiegend hier zu finden bzw. zu suchen (wie FK 1: Waffengrab, 2, 29, 37?, 38). Fundzeit und Lage des von den Kiesgrubenarbeitern geborgenen Grabes (FK 121) sind unbekannt, scheinen aber in der Fläche x = 30 bis 70, y = 0–20 lokalisiert werden zu können. Auch die Geräte kommen meist aus Gräbern dieser Randzone. So gehören von vier fundmäßig im vollständigen Grabverband gesicherten Bogenmessern drei hierher (FK 13, 22, 29), während das vierte, 1945 aufgedeckt, im Ostabschnitt zu suchen ist (FK 98, hierzu Fibel mit Silberzusatz). Fer-

ner sind vier von insgesamt fünf Bügelscheren hinzuzurechnen (aus FK 21, 22, 23, 29).

In einer Art Zwischenzone im Mittelteil des Gräberfeldes oder vielleicht z. T. näher zum dichter belegten Nordostteil werden die Waffengrabfunde aus FK 89 B und C, 90, 91, 93 A, 95, 97, 98, 110, 112, 115, 120, 121, 122, 126 zu suchen sein, deren Inhalt jedoch selten als reichlich zu bezeichnen ist, ausgenommen bei FK 98, 112, (121?), 122. Ein Waffengrab und ein Schwert lagen am äußeren Rande des Ostteils dicht bei der Ustrine (U), nämlich FK 57 A und 67. Dagegen sind die FK 155 und 156 im Südteil, ebenfalls in Randlage, aufgedeckt worden, wenn auch ihre Einmessung nicht oder nicht sicher erfolgte.

Diese Feststellungen legen die Vermutung nahe, daß die verschiedenen Unterscheidungsmerkmale in den beiden Gräberfeldkomplexen keinesfalls auf geschlechtlicher Trennung beruhen, sondern daß wir hier eine deutliche Scheidung nach gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien vor uns haben. Die Vornehmen (Importgefäß-Urnengräber) und Gefolgschaftsanführer (?), sehr reiche Waffengräber, wie FK 29, 22 u. 23) und im Rang nachgeordnete (reiche und andere Waffengräber) sowie angesehene Frauen (mit Goldberlocke oder Schmuckkästchen, wie im FK 40) und eine nach dem von dort stammenden Fundmaterial anzunehmende Anzahl Bestattungen aus geringeren Bevölkerungsschichten finden wir überwiegend im Westteil, wenn wir von den zwei Bestattungen mit Waffen nahe der Ustrine absehen (siehe hierzu auch die Beigabelisten 1–3). Dagegen konzentrieren sich alle übrigen Gräber mit wenigen oder nur einer oder mit gar keiner Beigabe stärker im dicht belegten Ostteil. Dieses Ergebnis überrascht, da es bisher für unser Gebiet als einziges dasteht und weil es wohl niemand erwartet hat, der nur an den größeren unsystematisch geborgenen Materialteile von Bornitz dachte.

Wir können daher in diesem geschilderten Randabschnitt die Gräber einer Adels- schicht vermuten. Wir möchten meinen, daß hier eine Adelsfamilie oder -sippe saß, die sich eine bewaffnete Gefolgschaft leisten konnte, während die übrige Bevölkerungs- schicht wahrscheinlich als Zu- oder Untergeordnete (im Sinne von Hörigen?) rangierte. Wenn dem so war, dann könnte mit dem Vorhandensein einer größeren Wirtschafts- haltung mit entsprechendem Grundbesitz größerer Ausdehnung und mit Abgaben aus den breiteren Bevölkerungsschichten am Ort und wohl auch aus der näheren und wei- teren Umgebung gerechnet werden. Fundstellen derselben Zeit und Kulturgruppe sind eingangs mitgenannt worden.

Wichtig dürfte auch die Beobachtung sein, daß wir bei den im Westteil Bestatteten die Übernahme der von den Kelten her bekannten zweischneidigen Schwerter finden, die wohl ebenfalls nur von hervorragenden Persönlichkeiten getragen wurden. Ist dem so, dann wäre eine gewisse Kontinuität in der sozialen Oberschicht festzustellen.

Die Grabinventare offenbaren ferner zugleich den Niederschlag weitreichender Handelsbeziehungen. Daß die Adelsfamilie und ihr Anhang nicht arm waren, beweisen einmal die verschiedenen Edelmetallfunde sowie die mannigfachen Reststücke vieler importierter Bronzegefäße aus dem römischen Wirtschaftsbereich. Hinzu kommen viele andere Objekte, die als Importe aus dem norisch-pannonischen Bereich anzuspre- chen sind, wie Waffen- und Trachtzutaten, Trinkhornbeschläge und anderes mehr. Bei diesen Beziehungen zum zunächst selbständigen, später von Rom besetzten Nordost- alpengebiet sowie bis zum süditalischen Industriezentrum von Capua könnte die große kaufmännische Niederlassung mit ansässigen norischen und römischen Großhandels-

herren auf dem Magdalensberg in Kärnten eine wichtige Vermittlungsrolle gespielt haben (E g g e r 1961). Diese Importartikel scheinen mit den engen politischen Verbindungen zwischen Hermunduren und Quaden im Waaggebiet in der Südslowakei im Zusammenhang zu stehen, die um die Mitte des 1. Jh. historisch bezeugt sind, als der Hermundure Vibilius in die inneren Streitigkeiten der quadischen Königsfamilie eingriff. Die Datierung dieser Importartikel legt diese Annahme sehr nahe.

Die Fundobjekte vom Gräberfeld Bornitz

Für eine feinere relativ-chronologische Datierung haben Keramik und Fibeln eine größere Bedeutung gewonnen. Beide Gruppen werden daher zuerst und ausführlicher behandelt. Wertvolle Hinweise hierzu geben ferner die römischen und pannonischen Importe, wie Bronzegefäße, Gürtelschnallen und Riemenzungen, Trinkhornendbeschläge und eine Münze, und in gewissem Maße auch Schildfesseln. Alle übrigen Objekte, wie Waffen, Geräte und Werkzeuge, sonstiges Trachten- oder Reiterzubehör, Toilette- (Schmuckkästchen)teile und verschiedene andere Gegenstände lassen nur eine Zuordnung zu größeren Zeiträumen zu.

Unter den Fundobjekten des Gräberfeldes nimmt die Keramik den zahlenmäßig größten Teil ein. Sie gehört vorwiegend zur elbgermanischen Schwarzglanzware und wurde in Bornitz zu Bestattungszwecken benutzt. Ihr Material bietet in bezug auf Herstellungs- und Ziertechnik sowie auf stilistische Veränderungen eine Fülle von Problemen und Ausdeutungsmöglichkeiten an. Dazu kommen einige Drehscheibengefäße vom Saale-Unstrut-Typus (V o i g t 1958, 409 ff.). In Verbindung mit den verschiedenartigen Metallobjekten stehen chronologische, soziologische, ethnische und andere Probleme im Vordergrund. Aus chronologischen Gründen und auf Grund des anzunehmenden Entwicklungsganges stellen wir eine differenzierte Betrachtung der Grabfunde mit Drehscheibengefäßen voran, da bei der dann folgenden Betrachtung der Schwarzglanzkeramik auf jene mehrfach Bezug genommen werden muß.

Drehscheibenkeramik

Zum Keramikbestand des Gräberfeldes gehören 14 Drehscheibengefäße und einige Reste von solchen, die aus 11 gesicherten sowie einigen ungewissen Grabverbänden stammen. Sie stellen etwa 3% der geschätzten Gesamtbelegungszahl dar. Von ihnen sind nach unserer Untergliederung (V o i g t 1963, 388 ff.) sieben als schalen- und vier als flaschenförmige Gefäße anzusprechen. Zu ihnen gehören fünf Deckgefäße, davon drei auf der Scheibe, zwei von Hand gearbeitet, und schließlich noch Einzelstücke unbekannter Form und Zugehörigkeit. Alle 14 Drehscheibengefäße sind doppelkonisch mit konvexem Unterteil, während das Oberteil konkav und plastisch gegliedert ist, ausgenommen bei dem kugelbauchigen Gefäß aus FK 161. Durchweg ist ihre Farbe dunkelbraun bis schwarz, manchmal glänzend.

Die Böden der schalenförmigen Drehscheibengefäße sind eben (FK 26, 143 = Abb. 25 a; 78) oder leicht gewölbt (FK 78, 150 = Abb. 49, 78). Vereinzelt ist am Boden ein kleiner Fuß durch eine umlaufende Rille abgegrenzt (FK 78 = Abb. 49 b). Das Unter-

teil ist glatt und unverziert (FK 26, 78, 116 = Abb. 24 a, 49, 78), oder es ist mit einer feingerillten Breitbandzone horizontal umgurtet (FK 143, 150 = Abb. 78). Am größten Durchmesser ist die Wandung bei allen Gefäßen umgebrochen. Schulter und Halssteile gehen glatt ineinander über. Das Oberteil ist durch breite Wülste und Rippen, die z. T. von Rillen begleitet werden, plastisch gegliedert (FK 26, 78, 116 = Abb. 24—25, 49 b, 78). Nur bei FK 78 sind zusätzlich vermutlich 6 Gruppen von je drei konzentrischen Kreisen im Dreieckverband auf Spitze eingestempelt (Abb. 49 b). Der Rand ist stets nach außen gebogen, verdickt, abgerundet.

Die Böden der flaschenförmigen Drehscheibengefäße sind ebenfalls flach, eben (FK 79 A, 140 B? = Abb. 51; 78) oder schwach aufgewölbt (FK 27, 65 = Abb. 25 a, 48). Einmal ist am Boden ein kleiner Fuß abgesetzt (FK 27 = Abb. 25 c). Die Profilierung durch konzentrische Furchen und Rippen des Bodeninneren bei FK 65 fällt besonders auf (Abb. 48 a). Das Unterteil ist glatt, unverziert (FK 27, 79 A = Abb. 25, 51) oder horizontal mit feingerillter Breitbandzone umgurtet (FK 65). Auch bei diesen Gefäßformen ist die Wandung am größten Durchmesser umgebrochen. Schulter und Halsteil gehen glatt ineinander über. Das Oberteil ist mit breiten Wulstzonen, Rippen und Kehlen plastisch gegliedert (FK 27, 79 A). Die Ränder sind stets ausgebogen, etwas verdickt und abgerundet, mitunter gekehlt.

Im FK 65 ist ein hellbraunes Oberteilstück mit Rippenansatz und horizontalen Rillen nebst zwei kleineren, zusammenpassenden Scherben mit Rippenfragment erhalten, das technisch, farblich und im Profilverlauf nicht mit den schwarzglänzenden Unterteil- und Bodenresten mit feingerilltem Breitbandfragment harmoniert. Auch die erhaltenen Randteile sind hell-bräunlich. Es könnte daher bei der *in situ* völlig zerstört aufgefundenen Grabstelle auch mit dem Vorhandensein von ehemals zwei Gefäßen in Resten (Urne und Deckgefäß?) gerechnet werden.

Ein Drehscheibengefäßfragment, das von den hier besprochenen beiden Formen abweicht, liegt aus FK 161 vor (Abb. 78). Die Wandung ist hoch-kugelbauchig abgerundet zum Oberteil umgebogen, so daß nirgendwo ein Knick entsteht. Der Boden ist eben. Ein kleiner Fuß ist durch leicht konkaves Einschwingen am Boden abgesetzt. Das Unterteil umgurtet ein dicht und fein gerilltes horizontales Breitband. Die Schulter umläuft eine tiefe Kehle mit einer Art Überhang. Der Randteil fehlt völlig. Formmäßig ließe es sich am ehesten mit einem Drehscheibengefäß aus Duderstadt/Hannover vergleichen (Claus 1958, 185 mit Abb. 4 c und Taf. 1 b).

Einige Fragmente von Drehscheibengefäßen lassen sich keinem bestimmten Grabverband und keiner Form zuweisen. Das betrifft die grau-schwarze Scherbe aus FK 31 B, die zwei zerspalteten Fragmente von FK 81 B mit gerilltem Zonenrest (Abb. 51), vier graue, fast glänzende Scherben aus dem Brandgrab von FK 118, die schwarzglänzende Bodenrandscherbe von FK 140 B (Abb. 78) mit breitem horizontalem Glättstreifen (?) am Unterteilansatz sowie ein schwarzstumpfes Gefäßstück aus FK 152 C (wenn dieses nicht zu FK 143 oder FK 150 gehört).

Von den drei auf der Scheibe gearbeiteten Deckgefäßen sind zwei schalenförmig (FK 26, 73: Randstück = Abb. 24, 25, 51 b), eines mehr flaschenförmig (FK 27 = Abb. 24). Die beiden ersten sind von bräunlicher Farbe, das letztere grauschwarz wie die zugehörige Urne. Bei zweien ist in Höhe des größten Durchmessers die Wandung

umgebrochen und das Oberteil durch einen umlaufenden Wulst bzw. ein Leiste plastisch gegliedert. Der Rand ist stets ausgebogen, verdickt, abgerundet.

Als geschlossene Grabfunde liegen die systematisch ausgegrabenen FK 26 und 27 aus der Fläche von 1940 sowie die FK 65, 73 und 78 aus der Fläche von 1942 vor. Auch FK 79 A muß dazugerechnet werden, da diese Grabstelle *in situ* angetroffen wurde, wenn auch das Gefäß völlig zerspellt und kein Leichenbrand und keine Beigabe vorhanden war. Deshalb wurde eine Kleinst- oder Kleinkindbestattung vermutet.

Von den anthropologisch untersuchten Leichenbränden sind zwei als juvenil (FK 27, 73) und zwei als Erwachsene, Frau bzw. eher weiblich, bestimmt (FK 65, 78). Beigaben haben die beiden Jugendlichen und eine Frau (FK 65).

Schwarzglanzkeramik

Eine exakte Differenzierung der Schwarzglanzkeramik des 1. und 2. Jh. liegt für den elbgermanischen Bereich nicht vor. Sie kann hier auch nicht für das Keramikmaterial vom Gräberfeld durchgeführt werden, da nur der kleinere Anteil als ganzes Gefäß oder Gefäßreste geborgen wurde. Viele Scherben sind willkürlich und unsystematisch aufgesammelt, da bereits im Boden weitgehend zerrissene Urnen beim Kiesabbau vollends zerbrachen. Dennoch ließen sich zahlreiche Boden-, Rand- und gewisse Schulterpartien sowie Teile mit erhaltenen Zierfragmenten unseren allgemein benannten Formengruppen zuordnen.

Für eine objektive Beurteilung und Darstellung von Gefäßformen hat sich allgemein die schematische Darstellung des Profils durchgesetzt. Hierzu sind bereits allgemeingültige Betrachtungen angestellt worden (Pingel 1971, 4 ff. mit Abb. 1), auf die wir gelegentlich verweisen werden. Bei unseren Rekonstruktionszeichnungen in den Abbildungen sind beide Gefäßhälften dargestellt, um eventuelle Unterschiede zwischen Außen- und Innenseite anzuzeigen und Vorstellungen über die Gefäßausmaße zu erleichtern. Durch Mitbehandlung der Herstellungs- und Ziertechniken versuchen wir, mit ihnen Probleme des Töpferhandwerks, wie Herkunft, Wirtschaftszentren und Absatzbereiche, zu verbinden.

In unserer Dissertationsarbeit (Voigt 1940, 22 ff. mit Taf. 1–3) hatten wir für die elbgermanische Schwarzglanzware im Mittelelbe-Saale-Gebiet hauptsächlich drei Formengruppen unterschieden, nämlich Situlen,⁴ terrinenförmige Situlen und Töpfe. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß bei den Situlen neben ihrer Größe (Höhe) und Ziertechnik die Gestaltung ihres Umbuges am größten Durchmesser (Bauch) für ihre Differenzierung und Herleitung charakteristischer ist. Wir benennen daher innerhalb der Schwarzglanzkeramik vom Gräberfeld Bornitz folgende drei Formengruppen: Situlen mit (scharfem) Bauchknick, Situlen mit (allmählicher) Bauchrundung und schließlich Töpfe.

Charakteristisch für die elbgermanischen Tonsitulen mit Bauchknick sind ein erheblich verengter, flacher oder gewölbter Standboden mit stark konkav geschwunge-

⁴ Situla (ital.) = „Eimerchen“ ist die Bezeichnung für entsprechend geformte Bronzegefäße, die uns seit der Hallstattzeit begegnen. Diese Bezeichnung wurde auf die mehr oder weniger formvollendeten Nachbildungen aus Ton in den verschiedenen Hallstatt- und Latène-kulturbereichen sowie auf die elbgermanischen Nachbildungen in Ton zur Spätlatènezeit und auf die capuanischen Bronzesitulen übertragen.

nem hohem Unterteil, auf dem ein niedriges, aber sehr weites konvexes, aus Schulter und Randteil bestehendes Oberteil übergangslos, also mit scharfem Kniek, aufgesetzt ist. Ihr auffälliger Unterteilverlauf veranlaßte die Bezeichnung „Trichtergefäß“. Unterschiede in Einzelheiten würden die Aufstellung von Formen ermöglichen, wenn genügend ganz erhaltene Gefäße geborgen worden wären (zur Form vgl. Voigt 1940, Taf. 1, 5—6, und 1960, 225, Abb. 2 c, und 227, Abb. 3 e). Vom Gräberfeld liegen hierzu nur wenige Gefäßreste vor, nämlich ein schwarzglänzendes Fußteil mit 5,3 cm Bodendurchmesser aus FK 17 (Abb. 13) und ein Gefäßfragment mit scharfem Schulterumbruch sowie Teile einer zweiten Situla dieser Art aus FK 20 A.

Die Situlen mit Bauchrundung weisen einerseits auf formstilistische Verwandtschaft mit den Situlen mit Bauchknick und andererseits mit den Töpfen hin. Ihr Gefäßaufbau ist dadurch charakterisiert, daß ein zunächst konkav geformtes, dann allmählich konvex werdendes Unterteil zu einem abgerundeten Bauchteil mit anschließendem eingebogenem Schulterteil hochgezogen ist. Ihre Unterteile erreichen niemals die Höhenmaße der Situlen mit Bauchknick. Bei ihren frühen Gefäßformen schließt ein kräftiger facettierter Randteil unmittelbar ab. Es kann jedoch mitunter bereits ein Schräghals schwach angedeutet sein. Bei ihren späten Formen setzt regelmäßig eine umlaufende Rille oder umgelegte Leiste den Hals deutlich ab, der auch steilzylindrisch aufgerichtet sein kann. Alle Situlen sind weitmündig. Späte Situlen haben leistenartig verdickten, noch facettierten Rand. Bei den Situlen mit Bauchrundung lassen sich zwei Gruppen unterscheiden:

1. Hochbauchige Situlen mit Bauchrundung, die in ihren Gesamthöhenmaßen den Situlen mit scharfem Kniek am nächsten kommen. Ihr konkaves Unterteil ist aber stets niedriger, ihr konvexes Oberteil stets höher als das der Situlen mit scharfem Kniek (vgl. Voigt 1940, Taf. 1,3, 1,4, 3,3, 3,4, 10,1, 10,5, 16,8, 36,1).
2. Gedrungene, niedrig-kugelbauchige Situlen mit Schulterrundung, die in ihren Höhenmaßen den Töpfen am nächsten kommen. Ein kurzes konkaves Fußteil scheidet sie aber von letzteren (vgl. Voigt 1940, Taf. 2,5, 8,6).

Obwohl es im elbgermanischen Bereich zu beiden Formengruppen der Situlen ganz entsprechende Kleinstformen gibt, treten solche gleichwohl im Keramikbestand vom Gräberfeld kaum in Erscheinung (siehe unten).

Die charakteristische Eigenart der Töpfe ist ein über einem verengten, bei späten Topfformen über einem erweiterten Boden konvexes oder ein schrägliegend aufsteigendes Unterteil, das dann zu einem stets abgerundeten Bauchteil mit einbiegendem Schulterteil weiterführt. Bei früh zu datierenden Töpfen schließt ein zumeist etwas verengter, weitmündiger, kräftiger, facettierter Randteil unmittelbar oder nach schwacher Halsandeutung den Gefäßkörper ab. Bei jünger zu datierenden ist ein Schräghals durch Schulterabsatz, umlaufende Rille oder Leiste gebildet, der auch steile zylindrische Form annehmen kann. Bei sonstiger Übereinstimmung in Technik, Farbe und Verzierung mit den Situlen tritt bei den Töpfen die Braunfärbung, Unverziertheit oder Strichziertechnik und verschiedenartige Rauhung des Gefäßunterteiles häufiger in Erscheinung. Wir gliedern sie in vier Gruppen:

1. Die hochbauchigen Töpfe, die in ihren Höhenmaßen den hochbauchigen Situlen am nächsten kommen. Ihre Böden sind bei früh zu datierenden Töpfen verengt, bei spät zu datierenden erweitert. Ihre weiten Mündungen wirken etwas verengt, ähnlich wie

bei den Situlen mit Bauchrundung (vgl. FK 47 = Abb. 40 h und Voigt 1940, Taf. 1,1, 1,2, 2,1, 2,2, 2,3, 3,5).

2. Die kugelbauchigen Töpfe, die mit niedrigen Formen den Situlen mit Bauchrundung nahe verwandt sind. Mitunter ist ein kleiner Fuß abgesetzt (vgl. Voigt 1961, Abb. 8 a—g). Ein kugelbauchiger Topf vom Gräberfeld ist bereits publiziert (Voigt 1940, 154, Grab 1, und Taf. 23,3). Er gehört zu FK 18 (Abb. 13). Weitere Teile, besonders vom Rand derartiger Töpfe, sind noch aus FK 82 (Abb. 52) und 84 A (Abb. 53 e) zu nennen. An den letzteren ließen sich Zierfragmente eines dreiteiligen, zweireihig ge-stempelten Musters feststellen. Insgesamt aber ist diese Gefäßform in Bornitz zahlenmäßig nur gering vertreten.

3. Die gedrungenen weit-rundbauchigen Töpfe, die als Vorformen zu den späteren Schalenurnen angesehen werden können (vgl. FK 57 A = Abb. 45 a und Voigt 1940, Taf. 3,1, 3,2 für frühe, und Taf. 2,4, 3,7 für späte Formen). Zu diesen gedrungenen weit-rundbauchigen Topfformen könnten viele Fundstücke angeführt werden, jedoch begnügen wir uns auch hier, auf unsere Abbildungen zu verweisen, aus denen sie ohne weiteres entnommen werden können, wenn man sie mit der aus FK 57 A angegebenen Abbildung vergleicht.

4. Die niedrigeren weit-rundbauchigen Töpfe, die bereits zur Kategorie der Schalenurnen überleiten oder bereits dazu gehören (vgl. Voigt 1940, Taf. 3,8).

Bei dem Keramikmaterial vom Gräberfeld muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß darunter auch Reste von Gefäßen sind, die bei irgendeinem Totenritual oder bei (späterem?) Totengedenken als Opfer-, Trink- oder sonstiges Behältnis am oder über dem Grabplatz Verwendung fanden (vgl. Nie rh a u s 1966, 46; Beispiele bei J a n k u h n 1967). Exakte Beobachtungen solcher Art fehlen bei uns noch. Aus dem Gräberfeldhorizont sind jedoch viele Gefäßreste bei Urnengräbern mitaufgelesen, die eine derartige Verwendung nahelegen, z. B. Stücke von grob geschlickter häuslicher Gebrauchsware von braun-rötlich gefleckter Farbe und von spälatènezeitlichem Stilcharakter, die keinem Grabverband oder einer Siedlungsspur direkt zugewiesen werden können (siehe: Hinweise zur Siedlungstätigkeit). Denn die Herkunft einiger angeblich vom Gräberfeld stammender Eisenschlackenstücke erscheint uns nicht eindeutig bezeugt. Es ist zweifelhaft, ob Befunde solcher Art als Siedelrückstände erklärt werden können, da die langdauernde Pflugbewirtschaftung des Gräberfeldgeländes vieles zerstört hat. Zum anderen ist bemerkenswert, daß Gefäße mit der gleichen Profilierung und von entsprechenden Topfformen wie hier in Bornitz sowohl auf den Gräberfeldern der Seedorf-Stufe und frühen Römischen Kaiserzeit im unteren Elbegebiet (W e g e w i t z 1962, Taf. 1 ff. und 1965, 7 ff.) als auch in den spälatènezeitlichen Siedlungsfunden der Poienești-Gruppe in Nordrumänien vorkommen (B a b e s 1970, 217 ff.).

Diese Opferproblematik finden wir in dem systematisch gegrabenen Gräberfeld von Wahlitz nicht mitbehandelt, obwohl auch dort in vielen Gräbern außer der Urne noch andere Gefäßscherben der gleichen Zeitperiode angetroffen wurden (S c h m i d t - T h i e l b e e r 1967, 51 ff.). Ähnliche Fundverhältnisse scheinen auch in Prositz und Großromstedt angenommen werden zu können.

Zur Herstellung der Schwarzglanzkeramik gehörten eine Feinschlämmung des Tonens und eine papierdünn aufgetragene schwarzglänzende Deckschicht. Die darauf an-

gebrachte Ritzziertechnik mit Punktbegleitung, später die Rollstempelziertechnik waren Voraussetzung für einen Farbeinstrich aus leicht vergänglicher Masse. Die Deckenschicht verlor oft im Erdboden ihren Glanz, wurde stumpfschwarzgrau oder witterte ab. Im Bruch sieht das Keramikmaterial dunkelbraun aus.

Die Gefäße sind im allgemeinen (aus Wülsten handgeformt?) dünnwandig aufgebaut; die Formen zeigen eine gewisse Symmetrie. Die Situlen mit scharfem Umbruch (Bauchknick) sind wohl zweiteilig aus Unter- und Oberteil zusammengesetzt und unmerklich verstrichen. Der Brand ist durchweg gut und hart (vgl. Wegewitz 1972, 172). Nie wurde in den kontrollierten Flächen von 1940 und 1942 eine aufgeweichte Urne dieser Art im Boden angetroffen. Dagegen war das der Fall bei einigen durch die Pflugbewirtschaftung bereits im Boden völlig zersperrten Drehscheibengefäßen, wie z. B. FK 79 A (auch 81 B? = Abb. 51).

Ein kleiner Teil der stilistisch zur Schwarzglanzware gehörenden Keramik ist schwarzbraun, braun bis rötlichbraun, auch gefleckt oder altziegelfarben. Mit ihm sind vorwiegend andere Verzierungstechniken als die Rollstempelzier verbunden.

Der Gefäßaufbau begann mit dem Boden. Neben flachen, ebenen sind geschwungene Bodenflächen sehr häufig. Einigemal ist ein Standring gebildet, wie bei FK 3 (Abb. 11), FK 25 (Abb. 23 c, vgl. Voigt 1958, Taf. 45), FK 93 A (Abb. 6 v) und 140 A (Abb. 6 p). Nur ein Boden im FK 145 A (Abb. 6 s) ist außen gegliedert. An geschwungenen Böden ist der Rand häufig abgenutzt. Anscheinend wurde beim Gefäßaufbau eine leicht gewölbte Unterlage (von Hand gedrehte Scheibe?) benutzt.

Ein wichtiges Kriterium bildet die Fußbildung. Sie kann von der beginnenden Wandung durch eine umlaufende Rille, wie bei FK 7 (Abb. 11), 56 A, 70 und 71 A (Abb. 44 i, 49), 166 (Abb. 81 s), oder Rippe bzw. Leiste, wie bei FK 80 A (Abb. 52), 166 (Abb. 81 r), oder beidseits gekehlte Rippe, wie bei FK 166 (Abb. 81 t), 167 (Abb. 81 u) eingeschnürt oder abgetrennt sein. Mehrmals ist der Bodenrand leistenartig verdickt abgesetzt (FK 7 = Abb. 11, 41 = Abb. 40 e, 87). Auch eine Kehle kann den Fuß abschnüren (FK 7, 85 A = Abb. 11, 53 g).

Der Unterteilansatz am Bodenrand kann flach, wie bei frühen kugelbauchigen Töpfen, oder schräg oder steil sein. Bei den Situlen ist dieser Ansatz konkav geschwungen, bei den Töpfen konvex oder geradlinig schräg bis steil hochgezogen. Dabei kann es des öfteren zu einem Absatz am Bodenrand kommen.

Die Wandung wird außer am Fußteil auch auf dem Oberteil durch horizontale plastische Auflagen und Eintiefungen gegliedert. Zu letzteren rechnet auch ein einfacher Absatz, der bei Frühformen nahe zum Rand hin schwach angedeutet ist (FK 95, 96, 148, 155 vgl. Abb. 60 b, 63, 77, 79 a). Eintiefungen sind eine Ritzlinie (durch Nadelspitze?), eine Rille (etwa nadelkopfbreit) und eine Kehle (etwa fingerbreit). Dicht beieinander gezogene Rillenpaare können optisch wie eine Rippe wirken, z. B. zwei Scherben im FK 20 A (Abb. 14 e, k); je eine im FK 69, 76, 101, 124 (vgl. Abb. 52 und 63 b). Kehlen finden wir an zwei Fragmenten im FK 20 A und je einmal im FK 56 A und 146 (Abb. 6 d, f, 44 e, 74 a). Bei späten Gefäßformen sind ein kräftiger Absatz oder umlaufende Rillen, selten eine Kehle (wie im FK 176, Abb. 81 d) weiter entfernt vom Rand angebracht.

Eine plastische Gliederung erfolgte des öfteren auf der Schulter durch kantig oder rundlich aufgelegte Rippen (Leisten). Eine Wulstbildung kann zugleich als Hals-Schul-

ter-Absatz nur einmal nachgewiesen werden (FK 92 = Abb. 58). Rippen und Kehlen kommen gepaart (FK 30 = Abb. 35 d) und fünfmal hintereinander auf einem Gefäßschulterfragment vor (im FK 20 A = Abb. 14 c).

An einigen Gefäßkörpern sind zusätzlich Knubben plastisch aufgesetzt, einmal dicht unterhalb des Randes (FK 132 A = Abb. 74 d), bei anderen einzeln auf dem größten Durchmesser verteilt (FK 68 C = Abb. 47). Vereinzelt ist eine Griffwarze an einem Deckgefäß (FK 78 = Abb. 49 a). Auch Henkel sind selten (FK 22, 68 B = Abb. 18 a, 47).

Durch Umklappen des hochgezogenen Wandungsendes wurde der Randteil häufig verdickt und nach außen gezogen, nach innen nur bei kumpfförmigen Deckgefäßen. Er kann auch trichterförmig ausgebogen sein, wie im FK 57, 83 B, 132 A (Abb. 74 c). Am häufigsten sind die verdickten Ränder ein- bis mehrfach in unterschiedlichster Art abgestrichen (facettiert). Ihre prägnanteste Ausbildung begegnet an frühen Gefäßformen, bei denen auch eine kleine Kehlung am Randansatz angebracht sein kann (im FK 20 A, im FK 56 A dreimal; FK 82 = Abb. 6 d, j, 44 a-c, 52). Häufiger sind kugelig verdickte, zum Teil dann nach innen noch keilförmig abgestrichene Randbildungen (Beispiele im FK 20 A, 31, 33, 56 A, 83 A, 110 = Abb. 6 a, f, 36, 44 e, f, 64 e), seltener dagegen würzelförmig verdickte und kantig abgestrichene (Beispiele im FK 20 A, 84 A, 117 B, 140, 153 A, B = Abb. 14 k, 53 e, 81 a und n). Ganz vereinzelt sind gespitzte, innen scharf facettierte, ausgebogene Ränder (so z. B. im FK 20 A und 176; vgl. Abb. 6 e und 14 b, j). Bei späten Gefäßen lassen Verdickung und Facettierung allmählich nach.

Auffällige Übereinstimmungen und Parallelerscheinungen zwischen (später) Drehscheiben- und (früher) Schwarzglanzkeramik

Innerhalb der frühen elbgermanischen Schwarzglanzkeramik gibt es mehrere auffallende Übereinstimmungen und Parallelen mit (spätlatènezeitlicher) Drehscheibenkeramik. Solche Erscheinungen treten auch an dem Material von Bornitz auf, wie u. a. das absatzlose ineinander-Übergehen einzelner Gefäßteile. Eine deutlichere Beeinflussung durch die Drehscheibentechnik liegt bei der Gliederung des Oberteiles vor (FK 20 A, 30, 56 A, 146, vgl. Abb. 14 c und 35 d). Ferner erinnern beidseits verdickte kugelige Randbildungen, wie oben genannt, an kolbenförmige Ränder bei Drehscheibengefäß (wie Pingel 1971, 13, Abb. 3).

Als sehr ansprechende Parallelerscheinungen zu den spätlatènezeitlichen Drehscheibengefäßen konnten eine nahe dem Bodenrand umlaufende Kehle nebst Rippe (im FK 140 A, 166 = Abb. 6 p, 6 r) oder eine umlaufende Rille (im FK 166 = Abb. 81 s) sowie eine nach außen und innen gleichzeitig aufgewölbte (geschwungene) Bodenfläche (im FK 54 = Abb. 6 t) festgestellt werden (vgl. hierzu Pingel 1971, 13, Abb. 3).

Ob die wenigen Bodenzeichen in Rollstempeltechnik, ein Hakenkreuz (FK 40 A = Abb. 39 a, 40 a), ein einfaches Kreuz (FK 122) und eine Diagonallinie (FK 47 = Abb. 40 h), in Analogie zu den bekannten Bodenzeichen an latènezeitlicher Drehscheiben-

ware gesehen würden dürfen, scheint uns zweifelhaft. Vermutlich sind sie rituelle Zier.

Bemerkenswert ist, daß alle diese technischen Anklänge sich auf die Anfangszeit der Schwarzglanzkeramik erstrecken, so daß außer der Stilübernahme auch die handwerkliche Kontinuität nachweisbar zu sein scheint.

Ein weiteres sehr wichtiges Moment für das Vorhandensein fremder Einflüsse bei der Keramikherstellung ist insbesondere die Schwarzglanztechnik selbst, die zweifellos auf mediterran-hallstädtisch verwurzelte latènezeitliche Töpfertradition des Südens zurückzuführen ist. Diese Technik war schon einmal im unteren Elbegebiet im (frühen) Jastorf-Kulturbereich bei Gefäßformen vom sogenannten Todendorfer Typus in Erscheinung getreten, bevor sie dann etwa seit dem „Seedorf-Horizont“ (Datierung nach Borchling, 1950) erneut auf das ganze elbgermanische Gebiet übergriff.

Außerdem erscheinen seit der augusteischen Zeit im elbgermanischen Kulturbereich neben den einheimisch-herkömmlichen Winkellinien auf dem Gefäßschulterteil schmale Metopenbänder in feiner Ritz- und Punkttechnik. Fremd wirken dabei Gittermuster, Stufen, Dreiecke und die Mäanderlinie (Voigt 1940, Taf. 4). Sie alle lassen sich aus der Ziertradition der Töpfer- und Metallwerker des Südens herleiten, in Bornitz aber nur vereinzelt nachweisen (FK 18 = Abb. 13).

Die spätjastorfzeitlichen Tonsitulen mit gerundetem Bauch, die im unteren Elbegebiet zahlreich begegnen, dürften eine Formübernahme aus dem keltisch-latènezeitlichen Töpferhandwerk sein. Von ihnen unterscheiden sich die Tonsitulen mit scharfem Umbruch und facettierter Schulter, die besonders im westlichen Saale- bis Nordharz-Mittellebe-Gebiet gefunden werden und die wir für eine Nachahmung früher capuani-scher Bronzesitulen mit Delphinattaschen halten (vgl. hierzu Eichhorn 1927, 8 ff.). Von solchen Gefäßformen können wir vom Gräberfeld nur wenige Reste aus FK 17 (Abb. 13) und aus zwei Sammelfunden (FK 20, 84 A, vgl. Abb. 53 e) vorweisen, in dem außerdem auch einige Reste von anderen früh zu datierenden Situlen und Töpfen enthalten sind. Die Einlieferungszeit (um und nach 1937) zeigt an, daß die Fundstellen der Scherben wohl im Abschnitt „vor 1939“ auf dem Plan (Abb. 2) angenommen werden können. Weitere datierende Anhaltspunkte (Beigaben) fehlen leider, so daß hier lediglich die oben genannte frühe Situlenform als (eben noch?) vorhanden vermerkt werden kann.

Andere frühe Formen sind die kugelbauchigen Töpfe (vgl. Voigt 1961), deren Entstehung ebenfalls neu ist. Vielleicht sind sie eine Nachahmung der Bronzekessel. Von ihnen wurden aus FK 18 (Voigt 1940, Taf. 23,3), (FK 57 B?), 82 typische verdickte, fast quadratische, facettierte, kurze, halslose auf der Schulter sitzende Randstücke geborgen (vgl. Abb. 13, 46 g?, 52).

Im darauf folgenden Zeitabschnitt ändert sich die Ziertechnik durch die Verwendung von gezahnten Scheibchen-Rädchen (Rollstempeln). Mit ihnen werden die Muster, sehr bald besonders gern Stufen und Mäander, in abwechslungsreicher Manier abgerollt, z. T. als miteinander verflochtene Linien, die die Gefäßwandung horizontal umlaufen. Darunter hängt bisweilen eine Bogengirlande, zumeist aber eine Winkel-linie (Zickzacklinie), von deren Spitzen (Zacken) in unterschiedlicher Anzahl radiale (vertikale) Linien — bei frühen Formen von jeder Spitze eine — bis etwa 2 cm oberhalb des Bodenrandes herabgerollt sind (vgl. Voigt 1940, Taf. 6, 7). Der Beginn dieser Rädchen- oder Rollstempeltechnik mit ein- und zweireihig feinen zarten Stempel-

mustern läßt sich noch nicht exakt bestimmen, dürfte aber in der spätaugusteischen Epoche anzusetzen sein. Aus dieser Anfangszeit der Rädchenzier liegen vom Gräberfeld mehrere Gefäßstücke mit einreihig gestempelten Zierfragmenten aus FK 20 A, 56 A, 80 A (mit 18 einzelnen Radiallinien), 83 C, 85 A, 95, 102 A, 102 B, 145 A, 153 A, 154 A?, 158 A (vgl. Abb. 53 d, g, 60 b, 77, 78) und mit feinen zarten ein- und zweireihigen Stempelindrücken vor aus FK 74 A?, 77 A, 94 B, 125, 145 B, 148, 152 A, 158 B, 163, 168, 171 (vgl. Abb. 52, 77, 81 f). Anscheinend gehören alle diese Stücke zu Situlen mit Bauchrundung und mit facettiertem Rand.

Die zeitliche Kontinuität all dieser Einflüsse und Anklänge an südliche Stiltradition hinsichtlich Technik und Verzierung beim Metall- und Töpferhandwerk ist also an den früh zu datierenden Gefäßformen der Schwarzglanzkeramik nachweisbar, die in geringer Anzahl auf unserem Gräberfeld vorkommen.

Nach unseren Feststellungen kann angenommen werden, daß eine — nicht erst seit der Spätlatènezeit — fortlaufend geübte technisch-handwerklich und ideell-stilistisch gepflegte Tradition aus dem Süden vorliegt. Dies gilt um so mehr, als die Schwarzglanzkeramik einheitlich bei allen elbgermanischen Stammesgruppen angefertigt wurde, so daß sie allgemein als ein verlässlicher Anzeiger für elbgermanische Kulturhinterlassenschaft gilt, sogar in Siedlungsfunden der Poinești-Gruppe, die jedoch früher als bei uns datiert werden (B a b e § 1970 und 1972). Die Weitergabe der technisch fortgeschrittenen Töpferkunst kann im Saalegebiet nur aus dem Wirtschaftsbereich der latènezeitlichen Drehscheibenkeramik vom Saale-Unstrut-Typus erfolgt sein. Ob trotz der individuellen Unterschiede von Gefäß zu Gefäß mit der Herstellung in Töpfwerkstätten bei uns gerechnet werden kann, ist noch ungewiß.

„Alziegelfarbene Keramik“

Zu dieser elbgermanischen, aus der mediterran-späthallstädtisch-latènezeitlichen Töpfertypen erwachsenen Schwarzglanzkeramik, deren typische Eigenschaften insbesondere die Situlen vertreten, werden in Farbe und Verzierungstechnik abweichende, aber in der Formgestaltung angepaßte Gefäße hinzugerechnet. Im Gräberfeld Großromstedt wurden solche unter der Bezeichnung „alziegelfarbene Gefäße“ zusammengefaßt (E i c h h o r n 1927, 52 ff.), wie wir es hier analog tun. Denn auch im Gräberfeldmaterial von Bornitz gibt es eine große Anzahl von Rand-, Wandungs- und Bodenteilen solcher Gefäße, die braun bis röthlich gefleckt, auch schwarzstumpf und glatt oder am Unterteil gerauht oder unverziert sind. Eine Rädchenzier ist an ihnen ganz selten angebracht. Ihre Böden sind meist flach und eben, die Wandung ist konvex.

Bei einer älteren Gruppe dieser Keramikart kommen vor allem Topfformen in Betracht, von denen nur Reststücke vorliegen. Diese rufen den Eindruck von Siedlungsware hervor. Hierzu zählen wir verdickte, abgerundete Randprofile, z. T. auch kräftig facettierte (wie im FK 13, 20 A, 31 A, 84 A und andere; vgl. Abb. 43 a, 36 b). Solche Randprofile werden als Gefäßreste vom Spätlatènezeitypus angesehen. Ähnliche Stücke liegen noch mehrfach vor aus FK 20 A, 31 A (= Abb. 36 b), 33 (= Abb. 36 a), 34, 37 B, 56 A (Abb. 36 d, 44 c, f), 69, 83 A, 110 (Abb. 64 e), 117 B, 140 A (Abb. 74 g—l), 152 B, E, 163). Auch keilförmig abgestrichene Randprofile gehören hierher (wie im FK 75 C, 82, 169 = Abb. 49, 52, 81 p).

Nicht klar zu entscheiden ist in Bornitz, ob einzelne mitgefundene Gefäßreste vom

sogenannten Seedorf-Typus mit großem schrägem Knickrand oder dünnwandige mit hohem Steilrand und breiter Innenfacette (FK 132 A = Abb. 74 c) zu dieser Gefäßgruppe hinzuzurechnen sind. Dagegen entsprechen die bei Drehscheibengefäßten mitgefundenen handgearbeiteten Deckgefäße mit eingebogenem Rand in FK 34 und 78 (Abb. 36 e, 49 a) ganz dem bekannten Jastorf-Stil.

Bei einer weiteren größeren Gefäßgruppe besteht eine gewisse Vorliebe für die Aufrauhung der Oberfläche am Gefäßunterteil, die oftmals durch eine am größten Durchmesser umlaufende Rille abgegrenzt wird. Für die Rauhung wurden unterschiedliche Techniken angewandt. Als erste nennen wir die Bestreuung mit feingesiebtem Sand, die in Großbromstedt häufig (Eichhorn 1927, 52 ff.), in Bornitz aber selten begegnet (FK 13, 22, 167, vgl. Abb. 13 a, 18 a). FK 13 und 22 sind als Waffengräber anzusprechen, die beiden letzteren als größere Sammelfunde. Die Gefäße sind in Bornitz als Situlen und Töpfe zu bezeichnen. Solche Rauhungsart war im elbgermanischen Bereich lange beliebt (vgl. Voigt 1940, Taf. 1–3). Die Fundbegleitumstände sind bei ihnen sehr unterschiedlich und reichen von Urnen ohne Beigaben bis zu Schwergräbern mit Silberfibel (Eichhorn 1927, Waffengrab 1910, 4).

Eine andere Art der Unterteilrauhung erfolgte durch die sogenannte Besenstrichtechnik, die recht häufig erscheint (Beispiele im FK 20 A, 56 A, 68 A (?), 113, (= Abb. 63 d), 126, 140 A, 144, 154 D, 171, 178, 179). Sie wurde ebenfalls an Situlen und Töpfen angewandt, soweit im Bornitzer Material erkennbar ist. Einmal sind die Striche kurz und unregelmäßig (68 A = Abb. 47), sonst zumeist radial, mitunter schräg gezogen.

Im Unterschied zum Besenstrich mit einzelnen und nicht exakt parallel gezogenen Strichen erfolgte die Kammstrichverzierung mit einem Instrument aus feststehenden Zähnen (vgl. Pič 1906, Taf. 17, 12–14, 22). Wir unterscheiden hier kurzbogige und langbogige Kammstrichbündel. Von den langgezogenen senkrechten Bündeln mit Umbiegung am Bauchteil (Beispiele im FK 20 A, 75 A, 140 A, 152 B, 152 E; vgl. Abb. 52, 74 t) gehört nur ein Urnenfragment einer (frühen) hohen Situla mit Bauchrundung zu einem Grabfund (FK 75 A = Abb. 52). Die übrigen sind Einzelstücke aus Sammelfunden. Diese eine früh zu datierende Gefäßform allein berechtigt aber nicht, die anderen ebenfalls früh einzurordnen, obwohl ihr Nachweis in Großbromstedt dafür zu sprechen scheint (Eichhorn 1927, 66 ff.).

Zahlreicher liegen die halbkreisförmig oder kurzbogig ausgeführten, dicht bei dicht gezogenen Kammstrichbündel vor (im FK 14, 20 A, 69, 94 A, 97, 103, 110, 126, 130, 140 A, 144, 166, 168, 173; vgl. Abb. 13, 48 g–h, 60 a und e, 63 c, 64 e, 74 u, 81 k). Die meisten sind Einzelstücke aus Sammelfunden. Soweit feststellbar ist, kommen hier Situlen und Töpfe in Frage. Zweimal ist ein Waffengrab jeweils mit Lanzen spitze und einigen kleineren Beigaben bezeugt in FK 97, 110 (60 e–i, 64 e–g). Diese kurzbogige Kammstrichrauhung ist in Großbromstedt nicht vertreten, wohl aber in dem zeitlich später zu datierenden Prostitz (Coblenz 1955, Taf. 12, 4, 30, 9). Daraus kann auf eine jüngere Zeitstellung dieser Zierweise geschlossen werden. In der Südslowakei werden tatsächlich solche Stücke von Kolník (1971, 552 f.) in seine Phase B 1 c (nach Egggers) gesetzt, d. h. claudisch bis neronisch/frühflavisch, absolut also um 50/80 u. Z.

Wichtig scheint auch zu sein, einen Blick auf die Gesellschaftsschicht zu werfen, die

solche Gefäße zu Bestattungszwecken benutzte. Nach den Beifunden, die in Urnen mit Rauhung am Unterteil in Großromstedt, Proosit und Bornitz gefunden worden sind, könnte man versucht sein zu sagen, daß die darin Bestatteten mit einer Gesellschaftsschicht zu verbinden sind, die keine oder nur wenige und ärmlich metallene Beigaben beifügte und aus der nur vereinzelt Lanzenkämpfer und Schildträger hervorgingen.

Fibeln

Die jeweilige Anzahl der in den einzelnen Gräbern mitgegebenen Fibeln als wichtigste zeitbestimmende Trachtreste glaubte man für die Trennung der Bestatteten nach Geschlecht miteranziehen zu können. Jedoch gilt zunächst nur für den elbgermanischen Bereich als Faustregel, daß Männerbestattungen entweder keine oder nur eine, selten zwei Fibeln, Frauenbestattungen dagegen öfter zwei und mehr bei sich haben können, von denen dann je zwei ein gleiches Paar bilden.

Gesicherte Befunde von Bornitz und anderen Gräberfeldern scheinen dem aber in mancherlei Hinsicht zu widersprechen. Denn von rund 50 geschlossenen Grabfunden sind in Bornitz nur 14 mit je einer Fibel ausgestattet, wenn unsere kritischen Bemerkungen mitberücksichtigt werden. Davon sind 5 Waffengräber und 9 waffenlose.

Anders steht es bei den unkontrollierten Fundkomplexen, bei denen berücksichtigt werden muß, daß sie unvollständige bzw. Sammelfundkomplexe darstellen. Bei ihnen sind viermal je zwei gleiche Fibeln miteingeliefert, davon dreimal zusammen mit Waffen (FK 90 = Abb. 57 e—h, 93 A = Abb. 59 a, 122 = Abb. 71 a, b), aber nur einmal im waffenlosen Grabfund (FK 52 = Abb. 40 i—j), und siebenmal je eine Fibel, davon viermal mit Waffen.

Für das Oder-Weichsel-Gebiet hatte bereits K o s t r z e w s k i (1919, 41) darauf aufmerksam gemacht, daß in Männergräbern mit Waffen mitunter zwei und mehr Fibeln enthalten waren. Dasselbe gilt für eine Anzahl von Waffengräbern von Großromstedt und aus Böhmen (nach N i e r h a u s 1966, 59 ff.), so daß sich diese Sitte mehr im süd- als im elbgermanischen Bereich findet, vielleicht hier als ein oder germanischer Einfluß zu erklären.

Die häufige Korrosion der Fibeln, die fehlenden Ergänzungen zu Almgrens Typentafeln, etwa geschieden nach Männer- und Frauen-Trachtgewohnheiten, sowie die Schwierigkeit, die vorhandenen waffenlosen Grabfunde einem Manne oder einer Frau zuzuweisen, erschweren die Aufgabe, die jeweils entsprechenden Formen herauszufinden. Nur unter größtem Vorbehalt möchten wir daher hier eine Aufteilung für beide Geschlechter versuchen, die noch weitgehender Verbesserung bedarf.

Zu Waffen-, also Männergräbern, können wir in Bornitz demzufolge folgende Fibelformen stellen: große Eisenfibeln vom Mittellatèneschema wie Almgren I,1 (FK 38 = Abb. 38 e); Eisenfibeln mit Bandbügel in FK 13, 25 (Abb. 12 d u. 13 d, 23 e), die mit Almgren I, 10—14 (= V o i g t 1965, 181 ff.: Serie a) verwandt zu sein scheinen; Almgren II, 24 (FK 29 = Abb. 33 f, 34 a); Almgren III, 51 (FK 112, 122 = Abb. 63 h = 65 e, 71 a, 72 c); Almgren IV, 68/69 (FK 22 = Abb. 19 c); Almgren IV, 77 (FK 98 = Abb. 61 h u. 62 h), soweit unsere Formenzuordnung richtig ist. Demnach könnten aus den Sammelfunden FK 90 (Abb. 55—57) alle vier und aus FK 93 A die fragmentierte Fibel wie Almgren IV, 68/69 (?), Abb. 59 a) und die Fibel aus FK 98 wie Almgren IV, 77 (Abb. 61 h) zur Männertracht (aus Waffengräbern) hinzugerechnet werden.

Bei waffenlosen Gräbern erscheinen in den kontrollierten Bestattungen eiserne Knickfibeln mit Stützfalte und Rahmenfuß (Kostrzewski Var. K) zweimal (FK 65, 73, auch 162 ? = Abb. 48 d, 51 c), davon je eine in einem Drehscheibengefäß, ferner aus FK 141 (Abb. 72 m) die Form Almgren I, 10–14 (= V o i g t 1965, 184 ff.: Serie b), aus FK 21 (Abb. 17 c) Almgren III, 47, aus den zusammengehörenden FK 4 und 53 eine Scheibenfibel (Eber? Abb. 41 m). Zu den beiden letzteren gehören aber Spurenfunde, so daß hier Männer oder Jünglinge in Betracht kommen. Dazu kommen aus unkontrollierten FK zwei (gleiche) geschweifte Eisenfibeln von kurzer Form mit Rahmenfuß (FK 52 = Abb. 40 i–j). Das kleine Eisenfragment aus Wulst und zwei Drahtenden (FK 23 = Abb. 20 f) ist als Fibelrest völlig ungewiß.

Wesentlich ergiebiger ist die Beantwortung der Frage nach der Herkunft der Fibelformen. Dabei überrascht, daß die meisten aus nördlichen Regionen herzuleiten sind, wie z. B. Almgren I, 10–14 und II, 24 aus dem Gebiet nordöstlich der Unterelbe. Allgemein nordeuropäisch ist Almgren IV, 77; aus dem mittleren bis nördlichen Elbegebiet kommt die Scheibenfibel. Dagegen werden allgemein als ostelbisch (bis Weichselgebiet) Fibeln wie Almgren III, 50/52 betrachtet, von denen III, 51 mehrmals vorkommt. Lediglich Almgren IV, 68 geht auf norisch-pannonischen Import zurück.

Von den 29 Fibeln (Resten) des Gräberfeldes zählen 13 zu gesicherten Grabfunden, zu denen weitere aus unvollständigen und andere aus als zusammengehörend verdächtigen Fundkomplexen hinzugerechnet werden können. Weitere 6 Stück sind aus mehreren Grabfunden gesammelt, davon 4 in FK 90 und 2 in FK 93 A. Zweimal je 2 gleiche Fibeln stammen aus gestörten Bestattungen (FK 52, 122), während nur ein Fragment (FK 128) und eine Fibel aus der Sammlung Wilcke (FK 164) als Einzelfunde zu bezeichnen sind (Abb. 72 o).

Bei den chronologischen Untersuchungen am Gräberfeldmaterial von Bornitz, insbesondere an den Fibelformen, ließen sich wenigstens drei größere Zeitstufen erkennen, die z. T. noch unterteilbar sind. Um diese chronologischen Feinheiten nicht zu verwischen, sondern vielmehr zur Gewinnung vieler Erkenntnisse exakt herauszuarbeiten, haben wir es vermieden, die einzelnen Materialgruppen und Formen in das von E g g e r s (1951, 70 ff.; 1955, 196 ff.) aufgestellte Zeitschema hineinzupressen, dessen Gliederung lediglich auf dem Entwicklungsgang der im freien Germanien importierten römischen Bronzegefäße (und Gläser) beruht, während die Menge der übrigen importierten Altsachen sowie des germanischen Materials selbst völlig unberücksichtigt blieb. Die importierten römischen Bronzegefäße und eine Münze vom Gräberfeld geben zwar willkommene, chronologisch einzeln auswertbare Anhaltspunkte für Bornitz, sie sind allein aber nicht ausreichend für die Bestimmung über die Dauer der Belegung des Gräberfeldes und auch nicht für eine feinchronologische Scheidung seiner Materialien. Die letzteren, insbesondere die schnell wechselnden Fibelformen, gestatten uns, den zeitlichen Belegungsgang zu untergliedern.

Bei der Untergliederung der Fibelformen vom Gräberfeld hilft der Umstand, daß die älteren Objekte aus Eisendraht, die jüngeren aber aus Bronze, vereinzelt aus Silber, z. T. aus Bronze mit (geperltem) Silberdrahtbelag, angefertigt wurden. Vermutlich sind alle jüngeren importiert. Bei diesen ist dank vieler an anderen Orten bereits durchgeführter Einzeluntersuchungen eine weitere Unterteilung möglich. Wir vermögen daher in Zusammenbetrachtung mit allen anderen Fundgruppen in Bornitz insgesamt

drei Zeitphasen, Phase I, II, III, zu unterscheiden. Unsere frühere Einteilung der Funde des 1. und 2. Jh. im Mittelbe-Saale-Gebiet in Stufe A, B, C (Voigt 1940, 3 und 109) umfaßt zu große Zeiträume. Bei Anwendung auf Bornitz fehlen der ältere Teil von A, der jüngste von B und schließlich C völlig. Umgekehrt könnten wir mit Hilfe unseres Gräberfeldmaterials Stufe A in zwei (A 1, A 2), Stufe B in drei Perioden (B 1, B 2, B 3) untergliedern. Dazu käme, daß für Stufe A eine längere Dauer anzunehmen wäre, indem wir ihren jüngeren Teil A 2 von ± 10 bis etwa ± 20 u. Z. auszudehnen hätten. Unter Berücksichtigung aller Vorbemerkungen lassen sich folgende Stufeneinteilungen etwa zeitgleich ansetzen:

Voigt (1940) Bornitz	Eggers (1951/55)	absolut	röm. Periode
Stufe A (1) — — — —	Stufe A (1)	$\pm 50/\pm 20$ v. u. Z.	republikanisch
Stufe A (2) Phase I	Stufe A (2)/B 1 (a)	± 20 v. ± 20 u. Z.	augusteisch
Stufe B (1) Phase II	Stufe B 1 (b)	$\pm 20/\pm 60/70$ u. Z.	tiberisch/claudisch/neronisch
Stufe B (2) Phase III	Stufe B 2 (a)	$\pm 70/\pm 120$ u. Z.	flavisch
Stufe B (3) — — — —	Stufe B 2 (b)	$\pm 120/\pm 160$ u. Z.	hadrianisch/antoninisch

Auf diese drei Phasen verteilen sich unsere Fibeln wie folgt.

Phase I

Eisenfibeln vom Mittellatèneschema (A l m g r e n Taf. I, Fig. 1)

Fibelformen der entwickelten Spätlatènezeit haben sich im freien Germanien und darüber hinaus am längsten erhalten. Die bekannteste, Beltz Var. J, ist in Bornitz nicht vorhanden, dafür aber langgestreckte einteilige Eisendrahtkonstruktionen wie Almgren Taf. I, Fig. 1. Sie sind aus einem gestörten Waffengrab mit zweischneidigem Schwert, Schild, Schere (FK 38) und als Einzelfund (ein Fragment in FK 128) erhalten (Abb. 38 e und 72 i). Mehrere entsprechende Exemplare enthält auch das Gräberfeld I von Naumburg (S p e h r 1968, Abb. 13—15).

Eisenfibeln mit Knickbügel und Stützfalte (Kostrzewski Var. K)

In Bornitz stammen zwei eiserne Knickbügelfibeln mit Stützfalte aus Drehscheibengefäßen, in FK 65 mit Flasche, großem stabförmigem gelochtem Eisengürtelhaken, Urnenharz (Abb. 48 d), und in FK 73 mit Schale, Deckgefäß, Sichelmesserchen, Pinzette, Leichenbrand von Mensch und Tier (Abb. 51 c). Die weite Verbreitung der Knickbügelfibeln mit Stützfalte auch bei den Westgermanen ließ eine selbständige Entwicklung aus den dort heimisch geknickten Mittellatènefibeln annehmen (K o s t r z e w s k i 1919, 36). Bronzene Fibeln dieser Art auf Höhensiedlungen in Thüringen (Alteburg bei Arnstadt; Kleiner Gleichberg) oder in Brandgräbern im Elbegebiet (Annaburg, Harsefeld) lassen zwei Einflußrichtungen und zeitliche Unterschiede erkennen. Auch im unteren Elbegebiet werden diese Fibeln als spätlatènezeitlich angesehen, zuletzt im Gräberfeld Wetzen, wo sie einmalig durch Situlen, deren Unterteil mit feinem Sand gerauht wurde, zusammen mit flachköpfigen Nadeln oder frühen ge-

schweiften Fibeln vorliegen (W e g e w i t z 1970, *passim*). Offensichtlich aber kommen Bronze als Material, das Einbiegen des Fußteiles und Zusätze, wie Steg im Rahmen, wohl aus südlichen Handwerkertraditionen. Solche stilistische Verwandtschaft mit den geschweiften Fibeln bringt sie einander auch zeitlich nahe.

Eiserne geschweifte Fibeln (Kostrzewski Var. M).

Von den zahlreich im Elbegebiet und darüber hinaus verbreiteten geschweiften Fibeln, deren Blütezeit mit der augusteischen Periode zusammenfällt (K o s s a c k 1962, 125 ff.), wurden im Gräberfeld Bornitz nur zwei etwa gleiche Stücke einer kurzen Form mit Rahmenfuß im (angeblichen Grabfund) FK 52 erfaßt (Abb. 40 i, j). Ihr zahlreiches Vorkommen in Großromstedt steht dazu scheinbar im krasen Gegensatz und kann nicht nur mit zeitlichen Unterschieden erklärt werden, da wir zu keramischen und anderen metallischen Objekten von dort viele Parallelen in Bornitz, Phase II, wiederfinden. K o s s a c k (1962, 131) läßt die geschweiften Bügelfibeln mit durchbrochenem Nadelhalter in der spätaugusteischen/tiberischen Periode auslaufen, während H a c h m a n n (1961) sie allgemein in die erste Hälfte des 1. Jh. verlegt. Im Gräberfeld Hornbek sind ältere Fibelformen dieser Art mit Knopfgürtelhaken verbunden (B o r c h l i n g 1950, 50 f.: Phase II a). In Bornitz fehlen diese, dafür treten aber einige späte eiserne Gürtelhakenverschlüsse auf, die zeitgleich sein dürften.

Unbekannte Eisenfibelperreste

Ungewiß, zu welcher Fibelform hinzuzuordnen, sind eine noch 3,2 cm lange Eisenadelspitze aus FK 50 und drei stark versinterte Eisendrahtfragmente aus FK 162. Ihr Material deutet darauf hin, daß auch sie eher in die Phase I zu stellen sein werden. Vielleicht gehören die Stücke aus FK 162 zum Drehscheibengefäß FK 161.

Alle genannten Eisenfibeln mit Rahmenfuß werden in die Spätlatènezeit datiert, einige bis in die frühe Römische Kaiserzeit (vgl. A l m g r e n 1923, 4). Sie umreißen hier den ältesten Zeitabschnitt der Belegung von Bornitz, Phase I. Der Fibelbestand von Bornitz, Phase I, könnte etwa an den von Dobřichov-Pičhora (P i č 1906, Taf. 3, 4) angeschlossen werden, der jedoch insgesamt noch etwas früher beginnen dürfte.

Phase II

Eiserne bandförmige Bügelfibeln

Die der Phase II zuzuweisenden Fibeln bestehen fast durchweg aus Bronze, vereinzelt aus Silber oder Eisen. Sie sind vorwiegend mit einem durchbrochenen Nadelhalter versehen. Eine Ausnahme bilden die frühen bandförmigen eisernen Bügelfibeln, deren Nadelhalter, soweit erkennbar, geschlossen erscheint. Sie können vielleicht noch in den Übergang von Phase I zu II datiert werden. Bisher sind solche Formen kaum nachgewiesen, so daß ein Zusammenhang mit frühen Formen, der von mir neugegliederten Almgren-Gruppe I, Fig. 10—14, Serie a, noch ungewiß ist (V o i g t 1965). Zu ihnen rechnen wir aus Bornitz die jeweils fragmentarischen Stücke aus zwei Waffengräbern FK 13 und 25 (Abb. 12 d, 23 e), letzteres identisch mit V o i g t 1965, Abb. 116 f.

Entwickelte geschweifte Fibelformen

Die sonst den spätagusteischen Horizont zeitlich mitbestimmenden geschweiften Bronzefibeln mit durchbrochenem Nadelhalter und unterer Sehne fehlen in Bornitz wie auch in den Gräberfeldern in der Südslowakei (Kolník 1971, 549 ff.). Es treten aber nahe Verwandte bei uns auf, wie das Silberfragment Almgren Gruppe III, Fig. 47, aus Eimergrab II (FK 21 = Abb. 17 c) mit zwei Flügelsporen und die Silberfibel Almgren Gruppe II, Fig. 24, aus dem Bronzekesselgrab (FK 29 = Abb. 34 a). Zu der frühen Augenfibel mit Seitenknöpfen gibt es mehrere Parallelen aus Darzau (Hosmann 1874, 59 mit Taf. 7,1) und Großromstedt (Eichhorn 1927, 195 ff.), die sich in letzterem in Urnen mit geschweiften Fibeln mit unterer bzw. mit oberer Sehne zusammenfanden. Hauptverbreitungsgebiete von Almgren Gruppe II, Fig. 24, sind Jütland, die dänischen Inseln und West- und Südostmecklenburg. Vereinzelt begegnen sie auch im oberen Elbe- und Saalegebiet und Nordböhmen. Zusammenfunde mit Almgren Gruppe I, Fig. 10, und Almgren Gruppe III, Fig. 45–47, die in Hofheim kurz vor oder in die Mitte des 1. Jh. (41/54) datiert werden, erlaubten, diese „Übergangsformen von La Tène- zu römischen Fibeln“ (Almgren 1923, 12 f.) im freien Germanien in unsere Phase II, älteren Teil, zu stellen. Zu diesen Übergangsformen und damit in die gleiche Zeit gehört auch Almgren III, Fig. 47. Beide Fibeln können wir daher in der fruhiberischen Zeit beginnen, spätestens aber bis in die claudische Zeit reichen lassen. Jedenfalls werden auch die dazugehörenden Importgefäß, Eimer, wie Eggers Typus 24 (FK 21) und Kessel, wie Eggers Typus 8 (FK 29), von Eggers (1951, 71) in seine Stufe B 1 gestellt und nach dem Befund von Hofheim kurz vor 50 datiert.

Almgren, Gruppe III, Fig. 45

Ein breites Fußendfragment aus Bronzeguß (vermutlich aus zerstörtem Grab; FK 164, Abb. 72 o), das mit einer für Augenfibeln typischen, am Fußende eingeritzten doppelten Dreieckzier versehen ist, gehört zweifellos zu Almgren, Gruppe III, ob aber zu Fig. 45, ist unsicher. Die breite Bandform spricht dafür (vgl. Hosmann 1874, 54 mit Taf. 7,1).

Almgren, Gruppe III, Fig. 51 bis 53

Zusammen mit den Übergangsfibeln folgen die im gesamten Elbegebiet nachweisbaren frühen Formen der Augenfibeln, die irrtümlich von der selbständigen kleinen Gruppe Almgren Fig. 44 und 54 hergeleitet wurden. Anderenorts gemachte Zusammenfunde mit Almgren, Gruppe II, Fig. 28, helfen diese Augenfibeln früh datieren. Da hier lediglich drei Stück aus dem Sammelfund FK 90 (Abb. 57 e–g) und zwei aus dem ungewissen Grabfund FK 122 (Abb. 71 a, b), z. T. fragmentiert, vorliegen, können wir sie nur allgemein unserer Phase II zuordnen. Im allgemeinen wird heute angenommen, daß die Entwicklung der Augenfibeln wie Almgren III, 45–52, vor 70 u. Z. abgeschlossen war. Vermutlich gehört auch das Fußfragment mit Dreieckzier aus FK 112 (Abb. 63 h u. 65 e) hierher, da es denen aus FK 122 ähnelt.

Almgren, Gruppe IV, Fig. 68

Ein bronzenes Fibelfragment aus FK 93 A (Abb. 59 a) kann wohl mit Almgren, Gruppe IV, Fig. 68, verglichen werden, jedoch lässt sich nur unsicher erkennen, ob 2 (?) Löcher am Nadelhalter ausgestanzt waren. Diese Fibelform kommt im Prositz öfter vor. Da unser Fragment einem ungewissen Grabfund entstammt, ist eine Mitdatierung durch andere Objekte nicht gegeben. Ein Zusammenfund in Kuhbier, Grab 109, mit Almgren, Gruppe II, Fig. 28, und Almgren, Gruppe IV, Fig. 71/72, hilft den Zeitansatz stützen, für den nach Kossack (1962) wohl Ende zweites Drittel bzw. zweite Hälfte 1. Jh. in Frage käme.

Phase III

Für die folgenden Fibelfunde ist es nicht immer leicht, sie zeitlich genau einzuordnen. Sie können noch in das Ende der Phase II oder den Übergang von II zu III oder bereits in III einzureihen sein. Meistens fehlen Begleitfunde und analoge Vergleichsobjekte.

Almgren, Gruppe IV, Fig. 68/69/74?

Ein bronzenes Fibelfragment aus FK 22 (Abb. 19 c) lässt sich schwer mit einer bekannten Form vergleichen, es hat mit Almgren, Gruppe IV, Fig. 68/69 und 74 gemeinsame Züge, aber einen vierkantigen Fußteil aufzuweisen. Seine Spirale ist angenietet (Reparatur?).

Almgren, Gruppe IV, Fig. 75/77

Zu entwickelteren Varianten, ähnlich Almgren Gruppe IV, Fig. 75 oder 77, rechnen wir ein Bronzefibelfragment aus dem Sammelfund FK 90 (Abb. 57 h) mit geschmolzenem Fußende, Fußknopf und Kehle am trompetenförmigen Kopf nebst profiliertem Mittelteil des Bügels sowie eine Bronzefibel aus dem ungewissen unvollständigen Grabfund FK 98 mit vermutbarer ehemaliger Silberdrahteinlage, ebenfalls mit Kopfkehle und dazu langer Spirale (Abb. 61 h).

Zu Almgren, Gruppe IV, aber ohne Vergleichsform, gehört eine Fibel mit Kopfscheibe und knieförmig gewinkeltem Bügel aus dem Sammelfund FK 93 A (Abb. 58 m). Wir sehen in ihr eine jüngere Variante dieser Gruppe.

Almgren, Gruppe I, Fig. 13

Zu den Spätformen von Almgren Gruppe I, Fig. 10–14, gehört eine Bronzefibel wie Fig. 13 aus einem (vermuteten) Frauengrab (FK 72 = Abb. 50 c), an der Silberdrahteinlage vorhanden war. Es dürfte in die Endstufe der Gräberfeldbelegung zu datieren sein. Ein weiteres bronzenes Fibelfragment aus FK 141 lässt sich am ehesten in unsere Serie b der Neugliederung (Voigt 1965) einreihen, die überwiegend in den Übergang von Phase II zu III einzuordnen wäre (vgl. Abb. 72 m).

Scheibenfibel

Zu den Scheibenfibeln, speziell den Tier-Scheibenfibeln, gehört ein Bronzefragment aus FK 53 (Abb. 42 b), dessen Zugehörigkeit zu Eimergrab I (FK 1, ohne Waffen) von uns nachgewiesen wurde. An dieser Scheibenfibel haften Silberkugelchen. Dieses Stück

dürfte im freien Germanien zu den ältesten Vertretern dieser Art gehören. Seine zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des 1. Jh. (Eggers Stufe B 2, älterer Teil) dürfte nach dem dazugehörenden Bronzearmer mit Mänadenkopfattasche mit zwei Haarscheiteln und nach dem neueren Fundbestand in der Südslowakei (Kolník 1971, 553) gerechtfertigt sein; denn dort wurden frühe provinziale runde Scheibenfibeln in die zweite Hälfte des 1. Jh. bzw. um 50/80 datiert.

Unbekannte Fibelform mit geripptem Bügel?

Zu dem bei uns unikaten, leider nur als Bügelkopf-Spiralfragment vorliegenden Stück aus FK 114 (Abb. 63 k u. 66 e) fehlt uns jegliche Vergleichsmöglichkeit. Die sehr späte Zeitstellung von Almgren Gruppe VI, 171, verbietet, eine Beziehung anzunehmen. Der in Bornitz als vorhanden angenommene Grabverband mit einer Situla mit Bauchrundung mit zweiteilig gestempeltem Muster bietet nur einen allgemeinen zeitlichen Hinweis auf das 1. Jh., eher Mitte bis Ende.

In dem hier vorgeführten Fibelbestand von Bornitz fehlen sämtliche Formen, die für den ältesten verlässlich faßbaren Horizont germanischer Funde in Böhmen und in der Südwest-Slowakei typisch sind. Ebenso fehlen die frühen Importe norischer wie italisch-römischer Herkunft, die Eggers Stufe B 1, a entsprechen (Kolník 1971, 549 ff.). In dieser Zeit, die spätaugusteisch bis frühtiberisch datiert, herrschen in Bornitz noch spätlatènezeitliche Formen. Erst danach beginnt ein gesellschaftlicher Umbruch sichtbar zu werden, unsere Phase II, mit dem dann Silberfibeln wie Almgren 24 und 47 zusammen mit reich ausgestatteten Importgefäß-Urnengräbern auftreten. Sämtliche im Gräberfeld gefundenen Fibeln halten wir für einheimische Arbeiten, ausgenommen diejenige von unbekannter Form mit geripptem Bügel, die vermutlich gallischer Herkunft verdächtigt werden kann.

Nadeln

Die Funktion der Nadeln ist nicht immer eindeutig zu erschließen, ob sie zum Schmuck, zur Befestigung von Kleidern, Tüchern oder Hauben oder gar als Arbeitsgerät dienten, wie z. B. die Nadeln mit ösenartigem Durchbruch am Kopfteil. Letztere können aber auch zur Haartracht gehört haben, wie Nadeln mit Ohr am Hinterkopf von (späteren) Körpergräbern im Elbegebiet verdeutlichen (Nierhaus 1966, 137 mit Anm. 413).

Aus Bornitz können wir etwa 17 bis 20 Stück fast ausschließlich mehr oder weniger fragmentarisch aus acht gesicherten und vier abgelieferten Fundkomplexen nachweisen. Nur die Nadeln aus FK 21 und 29 (Abb. 17 b, 28 i) liegen fast ganz vor. Das Material ist unterschiedlich. Eine ist aus Silber (Eimer II), die meisten bestehen aus Bronze, nur drei aus Knochen, die kalziniert sind (FK 109, 155 = Abb. 79 k, 156 = Abb. 80 k). Die Metallnadeln zeigen keine Schmelzspuren. Drei bronzen, davon eine als unsicheres Fragment (FK 29, 72 u. 126 C = Abb. 28 i, 50 e, 72 g), haben eine lange schmale Öse mit Furchenfortsatz. Die erstere liegt in einem Waffengrab mit Kessel, die letztere stammt aus einem unsicheren Zusammenfund mit kleiner Lanzenspitze. Ob auch das Fragment eines Knochennadelkopfes aus FK 109 einen Üsenansatz hat, ist unklar. Nach Beckmann (1966, 14 ff.) ordnen wir die beiden Üsenadeln seiner Form 3 zu, die durch Begleitfunde in Bornitz Phase II zu datieren sind.

Die bedeutendsten Nadelfunde aus Bornitz sind die mit profiliertem Kopf, die zu Beckmanns Untergruppe IV b bzw. IV a gehören, so die silberne aus Eimergrab II (FK 21 = Abb. 17 b) und zwei bronzen, je eine aus dem Kesselgrab (Abb. 28 i) und dem Sammelfund FK 90 (Abb. 57 d). Sie werden in Eggers Stufe B 1 gestellt. Wir können unsere Stücke hier genauer in Voigt B 1, d. i. Bornitz Phase II, datieren.

Weitere bronzen Nadeln liegen nur als Schaftfragmente vor, zumeist sehr dünn (FK 22, 41, 72 = 5 oder 6 Objekte; 99, 105 = Abb. 19 d, 50 g—m, 61 n, o). Nadeln mit rundem Kopf nebst Kehle, Rille oder Scheibe darunter, wie sie im 1. Jh. für das elbgermanische Gebiet typisch sind, enthält FK 72 (Abb. 50 j—l), einen profilierten Halsteil unterhalb des Kopfes FK 29 (Abb. 28 i). Leicht gebogen sind die Nadelschäfte von FK 21, 90, 99. Mehrere Nadeln gehören zu FK 29 (zwei Stück) und 72 (5 bis 6), vielleicht auch zu FK 109 (6 kalzinierte Schaftfragmente zu 1 oder 2 Nadeln).

Eine rechtwinklige Kopfabbiegung ist an keinem Stück vorhanden, übrigens auch nicht in Großromstedt und Prostitz. Sie wird erst in der Spätperiode im nördlichen bis mittleren Elbe-Havelgebiet mit Einschluß des nördlichen Hermundurengebietes (Voigt 1940, 79) und auch in Nordböhmien (Motyková - Šneidrová 1967, Beil. 3,8 und 20) sowie bei den Weser-Rhein-Germanen und im Neckargebiet in Diersheim Brauch (Nierhau 1966, 136 f.).

Die besten Nadeln stammen aus Waffengräbern (FK 22, 29, 155, 156), zu denen wir das Sporengrab FK 21, eventuell auch das Stück aus dem Sammelfund FK 90 und das aus dem als geschlossenen Fund zweifelhaften FK 126 C rechnen können. Dagegen liegen aus waffenlosen Bestattungen nur Schaft- und Kopffragmente von meist sehr dünnen Bronzenadeln, einmal eine Knochennadel vor (FK 41, 72, 99, 105, 109). Daraus dürften sich wesentliche Rückschlüsse auf die Trachtunterschiede bei beiden Geschlechtern ziehen lassen, so daß Einzelfunde künftig anders zu beurteilen sein werden. Während das Gros der Nadeln einheimischer Herkunft ist, dürften einige, die aus Waffengräbern stammen, aus der Fremde eingeführt worden sein.

Süditalischer Import

An hervorragender Stelle innerhalb der aus Süditalien zur frühen Römischen Kaiserzeit importierten Bronzegefäße stehen in Bornitz die beiden Eimer mit Gesichtsattaschen aus FK 1 und 21 (Abb. 8 a, 10 a, 15 a, 16 b). H. J. Eggers (1951) datierte die beiden Eimer von Bornitz, die er mit seinen Formen 25 und 24 verglich, in seine Stufe B 1. Die Gesichtsattaschenformen waren ein beliebtes Motiv der capuanischen Bronzeindustrie nach Radnóti 1938, 108 ff. mit Taf. 9, 47: Somlyójenö; vgl. dazu auch Willers 1907, Taf. 5,2: Mehrum). Ihre Henkel haben stets strichverzierte Tierkopfenden. Derartige Eimer haben eine Randborte (wie FK 21) und gehörten zu einem Trinkservice. Ihre Produktion muß nach Augustus, aber vor den Flaviern angesetzt werden.

Der Datierung von Eggers stimmen wir nur für FK 21 zu. Denn bei Annahme der Zusammenghörigkeit von FK 1 (ohne Waffen) und FK 53 (Restteile) gehört zu dem Eimergrab I einmal eine frühe germanische Tierfibel (siehe Fibeln und Abb. 42 b). Zum anderen hat die Attasche des Eimers aus dem FK 1 einen anderen, mit einer Palmette umgebenen Kopf, dessen streng geordnete Haarfrisur zwei Scheitel zeigt und der in unserem Zusammenhang jünger als Eggers Typus 24 zu datieren sein dürfte

(vgl. Eggers Form 25 und 26). Auch die Kasserollengriffplatte mit dreieckförmig stehengelassenem Sektor im Ausschnitt, dessen Kanten und Griffendwülste gekerbt sind, ferner die kleeblattförmige zentrale Rosette am Bodenfragment nebst zwei eingepunzten Kreisen am Grifffragment, beide Stücke aus FK 1/53 (Abb. 42 a, 9 i, k), sprechen für jüngere Datierung. Wir stellen daher FK 1/53 (ohne Waffen) in unsere Phase II/III bzw. III, Anfang.

Unter anderen aus Süditalien importierten und als Grabbeigabe erscheinenden Bronzegefäßen dominieren die gegossenen Bronzekasserollen. Ganz oder fast ganz erhalten sind nur die beiden Kasserollen aus dem Kesselgrab FK 29 (Abb. 29—32), von den übrigen liegen aus 11 Fundkomplexen nur verschmolzene, zertrümmerte Rest- oder Teilstücke von Griff, Boden, Wandung und Rand vor (vgl. Abb. 22; FK 21).

Zu den älteren Kasserollen gehören in Bornitz solche mit Schwanenköpfchen am Griffende oder mit eingepunztem Thrysosstab auf Griffmittelachse, wie im FK 29 und 99 (Abb. 31, 32, 34 b, 61 j). Sie sind zusätzlich mit eingepunzten Kreisen verziert, wie die Griffe der beiden Kasserollen aus dem Kesselgrab und zwei andere Griffstücke, je eines aus FK 91 und 99, zeigen (Abb. 58 e, 61 j). Geperlte Randleisten nebst Mittelrippe haben das Griffteil aus FK 22 (Abb. 19 a) und der Griff der großen Kasserolle aus FK 29. Eierstabzier begegnet auf der kleinen Kasserolle aus FK 29 und auf dem Fragment aus FK 35 (Abb. 34 c, 37), das außerdem Thrysosstab (?) sowie Randfurchen und -rippen hat. Es wird daher zu den Kasserollen mit Schwanenköpfchen gehören. Ob auch die Restteile aus FK 115 und 139 B (Abb. 66 g—h, 72 l) zu einer solchen Kasserolle zu ergänzen sind, ist ungewiß. Sie würden dann aber vor 50 zu datieren sein, da solche allgemein in Eggers B 1 eingestuft werden. In Bornitz stellen wir sie in die Phase II, Mittelteil.

Die Griffmittelachse der großen Kasserolle im FK 29 hat rote Email- und Silberdrahteinlagen, wie das Röntgenbild verdeutlicht (Abb. 31 a). Eingelegte Verzierung dieser Art ist bekannt auf dem Thrysosstab eines pontinischen Vasenfundes und auf einer Kasserolle von Laibach in Jugoslawien mit Schwanenkopfbügel (R a d n ó t i 1938, 22 mit Anm. 20 und Taf. 15, 2 a).

Um die Mitte des 1. Jh. sind die Kasserollen zum Massenprodukt geworden. Schneller als die mit Schwanenkopfbügel verbreiten sich andere Formen, die aus dem süditalischen Bronzegewerbe (CIPHI-Meister) stammen, das in der flavischen Zeit, also in der 2. Hälfte des 1. Jh., einen großen Aufschwung nahm (R a d n ó t i 1938, 25).

Von den älteren Kasserollen mit halbmondförmigem Ausschnitt in der Ringplatte am Griffende, wie im FK 35 und 53 (Abb. 34 c, 37, 42 a), lassen sich jüngere mit rundem Ausschnitt oder mit profiliertem Griff und Boden scheiden und in die claudische bis hauptsächlich flavische Periode datieren, das ist in Bornitz Übergang von Phase II zu III bzw. III, Anfang, wie z. B. die Stücke aus FK 1/53, 22, 35?, 91, 99. Sie stehen z. T. noch den Kasserollen mit Schwanenkopfbügel nahe, wie oben bereits mit angeführt ist. Zu dem zentral gelochten Fragment eines Scheibengriffendes mit Perlstabkranz und Thrysosstab aus FK 91 (Abb. 58 e) gibt es eine Parallele bei Willers (1907, 82, Abb. 49), deren augusteischer Zeitansatz aber nach neueren Untersuchungen als zu früh angesehen wird und die besser claudisch bis flavisch einzuordnen ist. Auf unserem Stück sind außerdem V- und herzförmige Zier in Punktmanier eingepunzt. Es dürfte in unsere Phase III, Anfang, zu stellen sein.

Weitere Fragmente aus FK 21—23, 91, 93 A, 139 B, 141 (Abb. 17 i—k, 19 b, 21 a, 22, 58 f, l, 72 n sind in ihrer Zugehörigkeitsform unbestimmt. Ferner sei bemerkt, daß das Randfragment aus FK 22 zweimal gerippt und das aus FK 23 verdickt ist. Zu FK 91 mit Griffendzier bietet R a d n ó t i (1938, Taf. 15,5) eine Parallel. Die Stücke aus FK 21 und 141 könnten wegen des kleinen Durchmessers eher zu Bechern (oder Schöpfkellen?) gehören haben (siehe Abb. 17 i, 72 n).

Nur einmal konnten aus FK 53 (Abb. 41 g, j) kleinere Siebreste nachgewiesen werden, die aber kein Muster erkennen ließen. Ein dazugehörender Kellenteil liegt weder hier noch in irgendeinem anderen Fundkomplex vor. Andere Fragmente aus FK 53 blieben unbestimmt (vielleicht Beckenreste, Abb. 41 h—i). Sollte jedoch wegen des Siebrestes im FK 53 das profilierte Bodenstück mit Kleeblattrosette im Zentrum aus dem FK 1 (Abb. 9 i) zu einer Kelle wie Eggers Form 160 in Beziehung zu bringen sein, dann wären diese Reststücke aus FK 1/53 in Eggers Stufe B 2 zu datieren, in Bornitz in den Übergang von Phase II zu III oder in den Beginn von Phase III, also mit der Datierung von Eimer I zusammenfallend. Zeitlich sind solche Objekte um 50 bis drittes Viertel des 2. Jh. anzusetzen analog Diersheim FP 71 e (nach N i e r h a u s 1966, 108 mit Taf. 19 und 33, 2 b).

Für die Datierung sind besonders zwei Griffstücke mit eingeprägten Stempeln sehr wichtig. Es ist einmal das Grifffragment mit halbmondförmigem Ausschnitt in der Ringplatte aus FK 53 mit zwei Stempeln, von denen der eine 28 mm lang, aber unlesbar, der andere als P O P P I PRISC(i) zu lesen ist (Abb. 42 a). Damit ist das Stück in die Flavierzeit zu datieren; seine Herkunft wird aus Pompeji, also vor 79, oder aus Pitigliano in Etrurien angenommen (W i l l e r s 1907, 88, Nr. 104, 105, und Taf. 7, 14; R a d n ó t i 1938, 51). An der Spitze seines im Ausschnitt dreieckig stehengebliebenen Sektors ist ein kleines Grübchen eingepunzt. Sektorkanten und Griffhandleisten sind dicht gekerbt. Einen anderen Namenstempel zeigt die große Kasseroche mit vier Schwanenköpfchen aus FK 29 (Abb. 31 b, 32 b). Sie hat außerdem einen angelötenen Ersatzgriffteil, „anscheinend ein Beckengriff“, zu dem Parallelfunde aus Mainz und Haltern genannt werden (D r e s c h e r 1965, 184). Für sie käme daher eine Datierung in die tiberische Zeit in Frage, die auch durch den großen lesbaren Stempel M PLINI DIOGEN gegeben scheint. Auf ihrem Griff sind übrigens genau in der Mitte ein 7,0 mm langer Strich und von diesem 30 mm oberhalb, 8 mm nahe dem Rand, ein großer Punkt eingepunzt (D r e s c h e r 1965, 184 mit Abb. 1,2).

Im FK 93 A scheinen Reste einer billigen Blechkasseroche vorzuliegen (Abb. 58 l), wie solche in Pannonien hergestellt wurden. Sie kommen besonders in Nordböhmen vor (R a d n ó t i 1938, 25 ff.). Sollten die Objekte dieses unkontrollierten FK 93 A als ein Grabfund zusammengehören, dann würden sie durch eine späte Fibel wie Almgren 68 in die zweite Hälfte des 1. Jh. datiert.

Dreimal gehören die Kasserochen zu gesicherten Waffengräbern im FK 22, 23, 29 und zweimal zu unkontrollierten Fundkomplexen, bei denen jedoch Waffen miteingebracht wurden, wie im FK 91 und 93 A. Da FK 1/53 einen geschlossenen Grabfund darstellt, sind die Kasserochen in beiden Eimergräbern ohne Waffen, aber zusammen mit Sporen bezeugt. Alle übrigen Kasserochenstücke vom Gräberfeld sind Zutaten wie andere Objekte und liegen entweder als Einzelfunde oder in unkontrollierten Fundkomplexen vor. Diese Gegenstände scheinen besonders im Feuer gelitten zu haben.

Ein Unikat vom Bestattungsplatz ist die leider nur als Oberflächenfund geborgene Münze, ein Trajan-Sesterz, dessen Prägungszeit in die Jahre 101/102 fällt (FK 10 = Abb. 10 e). Seine nähere Beschreibung gibt R. L a s e r (Anhang II). Damit datieren die süditalischen Bronzeimporte insgesamt in die Mitte bis zweite Hälfte des 1. Jh., mit der Münze sogar bis Anfang 2. Jh. In Bornitz wäre das besonders Phase II, jüngerer Teil, bis Phase III, älterer Teil.

Da der Inhalt von Eimer II (FK 21) in Anwesenheit von drei Augenzeugen geleert wurde, sollte an der Fundgeschlossenheit seines Inhaltes kein Zweifel bestehen. Vergleichen wir damit den Inhalt von Eimer I (FK 1/53), so sind in ihm ebenfalls zwei gleiche Sporen, Trinkhorn, Gürtel und Fibel vertreten, während Nadel, Sichelmesschen, Schere, Urnenharz noch zusätzlich in Eimer II nachweisbar sind. Solche Stücke können aus Eimer I verlorengegangen oder gar nicht beigegeben worden sein. Die Untersuchung des zu Eimer II gehörigen, leider im Kriege verlorenen Leichenbrandes deutete den Bestatteten als juveniles Individuum (siehe Anhang III). Der Leichenbrand aus Eimer I wurde weggeschüttet.

In Eimer I liegt aber noch ein anderer, dritter Sporn vor sowie Waffen: zweischneidiges Schwert, Speer oder Lanze, Schild. Es besteht daher der berechtigte Verdacht, daß letztere samt Sporn gar nicht mit zum Eimerinhalt gehören, da solche auch bei anderen Eimerfunden dieser Art nicht vorhanden sind.

Sind unsere Annahmen soweit akzeptabel, so bleibt noch die Beigabe von Sporen und Trinkservice zu erläutern. Während bei dem Kesselgrab FK 29 die Sachlage eindeutig für einen der bestausgestattet gewesenen Schwerträger in führender Position spricht, scheinen bei den beiden Eimergräbern andere Voraussetzungen gegeben gewesen zu sein. Man könnte z. B. im Kesselgrab einen obersten Anführer der bewaffneten Gefolgschaft, dagegen in den Eimergräbern Angehörige eines führenden Adelsgeschlechtes bestattet vermuten. Bei letzteren ist keine Waffenbeigabe vorhanden, wohl aber könnte „Jagdzubehör“ angenommen werden, und zwar nicht der gewöhnlichen, sondern der edleren Jagd, nämlich der Beizjagd. Zur Falkenjagd benötigte man das Pferd (2 Sporen), das Trinkservice (Eimer, Kasseroche, Horn) und Kleidung (Fibel, Gürtel). Daß die halbrunde Gürtelschnalle mit gerader Achse im FK 1 zum Eimerinhalt gehörte, bestätigt m. E. ihre Form, die mit dem Eimer und seinem von uns angenommenen Inhalt zeitlich völlig übereinstimmt, nicht aber mit den älter zu datierenden Waffen aus FK 1. Beigaben aus vergänglichen Stoffen, wie etwa Lederhandschuh zum Aufsitzen des Beizvogels, sind nicht zu beweisen.

Import aus Gallien

Ein besonders herausragender Grabfund ist der Bronzekessel im FK 29 (Abb. 29 a), der in Bronzeblechtreibarbeit hergestellt und aus zwei Teilen zusammengenietet wurde, während ein vierkantiger starker Eisenstabrand aufgesetzt ist. Das Unterteil neigt zum flachen Boden hin, das Oberteil ist leicht geschweift. Ganz ähnlich sind die geschweiften Formen von Großbromstedt (E i c h h o r n - 1927, 75 ff.). Während E g g e r s (1951, 40) diese „Kessel vom Körchower Typus“ als „keltische“ Arbeiten (mit Herkunft aus dem nördlichen Alpengebiet) ansah, wird heute mit H a w k e s (1951) Gallien als Herstellungsland betrachtet. Wenn das richtig ist, liefert ihre Zeitansetzung in spätlatène- und frühkaiserzeitlichen Fundhorizont den Beweis für die Feststellung,

daß politische oder militärische Grenzziehungen damals die weitläufigen Handelsbeziehungen nicht zu unterbinden vermochten. Dasselbe bezeugen ja auch die italischen Exporte derselben Zeitspanne.

Die Kessel fanden ihre Hauptverbreitung im freien Germanien zwischen Weser und Oder-Weichselmündung sowie in Dänemark und auf der Insel Bornholm (Eggerts 1951, Karte 11). Neuerdings muß aber das obere Rheingebiet mit hinzugerechnet werden (Nierhaus 1966, 38 mit Anm. 49).

Eggerts (1951, 71) vergleicht den Kessel mit seinem Typus 8 und datiert ihn in seine Stufe B 1. Das leicht geschweifte Oberteil ist aber ein Kennzeichen jüngerer Formen. Für seine Datierung ist die Silberfibel wie Almgren II, Fig. 24, ausschlaggebend, die wir in die Zeit kurz vor 50 datierten. Damit ist auch das Kesselgrab selbst festgelegt, hier also für Bornitz Phase II, Mittelteil.

Wie bereits bei den Fibeln erwähnt, könnte das Fragment mit geripptem Bügel aus FK 114 gallischer Herkunft sein.

Gürtelschließen

Zutaten zur Tracht waren nicht nur Fibeln und Nadeln, sondern auch Gürtel verschiedener Art. Tracht und Zutaten unterlagen fortwährenden modischen Veränderungen, bei den Gürteln insbesondere ihre Schließen. Die in Großbromstedt überwiegend vorhandenen Ringknopfgürtelhaken mit dazugehörendem Ring (Eichhorn 1927, 212 ff.) fehlen in Bornitz und Prostitz völlig. Zu den ältesten, noch der spätlatènezeitlichen Tradition verhafteten Gürtelzubehörteilen gehören in Bornitz Schließen mit Haken- oder Knopfverschluß, die wir beide unserer Phase I zuweisen. So lassen sich wenigstens zwei, vermutlich aber mehr solcher Verschlüsse nachweisen. Denn im FK 27 (Abb. 24 c, 25 e) wurde eine 8förmige Eisendrahtschließe mit dazugehörender Eiserringelchenkette und im FK 65 in einem Drehscheibengefäß ein vierkantiger stabförmiger Lochgürtelhaken geborgen (Abb. 48 e). Bei diesem lag wahrscheinlich auch Hakenverschluß vor, wie bei den spätlatènezeitlichen Parallelfunden Leimbach (Schulz 1928, Taf. 2,2) und Naumburg I (Sperber 1968, 239, Abb. 4,1). Den 8förmigen Knopf-hakenverschluß aus FK 27 hatten wir bereits früher mit ähnlichen Objekten aus Stradonice-Hradiste und La Tène verglichen (Voigt 1958, 458 f., Taf. 37 und 41). Wir datierten diesen Fund danach in die frühlugusteische Zeit, ließen aber eine jüngere Einstufung offen. Zu FK 45, dessen Inhalt verlorenging, wird ein Eisengürtelhaken genannt (angeblich mit Gelenk). Zu solchen Schließhaken können hier auch einige einzeln vorhandene Eisenringe gerechnet werden, wie z. B. im FK 88 (Abb. 54 b) und 109 (Abb. 64 d = 3,25 cm Dm.).

Mit dem Beginn unserer Phase II begegnen wesentlich andere Schließen, die sämtlich aus Bronze gegossen sind. Fast gleichzeitig mit der norisch-pannonischen Gürteltracht mit der eigenartigen Gürtelschließe mit einem oder mehreren feststehenden Dornen auf dem Bügel (Garbsch 1965, 79 ff.) setzt sich im freien Germanien die zweiteilige Schnalle als Verschluß durch. Typische norisch-pannonische Vertreter liegen in Bornitz nicht vor. Wohl aber verraten die zweiteiligen Schließen mit variablen Formen offensichtlich norisch-pannonische Handwerkertradition in Technik und Kunststil. Besonders auffällig erscheint das bei den langen Schließen, die zu jener Gruppe zählen und ihre imposantesten Vertreter darstellen. Ihre langen Seitenarme und der Dorn sind

in gleicher Weise kräftig profiliert. Ihr Bügelabschluß hat eingerollte Enden, wie die Stücke aus FK 21 (Abb. 17 d) und 99 (Abb. 54 e). Die zugehörigen Riemenzungen (Abb. 17 e, 61 k; Form wie G a r b s c h 1965, 104, Abb. 56: R 2,22) und Parallelfunde aus der Südslowakei (K o l n í k 1971, 516, Abb. 16,5) und aus dem oberen Rheingebiet (N i e r h a u s 1966, Taf. 15) sowie das jeweilige Grabzubehör erlauben, sie in die spätaugusteisch/tiberische bis frühlaudische Periode, also \pm 25/30 bis \pm 50, d. i. in unsere Phase II, älterer bis mittlerer Teil, zu datieren.

Etwas später folgen dann einige ebenfalls gegossene Bronzeschnallen mit kürzeren und weniger profilierten Seitenarmen und mit beidseitig ausgeschwungenem Bügel, wie solche im FK 121 (Abb. 68 e, 70 f) und 156 (Abb. 80 i) vorliegen. Sie sind etwa mit Fundstücken aus dem Saalegebiet (S c h u l z 1925, Taf. 13,9: Weißenfels-Beudelfeld, und Taf. 15,3: Wehlitz) und aus Böhmen vergleichbar (wie M o t y k o v á - Š n e i d r o v á 1967, 35, Abb. 16,11 und Beilage 4,1), wo sie in den Übergang von Eggers Stufe B 1 zu B 2, eher B 2, Anfang, datiert werden. Hier stellen wir sie in unsere Phase II, jüngerer Teil. Mit ihnen dürfte sowohl die bronzenen zweigliedrige Schließe mit länglich-rechteckigem Rahmen und schwach profilierten Seitenarmen aus FK 119 (Abb. 67 h; ähnlich M o t y k o v á - Š n e i d r o v á 1963, Beilage 3,54—55) als auch der Bronzerahmen mit einschwingenden Seitenarmen aus FK 56 B (Abb. 44 l) zeitgleich sein. Zur letzteren gehörte ein Eisendorn, da Rostspuren vorhanden. Ähnliche Formen aus Böhmen (M o t y k o v á - Š n e i d r o v á 1963, Beilage 3,64) werden in Eggers Stufe B 1, Ende, gestellt. Zweifellos sind die Schnallenformen aus Bronzeguß Erzeugnisse des norisch-pannonischen Metallhandwerks.

Als letzte und dritte Gruppe begegnen ganz andere und konstante Typen von D- oder Ringform. Sie sind überwiegend aus starkem vierkantigem oder rundem Eisendraht gefertigt, die einen D-förmig, also mit gerader Achse und halbrundem Bügel, die anderen kreisrund, beide jeweils mit beweglichem Dorn. Sie sind einheimischer Herkunft. Die sogenannten D-Schnallen (R a d d a t z 1957, 52 ff.) begegnen in den FK 1 (Abb. 9 h), 9 (Abb. 41 b), 41 (Abb. 40 g), 87 (Abb. 50 o), 93 A (Abb. 58 i). Ihre Begleitfunde aus FK 87 (Abb. 50 n—p) und dem ungewissen FK 93 A (Abb. 58 g—m, 59 a bis c) können allgemein in Phase II und/oder III eingereiht werden.

Runde Schnallen dagegen enthalten die FK 72 (Abb. 50 b) und 90 (Abb. 57 i); ob auch FK 54 (Abb. 43 b) hinzuzurechnen ist, bleibt ungewiß. Vermutlich wurden auch der offene vierkantige Eisenring aus FK 52 (Abb. 40 k) sowie der 4,75 cm im Durchmesser große Eisenring aus FK 115 (Abb. 67 c) als Gürtelschließen benutzt. Wie die D-Schnallen, sind auch die runden Formen in Phase II und III generell einzuordnen.

Zwei Stücke, die zu den D-Schnallen gehören, unterscheiden sich von ihnen, weil sie zweiteilig sind. Die eine ist aus Eisendraht im Sammelfundkomplex 90 (Abb. 55 i u. 57 j), die andere aus Bronzedraht hergestellt im FK 98 (Abb. 61 g), beide mit Seitenknöpfen an den Achsenden infolge Vernietung. An letzterer haftet eine Riemenkappe, auch gehört noch Blechbeschlag dazu. Beide D-Schnallen stellen die sog. „römische“ Form solcher Gürtelschließen dar und kommen in Eggers Stufe B 2, vereinzelt schon in B 1 vor; ihre Form wurde vom germanischen Handwerk aus der römischen Militärtracht übernommen (R a d d a t z 1957, 52 ff.). Entsprechende Stücke sind auch aus Böhmen bekannt (M o t y k o v á - Š n e i d r o v á 1963, Beilage 3,56, und 1967, Beilage 4,3).

Die verschiedenen Schnallen mit Dorn waren an breiten, um ein Ledergürtelende herumgepreßten und mehrfach mit diesem vernieteten Blechen, sogenannten Riemenkappen, mit Hilfe eines selbständigen, seitlich vernieteten Achsenstiftes angehängt. Auch ihre Form veränderte sich modebedingt. Von Bornitz können wir mehrere Riemenkappen vorweisen. So gehört zu der profilierten Bronzegußschnalle aus FK 99 (Abb. 54 e) eine rechteckige Bronzeblechkappe mit 5 Nieten und kahnförmig gewölbter Versteifung. Das verbindet diese Stücke mit Funden aus Großromstedt (Eichhorn 1927, 214 ff.) und mit den späten Riemenkappen der norisch-pannonischen Gürteltracht (Garbsch 1965, 92 f.: Form B 7), die als germanische Nachahmung bezeichnet werden. Solche kahnförmige Versteifung findet man auch bei den „markomannischen“ langen U-förmigen Achterschnallen der Stufe Eggers B 1 sowie auf den Kappen der kurzen Schnallen mit eingerollten Bügelenden der Stufe Eggers B 2 (vgl. Radatz 1957, 24 und 45 ff.). Einfachere Riemenkappen gehören zu der Bronzegußschnalle aus FK 119 (Abb. 67 h), zu der zweiteiligen D-Schnalle aus FK 98 (Abb. 61 g) und der eisernen D-Schnalle aus FK 9 (Abb. 41 b). Eine lädierte längliche rechteckige Riemenkappe, deren Form an die von Garbsch B 7 (Garbsch 1965, 92 f.) anzuschließen scheint, allerdings bereits ohne kahnförmige Versteifung, konnte im Labor des LM Halle aus einem versinterten Klumpen im FK 53 herausgelöst werden (Abb. 41 j). Ihre einfachere Form gegenüber Garbsch B 7 läßt sie etwas jünger erscheinen, so daß sie sehr wahrscheinlich mit der gleichzeitigen, aus starkem vierkantigem Eisendraht gefertigten D-Schnalle im FK 1 eine ehemalige Einheit gebildet und zum gleichzeitigen Eimergrab I (FK 1/53) gehört haben wird.

Am freien Gürtelende befestigte profilierte bronzenen Riemenzungen sind aus FK 21 und 99 bereits mitgenannt und in unsere Phase II, Anfang, eingewiesen. Hinzu kommen noch drei oder vier andersartige eiserne Stücke mit aufgeschlitztem Ende aus FK 29 (Abb. 33 a) mit einem Niet zur Befestigung. Letztere haben z. T. auf der Schauseite eingepunzte konzentrische Kreise bzw. Augenmuster. Ähnliche Fundstücke sind im unteren Elbegebiet und ebenfalls in Bronzekesselgräbern gefunden, die in Eggers Stufe B 1, auch B 2, eingestuft wurden (Wegewitz 1972, 272 f.). Wir meinen, diese bei uns in Phase II, älterer Teil, bis Phase III, Anfang, einordnen zu können.

Außer Riemenkappen und -zungen gehören noch einige wenige andere Bronzbeschlagbleche zur Gürteltracht (siehe: Verschiedene Funde).

Waffen

Aus mindestens 33 Fundkomplexen wurden Waffen geborgen, wobei die Waffenfunde aus FK 1 und 2 sowie verschiedene Sammelkomplexe mit Waffen jeweils nur als einer gezählt wurden. Im einzelnen ist nie eine vollständige Ausrüstung in einem Grabe gefunden worden, sondern nur Fragmente oder Teilstücke oder Reste davon. Insgesamt lassen sich aus dem Material 16 (18?) Schwerter, 30 Lanzen- und 6 Speerspitzen, etwa 9 Kampfmesser, 9 Sporen und 23 Schilde zusammenrechnen. Dazu kommen noch einige Stücke, deren Zugehörigkeit unbestimmt ist. Häufige Begleitfunde bei Waffengräbern sind auch Gegenstände des persönlichen Bedarfs, nämlich Arbeitsgeräte, wie z. B. halbmondförmige Messer und Bügelscheren. Sichelmesserchen und gerade, aber verschieden geformte Messer sowie die Scheren sind allerdings nicht generell und unbedingt als Kennzeichen eines Männergrabes zu verwenden.

Die Zusammenfunde dieser Gegenstände wechseln ständig, so daß kaum ein Fundkomplexinhalt dem anderen gleicht. Dennoch lassen sich gewisse Kombinationen mit variablen und anderen Begleitfunden herausstellen (siehe Beigabelisten 1–3). So finden sich nach den kontrollierten und wahrscheinlich geschlossenen Grabfunden zu urteilen, Schwert, Lanze, Speer, Kampfmesser, Schild (FK 23, 57 A, 155, 156 = Abb. 20 bis 22, 45, 79, 80), Lanze, Speer, Schild (FK 28 = Abb. 26, 27), Lanze, Kampfmesser, Schild (FK 112 = Abb. 65), Lanze, Kampfmesser (FK 110 = Abb. 64 e–g), vergesellschaftet, oder es ist überhaupt nur eine Lanze vorhanden (FK 25 und 80 A = Abb. 23 und 55).

Relativ häufig wurden Lanze und Speer in einem Grab gefunden, fünfmal bezeugt in den FK 23 (Abb. 20 b, c), 28 (Abb. 27 b, c), 57 A (Abb. 45 c, d), 155 (Abb. 79 d, e), 156 (Abb. 80 d, e). Solche Häufigkeit ist im Elbe-Oder-Gebiet nicht bekannt (siehe Zusammenstellung bei N i e r h a u s 1966, 54, mit Anm. 12). Eine auffallende Ausnahme bildet das Unterelbegebiet, wo in Ehestorf-Vahrendorf 6, in Hamburg-Marmstorf 8, in Hamburg-Langenbek 5 und in Putensen sogar 16 Speerspitzen, meistens mit Lanzen spitzen zusammen, vertreten sind (W e g e w i t z 1972, 243). Die Hauptwaffe der Elbgermanen war zweifellos die Lanze. So kommt es, daß sie als einzige Waffenbeigabe am zahlreichsten begegnet, fünfmal in bezeugten (davon zweimal zusammen mit einem Kampfmesser) achtmal in abgelieferten unkontrollierten Fundkomplexen, davon ebenfalls zweimal mit Kampfmesser. In zwei unkontrollierten Funden (FK 120 und 121 = Abb. 68–70) werden jeweils zwei Lanzen samt Schwert verzeichnet. Die Möglichkeit einer Fundgeschlossenheit kann bestehen, da auch anderenorts Grabfunde mit zwei Lanzen als Inhalt genannt werden, wie u. a. von Großromstedt (Grab 1907, 18 und 1910 n. e.) und Prostitz (Grab 30, 56?, 84). Im Oder-Weichsel-Gebiet ist solche Doppelbeigabe am häufigsten angetroffen worden (K o s t r z e w s k i 1919, 126 mit Anm. 9).

Zusammen mit Schwert und Schild ist die Lanze viermal sicher bezeugt, im unkontrollierten Material sind sie viermal zusammen eingeliefert.

Häufig ist bei Urnengräbern mit Waffenbeigabe ein gerades Messer zu verzeichnen, davon etliche mit kräftigem Rücken, wie im FK 23 (Abb. 21 e, 22 a), 90 (Abb. 55 e, h, 57 a), 97 (Abb. 60 g), 115 (Abb. 67 d), 121 (Abb. 70 d), 137 (Abb. 72 k), FK 156 (Abb. 80 h), oder mit größerer Länge sowie andere mit einer etwa 0,5 cm schmalen Bronzezwinge am Schaftansatz. Davon sind drei bezeugt in den Gräbern FK 21 (Abb. 17 m), 112 (Abb. 65 d), 114 (Abb. 66 d), einmal im Sammelfund FK 93 A (Abb. 59 b). Einige solcher Messer sind in der Literatur verschiedentlich als Kampfmesser bezeichnet worden. Das dürfte vor allem auf die größeren Exemplare mit kräftigem Rücken zutreffen. Einfache schlichte Messer (Küchenmessertypus) sind bezeugt bei acht Waffengräbern, aber auch in vier waffenlosen. Sie sind jedoch zumeist von kleinerem Format, wie im FK 23 (Abb. 21 f), 24 (Abb. 23 b), 134 (Abb. 75 d). In unkontrollierten Fundkomplexen sind sie wahrscheinlich zehnmal mit Waffen vergesellschaftet, wenn FK 90 Beigaben aus drei Waffengräbern und FK 115 solche aus einem Waffengrab enthalten.

Kampf- und Bogenmesser sind einmal zusammen gefunden worden, vorausgesetzt, daß auch lange und kräftige gerade Messer Kampfmesser waren, ohne Waffen sind sie in dem vermutbaren Grab FK 43 (Abb. 42 b, c).

Es wurden Zubehörteile zu 23 Schilden gezählt, davon zehnmal gesichert, darun-

ter fünfmal mit Schwert zusammen. Bei Lanzengräbern, also ohne Schwert, ist eine Schildmitgabe zweimal gesichert in den FK 28 (Abb. 26 b) und 112 (Abb. 65 c) und zweimal unter unkontrollierten Fundkomplexen enthalten in FK 93 A (Abb. 58) und 135 (Abb. 76).

Die Beilage einer Bügelschere in Waffengräbern ist fünfmal sicher belegt und dreimal bei abgelieferten Fundkomplexen zu finden, und zwar öfter in Schwert- als in Lanzengräbern. Alle Gräber mit Sporen, ausgenommen FK 1 und 1/53, haben die Schere bei sich. Dennoch kann bei drei Einzelfunden im unkontrollierten Fundmaterial (FK 55, 56 B und 79 C = Abb. 43 f, 44 n, 55) keine Schlußfolgerung bezüglich einer an ein bestimmtes Geschlecht gebundenen Grabsitte gezogen werden.

Das bestausgestattete Waffengrab von Bornitz stellt FK 23 dar mit einschneidigem Schwert, Lanze, Speer, Schild, Kampfmesser, Sporen, Bügelschere und Importgefäßrest (Abb. 20–22). Diesem käme der Grabfund FK 155 am nächsten, in dem nur Sporen und Importobjekt fehlen (Abb. 79). Beide haben aber kein Bogenmesser, das an anderenorts im elbgermanischen Gebiet sonst bei solchen Waffengräbern bezeugt zu sein pflegt.

Die neun Sporen sind aus sechs Gräbern bezeugt, wenn im FK 1 die drei vorhandenen Stücke aus zwei Bestattungen herrühren, wie vermutet werden kann. Soweit nachweisbar ist, gehören sie sämtlich zu den durch Importgefäß oder durch viele Beigaben ausgezeichneten Grabausstattungen.

Urnensharz ist nur fünfmal nachzuweisen, davon mit einer Lanze zusammen im FK 22 (Abb. 18 e) und mit Sporen im FK 21 (Abb. 17 p), sonst im FK 45 (verloren), FK 52 (verloren – Abb. 40 l), FK 65 (Abb. 48 f).

Beschläge vom Trinkhorn und seinen Tragriemen sind viermal im Materialteil vorzufinden, davon in drei (bezeugten) Urnengräbern, einmal im unkontrollierten Material. Sie gehören zu Waffengräbern, z. T. zusammen mit römischem Import, zweimal zu Gräbern ohne Waffen, aber mit Sporen, Eimer I und II (Abb. 8–10 und 15–17).

Mit den Ausrüstungen in den verschiedenen Waffengrab-Gattungen zeigt das Gräberfeld eindeutig das typische Fundbild der elbgermanischen Bestattungsplätze des 1. Jh.

Zweischneidige Schwerter: Von den 9 zweischneidigen Schwertern aus 7 Fundkomplexen liegt kein einziges ganz erhalten vor, in FK 1 und 2 sind nur je ein größeres Fragment, sonst Bruchstücke (Abb. 8 e, 9 a, 9: FK 2 B), in FK 29 ein langes Schwert (Abb. 35 b), in FK 37 A ein Griffangelstück (Abb. 37 a), in FK 38 Griff mit Blattansatzteil (Abb. 38 a), in FK 86 B eine zerbrochene (?) Griffangel (Abb. 55 a), in FK 121 ein im Kern noch gutes Schwert aufbewahrt (Abb. 70 a). Das Spitzenteil fehlt allen, so daß sie sich hier nur nach ihren Griffangel-Blattansätzen unterscheiden lassen. Die einen haben einen allmählich abfallenden Übergang (FK 37 A und 38), die anderen einen rechtwinkligen Absatz zur Klinge (FK 1, Inv. 1804, FK 29, 86 B, 121). Parierstangenartige Griffabschlüsse fehlen. Die Klingenblätter sind bei beiden Gruppen gleich, ihre Schneiden verlaufen parallel, ihre Querschnitte sind flach linsenförmig. Die größte Länge weisen die Schwerter aus dem Kesselgrab mit noch 70,6 cm, aus FK 1, Inv. 1804, mit noch 60 cm und aus FK 121 mit noch 74 cm auf. Ihre Griffangeln erreichen Längen zwischen 14 und 19 cm.

Eine starke, rituell bedingte Zertrümmerung von zweischneidigen Schwertern, wie

im FK 1 und 2, ist des öfteren im Saale-Elbe-Gebiet dieser Zeit zu beobachten, z. B. in Schkopau (Schulz 1925, Taf. 12,3), in Großromstedt (Eichhorn 1927, 134: nur Scheidenbruchstücke) und in Naumburg, Gräberfeld II (Sperber 1968, 284, Abb. 21). Demnach scheint ihre Wicklung sehr eng gewesen zu sein. An den Objekten aus FK 29 und 38 ist jeweils kreisbogen-, aus FK 121 S-förmiges Verbiegen vorgenommen.

Von den dazugehörigen Scheiden konnten an den Trümmern in FK 1, Inv. 1805, wenige Lederreste chemisch nachgewiesen werden (Schwartz, Anhang I). Von Scheidenbeschlägen sind dagegen eine bronzenen, verzierte Stegklammer (vgl. Jahn 1916, 130) und eine mit kleinen Scheibchen geschmückte Halterung im FK 1 (Abb. 9 c) erhalten. Ein fast genaues Parallelstück zur letzteren ist aus Görbitzhausen bekannt, ebenfalls bei einem zweischneidigen Schwert (Cemann 1927, 84 mit Abb. 1,3). Ganz entsprechende Tragösen, aber ohne Seitenscheibchen, kommen mehrfach in Großromstedt vor (Eichhorn 1927, 132 ff.). Eine stilistische Verwandtschaft mit ähnlichen Typen aus Gotland (Nylen 1955, 399) dürfte unverkennbar sein. Im FK 29 sind noch zwei Scheidenstege und drei rinnenförmige Randbeschlagstücke aus Bronzeblech erhalten (Abb. 28 f, g). Im FK 37 A könnte ein Scheidenstegrest vorgelegen haben (vgl. Abb. 37 b). Bei dem Sammelfund FK 121 ist ein kugeliger Bronzeblechknauf mit trichterförmigem Ansatz mitabgeliefert (Abb. 68 f, 70 g), der an das Kugelortband von Nienbüttel erinnert (Jahn 1916, Abb. 149).

Die zweischneidigen Schwerter mit abfallendem Klingenansatz können wir zu den älteren rechnen, da in den Grabfunden der FK 37 A und 38 je eine Eisenfibel vom Mittellatèneschema dabeiliegt, die in unsere Phase I datiert wurden. FK 121 ist ein unkontrollierter Sammelfund. Bei zwei Schwertern mit rechtwinkligem Blattansatz liegen jüngere Begleitfunde nur im Kesselgrab vor, eine Silberfibel wie Almgren 24, die in Phase II, älteren Teil, gehört. Die Stücke aus FK 1 (Abb. 9) sind feinchronologisch nicht ohne weiteres auswertbar.

Bei den zweischneidigen Eisenschwertern deutet nichts auf fremde Herkunft hin, wohl aber ist bei den älteren mit abfallendem Klingenansatz zumindest keltische Beeinflussung anzunehmen.

Einschneidige Schwerter: Die 10 einschneidigen Schwerter unseres Bestattungsplatzes sind ebenfalls nicht immer vollständig erhalten. Ihre Längen betragen noch zwischen 58,3 und 74 cm bei stets unvollständigem Spitzenteil. Auch diese Gruppe können wir nur nach ihrer Griffangelform und ihrem Blattansatz nebst Vernietung unterscheiden. Die Angel kann schmal oder breit (je fünfmal vertreten), gerade, wie im FK 91 (Abb. 58 a) und 134 (?) (Abb. 75 b) oder leicht gebogen sein, wie bei allen übrigen. Am variabelsten ist die Vernietung. Einige Griffangeln sind völlig nietlos, wie im FK 57 A (Abb. 45 b), 67 (Abb. 35 e), 91 (Abb. 58 a), 98 (?), Abb. 61 a, 62 c), 134 (Abb. 75 b). Bei einem sind zwei Niete (FK 155 = Abb. 79 b) und bei je zwei Griffangeln drei (FK 90 = Abb. 55 c und FK 120 = Abb. 68 d) bzw. vier Niete nachweisbar (FK 23 = Abb. 22 c und FK 156 = Abb. 80 b). Einige Stücke wurden noch zusätzlich am Klingenansatz vernietet, so im FK 23, 90, 155 jeweils mit zwei Stiften, im FK 98 nur mit einem, aber sehr langen Stift. Bei dem Objekt aus FK 156 sind sogar drei (oder vier?) Vernietungen im Klingenansatz angebracht gewesen. Es hat jedenfalls die meisten, nämlich sieben (oder acht?) Nietlöcher aufzuweisen. Das Griffangel-

ende, wenn vorhanden, zeigt Breitvernietung. Die Griffangeln stellen durchweg eine Verlängerung des Schwertrückens dar. Zur Klinge gehen sie zumeist in einem tiefen Bogen über, mitunter auch rechtwinklig, wie im FK 57 A und 90.

Die Deformierung ist bei den einschneidigen Schwertern besser und variabler erhalten als bei den zweischneidigen. Kreisförmig zusammengebogen sind drei (FK 23, 57 A, 98), S-förmig eines (FK 67), wellen- oder mäanderförmig vier (FK 91, 120, 134, 155) und gewickelt eines (FK 156).

Die Griffe und Blattansätze waren mit Pflocknieten für Holzbelag versehen, von denen einige, auch einzeln, erhalten sind, z. B. in FK 98 (Abb. 61 a).

Die dazu gehörenden beiden Scheidenblätter bestanden aus (dünnem) Holz, wie Moorfund aus Schleswig-Holstein und Dänemark bezeugen. Von ihnen zeugen in Bornitz C-förmige Eisenblechklammern mit stets verbreiterten, umgebogenen Enden, wie in FK 91 (Abb. 58 b), 98 (Abb. 61 d), 155 (Abb. 79 c) und 156 (Abb. 80 c). An zwei gegenständigen, versetzten Klammern waren kleine Aufhängeringe befestigt (wie J a h n 1916, Abb. 152 und 173), die nicht immer als solche deutbar sind, wenn sie einzeln gefunden werden. Im FK 98 kann ein fast vollständiger Scheidenrandbeschlag mit rundem, durchlochtem Ortband nachgewiesen werden, dazu vier C-Klammern, davon eine mit kleinem offenem Drahtring (Abb. 59 e, f, 61 d). Ein kleiner Drahtring von nur 1,5 cm Durchmesser im FK 156 (Abb. 80 l) könnte ebenfalls zur Tragevorrichtung gehört haben, desgleichen ein kleiner Eisenring mit noch anhaftendem Eisenfragment (Klammerrest?) im FK 88 (Abb. 54 b). Ein winklig geformtes rinnenförmiges Ortband aus FK 22 (Abb. 19 i, 1, 2), das mit den anderen rinnenförmigen Stücken den Randbeschlag einer Scheide eines zweischneidigen Schwertes darstellt, hat eine genaue Parallel in Hamburg-Langenbek, Grab 27 (W e g e w i t z 1965, 12 mit Taf. 4 und 23). Mit diesem Scheidenbeschlag sind also 11 Bestattungen mit einschneidigem Schwert sicher nachzuweisen.

Die Beifunde bei den einschneidigen Schwertern bestehen zumeist aus anderen Waffenteilen und Arbeitsgeräten, selten aus feinchronologisch näher bestimmbar Gegenständen. Importreste, wie im FK 23 und 91, Fibeln in den Sammelfunden FK 90 und 98 und Knochennadelfragmente aus FK 155 und 156 nebst Gürtelschnalle aus 156 helfen nur allgemein in das 1. Jh. datieren, etwa Eggers B 1, Ende, bis B 2, Anfang, hier in unsere Phase II, vielleicht noch III, Anfang. Dasselbe besagen auch die dazugehörenden Keramikfunde. Jedenfalls kann hier keine dieser Schwertformen einigermaßen berechtigt unserer Phase I zugerechnet werden. Eine feinere chronologische Unterscheidung etwa nach ihrer Nietenzahl oder nach der Griffangelform ist uns nicht möglich. Ihrer Herkunft nach sind die einschneidigen Schwerter als einheimisch, d. h. aus dem freien Germanien stammend, zu bezeichnen.

• Lanzenspitzen: Die Lanzen waren die gebräuchlichste Waffenart der Germanen. Bei der Brandbestattung blieben nur die eisernen durchglühten Spalten übrig, selten ist in ihrer Tülle noch der Nietstift zu finden. Insgesamt werden von 31 Spalten noch 30 aufbewahrt. Aus bezeugten Urnengräbern stammen 11, die übrigen aus unkontrollierten Ablieferungen, von denen der größte Teil zu sehr wahrscheinlich geschlossen abgelieferten Grabfunden, einige aber zu Sammelfunden aus vermutlich mehreren Bestattungen gehören, wie z. B. FK 89, 90, 120, 121.

Ihr Erhaltungszustand ist unterschiedlich. Als stärker lädierte Stücke, z. T. mit Ausbrüchen an den Blattseiten und mit abgebrochener fehlender Spitze, bezeichnen wir diejenigen aus FK 8 (Abb. 11), 16 (Abb. 13), 25 (Abb. 23 d), 57 A (Abb. 45 c), 61 (Abb. 47), 89 B (Abb. 54 c), 90 (Abb. 56 b-d), 93 A (Abb. 59 c), 97 (Abb. 60 f), 110 (Abb. 64 f), 112 (Abb. 65 b), 120 (Abb. 68 c), 126 C (Abb. 72 f), 133 (Abb. 75 e), 134 (Abb. 75 c). Die anderen sind weniger oder gar nicht lädiert.

Die Lanzenspitzen unterscheiden sich in ihrer Gesamtlänge, in der Blattbreite und in der Mittelgratbildung, vielfach auch in Blatt- und Tüllenlänge. Die kleinsten sind FK 126 C (Abb. 72 f = 9,7 cm) und FK 120 (Abb. 68 c = 12,8 cm). Von den längsten nennen wir sieben: aus FK 28 (Abb. 26 e = 36,7), 61 (Abb. 47 = 29,7), 80 A (Abb. 55 = 29,8), 110 (Abb. 64 f = 32,7), 124 (Abb. 73 b = 33,0), 133 (Abb. 75 e = 28,5), 134 (Abb. 75 c = 34,0 cm). Die übrigen Längen liegen zwischen 14,4 (FK 90 = Abb. 56 b-d) und 25,5 cm (FK 25 = Abb. 23 d), davon dreizehn unter und acht über 20 cm. Ein Exemplar ist nur als Tülle auf einem Foto nachweisbar (aus FK 89 C).

Dazu kommen Unterschiede in der Blattbreite, die zwischen 3 und 6 cm liegt. Auf fallend schmales Blatt haben die Spitzen aus FK 8 (Abb. 11) und 61 (Abb. 47).

Unterschiedlich sind auch Stärke und Länge des Mittelgrates. Scharf ausgeprägt erstreckt er sich von der Blattspitze bis zur Tülle bei FK 8, 22 (Abb. 19 j), 25, 28, 36 (Abb. 37), 61, 80 A, 112 (Abb. 65 b), 155 (Abb. 79 d), 156 (Abb. 80 d). Bei vielen anderen ist er nur schwach, so daß einige Lanzenblätter flach wirken, wie im FK 110, 120 (Abb. 68 c), 121 (Abb. 70 c), 135 (Abb. 76 a).

Die zur Vernietung der Spitze auf dem Holzschaft etwa 1 cm vom Tüllenrand entfernt ausgestanzten Löcher sind wohl durchweg vorhanden, wenn auch bei einigen infolge Beschädigung nicht erkennbar, wie im FK 25, 80 A, 97 (Abb. 60 f).

Sonstiges Zubehör, wie Lanzenschuhe, wurden nicht gefunden.

Bei dem rituellen Verbiegen wurden vornehmlich drei Formen angewandt. Die einen zeigen nur eine schwache, bis 45° von der Senkrechten abweichende Stellung, wie in FK 23 (Abb. 20 b), 80 A, 90 (Abb. 56 c), 121 (Abb. 70 b), 133 (zerbrochen). Andere sind rechtwinklig abgebogen, wie in FK 25, 90 (Abb. 56 b), 97, 121 (Abb. 70 c). Zwei sind bis 180° umgebogen, wie im FK 28 und 90 (Abb. 26 e, 56 d). Nur einzelne weichen davon ab. So hat eine Spitze aus FK 91 (Abb. 57 l) einen merkwürdigen Knick in der Blattmitte, und die aus FK 134 (Abb. 75 c) ist peitschenförmig gebogen und dabei anscheinend zerbrochen. Die restlichen Lanzenspitzen sind gerade belassen, darunter beachtenswerterweise auch sehr lange, wie im FK 61 und 110 (Abb. 47 und 64 f).

Eine chronologische Unterscheidung auf Grund der herausgestellten Merkmale ergibt sich nicht und dürfte schwerlich möglich sein. Es läßt sich kein Fundkomplex mit Lanzenspitze eindeutig in unsere älteste Fundstrate vom Gräberfeld, Phase I, datieren. Das bedeutet, daß solche Fundkomplexe in unsere Phase II und III, Anfang, einzuordnen sein werden. Wenn datierbare andere Begleitfunde mit vorliegen, ist das unbestritten, wie in den FK 22, 23, 25, 28, 57 A, 80 A, 97, 110, 112, 155, 156.

Speerspitzen: Von den 6 (7?, wenn FK 1 dazugehört) Speerspitzen sind 5 in bezeugten Grabfunden jeweils mit 1 Lanzenspitze nebst mehr oder weniger anderen Beigaben zusammengefunden worden im FK 23 (Abb. 20 b, c), 28 Abb. 26 e, f u. 27 b, c), 57 A (Abb. 45 c, d) 155 (Abb. 79 d, e), 156 (Abb. 80 d, e). Stärker lädiert ist davon nur

57 A, von der die Spitze und ein Widerhaken abgebrochen, Tülle und Blattseiten stark ausgebrochen sind. Sonst ist nur bei dem Stück aus FK 155 die Tülle etwas unvollständig.

Unterschiede bestehen in der Anzahl ihrer Widerhaken. Je einen haben die Speerspitzen aus FK 23, 28 sowie 98 (Abb. 62 a) und je zwei die aus FK 57 A, 155, 156. Beachtliche Differenzen bestehen in ihren Längen, die zwischen 13,5 und 47 cm liegen. Dabei fällt auf, daß die beiden längsten mit 32 cm (FK 98) und 47 cm (FK 28) nur einen Widerhaken haben. Durch Vergleichsfunde konnte angeblich festgestellt werden, daß Speere mit kürzeren Tüllen die älteren sind (W e g e w i t z 1962, 33). Bei uns gehen sie zeitlich konform mit den zusammengefundenen Lanzenspitzen.

Auch die Speerspitzen sind rituell verbogen worden, nur wenig die aus FK 155, rechtwinklig die aus FK 23 und 98, um 180° die aus FK 28. Dagegen sind die kürzeste mit 13,5 cm aus FK 156 und die stark lädierte aus FK 57 A, bei der ein Ringwulst zwischen Blatt und Tülle hervortritt, gerade belassen. Es hat den Anschein, als ob auf der erhalten gebliebenen Zeichnung der Spitze aus FK 1 (Abb. 9 d) ebenfalls ein solcher Ringwulst auf der Tülle vorhanden war, dann wäre das Stück eher als Speerspitze zu deuten möglich. Speerspitzen mit Ringwulst werden als „burgundisch“ bezeichnet. Im übrigen dürften Lanzen- und Speerspitzen, wie die Schwerter, einheimische Produkte sein.

Schilde: Von den in 22 Fundkomplexen nachweisbaren Schildbestandteilen sind 19 eiserne Buckel, 15 Fesseln und einmal Randbeschlagstücke sowie einige lose Nägel zu nennen. Wenig davon ist ganz oder in gutem Zustand, überwiegend liegen fragmentarische Teilstücke vor.

An den durchweg konischen Buckeln konnten Höhen zwischen 9 und 11 cm, Randdurchmesser bis etwa 14 cm eingemessen werden. Merkliche Unterschiede treten in der Vernietung auf. Einige sind mit drei Nägelpaaren, die überwiegende Anzahl aber mit vier einzeln über Kreuz angeordneten Nägeln vernietet gewesen. Auch die Buckelseiten verlaufen unterschiedlich, schwach konkav im FK 1 (Abb. 9 e, 1) und 28 (Abb. 26 b), schwach konvex bei FK 98 (Abb. 61 e, 1), auch bei 135? (Abb. 76 b), geradlinig im FK 23 (Abb. 21 e), 155 mit sichtbarem Nahtstreifen (Abb. 79 f). Nur Buckelfragmente enthalten die FK 1 (Abb. 9 e, 1–4), 37 A (Abb. 37 e, 1–2), 38 (Abb. 38 b), 56 B? (Abb. 44 k), 57 A (Abb. 45 e), 90 (Abb. 55 f), 91, 93 A, (Abb. 58 h), 95, 98 (Abb. 61 e, 1–3), das eine Exemplar aus 120 (Abb. 69 e, zerbrochen = 68 a), 122 (Abb. 72 a), 156 (Abb. 80 f, 1–2), nur eine Fessel FK 112 (Abb. 65 c), Fesselfragment 121 (Abb. 68 g–h).

Die Schildnagelköpfe sind selten flach, wie bei FK 93 A (Abb. 58 h) und dem anderen Exemplar aus 120 (Abb. 69 d), zumeist sind sie halbkugelig, wie bei FK 22 (Abb. 19 f–h), 23 (Abb. 21, e, g), 56 (Abb. 44 k), 57 A (Abb. 45 e), 90, 91, oder hochköpfig, wie bei FK 1 (Abb. 9 e, 3), 53 (Abb. 41 l) (vgl. hierzu B o n a 1963, Taf. 40,5). Einige sind durch ein an der Schildunterseite angebrachtes Bronzescheibchen besonders abgesichert, z. B. im FK 23 (Abb. 21 g) und 93 A (Abb. 58 h). In den Gräbern der Schwertträger sind die Buckel im FK 1, 23, 57 A mit bronzenen Nägeln befestigt. Vermutlich weisen auch sie auf ältere Datierungsmöglichkeiten oder auf norisch-pannonische Herkunft hin.

Der konische Buckel ist die verbreitetste Form im Elbgebiet. Nur im unteren Elbgebiet und in Großromstedt kommt daneben eine größere Anzahl von Stangenschildbuckeln vor.

Ein rituell bedingtes Verbeulen (Zusammentreten) ließ sich bei FK 57 A, 90, 91, 93 A, 120 (Abb. 45 e; 55 f; 58 h, 68 a) und 121?, 122, 135, 155, 156 (Abb. 72 a, 76 b, 79 f, 80 f, 1) feststellen. Die Ursachen der Zertrümmerung bleiben auch hier ungewiß. Für die Herkunft der konischen Eisenbuckel wird einheimische Produktion angenommen.

Die in Bornitz häufigste Schildfesselform hat je zwei scheibenförmige Erweiterungen an den Enden. Solche werden bei Jahn (1916, 184 ff. mit Abb. auf S. 188) in die frühe Kaiserzeit datiert. Nach Form und Begleitfunden zu den außer FK 98 (Abb. 59 d = Bronze) durchweg eisernen Exemplaren von Bornitz vorzugsweise aus FK 57 A (Abb. 45 f), 120 (Abb. 68 b = 69 f), 121 (Abb. 68 h), 155 (Abb. 79 g) bilden am ehesten Objekte aus Ehestorf-Vahrendorf entsprechende Parallelen (vgl. Wegewitz 1962, Taf. 63, ob. Teil). Da deren Begleitfunde dort in die erste Hälfte des 1. Jh. zu datieren sind, können wir unsere Bornitzer zu den ältesten zählen, also in den Übergang Phase I/II stellen.

In ritueller Weise verbogen sind die Fesseln im FK 23 (Abb. 21 d), 120 (? Abb. 69 f) und 122 (Abb. 71 g). Alle anderen aus FK 28, 90, 91, 95, 98, 135, 156 sind jeweils nur als Fragment erhalten, außer der vollständigen im FK 112 (Abb. 65 e).

Für die Datierung sind auch Material und Kopfbildung der Nägel heranziehbar. Einmal gehören die Schildbuckel mit Bronzenieten in den FK 23 und 57 A zu bezeugten frühen Funden der Phase II, und zum anderen datiert die halbkugelige Kopfbildung der Nägel im FK 95 (etwa wie Jahn 1916, 179 mit Taf. 3,14), die übrigens auch ein Fesselnietstift aus FK 91 (Abb. 58 d) hat, in das 1. Jh. bzw. um 100 (bis 2. Jh., nach Jahn 1916). Die Buckel mit flachen Nägeln aus Eisen sollen angeblich die latènezeitliche Tradition fortsetzen. Die hohlköpfige Nagelform aus FK 1 (Abb. 9 e, 3) entspricht ganz der bei Jahn (1916, Taf. 3, 15), die von ihm um 100 bis ins 2. Jh. aber zu spät angesetzt wird, da er nur dem Fund aus Nauheim, Kr. Groß-Gerau, eine Vordatierung in die Mitte des 1. Jh. zugestand. Die mit Buckelkranz und Leitermuster verzierte Scheibchenunterlage im FK 1 ist sehr selten. Eine ähnliche ist aus Görbitzhausen bekannt, andere aus Großromstedt. Zudem ist die Nagel spitze mit einem knaufförmigen Verschluß gesichert. Die Herkunft der eisernen Schildfesseln dürfte einheimisch sein.

Zu den bronzenen verzierten Schildrandbeschlägen im FK 1 (Abb. 9 e, 4) gibt es mehrere entsprechende Parallelen. Die gleiche Randfassung und die hohe Nagelform enthielt Grab 84 von Ehestorf-Vahrendorf mit konischem Buckel mit ausgezogener Spitze (Wegewitz 1962, Taf. 4). Eine ebensolche Fassung barg Diersheim, Fp. 80, im oberen Rheingebiet (Nierhaus 1966, 125 und Taf. 22 und 31,4). Eine gleichartig verzierte, fast vollständige Randfassung gehört zu Dobřichov-Pičhora, Grab VI, und wurde in Eggers Stufe B 1 gesetzt (Motyková - Šneiderová 1963, Beilage 2, 33). Eine ebensolche aus Třebusice, Brandgrab XXIV/36, wird aber in Eggers Stufe B 2 verwiesen (Motyková - Šneiderová 1967, Beilage 2,15). Ihre Winkelzier deutet Herkunft aus der norisch-pannonischen Metallwerker-Tradition an. Bronzene, aber unverzierte Randbeschläge gehören zu Stangenschildbuckeln, und zwar mehrfach

in Harsefeld (W e g e w i t z 1937, 87 ff.) und in Großromstedt (E i c h h o r n 1926, 100 ff.).

Mit dem Grabfund aus Třebusice, zu dem ein Stangenschildbuckel mit dreimal 3 Nägelpaaren, zwei Lanzen, ein Speer mit Ringwulst, ganz so wie bei dem unsrigen aus FK 57 A, und ein zweischneidiges Schwert mit rechtwinkeligen Blattansätzen gehören, meinen wir aus FK 1 einen analogen Waffengrabfund zusammenstellen zu können. So könnten zu den Schildbestandteilen im FK 1 durchaus das Fragment des zweischneidigen Schwertes mit rechtwinkeligen Blattansätzen und die (verlorene) Lanzenspitze (oder war es eine Speerspitze?) (Abb. 9 d) gehört haben. Zeitlich gesehen bestehen keine Bedenken. Wir können nach den genannten Vergleichsfunden den Buckel aus FK 1 mit drei Nägelpaaren, den verzierten Randbeschlag und die hohe Nagelform in den Übergang von Eggars Stufe B 1/B 2 oder in unsere Phase II, mittleren Teil, d. h. um 50 u. Z. datieren. Zeitlich könnte hierzu auch der Stuhlsporn mit Trapezplatten gehören. Mithin dürften die Waffenfunde aus FK 1 zeitlich unterschiedlich einzuordnen sein, indem die Fragmente des zweischneidigen Schwertes (FK 1, Inv. 1805 = Abb. 9 a) noch in unsere Phase I (jüngeren Teil?) gehören können, an denen vermutlich Lederscheidenreste angesintert sind (siehe Anhang I).

Zur Datierung der Schildfunde läßt sich allgemein sagen, daß, wenn wir vornehmlich die gesicherten Grabfunde nebst den Befunden bei wahrscheinlich zusammengehörenden Fundensembles berücksichtigen, eine überwiegende Anzahl in unsere Phase II einzuordnen ist. Das betrifft vor allem wohl die Buckel mit über Kreuz angeordneten vier Einzelnägeln und konkaven oder geraden Seiten. Wir stimmen hier P r e i d e l (1930, 236 ff.) und W e g e w i t z (1937, 87 ff.) zu, die die konischen Buckel mit konvexem Oberteil als die älteren ansahen. Letztere sind auch in Bornitz angeblich einmal mit Resten einer Eisenfibelnadel (FK 38) und zum anderen wahrscheinlich zusammen mit einer frühen Augenfibel wie Almgren III, 51 gefunden (FK 122). Mit den konischen Buckeln mit konvexem Oberteil scheinen aber bereits die ersten Buckel mit drei Nägelpaaren etwa gleichzeitig in Gebrauch zu kommen, da ein solcher im FK 57 A mit Fragmenten einer eisernen Fibel und im FK 155 zusammen mit einem Knochennadelfragment mit abgerundetem Köpfchen bezeugt werden kann. Zu dem Buckel mit Fessel aus FK 57 A gibt es einen Parallelbefund von Hamburg-Langenbek, Grab 9 (W e g e w i t z 1965, Taf. 5 und 26), der unsere ältere Datierung solcher Buckel mit drei Nägelpaaren vor jenen mit vier über Kreuz angeordneten Nägeln bestätigen hilft.

Da die verzierten bronzenen Randbeschläge und die hohlköpfigen Bronzenägel aus dem FK 1 und vermutlich auch andere bronzenen Buckelrandnägel vom norisch-pannonischen Handwerk stammen werden, kann die einheimische Herkunft für die konischen Eisenbuckel gelegentlich angezweifelt werden.

Gegenstände des persönlichen Bedarfs und Arbeitsgeräte

Mit Waffenfunden sind in den Urnengräbern oft Gegenstände des persönlichen Bedarfs, wie Messer und Scheren, aber auch Arbeitsgeräte, wie Bogenmesser (halbmondförmig), Arbeitsnadeln (mit Uhr), Polier- und Schleifsteine, Punzen, Ahlen und anderes, vergesellschaftet. Gleichwohl sind solche nicht unbedingt als Zeugnis für ein Männergrab zu werten, wenn sie ohne Waffen oder einzeln angetroffen werden. Von derartigen Fundobjekten liegen in Bornitz insbesondere Messer verschiedener Art in grō-

ßerer Anzahl vor, die hier nach ihren unterschiedlichen Formen in gerade oder Bogen- oder Sichelmesser getrennt werden.

Gerade Messer: Abgesehen von den herkunftsmäßig unsicheren und zusammenhanglos aus Slg. Wilcke übernommenen, hier nicht abgebildeten drei Eisenmessern im FK 165 können wir 30 Eisenmesser vom geraden Typus aus 26 Fundkomplexen nachweisen, je zwei davon gehören zu den FK 23 (Abb. 21 e, f) und 115 (Abb. 67 d, e), drei zu dem Sammelfundkomplex 90 (Abb. 55 e, h, 56 e, 57 a). Da die geraden Messer in nicht weniger als 15 Fundkomplexen mit Waffen zusammen gefunden bzw. abgeliefert wurden, wird auch das Fragment aus FK 1 (Abb. 9 f) zu den Waffenstücken zu rechnen sein. Sollten auch die drei Exemplare aus FK 90 zu weiteren drei Waffengräben gefunden zu stellen sein, dann wären sogar 19 Zusammenfunde vorhanden.

Die geraden Messer liegen etwa zur Hälfte fragmentarisch oder lädiert vor. Im Kern sind nur wenige gut erhalten geblieben, z. T. mit Feuerpatina, wie im FK 109 (leider modern zerbrochen, Abb. 64 b) und 114 (Abb. 66 d). An dem bereits publizierten Stück aus FK 23 (Abb. 22 a) ist das Griffangelende als Tierkopf gestaltet gewesen. Die meisten haben einen leicht geschwungenen Rücken, während die Schneide an der Spitze etwas nach oben verläuft. Die Griffangeln sind vierkantig oder rechteckig im Querschnitt. Sie stehen z. T. mittelachsig mit allmählich abfallendem Klingensatz, wie in FK 13 (Abb. 13 c), 23 (Abb. 21 e), 57 A (Abb. 45 g), 90, zwei Exemplare (Abb. 55 h und 57 a), 109 (Abb. 64 b) und 133 (Abb. 75 f), oder mit rechtwinkligem Ansatz wie in FK 9 (Abb. 11 a), 21 (Abb. 17 m), (29?), 93 A (Abb. 59 b), 112 (Abb. 65 d), 114 (Abb. 66 d), 134 (Abb. 75 d) und 156 (Abb. 80 h). Davon haben vier Messer eine eiserne, wie FK 13, oder bronzenen Griffzwinge am unteren Angelende aufsitzten, wie FK 93 A, 112, 114. Bei anderen wiederum verläuft der Klingensatz von der Angel zum Rücken lediglich in einem leichten Aufschwung, aber zur Schneide hin breit abfallend oder z. T. rechtwinklig wie in FK 24 (Abb. 23 b), 97 (Abb. 60 g), 115 bei dem längeren Exemplar (Abb. 67 d), 121 (Abb. 70 d), 131, 135 (Abb. 76 d), 137 (Abb. 72 k), 155 (Abb. 79 i). Kräftige Messer mit starkem Rücken sind die Stücke aus FK 23 (mit Tierkopf), ein Exemplar aus FK 90 mit zur Ringöse umgebogener vierkantiger Griffangel (Abb. 55 e), aus FK 97, das längere Messer aus FK 115, ferner aus FK 121, 137, 156, dessen Rücken sehr breit und das 20,8 cm lang ist, sowie aus 172 B (? — Abb. 72 p). Besonders kunstvoll gearbeitet ist das 22,7 cm lange Messer aus dem Kesselgrab FK 29 (Abb. 28 b), dessen eiserne Klinge in einer langen, mit mehreren Querrillenpaaren verzierten Bronzegriffsschale mit ovalem Querschnitt gefaßt war, an der ein Aufhänger eingelassen ist.

An den geraden Messern stellen wir Längen fest, die zwischen 10,6 cm im FK 137 und über 25 cm im FK 110 (Abb. 64 g, Spitze abgebrochen, fehlt) liegen. Unterschiede bestehen, wie wir sahen, auch in ihren Klingensätzen und in ihrer jeweiligen Rückenstärke. Dennoch lassen sich daraus kaum Formen- und Zeitunterschiede gewinnen. Für die Aufteilung der geraden Messer in einfache Gebrauchsmesser (vom Küchenmessertypus) und in kräftige Kampfmesser (etwa dem Dolch entsprechend) kann weniger die Länge als vielmehr ein kräftiger Rücken maßgeblich mitentscheiden. Eine vorhandene Zwinge dürfte hierbei kaum ausschlaggebend sein.

Rituell sind nur wenige Messer verbogen gefunden worden. Bei FK 23 sahen wir das Griffende mit Tierkopf hakenförmig, bei einem Exemplar aus FK 90 (Abb. 57 b)

sind Angel und Spitzenteil fast bis zur Berührung, bei einem anderen aus FK 90 (Abb. 56 e) ist das Angelende ösenförmig, die Spitze nur wenig, bei FK 97 ein Ende bis 45°, und bei FK 155 bis 180°, also U-förmig, umgebogen. Wenn auch einige zerbrochen oder ohne Spitzen- bzw. Griffangelteil vorliegen, so wird deren Ursache nicht immer ein ritueller Anlaß gewesen sein.

Eine chronologische Scheidung, etwa nach bestimmten Formengruppen, ist nicht möglich. Lediglich mit Hilfe der schon älteren Untersuchungen von T a c k e n b e r g (1925, 117) lassen sich die geraden Messer, deren Angel in flachem Bogen in den Rücken übergeht, während die Schneide rechtwinklig abgesetzt ist, allgemein in das 1. Jh. datieren. Im übrigen müssen hierfür Analogiebefunde oder Begleitobjekte herangezogen werden. Die in Bornitz in Waffengräbern gefundenen oder zusammen mit Waffen abgelieferten Exemplare dürften somit vorwiegend in unsere Phase II mit Übergang zu Phase III und in deren Anfang zu stellen sein. In Diersheim wurden z. B. Messer mit Bronzefzwinge und von gleicher Form wie die unseren in die dortige Stufe I (das entspricht etwa absolut 50/75 u. Z.) angesetzt (N i e r h a u s 1966, 128 mit Taf. 15 und 22). Diese Zeitansätze werden durch unsere geschlossenen und kontrollierten Urnengrabfunde bestätigt. Für die übrigen Fundkomplexe bei uns ergibt sich keine andere Einschätzungsmöglichkeit in Anbetracht der Gesamtdauer der Gräberfeldbelegung. Ihre Vergesellschaftung bei den unkontrolliert abgelieferten Fundkomplexen entspricht völlig denen der feststehenden Fundensembles.

Im allgemeinen werden die geraden Messer aus einheimischer Erzeugung stammen, obgleich die Exemplare mit Zwinge und das mit Tierkopf am Griff (FK 23) daran Zweifel aufkommen lassen. Dagegen wird das Messer mit verzierter bronzener Griffschale vermutlich, wie viele andere Gegenstände des vorliegenden Gräberfeld-materials, in einer fremden (norisch-pannonischen?) Werkstatt hergestellt worden sein.

Bogenmesser: Von den 7 Bogenmessern aus dem Gräberfeld gehören 6 zu Waffengräbern. Davon sind ungestielt die aus FK 22 (Abb. 18 b), 29? (Abb. 28 c), 115 (Abb. 67 b), gestielt zwei. Zwei haben einen den Rückenschwung geradlinig fortführenden kurzen Dorn (Griffangel), wie im FK 13 und 98 (Abb. 43 b, 61 f). Vier Stück sind einigermaßen ganz erhalten im FK 13, 97, 98, 115, zwei fragmentarisch im FK 22, 29. Schmal sind gegenüber den anderen die Bogenmesser aus FK 97 und 98. Ihre Deutung als Rasiermesser dürfte verfehlt sein. Wir schließen uns hier der Meinung Ekhols (1939, 25 ff.) an, der die halbmondförmigen Messer als Sattlermesser (zum Lederschneiden) deutete.

Ihre Längen, gemessen auf der Bogensehne, betragen bei den beiden kurzgestielten 9,5 bzw. 9,6 cm, bei den ungestielten 10,6 bzw. 11,2 und etwa 12 cm, bei demjenigen mit rückwärts abgebogenem Stiel noch 9,4 cm.

Unbekannt bleibt, ob die Zerstörungen bei den Objekten aus FK 29 (nur ein halbes Messer) und 73 auf rituelle Zusammenhänge zurückzuführen sind. Denn auch in Großromstedt ist kein rituelles Verbiegen oder Zerbrechen angezeigt.

Sechs Stück lassen sich dem 1. Jh. zuweisen, davon drei durch die Fibel-Begleitfunde mit Sicherheit in unsere Phase II, älteren Teil (FK 13) und jüngeren Teil (FK 22, 29) einreihen. Wenn FK 98, wie anzunehmen ist, einen Waffengrabfund darstellt,

dann gehört auch dieses Bogenmesser in Phase II, jüngerer Teil. Dasselbe kann für FK 97 gesagt werden. Nur das Exemplar aus dem Sammelfund 115 ist zeitlich nicht näher festzulegen.

Eine Sonderstellung nimmt in dieser Objektgruppe das gestielte Bogenmesser aus FK 73 (Abb. 51 d) ein, und zwar hinsichtlich der Form, des Fundzusammenhangs und der Zeit. Das Drehscheibengefäß mit Knickfibel, breiter Pinzette und Stoffresten gehört zeitlich in unsere Phase I, jüngerer Teil. In Großromstedt gibt es viele Parallelformen dieser gestielten Art (Eichhorn 1927, 167). Vielleicht liegt hier keltische Handwerkertradition vor, oder es diente einer anderen Funktion. Auch zu den anderen, vermutlich germanischen Messern, bietet Großromstedt viele Vergleiche (Eichhorn 1927, 165). Unser Messer zeigt aber außerdem noch die stärkste Zerstörung, da es in drei Stücke zerbrochen aufbewahrt wird.

Sichelförmige Messer (Sichelmesserschen): Im Unterschied zu den halbmond förmigen Bogenmessern, besonders zu denen mit abgebogenem Stielfortsatz, stellen wir in diese Sichelmesserschengruppe alle jene Exemplare, die eine geschwungene, aber nur bis etwa 2 cm breite Klinge mit einer den Rückenfortsatz bildenden, ebenfalls geschwungenen oder geraden Griffangel haben. Diese pflegt etwa ebenso lang zu sein wie die Klinge. Ihre sichelförmige Biegung führte zu ihrer Bezeichnung. Die Sichelmesserschen, hier sämtlich aus Eisen gefertigt, wirken zierlicher als die derberen geraden und halbmond förmigen Bogenmesser. Obwohl diese Messerform auch in Großromstedt vorhanden ist, wurde sie dort von der zahlreich vertretenen Gruppe der gestielten Bogenmesser mit abwärts gebogener Griffangel (vgl. Eichhorn 1927, 164 ff.) nicht getrennt. Unserer Meinung nach scheinen sie aber form- und funktionsmäßig eine Trennung zu rechtfertigen, wie das auch anderenorts geschehen ist.

Von den zehn in ebensovielen Fundkomplexen nachweisbaren Sichelmesserschen sind sieben einigermaßen ganz, nur drei jeweils zur Hälfte erhalten im FK 21 (Abb. 17 n), 97 (Abb. 60 i), 99 (Abb. 61 m). Davon haben zwei einen kugeligen, wie auch das Stück im FK 90 (Abb. 57 c), aber das im FK 99 einen Tierkopfabschluß. Ein Ösenende zeigen FK 9 (Abb. 11 c), 88 (Abb. 54 a), 115 (Abb. 67 a), während die übrigen im FK 29 (Abb. 28 d), 41 (Abb. 40 f), 122 (Abb. 72 e) glatt abschließen. Die Angeln verlaufen entweder gerade oder aufbiegend oder einbiegend (nur FK 21) geschwungen. Die Klingen sind höchstens 2 cm breit bei meist konvex gebogener, zur Spitze hochgezogener Schneide. Bei FK 21 und 97 verlaufen Rücken und Schneide fast parallel, soweit dies beide Fragmente erkennen lassen.

Die ausgegrabenen FK 21 und 29 bezeugen sie in Importgefäß, einmal mit Waffen und einmal mit Sporen. Die Beifunde zu den übrigen Sichelmesserschen vom Gräberfeld weisen; bei wahrscheinlich anzunehmendem Zusammenhang, durch D-Schnallen (im FK 41) oder Eisenring (FK 88) oder kräftiges gerades Messer (FK 97) oder Schild (FK 122) auf Herkunft eher aus einer Männerbestattung hin. Ein entsprechendes Bild ließe sich auch aus den Sammelfunden 90, 99, 115 erschließen. Mithin fällt es schwer, in Bornitz auch nur ein einziges dieser Objekte eindeutig mit einer Frauenbestattung in Beziehung zu bringen.

Die Zusammenfunde sind unterschiedlich. So sind in dem Kesselgrab mit zweischneidigem Schwert alle drei der hier genannten Messerformen vertreten. Dagegen

scheint die Zugehörigkeit eines Bogenmessers im FK 97 ungewiß zu sein, und im Sammel-FK 115 ist die jeweilige Vergesellschaftung unbekannt. Im FK 9, dessen Inhalt vermutlich als geschlossener Restbestand eines Urnengrabes (FK 7 + 8 + 9) angesehen werden kann, und vielleicht auch in einem der im Sammel-FK 90 verborgenen drei (?) Fundensembles scheint jeweils u. a. ein gerades Messer dazu gehört zu haben. Dagegen ist in dem Eimergrab II nur das Sichelmesserchen als einziges Messer überhaupt enthalten. Auch zu den drei unkontrollierten FK 88, 99 und 122 ist nur ein Sichelmesserchen mitabgeliefert.

Ein rituelles Verbiegen liegt bei diesen Fundobjekten nirgends vor. Ob die drei Fragmente auf solchen Bestattungsbrauch zurückgehen, läßt sich nicht mehr sagen.

Zeitlich können wir alle 10 Objekte allgemein in das 1. Jh. einordnen. Sie begegnen aber erst in Verbindung mit Waffen und vermutlich aus Waffengräbern stammenden Zutaten, so daß sie erst ab Phase II erscheinen. Noch in deren älteren Teil wurden die FK 21 und 29 datiert, also noch vor 50 u. Z. Die Stücke aus den unkontrollierten FK 90 und 97 könnten vielleicht in ihre Nähe gerückt werden, da bei allen drei Sichelmesserchen die Angel kugelig endet. Ebenfalls in unsere Phase II glauben wir wegen des Tierköpfchens FK 99 und wegen des anzunehmenden Zusammenfundes mit Fibeln wie Almgren III, 51, auch den FK 122 stellen zu können. Dagegen wäre FK 9 und 41, wenn sie mit den mitabgelieferten D-Schnallen zu verbinden sind, in Phase II oder II/III einzureihen. Hierher könnten, unter Vorbehalt, auch die Stücke aus den FK 88 und 115 eingeordnet werden wegen der Ösenenden an ihren Griffangeln, die sie mit dem Messerchen aus FK 9 gemeinsam haben.

Obwohl die Sichelmesserchen aus Eisen gefertigt sind, zweifeln wir doch an ihrer einheimischen Herkunft. Das gilt besonders für die Exemplare mit Tierkopf (FK 99), mit kugelig profiliertem Griffende sowie mit gekehltem Schneidenansatz (FK 41).

Bügelscheren: Aus dem Bestattungsplatz wurden 13 eiserne Bügelscheren (Schafsscheren) aus 12 Fundkomplexen geborgen, davon zwei im Sammelfund 115 (Abb. 67 f, g). Einigermaßen ganz erhalten sind wenige, die meisten liegen zerbrochen oder in Reststücken vor. Fast bei allen erfolgen die Blattansätze etwa rechtwinklig, nur bei denen aus FK 22 und 38 (Abb. 18 c und 38 c) fallen sie schräg ab. Nach unterschiedlicher Bügelbreite lassen sich zwei Gruppen aufstellen. Einen schmalen Bügel mit parallelem Kantenverlauf zeigen die Scheren aus FK 21, 23 (Abb. 17 o und 20 d) und 38, einen stark verbreiterten die aus FK 22, 55 (Abb. 43 f), 56 B (Abb. 44 n), 79 C (Abb. 55), 90 (Abb. 56 f), 155 (Abb. 79 j). Bei FK 29 (Abb. 28 e) und 97 (Abb. 60 h) fehlen die Bügel, nur wenig verbreitert ist der Bügel bei dem einen Exemplar im FK 115 (Abb. 67 f), verbreitert und eingeschnürt bei dem anderen im FK 115 (Abb. 67 g). Die größten Längen erreichen die Exemplare mit breitem Bügel, und zwar bis (noch) 24 cm im FK 55.

Die gesicherten Grabfunde (FK 22, 23, 29, 97, 155) bezeugen die Bügelscheren in Waffengräbern. Dazu kommt das Eimergrab II mit Sporen, ein unkontrollierter Fund aus FK 38 und die Sammel-FK 90 und 115, bei denen auch Waffen mitabgeliefert wurden, so daß bei ihnen der Verdacht von zerstörten Waffengrabfunden besteht. Nur in den FK 55, 56 B, 79 C könnte 56 B noch Reste aus einer Männerbestattung beinhaltten (Gürtel, Niet, Eisenfragment = Abb. 44 k—n). Wenn FK 55 einen geschlossenen

Fund bildet, dann könnten die beiden Eisenschlüssel für eine Frauenbestattung sprechen. Ein Zusammenfund kann aber bei dem unkontrollierten Fundeingang bezweifelt werden. FK 79 C wurde nebenbei mit abgeliefert. Insgesamt scheinen also auch die Scheren in Bornitz den Männerbestattungen mit Waffenaufrüstungsgegenständen zuordnen zu sein.

Ein rituelles Verbiegen liegt eindeutig bei FK 155 vor, nur Andeutungen dieser Art zeigen am Bügel FK 55, 56 B und eine Schere aus 115 (? — Abb. 67 f). Ob die fragmentierten Stücke auf rituellen Brauch zurückzuführen sind, ist ungewiß.

Die oben genannten beiden Gruppen mit unterschiedlicher Bügelbreite lassen sich auch zeitlich trennen. Die mit schmalem Bügel gehören zu den älteren Gräbern. Im FK 38 wurden Nadelreste (? einer Eisenfibel?) miteingeliefert, deren Fundumstände und Objektzugehörigkeit aber zu ungewiß sind. Bei zwei Scheren sind ausgestanzte und profilierte Blattansätze vorhanden bzw. vermutbar im FK 21 und 97. Beide Fundkomplexe wurden bereits durch andere Beifunde zeitlich nahegebracht und in unsere Phase II, älterer Teil, datiert. Die Begleitfunde bei Scheren mit verbreitertem Bügel weisen dagegen auf jüngere Zeitstellung hin, etwa in unsere Phase II b bis III a, wie im FK 22, 55, 56 B, 79 C, 90, 155, wobei jedoch nur die bezeugten Grabfunde (FK 22 und 155) maßgeblich bestimmen.

Auch bei der Betrachtung der eisernen Bügelscheren melden sich Zweifel an, wenn wir durchweg für sie einheimische Herkunft annehmen sollen. Bei den zwei Exemplaren aus FK 21 und 97 mit ausgestanzten und profilierten Blattansätzen dürften fremde Werkstatterzeugnisse, vermutlich norisch-pannonische, nicht zu leugnen sein. Inwieweit bei den Bügelscheren hier noch keltische Tradition vorliegt, ist schwer zu sagen.

Eiserne Axt: Eine in ihren Fundumständen unbekannte Eisenaxt befindet sich auf einem Foto des Lm. Halle aus dem Jahre 1945 bei anderen Objekten, die nur z. T. von Bornitz stammen (FK 177 = Abb. 73 c). Ihre Zugehörigkeit zum Gräberfeld kann nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden, da solche Äxte wiederholt auf Gräberfeldern dieser Zeit gefunden wurden (vgl. Voigt 1940, 95 mit Taf. 34.7; v. Müller 1957, 57). Auch aus Großbromstedt sind zwei Stück aus „altziegelfarbenen Urnen“ bekannt (Eichhorn 1927, 151), von denen das eine aus Urnengrab 1911.116 am Schaftloch einen stumpfwinkligen Fortsatz hat wie das Bornitzer. Beide gehören zur germanischen Form. Dagegen sind die zwei Diersheimer Äxte von provinzialrömischen Vorbildern abzuleiten (Nierhaus 1966, 131). Da diese in Waffenräbern als Beigaben lagen, bezeichnet sie Nierhaus ausdrücklich als Arbeitsgeräte, nicht als Waffen. Vielleicht waren es Schanz- oder Holzbearbeitungsgeräte. Zeitlich wurden die germanischen dem 1. und 2. Jh. zugewiesen, die Diersheimer in das Ende des 1. bzw. in den Anfang des 2. Jh. datiert. Wir könnten unser Stück versuchsweise Phase III zuordnen.

Schleif- oder Polierstein: In Waffengräbern des 1. Jh. kommen im Elbegebiet ver einzelt sehr harte Felssteine unterschiedlicher Form und Größe vor. Sie sind geglättet, ohne scharfe Kanten (Schleif- oder Poliersteine?). Ein solches Felssteingerät gehört zum Kesselgrab (Abb. 35 c), schuhleistenförmig, etwa 14,3 cm lang, glatt, leicht bräunlich. An seiner geraden Unterseite sind Schliffspuren erkennbar. Seine vordere Spitze

ist lädiert. Ähnliche Steine lieferten die Gräberfelder Wulzen (reiches Reitergrab) und Crüchern (V o i g t 1940, Taf. 11,10 und 24,5) sowie Prostitz, Gräber 1, 62, 84, davon Nr. 1 und 84 mit Waffen (C o b l e n z 1955).

Sporen: Zu sechs Fundkomplexen gehören 9 Sporen, davon drei zu FK 1 (Abb. 9 g = 10 d, 91, 10 c), je 2 zu FK 21 (Abb. 17 l) und 29 (Abb. 33 e) sowie je 1 zu FK 22 (Abb. 18 d) und 23 (Abb. 20 e). Der Stuhl besteht bei den Exemplaren aus FK 1 und 29 aus Bronze, bei denen aus FK 21, 22, 23 aus Eisen. Die leicht gebogenen Stachel sind aber bei allen aus Eisen. Edelmetallzutaten fanden wir an den beiden gleichen Bronzesporen mit H-förmigem Stuhl aus FK 1 in Form von geperlten Silberdrähten (nicht Gold, wie im Katalog des RGZM Mainz verzeichnet ist) und an dem Eisensporn aus FK 22, dessen Stachelbasis ein in einer Rille eingeklemmter Silberdrahtring umschließt. Ehemals vorhanden gewesene Fremdstoffeinlagen sind wohl in den Rillen zwischen den Scheiben an der Dornbasis zu vermuten.

Ihre Befestigung am Lederriemen erfolgte bei sieben Sporen zweinietig, bei den beiden H-förmigen Platten aus FK 1 aber viernietig. Die Nietstifte sind zumeist kurz und flachköpfig, im FK 29 von je einer Doppelfurche umzogen. Nur die Stifte der H-Stühle sind mit fingerhutförmigen Köpfchen versehen. Als Widerlager sind Eisen- bzw. Bronzeplättchen unterlegt.

Bei unseren Sporen sind drei verschiedene Formtypen vorhanden, die aber sämtlich als Stuhlsporen bezeichnet werden. Zwei gleiche aus FK 29 haben runde, scheibenförmige Platten derselben Form wie die im Kesselgrab ebenfalls enthaltenen Doppelknöpfe (vgl. Abb. 33 d), fünf haben trapezförmige (FK 1: Waffengrab, 21 = zwei, 22 und 23) und zwei gleiche aus FK 1 H-förmige Platten. Die ersten beiden Formen sind auch in Großromstedt gefunden (E i c h h o r n 1927, 150). Die seltene H-Form ist offensichtlich aus einem viernietigen Stuhlsporn entwickelt, wie aus entsprechenden Abbildungen abzuleiten sein dürfte (J a h n 1916, Abb. 30—34).

Je zwei Sporen gehören zu den drei Bestattungen mit Importgefäßen als Urnen; denn wir werden zu dem Analogieschluß berechtigt sein, nach dem auch zu dem Eimergrab I zwei gleiche Sporen gehören werden, da sowohl das Eimergrab II (FK 21) als auch das Kesselgrab (FK 29) je ein Sporenpaar enthielten. Dagegen wird der (dritte) Sporn aus FK 1 mit trapezförmigen Platten (Abb. 9 g, 10 d) zu einem der darin enthaltenen gestörten Waffengrabsfunde zu stellen sein. Bis auf FK 1 sind alle aus sicher bezeugten Urnenbestattungen mit reichen Beigaben entnommen, drei (mit FK 1 vier) davon mit Schwert, Lanze, Schild und anderem Zubehör.

Eine rituell verursachte Deformierung ist an keinem Stück festzustellen. Dagegen sind Läderungen und Brandeinwirkung vorhanden, wie z. B. ein abgebrochener Stachel bei einem der H-förmigen Stuhlsporen aus FK 1 oder das Fehlen der vermeintlichen Fremdstoffeinlagen zwischen den Sockelscheiben.

Chronologisch können diese Stuhlsporen auf Grund ihrer sonstigen Begleitfunde sämtlich in unsere Phase II eingereiht werden, davon die aus FK 21, 29 sicher, die aus FK 22, 23 wahrscheinlich in den älteren Teil. Ob das auch für den Sporn aus FK 1 mit trapezförmigen Platten zutrifft, ist ungewiß. Er ist den frühen Stuhlsporenformen aus Fichtenberg, Körchow (Grab 290) und Zliv u Libáně sehr ähnlich (siehe J a h n 1921, 23 ff. mit Abb. 20—21). Solche Stuhlsporen gehören auch in Großromstedt zu den älteren.

ren (nach E i c h h o r n 1927, 146 ff.). Mithin würde seine Frühdatierung zugleich unsere kritische Betrachtung von FK 1 weiter stützen helfen. Als jüngerer Vertreter ist jedenfalls das Sporenpaar aus FK 1 mit H-förmigem Stuhl anzusehen und demzufolge in den jüngeren Teil von Phase II gemäß unserer Eimerdatierung einzureihen.

Der Meinung, daß das Verbreitungsgebiet der Hauptmenge der Stuhlsporen im Elbegebiet und im Norden bis hin nach Dänemark gleichzusetzen sei mit Heimat und Ursprung derselben (J a h n 1921, 32), können wir uns keinesfalls anschließen. Zumindest die Formen mit scheibenförmigen Platten, die im Aussehen den Doppelzierknöpfen aus FK 29 so frappierend gleichen, und die wenigen mit H-förmigem Stuhl mit halbkugeligen Nietköpfen halten wir nicht für einheimische Produkte, sondern sehr wahrscheinlich wiederum für norisch-pannonische, deren Arbeitsstil sie u. E. unleugbar zeigen. Von den übrigen Sporen mit trapezförmigen Platten dürften bei denen mit bronzerter Platte und Eisendorn, z. T. mit Fremdstoffzutaten (wie geperltem Silberdraht?) ebenfalls fremde Werkstätten für ihre Herkunft in Erwägung zu ziehen sein. Gleichwohl wird ein großer Teil dieser Stuhlsporen von einfacher Form und aus Eisen als einheimisch anzusehen sein.

Trinkhörner: In vier Fundkomplexen sind verschiedene bronzen Trinkhornbeschlagteile enthalten, die aus Bronze gegossen oder zu Blech gehämmert sind. Vorhanden sind Mündungsbeschläge in FK 21 (Abb. 17 f) und 29 (Abb. 33 g = 7,4 und k = 6,8 cm Dm.), schlanke vasenförmige profilierte Endbeschläge in FK 21 (Abb. 17 g) und 29 (Abb. 33 h), ein plumper in FK 1 (Abb. 9 n) und Halterungsteile nebst Riemenverteilerringen mit Zwingen und Nietstiften in FK 1 (Abb. 9 o), 29 (Abb. 33 i-j, l-n), 53 (Abb. 41 k), 122 (Abb. 71 e, 72 d), nur eine Zwinge in FK 21 (Abb. 17 h). Den silbernen Verteilerring mit zwei Zwingen meinen wir zu dem kleineren Horn aus FK 29 (Abb. 33 k-n) stellen zu können. Insgesamt gehören die Beschläge zu fünf ehemaligen Hörnern. Dabei gehen wir von der Ansicht aus, daß die betreffenden Stücke aus FK 1 und 53 zum gleichen Horn gehören. Das läßt sich auf Grund der vorzüglichen Rekonstruktion eines solchen Trinkhorns durch P i e t z s c h (1953, 71 ff. mit Taf. 12 bis 15) anhand ihrer funktionellen Zuordnung sowie ihrer technisch gleichartigen Fertigungsform samt Fundumständen mit ziemlicher Sicherheit annehmen. Zudem läge ein Analogiebefund vor zu den Trinkhörnern in den Importgefäß FK 21 und 29, wenn die Beschlagteile aus FK 1 und 53 als Einheit zum ehemaligen Eimerinhalt gerechnet würden.

Unter Einbeziehung von FK 122 (Abb. 71-72 e), der bei Einlieferung als geschlossener Grabfund bezeichnet wurde, waren bei zwei Schwertgräbern drei Hörner beigegeben, da in dem Reitergrab FK 29 zwei lagen. Reitergräber waren auch die beiden Eimergräber FK 1/53 und 21, aber beide ohne Waffen.

Rituell bedingte Zerstörungen liegen anscheinend nicht vor. Brandeinwirkung zeigen jeweils nur der offene Teil des Endbeschlag aus FK 1 (Abb. 9 n) und 21 (Abb. 17 g).

Die Datierung ist durch die Importgefäß bereits festgelegt. Danach gehören FK 21 und 29 mit den schlanker und reich profilierten Endbeschlägen in unsere Phase II, älterer Teil, wohl auch FK 121, dagegen FK 1 in den jüngeren Teil. Form und Zeitansetzung unserer Zubehörteile stimmen mit den differenziert vorgetragenen Untersu-

chungsergebnissen von Ørsnes-Christensen (1948, 234 f.) in bezug auf die dem 1. Jh. zugewiesenen Stücke aus dänischen Grabfunden völlig überein.

Die einzelnen Beschlagteile und damit inklusive die gebrauchsfertigen Trinkhörner selber können infolge der angewandten Gußtechnik und Profilierungsart nur in Werkstätten des Südens oder von Handwerkern, die aus solchen Werkstätten kamen, gefertigt sein, wie viele andere schon genannte kleinere Objekte vom Gräberfeld.

Verschiedene Funde

Kleinere *stabförmige Eisenfragmente* wurden meist als Streufunde eingeliefert, deren verwitterter oder lädiertes Zustand keine eindeutige Zweckbestimmung mehr erkennen läßt. Sie können Teile von Schwertgriffangeln sein, wie die Stücke im FK 37 A (Abb. 37 a), 86 B (Abb. 55 a), oder vielleicht ein Gerät (etwa Punze, Pfriem, Reibahle) gewesen sein, wie Fragmente im FK 56 (Abb. 44 m) und 71 B (Abb. 55). Weitere Reste unbekannter Herkunft sind enthalten in den FK 38 (Abb. 38 d), 45, 48 B, 49, 93 A (Abb. 58 j–k), 111 (hier mit umgebogenem Ende = Rest einer Lanzenspitze? = Abb. 66 b).

Eisenringe verschiedener Form und Größe wurden bereits mitbehandelt bei den Gürtelverschlüssen und den einschneidigen Schwertern bzw. bei ihren Scheidenresten.

Ein kleines eisernes Röhrchenfragment von noch 7,1 cm Länge wurde im FK 109 eingeliefert (Abb. 64 c). Wenn ein geschlossener Grabfund vorliegt, gehört eine Knochenharnadel dazu, so daß man dann an ein Nadelbüchsen denken kann.

Das bei den Elbgermanen später so beliebte *Urnenhärt* ist in Bornitz nur fünfmal nachzuweisen, einmal im Waffengrab FK 22 (Abb. 18 e) und einmal im Eimergrab II mit Sporen (Abb. 17 p). Das Stück aus FK 45 ist verloren, auch das aus FK 52 (Abb. 40 l). Das fünfte stammt aus einem Drehscheibengefäß im FK 65 (Abb. 48 f), es kann in Phase I datiert werden, während FK 21 und 22 in Phase II eingereiht wurden. Es hat den Anschein, als ob die rituelle Verwendung von Totenfackeln (Behm 1948, 275 ff.) zuerst bei dem Adel in Anwendung kam.

Seltene Funde sind breite bronzenen *Pinzetten*, wie eine aus der Sammlung Wilcke, Zeitz, nur noch in der Abbildung nachweisbar ist (FK 11, siehe Wilcke 1927, Taf. 9 oben Mitte links). Dagegen konnte eine andere breite Bronzepinzette im FK 73 (Abb. 51 e) aufbewahrt werden. Die Mitgabe solcher Pinzetten kennen wir aus Kleinkorbetha, Kr. Weißenfels, mit Tierdarstellung (Elch) und Voigtstedt, Kr. Artern, mit „ähnlicher, kräftiger, jedoch kleinerer und unverzielter Pinzette“ (Fortsch 1900, 48 mit Abb. 3) sowie aus Artern zusammen mit odergermanischen Funden (Schulz 1928, 35, Abb. 8,1). Nach Kostrewski (1919, 142 f.) kommen solche breiten Pinzetten häufiger in ostgermanischen Kriegergräbern vor, besonders „im wandalischen Gebiet“. Außer dem eigenartigen Leichenbrandbefund gehören zu FK 73 noch die genannte eiserne Knickbügelfibel und ein 9,4 cm langes Sichelmesserschen mit anoxydierten Stoffresten (Abb. 51 d). Die Zuweisung der Pinzetten an ein bestimmtes Geschlecht ist ungewiß. Gleichwohl möchten wir kaum annehmen, daß alle Urnengräber mit Drehscheibenware nur Frauen zuzusprechen sind.

Eiserne und bronzenen *Niete*, die in einigen Fundkomplexen lose vorhanden sind, lassen sich vorwiegend entweder als Nägel zum Schildbuckel oder zur Schildfes-

sel deuten, wie im FK 22 (Abb. 19 g, h), 23 (Abb. 21 g, h), 56 A (Abb. 44 k), 155 (Abb. 79 h). Ungewiß bleibt der Niet aus FK 98 (Abb. 61 b).

Bronzene Knaufbeschläge, von denen zwei in Gußtechnik hergestellte im FK 98 miteingeliefert worden sind (Abb. 61 i, 62 d–e), können am ehesten als Griffabschlußknöpfe zu einem einschneidigen Schwert (vgl. Jahn 1916, Abb. 160) oder zu einem größeren geraden Messer (vgl. Eichhorn 1927, 161 mit Abb.: 1907.54) betrachtet werden. Irrtümlich sind sie oft als Trinkhornendbeschläge bezeichnet worden, obwohl bei ihnen keine sonstigen Teile von Trinkhornbeschlägen mitgefunden werden und auch nicht dazugehören. Im Gräberfeld Abraham in der Südslowakei aus dem 1. Jh. wird ein solcher Knauf in Eggers Stufe B, 1 b, d. i. nach 25/30 u. Z., datiert (Kolnök 1971, 514 ff.).

Nur einmal ist eine der selten vorkommenden W-förmigen, am Gürtel getragenen Halterungen im FK 99 aufbewahrt (Abb. 61 l). Sie dienten zum Anhängen verschiedener Gegenstände. Sie sind nur aus Waffengräbern bekannt geworden (vgl. Voigt 1940, 160 f., Coblenz 1955, Grab 17, Abb. 44; Wegewitz 1964, Taf. 18). In Gotland und im Elbegebiet sind sie für das 1. Jh. belegbar. In Diersheim wird eine solche aus dem Waffengrab Fp. 78 in Eggers Übergang Stufe B₁ zu B₂ datiert (Nierhaus 1966, 61 und 135 f. mit Taf. 21 q).

Zierbeschläge auf Lederriemen gibt es mehrfach und in verschiedener Art. Am auffallendsten sind die 11 bronzenen Doppelknöpfe aus FK 29 (Abb. 33 d), zu denen es im Unterelbegebiet Parallelfunde gibt, ebenfalls aus einem Waffengrab mit Bronzekessel als Urne (Wegewitz 1937, Taf. 5: 26.1626 a, weitere Doppelknöpfe ebenda, Taf. 13, 16, 19, 27. Vgl. auch Wahlitz, Grab 279, bei Schmidt-Thielbeker 1967, Taf. 84). Andere bronzenen Zierbeschläge bestehen aus Doppelblechen mit Nietstiften an den Enden. Seltener ist darunter die Rautenform vertreten, wie im Waffengrab FK 22 (Abb. 19 e). Hierzu gibt es Parallelfunde aus Großbromstedt (Eichhorn 1927, 218) und Prostitz, Grab 30 mit Waffen (Coblenz 1955, Abb. 61). Vermutlich schmückten sie den Ledergurt. Andere Gürtelbeschläge waren schmale oder quadratische Bronzedoppelbleche, wie sie im FK 1 (Abb. 9 m) mit zugespitzten Enden und im FK 29 (Abb. 33 b, c) vorliegen.

Unbestimmt ist ein U-förmig umgebogenes Eisenblech mit Schrägniet am offenen Teil aus FK 426 C (Abb. 72 h).

Für Schmuckkästchen zu hören gelten einmal die beiden Eisenschlüssel in Dietrichsform aus dem FK 55 (Abb. 43 d, e) sowie wahrscheinlich die beiden mit größerem zentralem Loch versehenen und an den Ecken vernietet gewesenen Bronzebleche, von quadratischer Form im FK 87 (Abb. 50 p) und von dreieckiger im FK 40 (Abb. 40 c). Ungewiß ist, ob in FK 72 (Abb. 50 f) ein Einstekkriegelfragment für ein Schmuckkästchen vorliegt (zur Form siehe Eichhorn 1927, 231). Zur Datierung ist die Urne im FK 40 heranzuziehen. Sie ist eine zwar einreihig, aber mit dreiteiligem Muster gestempelte Situla mit Schulterrundung (Abb. 40 a), die in unsere Phase II, Ende, bis Phase III, Anfang, gehört. FK 87 wird, bei Voraussetzung eines Grabfundes, durch die D-Schnalle in Phase II, Ende, bis Phase III, Anfang, zu stellen sein. Ähnliche Schlüssel sind übrigens u. a. auch aus Prostitz bekannt (Coblenz 1955, Taf. 9, 14, 29, 45).

Zum Grabfund FK 40 ist ferner eine *G o l d b e r l o c k e* miteingeliefert (Abb. 40 b). Diese ordnete v. Müller (1958, 96 ff. und Taf. 3, 36) zu seinem Typus II a bzw. II/III und datierte sie als jüngere Form in Eggers Stufe B 2. Eine etwa zeitgleiche Parallel ist die Berlocke aus Třebusice, Grab LXIV/42 (Mo t y k o v á - Š n e i d r o v á 1967, Beilage 3,5). Die Goldberlocken werden aus dem südöstlichen Europa hergeleitet; denn ihr Erscheinen zu Beginn u. Z. weist deutlich auf Kontakte zwischen dem germanischen und griechisch-skytho-sarmatischen Bereich hin (v. Müller 1958, 102 ff.). Solche Kontakte waren seit der Latènezeit gegeben, nachdem jastorfzeitliche elb- bzw. odergermanische Bevölkerungsbestandteile nach Südosteuropa abgewandert und dort historisch wie archäologisch immer deutlicher als sogenannte Bastarnen (u. a. siehe B a b e § 1970 und 1972) erkannt werden. Als ein solches frühes Kontaktresultat haben auch die an verschiedenen Gürtelhaken und an anderen Gegenständen angebrachten stilisierten Elchhirschköpfchen zu gelten (vgl. V o i g t 1967, 33 ff.). Vielleicht geht auch die Vorliebe der Elbgermanen für Trinkhörner und Gegenstände aus Silber auf die gleichen Gewohnheiten bei den Reiterrölkern Südosteuropas (Skythen, Sarmaten, Daker) zurück. Nicht zuletzt dürften solche Kontakte zu Beginn u. Z. durch das Einsickern skandinavischer Bevölkerungsteile in Südrußland noch verstärkt worden sein.

Aus Knochen gefertigte *B e s c h l a g t e i l e* wurden im FK 112 eingeliefert. Das größere Stück hat die länglich-ovale Form einer kalzinierten, z. T. glänzend poliert aussehenden hellen Knochenplatte, die dreimal in der Mittelachse gelocht und randlich umrillt ist. Ferner sind noch vier mit kleinen Leisten am Rand besetzte und rundlich kurz gebogene Knochenstückchen vorhanden (Abb. 65 f-i; vgl. 63 f-g).

Aus Glas gefertigt ist nur eine Hälfte eines kleinen, wohl ehemals dunkelblauen, 9 mm dicken Glasringes oder einer *G l a s p e r l e* aus FK 132 B von 2,8 cm Durchmesser (Abb. 72 j). Seitlich ragt ein kleiner Dorn heraus. E i c h h o r n (1927, 226 f.) nennt insgesamt fünf Glasperlenfunde, angeblich aus „Frauengräbern“. Diese Funde sind aber zeitlich unterschiedlich zu datieren. Nur drei gehören zu Grabfunden mit altziegelfarbenen Gefäßen des 1. Jh. Von ihnen ist farblich die Perle aus Grab 1911.E (E i c h h o r n 1927, 227) noch am ehesten mit unserer vergleichbar, wenn sie auch kleiner ist. Das Vorkommen von früh datierbaren Perlenfunden in Großbromstedt, Farbe und Form unserer Perle sowie die Gesamtbelegungsdauer des Gräberfeldes in Bornitz sprechen sehr dafür, daß sie wahrscheinlich zu einer zerstörten Bestattung mit Drehscheibengefäß als Urne gehörte. Ihre Datierung in unsere Phase I dürfte daher annehmbar sein. Glas wurde in mehreren spätlatènezeitlichen keltischen Oppida produziert und ausgeführt.

Siebenmal konnten *S t o f f r e s t e* an verschiedenen Fundobjekten ermittelt werden (siehe Anhang I). Im FK 21 waren es Gewebeabdrücke am Urnenharz (Abb. 7 h), im FK 29 konnten an einem Stückchen Leichenbrand Spuren anoxydierten Gewebes erkannt werden (Abb. 7 g), während an bronzenen Doppelknöpfen noch gezwirnte Flachsfäden in Achterschleifen verknüpft samt Lederresten festgestellt und erschlossen werden konnten (Abb. 7 e-f). Sie beweisen, daß diese Zierknöpfe einst auf einer dünnen Lederhaut vernietet getragen wurden. Zudem glaubt der Ausgräber des Kessels, daß dieser mit Stoffen umhüllt oder abgedeckt war. Er schließt das aus der Stoffansinterung an der kleinen Kasserolle dieser Bestattung. Die Metallgegenstände mit Stoff-

befunden im FK 29 (Abb. 7 m, n) weisen eindeutig darauf hin, daß sie erst nach dem Brände beigegeben worden sind. Auch an zwei Eisenmessern waren durch Oxydation Gewebenachweise möglich, so an einem geraden im FK 37 A (Abb. 37 d) und an einem Sichelmesserchen im FK 73 (Abb. 51 d). Beide Befunde dürften auf Messerscheiden aus Stoff zurückgehen. Im FK 98 schließlich ist an der Gürtelschließe ein ebenfalls anoxydiertes Gewebemuster zu erkennen (vgl. Abb. 62 d). Die Datierung dieser Befunde ist durch die geschlossenen Grabfunde im FK 37 A und 73 für Phase I, im FK 21 und 29 für Phase II gesichert. Da FK 98 vermutlich einen Grabinhalt darstellt, datiert die D-Schnalle in die Übergangszeit Eggers Stufe B₁/B₂, d. i. in unsere Phase II, Ende, bis Anfang III.

Hinweise zur Lage der Siedlungsstellen

Im Scherbenmaterial vom Gräberfeld sind einige sehr dicke und facettierte Randprofile aus FK 33 (keilförmig = Abb. 36 a), 34 (Abb. 36 f), 56 A (Abb. 44 f), 140 A (Abb. 74 k, m), 153 B (Abb. 6 h) sowie rotbraune starke Wandscherben aus FK 117 enthalten, die uns in dieser Form von spätlatènezeitlichen Vorratsgefäß (Typus wie Voigt 1940, Taf. 41, 1—2) bekannt sind. Die Scherben aus FK 33 wurden zusammen mit dem zerstörten Urnengrab FK 32 in der Kontrollfläche 1940 gefunden. Zudem lagen im Mus. Zeitz noch zwei ganz entsprechende dicke Randscherben von einem großen Vorratsgefäß unter sonst völkerwanderungszeitlichen Scherben, angeblich mit Fundort Bornitz. Hinzu kommt eine Anzahl braunrötlicher und andersfarbiger Keramikreste verschiedener Formen mit kurzem Steilhals und leicht ausgebogenem Rand aus FK 20 A, 56 A (Abb. 6 g, 44 a, f) und 161, die ebenfalls spätlatènezeitlich einzuordnen sind. Eine Verbindung zu Bestattungen zu ziehen, fällt bei ihnen schwer, wenn man sie nicht mit Opfergaben oder ähnlichem zusammen betrachten kann. Die Pflugzerstörungen und wissenschaftlich unbezeugten Aufsammlungen wirken sich für eine eindeutige Beurteilung ungünstig aus. Da aber auch Eisenschlackenstücke von Fpl. 1 im Mus. Zeitz eingeliefert wurden, könnten diese Fundgegenstände auf eine im oder nahe bei dem Gräberfeldgelände gelegene Siedlung der Spätlatènezeit bezogen werden. Ein ganz ähnlicher „Siedlungsbefund“ liegt übrigens auch im Gräberfeld Diersheim im oberen Rheingebiet vor (Nierhaus 1966, 50 f.).

Weitere Siedlungshinweise lieferten braunrote Scherben und eine rädchenverzierte randfacettierte Schwarzglanzscherbe, die von mir nebst einigen mittelalterlichen Gefäßresten am südöstlichen Dorfrand von Bornitz, Fdpl. 2 (Abb. 1) in einem älteren Kiesgrubengelände der Gemeinde aufgelesen wurden. Sie sagen jedoch für die Annahme eines ehemaligen Siedelplatzes des 1. und 2. Jh. daselbst zuwenig aus. Somit ist die zum kaiserzeitlichen Gräberfeld gehörende Siedlungsstelle noch unbekannt.

Auswertung

Bei einer Gesamtbetrachtung aller Gräberfeldbefunde ergeben sich für die Urnengräber mit Drehscheibenkeramik recht bemerkenswerte Feststellungen. Die Bestattungen solcher Art lagen z. B. im Gräberfeld nicht geschlossen beieinander, sondern ihre Fund-

stellen erstreckten sich über mehrere Feldabschnitte. Eindeutige Beweise hierzu liefer-ten die bei den systematisch durchgeföhrten Kontrollen in den Jahren 1940 und 1942 erfaßten Urnengräber mit Drehscheibengefäßen, die mitten zwischen denen mit Schwarzglanzkeramik aufgefunden wurden. Im gleichen Sinne sprechen die später eingelieferten Komplexe derselben Art FK 143 (Abb. 78), 150 (Abb. 78), 161 (Abb. 78), deren Fundstellen in dem südlich an die Böhmesche Kiesgrube anschließenden Grubengelände etwa zwischen x = 10–40 und y = 0–20 zu suchen sein dürften (vgl. Abb. 2). Solche Grabanlagen bilden also auf unserem Gräberfeld keinesfalls einen räumlich und zeitlich abgesetzten Bestattungsplatz; sie müssen vielmehr als zum fortlaufenden Belegungsvorgang auf diesem Platz gehörend betrachtet werden. Die ungewöhnlich dichte Lage mit nur 50 cm Abstand voneinander bei FK 26 und 27 könnte auf eine engere familiäre Beziehung hinweisen. Bei der Leichenbranduntersuchung ist über denjenigen von FK 26 überhaupt nichts mitgeteilt worden, und der aus FK 27 wurde lediglich als juvenil diagnostiziert (vgl. Anhang III).

Im Bestattungswesen ist bei dieser Urnengräbergruppe keine wesentlich abweichende rituelle Gewohnheit gegenüber solchen von Benutzern der Schwarzglanzkeramik nachzuweisen. Es soll aber nicht unvermerkt bleiben, daß gerade bei den Drehscheibengefäßen mehrmals auch handgearbeitete Deckgefäße aus Ton vorkamen. Es überrascht daher ebenfalls, daß neben den gedeckelten Drehscheibengefäßen kein einziger Grabfund von typisch spätjastorfzeitlichem Stil und Bestattungsritus vorgewiesen werden kann. Lediglich einige Randprofile und Scherben können als spätlatènezeitlich angesprochen werden (siehe unsere Hinweise zur Lage der Siedlungsstellen). Dazu seien noch Scherben zu einem Deckschalenprofil mit eingebogenem Rand im FK 57 B, 34, 78 (Abb. 36 e, 6 o), genannt, ferner eine im gleichen FK 57 B befindliche schwarzbraune Knickrandscherbe, die zusammen mit einer dünnwandigen Scherbe mit steil aufgerichtetem und breit facettiertem Rand aus FK 84 B (Abb. 53 f) sowie 56 A (Abb. 44 h) zu sogenannten Seedorf-Formen zu stellen wäre. Ausgebogene Randscherben nach Jastorfart werden im FK 56 A und anderen aufbewahrt. Eine Randscherbe mit Knubbe unterhalb des Randes lieferte FK 132 A (Abb. 74 d), deren Zeitstellung aber unsicher ist. Die große Masse der Keramik vom Gräberfeld gehört dagegen zur Schwarzglanzware, die zumeist in das 1. Jh. zu datieren ist. Hinweise auf Leichenbrand vom Tier sind bei beiden Keramikgruppen vorhanden. Es fällt lediglich auf, daß im Leichenbrand von FK 73 der größere Teil zu einem 1½jährigen Schwein und nur der kleinere Teil zu einem juvenilen Menschen unbestimmbaren Geschlechts gehört (Anhang IV).

Zweifellos gehören die Drehscheibengefäße von Bornitz zum Typus der Saale-Unstrut-Gruppe. Inwieweit sich die darin Bestatteten von den Benutzern der Schwarzglanzkeramik ethnisch unterscheiden, können wir nicht sagen. Es scheint uns hierbei beachtenswert, daß zwischen später Drehscheiben- und früher Schwarzglanzware eine Reihe sie verbindender technischer wie stilistischer Eigenheiten herausgestellt werden konnten. Bei den trachtenmäßigen Unterschieden sind Tradition und Zeitunterschied (Modetrend) als ausschlaggebend zu berücksichtigen, wenn z. B. die Knickbügelfibel in Bornitz nur in dieser Drehscheibengefäßgruppe bezeugt ist und statt Gürtelschnallen nur Gürtelhaken mit Knopf- bzw. Hakenverschluß aus latènezeitlicher Tradition begegnen.

Soziologisch ist diese Spätlatènengruppe schwer einzuordnen. Bei ihnen ist das Verhältnis der Grabfunde mit Beigaben gegenüber denen ohne Beigaben von 3:7 recht hoch zu nennen im Vergleich zum Befund bei der Schwarzglanzkeramik.

Zeitlich sind die Gefäßformen der Drehscheibenkeramik von Bornitz infolge der verschiedentlich an ihnen vorhandenen feinen horizontalen breiten Rillenbänder am Gefäßunterteil in die Endstufe der Saale-Unstrut-Gruppe einzuordnen. Eine Sonderstellung nimmt anscheinend das auf seinem Oberteil mit Kreisstempeln versehene schalenförmige Gefäß aus FK 78 (Abb. 49 b) ein. Es könnte am Anfang dieser Spätgruppe stehen. Die späte Zeitstellung innerhalb der latènezeitlichen Drehscheibenkeramik im Saalegebiet wird noch erhärtet durch die geschlossenen Funde mit eisernen Fibeln mit Knickbügel und Stützfalte (FK 65, Abb. 48 a—f, FK 73, Abb. 51 a—e).

Hinzu kommt, daß Zusammenfunde von später Drehscheibenkeramik und frühen Schwarzglanzgefäßen bereits von vielen anderen Gräberfeldern und Siedelplätzen im Saalegebiet bekannt sind. In diesem Zusammenhang ist zu bedauern, daß die Drehscheibenkeramik auf dem Großromstedter Friedhof von Eichhorn (1927, 20 ff.) seinerzeit wohl überhaupt nicht erkannt und daher auch nicht besonders hervorgehoben oder in Beziehung zur Schwarzglanzkeramik gebracht worden ist. Die hohen, vaseförmigen Drehscheibenengefäße in Großromstedt mit plastischer Schultergliederung und verschiedenen Glättmustern als breiten Zierbändern teils auf der Schulter, teils am Bauch und Unterteil verbinden sie stilistisch am ehesten mit solchen aus Nordböhmen (Pic 1906, 96 f. und Taf. 52—53). Nur ein flaschenförmiges Gefäß (Eichhorn 1927, 32 f.: 1911, 89) läßt sich mit solchen aus Bornitz vergleichen (Voigt 1958, Abb. 8, b—c). Obwohl beide Gräberfelder, Großromstedt und Bornitz, zur gleichen elbgermanischen Kulturgruppe gerechnet werden und nur etwa 50 km voneinander entfernt angelegt wurden, können doch, sogar in der Schwarzglanzkeramik, nur wenige Parallelen zwischen ihnen aufgezeigt werden. Das wird vorrangig mit der unterschiedlichen chronologischen Einordnung, vielleicht aber auch mit Stammesunterschieden zusammenhängen.

Die Bornitzer Grabfunde mit Drehscheibenengefäßen ermöglichen es uns heute, die von mir bereits früher (Voigt 1958, 425) postulierten zwei Phasen innerhalb dieser Keramikgruppe in der ausgehenden Spätlatènezeit des Saalegebietes zu unterscheiden und ihre Zeittdauer bis in das 1. Jh. auszudehnen. Bei Mitbenennung der Abbildungshinweise (nach Voigt, 1958) stellen wir in die ältere Phase:

Rösa (Abb. 5 a), Kölleda (Abb. 5 c—f), Mücheln (Abb. 7 a), Möritzsch (Abb. 7 d), Kleinkorbeta (Abb. 7 e, f, 9 c, d)

in die jüngere Phase:

Schelditz (Abb. 2 b, c), Kleinkorbeta (Abb. 5 b, 6 c—e), Oberthau (Abb. 6 a, 7 b, c); Möritzsch (Abb. 6 b), Bornitz (Abb. 8 a, b, d, f—h), Großromstedt (Abb. 8 c), Tröglitz (nicht Bornitz = Abb. 9 b).

Abschließend läßt sich sagen, daß die Benutzung eines Drehscheibenengefäßes als Urne den in ihr Bestatteten im Saale-Unstrut-Bereich nicht unbedingt als ethnisch fremd abstempeln muß. Die Gefäßproduktion auf der Drehscheibe spricht sowieso mehr für eine technisch-handwerkliche und soziale Verknüpfung. Das zeigt besonders ihr Auslaufen nach dem Niedergang der Oppida-Zivilisation bei Anbruch des römischen Imperiums mit massenhafter industrieller Produktion der Terra sigillata.

Das Fehlen von Waffenbeigaben bei den Drehscheibengefäßen erklärt sich in Bornitz einfach aus ihrem frühen Zeithorizont, in dem Waffenmitgabe noch nicht üblich war. Daher können die drei Bestatteten mit Beigaben in FK 27 (Abb. 25 e, f), 65 (Abb. 48 a–f) und 73 (Abb. 51 a–e) durchaus zu einer sich von der übrigen Bevölkerung abhebenden Schicht gehört haben. Chronologisch stellen wir sie in die Frühstufe des Gräberfeldes, in unsere Phase I.

In unsere Phase I stellen wir außer den Bestattungen mit Drehscheibengefäßen als Urnen die ältesten Waffengräber mit spätlatènezeitlichen zweischneidigen Schwertern bzw. deren Resten mit allmählich abfallendem Klingensatz. Die Trümmer des hierbei in Frage kommenden Schwertes aus FK 1 (Abb. 9 a) und die Reste aus FK 2 B (Abb. 9) sind formenmäßig schwer zu bestimmen, da kein Griffansatz mehr vorhanden ist. Ähnlich zertrümmerte zweischneidige Schwerter liegen jedoch auch aus Großromstedt vor (Eichhorn 1927, 141). Aus ihrem Zustand glauben wir auf enge Faltung oder Zerstörung infolge schlechten Materials schließen zu können. Ihre ungewisse Zusammenghörigkeit mit anderen Objekten und das Fehlen von dazugehörender Keramik macht sich sehr unangenehm bemerkbar. Mit diesen Schwertresten aus FK 1 und 2 sowie mit zwei weiteren Schwertfragmenten mit allmählich abfallendem Klingensatz aus FK 37 A (Abb. 37 a) und 38 (Abb. 38 a) dürfte sich auch in Bornitz derselbe Spätlatène-Horizont abheben, der im gesamten Elbe-Saale-Gebiet, besonders auch in Südostthüringen (Großromstedt) und im Elster-Saale-Unstrut-Gebiet, zur gleichen Zeit hervortritt als eine unter dem Aspekt der von der waffenlosen zur Waffenmitgabe sich wandelnden Grabsitte. Der Tote wurde in voller Schwertrüstung verbrannt, und die Waffen wurden stark zusammengetreten. Im allgemeinen soll seine Rüstung aus Schwert, Lanze und Schild bestanden haben, die bei uns nur im FK 1 (Waffengrab) vielleicht vollständig vorhanden war; in den FK 37 A und 38 lagen nur jeweils Schwert, Schild und Messer bzw. Schere. Mit diesen ältesten Schwertgräbern, die im ganzen jastorgermanischen Bereich von Jütland bis Nordböhmen begegnen, bahnt sich eine gesellschaftliche Umstrukturierung an. Ihre Anregungen werden für Südostthüringen und das Saale-Unstrut-Gebiet nicht aus dem keltischen, sondern aus dem odergermanischen Bereich hergeleitet (Peschel 1968, 192 ff.).

Die sogenannten odergermanischen Erscheinungen sind in der Spätlatènezeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet und darüber hinaus sehr zahlreich, während die Funde im Odergebiet nicht entsprechend zurückgehen. Bei uns gehören zu dieser Spätlatène-Gruppe u. a. größere Brandgräberfelder wie Artern, Brücken, Gernstedt, Großromstedt (älterer Teil), Meisdorf, Naumburg I und Bornitz (Phase I).

Auf allen diesen Bestattungsplätzen stellen wir bei der Keramik drei Komponenten fest, nämlich die einheimische Drehscheibenware mit Saale-Unstrut-Formen nebst handgearbeiteten Gefäßen, dann mehr oder weniger stark vertreten die sogenannten odergermanischen Zierstil- und Gefäßformen und als stets jüngste dazu die frühesten Vertreter der elbgermanischen Schwarzglanzkeramik. Natürlich gehören jeweils entsprechende Metallfunde dazu. Diese Befunde, so meinen wir, werden einmal dem zeitlichen, der Mode unterworfenen Prozeß, dann aber hauptsächlich einer Änderung verdankt, hinter der als entscheidender Faktor nach der damals üblichen Bündnisform der jeweils herrschende zentrale Kultverband gestanden haben wird. Noch deutlicher sichtbar wird eine Veränderung im Bestattungswesen zu Beginn der frühen Römischen

Kaiserzeit. Anstelle von einzelnen Schwertträgerbestattungen auf weniger umfangreichen Gräberfeldern treten im gesamten elbgermanischen Bereich einige reiche Importgefäß-Bestattungen nebst einer Anzahl Urnengräber mit Waffen und mehreren anderen Beigaben auf, die wir auf größeren Plätzen finden und deren Tote wir als bewaffnetes Gefolge deuten zu können meinen, zumal ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bestatteten weniger als 10% zu betragen pflegt. Wir können uns dabei auf Tacitus (*Germania*, c. 13–14, besser noch *Annales* II, 63, 6) berufen, der an letzterer Stelle im Zusammenhang mit dem Fall Marobods und Katwaldas berichtet, daß beide jeweils von einer bewaffneten Gefolgschaft begleitet wurden, als sie ins römische Exil gingen. Es hat also eine gesellschaftliche Umschichtung und ein damit verknüpfter großräumiger Prozeß des Zusammenschlusses stattgefunden. Dieser Vorgang wirkte sich nicht nur in sozialer und kultischer Hinsicht aus, sondern führte auch zu stilistischen und technischen Veränderungen an der Keramik. Dazu kam die auf Handelsbeziehungen beruhende Übernahme von Metallgegenständen. Dominierend wird die Schwarzglanzkeramik; ihre Anfänge mit feingeritzten Linien und Punktzierbegleitung liegen bereits in der Phase I. In unserem Gräberfeldmaterial fanden wir von dieser Zier bemerkenswerterweise nur einen einzigen Beleg, nämlich Reste eines kugelbauchigen schwarzglänzenden Topfes mit facettiertem und gekehltem Rand (FK 18, Abb. 13), auf dessen Schulter schwach eingerissene Linienbündel fortlaufend gekreuzt umlaufen (vgl. Voigt 1940, 154, Grab I, mit Taf. 23,3).

Die vielen Unterschiede in den Grabausstattungen erlauben uns, einige differenzierte Feststellungen nach Geschlecht, gesellschaftlicher Schichtung sowie nach einer militärischen, d. i. gefolgschaftlichen Rangordnung zu treffen. Das geschieht jedoch immer nur unter Vorbehalt, da lediglich ein geringer Teil des Gräberfeldes systematisch kontrolliert wurde.

Nach unseren archäologischen Befunden scheiden wir Männer- und Frauenbestattungen. Waffen, wie Schwert, Lanze, Speer, Schild und lange starke gerade Messer mit kräftigem Rücken und breitem Bronzering zur Griffbefestigung, sogenannte Kampfmesser (Dolche), werden als Attribute des männlichen Geschlechts angesehen. Die Waffenstücke sind nicht immer vollständig; sie sind vielfach verbogen oder fragmentiert, oft auch nur in kleinen Teilen dem Toten beigefügt. Beachtenswert ist, daß Trägern von einschneidigen Schwertern sowie einfachen Lanzenträgern öfter noch ein Speer und/oder ein Kampfmesser beigegeben ist. Dagegen können bei allen Brandgräbern mit Waffen auch Geräte, wie Schere, Bogenmesser (das germanische Ledermesser), selten ein Schleifstein, mitunter auch eine Arbeitsnadel mit Öhr hinzugefügt sein. Vor allem aber fanden wir fast stets Gürtelzubehör, besonders bei Schwert- und Lanzenträgern.

Wie bereits weiter oben erwähnt, gehören bei den kontrollierten und einigen unkontrollierten Fundkomplexen mehrmals Zierbeschläge auf dem Ledergürtel zu Waffenräubern. Sie haben entweder die Form einer Raute, wie im FK 22 (Abb. 19 e), oder eines Rechteckes bzw. Quadrates, wie in den FK 29 (Abb. 33 b–c). Solche Zierbeschläge sind auch aus Großbromstedt (Eichhorn 1927, 218 ff.) und aus Prostitz (Coblenz 1955, passim) bekannt. Zum Kesselgrab gehören auch eigenartige bronzene Doppelzierknöpfe (Abb. 33 d), die vielleicht zur Verschnürung einer Art Lederwams gedient haben (vgl. Anhang I, 4; dagegen Wegewitz 1937, zu Urne

26.1626 a). Einen weiteren Parallelfund hierzu lieferte ebenfalls ein Kesselgrab aus Großromstedt (Eichhorn 1927, 106; Grab von 1926). Unbestimmt bleibt, ob die nur noch im Katalog Mainz als „Gürtelbeschläge“ verzeichneten 1,6 cm langen eiförmigen Gebilde solche Lederzier waren.

Hierzu ist wissenswert, daß in Großromstedt fast sämtliche Gürtelzubehörteile aus Gräbern mit Waffenfunden bezeugt sind (Eichhorn 1927, 212 ff.). Das bedeutet, daß sie ausschließlich zur Bekleidung oder Ausrüstung von Männern, speziell von Waffenträgern, gehörten. In Bornitz ist diese eindeutige Fundsituation nicht ohne weiteres erkennbar. Zunächst entfällt bei dieser Betrachtung das Gürtelzubehör aus Phase I, da in dieser Periode noch keine oder nur ganz vereinzelte Waffenmitgabe geübt wurde. In den Bornitzer Waffengräbern begegnen des öfteren die D-Schnallen. Analog zu diesen Befunden können wohl auch diese Schnallenformen aus den Sammelfundkomplexen 90 (Abb. 55 i) und 93 A (Abb. 58 i) mit den Waffenfunden daselbst in Verbindung gesehen werden. Dementsprechend dürfte dann auch die eiserne D-Schnalle aus FK 1 (Abb. 9 h) zu den Waffenfunden dieses Komplexes in Beziehung gebracht werden können, nicht aber zu der Riemenkappe aus FK 53 (Abb. 41 j). Zur letzteren wird man viel eher eine ganz entsprechende Schließe, etwa wie bei FK 21 (Abb. 17 d) und FK 99 (Abb. 54 e), annehmen dürfen. Sie muß aber verloren gegangen sein, wenn sie überhaupt ins Grab gelangte. Insgesamt finden wir also auch in Bornitz dieselbe Fundsituation vor wie in Großromstedt, daß nämlich die Gürtelzubehörteile fast ausnahmslos Gräbern mit Waffenfunden oder mit Sporen beigeordnet sind. Die Ausnahmen werden weiter unten genannt.

Ferner gehören zu Waffengräbern Trinkhornbeschläge, wie im FK 29 (Abb. 33 g bis n). Sie liegen aber auch bei waffenlosen, aber mit je zwei Sporen ausgerüsteten reichen Bestattungen, wie die beiden Eimergräber, FK 1/53 (Abb. 9 n, o, 41 k) FK 21 (Abb. 17 f—h). Ganz vereinzelt sind auch Sichelmesserchen in Waffengräbern belegt, wie z. B. im FK 29 (Abb. 28 d), aber auch im Eimergrab II, FK 21 (Abb. 17 n); das bedeutet also, daß sie nur in Gräbern der sozial führenden Schicht mit Waffen vorkommen.

Die vielen verschiedenen Zusammenfunde der einzelnen Waffenarten, die in ähnlicher Form auch auf allen entsprechenden elbgermanischen Gräberfeldern dieser Zeit wiederkehren, lassen eine Differenzierung innerhalb der Gefolgschaftswaffenträger erkennen. Diese Beobachtungen führen dazu, anzunehmen, daß schon damals eine bestimmte Rangordnung und verschiedene Waffengattungen üblich waren. Die fast gleichartigen Ausstattungen von bestimmten Grabformen im ganzen Elbegebiet sind dafür sehr bezeichnend, wie z. B. jene soeben im Zusammenhang mit den Doppelknopf-Zierbeschlägen genannten drei Bronzekessel-Grabfunde. In Analogie zu Großromstedt und Prostitz finden wir daher auch in Bornitz gemäß den kontrollierten Grabbefunden folgende Waffengruppierungen:

1. Schwert, Lanze, Speer, Schild, z. T. auch Kampfmesser, in den FK 23 (Abb. 20—22), 57 A (Abb. 45), 156 (Abb. 80). Hierher gehört auch der sehr wahrscheinlich geschlossene Befund von FK 155 (Abb. 79). Aus FK 1 konnten wir ein völlig entsprechendes Waffenensemble zusammenstellen (siehe Schilde).
2. Schwert, Lanze, Schild, die allerdings nur aus unkontrollierten, aber wahrscheinlich geschlossenen Grabfunden belegt werden können, wenn solche Zusammenstellung aus

den Sammelfundkomplexen 90, 91, 120, 121 (je einmal) erlaubt ist. Hinzu käme noch FK 98 mit Speer statt Lanze.

3. Nur Schwert und Schild, wie in den FK 37 A (Abb. 37) und 38 (Abb. 38).
4. Lanze, Speer, Schild, wie im FK 28 (Abb. 26, 27) bezeugt ist.
5. Lanze und Schild, belegt durch die FK 22 (Abb. 18, 19) und 135 (Abb. 76). Auch in den unkontrollierten FK 93 A, 112 (u. 165?) liegen nur beide vor (vgl. Abb. 58, 59, 65).
6. Nur Lanze (oder Speer) enthielten die FK 25 (Abb. 23), 36 (Abb. 37), 61 (Abb. 47) und 80 A (Abb. 55, 52). Unbestimmt ist, ob auch die unkontrollierten Befunde von FK 8 (Abb. 11), 16 (Abb. 13), 89 B (Abb. 54 c), 89 C (nur Tülle) und 126 C (Abb. 72 f–h) hierzu gerechnet werden können.

Unkontrolliert ist der Zusammenfund von Lanze und Kampfmesser im FK 110 (Abb. 64 e–g).

Diesen durch die Waffenbeigaben leicht erkennbaren Männerbestattungen gegenüber sind Frauenbestattungen anhand des vorgefundenen Materials sehr schwer auszumachen. Denn nicht alle waffenlosen Fundkomplexe sind ohne weiteres mit Bestattungen von weiblichen Individuen gleichzusetzen. Einfach ausgestattete Urnengräber sind nur schwer einzuordnen, wenn zu ihnen z. B. nur ein kleineres gerades Messer oder eine Gürtelschnalle ohne weitere Beschlagteile oder nur eine Nadel oder ein anderes Stück gehört.

Als Frauengräber können solche betrachtet werden, die einen waffenlosen Befund, aber mit Schmuck- und Trachtzubehör ergaben, wie im FK 27 (Abb. 25 e, f), 40 (Abb. 39 a, b, 40 a–d), 72 (Abb. 50 a–m) und mit zwei Schlüsseln im FK 55 (Abb. 43 c–f). Ungewisser für die Zuweisung an ein bestimmtes Geschlecht sind dagegen Bestattungen, in denen nur Arbeitsgeräte, z. B. schwächere und kürzere gerade Messer (vom sogenannten Küchenmessertypus) wie im FK 24 (Abb. 23 a, b), oder ein zierliches Sichelmesserchen oder aber Zubehör von Schmuckkästchen vorhanden sind, wie in den genannten FK 40, 55, 72 und dazu 87 (Abb. 50 n–p).

Wenn die Indizien für Frauengräber von uns richtig gedeutet sind, dann wäre das bestausgestattete Grab dieser Art FK 72 mit nur 7,7 cm langem geradem Messer, Gürtelschnalle, Fibel, fünf (sechs) Nadeln, einer Arbeitsnadel (?) und Schmuckkästchenfeder (?), Abb. 50 f). Alle anderen haben weniger Beigaben oder nur eine einzige. An Edelmetall aus solchen Frauengräbern liegt nur die Goldberlocke aus dem Urnengrab FK 40 (Abb. 39 b u. 40 b) vor.

Andere Gegenstände aus Edelmetall sind aus Silber hergestellt und fast nur für die drei Gräber mit Importgefäßen bezeugt. Es handelt sich um je eine Fibel aus FK 21 und 29 (Abb. 17 c und 34 a), eine Nadel (Abb. 17 b) und um einen Verteilerring mit zwei Zwingen für eine Trinkhornhalterung (Abb. 33 n). Hinzu kommen geperlte, z. T. abgeschmolzene Silberdrähte an Stuhlsporen (siehe Sporen) und Fibeln wie Almgren IV, 75/77 (siehe Fibeln), um eine Silberdrahteinlage in einem Kasserollengriff (vgl. Abb. 31), um eine Gürtelschnalle mit Silbertauschierung im FK 21 (Abb. 17 d) sowie um Silberschmelzreste aus FK 4/53, besonders an Scheibenfibeln (vgl. Abb. 42 b), und aus FK 21. Dieser Metallbefund stützt ebenfalls unsere Annahme, daß die Trümmer aus dem FK 53 (Abb. 41 und 42) aus dem ehemaligen Zubehör zum Eimergrab I (im FK 4) stammen.

Für eine Unterscheidung von Männer- und Frauengräbern bieten in Bornitz anscheinend auch einige bestimmte Gürtelverschlüsse einen ziemlich sicheren Anhaltpunkt. Denn eine bemerkenswerte Ausnahme gegenüber den D-Schnallen machen die kreisrunden Eisenschnallen, wie in den waffenlosen FK 54 (Abb. 43 a, b) und 72 (Abb. 50 a—n). Zu diesen gesicherten Grabfunden kommt noch eine ebensolche Schnalle aus dem Sammelfund FK 90 (Abb. 57 i), wenn ein Analogieschluß erlaubt ist. Nach ihren sonstigen Begleitfunden könnten diese runden Eisenschließen eher zur Frauentracht gehören.

Ferner kommt hinzu, daß wir die aus Pannonien importiert anzunehmenden langarmigen profilierten bronzenen Gürtelschnallen niemals in Zusammenfunden mit Waffen vorliegen haben, so im FK 21 (mit Riemenzunge, Abb. 47 d, e), im FK 56 B (Abb. 44 k—n), im FK 99 (mit Riemenzunge, Abb. 61 j—n) und im FK 119 (Abb. 67 h). Zwei davon kommen allerdings aus unkontrollierten Fundkomplexen, und zu FK 21 gehören Sporen. Immerhin könnte ein Teil dieser aus Pannonien importierten Gürtelverschlüsse wie dort und anderswo auch in Bornitz zu der aus der Fremde stammenden Zier bei der Frauentracht gehört haben. Es ist hierzu allerdings zu bedenken, daß bei einem weiteren, dem ebenfalls unkontrollierten FK 121 (Abb. 68 e—h, 70) wiederum Waffen mit eingeliefert worden sind. Diese letztere Schnalle (Abb. 68 e, 70 f) fällt dazu noch besonders durch die auf ihrem Bügelrahmen eingepunzten 13 konzentrischen Kreise auf. Solche Zier erscheint als latènezeitliche Tradition gern auf Beigabeobjekten, die wir als Attribut für Männergräber anzusehen pflegen.

Die für beide Geschlechter genannten und gegebenen Unterscheidungsmöglichkeiten erlauben jedoch nach den hier getroffenen Feststellungen, die vorhandenen, mitunter zusammengewürfelt abgelieferten Fundkomplexe, wie solche u. a. in den FK 90, 91, 120, 122 vorliegen, einigermaßen akzeptabel wieder auseinandersetzen zu können. Jedenfalls können wir unter genanntem Vorbehalt sagen, daß die in Bornitz anztreffenden Arten der Beigaben bis zu einem gewissen Grade erlauben, auch ohne anthropologische Untersuchungen des Leichenbrandes Männer- und Frauenbestattungen zu konstatieren, wenn man dabei die notwendige Vorsicht walten läßt. Gleichwohl wurden für die gesicherten Bestattungen und damit für den größeren und wichtigsten Teil aller vorhandenen 41 Leichenbrandkomplexe anthropologische Diagnosen gestellt (siehe Anhang III und IV). Dadurch ist eine Belegung unseres Gräberfeldes mit Angehörigen beiderlei Geschlechts absolut gesichert, obwohl sehr viele Leichenbrände nicht aufgehoben worden sind.

Daß außer einigen juvenilen Individuen keine Kleinstkindergräber mit absoluter Eindeutigkeit nachzuweisen sind, dürfte durch die Art des Bergungsvorganges beim größten Teil des Gräberfeldmaterials genügend erklärt sein.

Eine gesellschaftliche Schichtung der aus den Brandbestattungsbefunden des Gräberfeldes zu erschließenden Bevölkerung scheint uns bereits in den Tatsachen vorzuliegen, daß gegenüber der angenommenen beigabenlosen Hauptmasse der Urnenbestattungen schätzungsweise nur etwa 20 bis 25% mit einer oder mehreren Beigaben bedacht wurden. Innerhalb der ungefähr 80 bis 100 anzunehmenden Bestattungen mit Beigaben setzen sich jene drei mit Importgefäßen als Urne (FK 1/53: Eimergrab, ohne Waffen, FK 21 und 29) ganz erheblich ab. Ihnen können einige wenige Urnengräber unter dem Gesichtspunkt reicher Ausstattung angefügt werden. Sie haben, außer Waf-

fen und vielen anderen Beigaben, gewisse Besonderheiten aufzuweisen, wie z. B. Stoffreste, Knochenbeschläge, Kupferplattierung, Urnenharz, Schwertscheidenreste oder sogar Edelmetallzutaten an Metallobjekten, ferner Trinkhorn und Sporen als Beigaben, wie die FK 22, 23, (37 A), 38, 57 A, 91, 93 A, (97), (98), 112, 155, 156. Von den waffenlosen Fundkomplexen, wahrscheinlich Frauenbestattungen, zählen wir dazu solche mit Schmuckkästchen nebst Beigaben oder mit Edelmetallfunden, wie die FK 40 A und 72.

Im Bornitzer Fundmaterial überrascht die Vielzahl der zu Waffengräbern gehörenden Objekte, während die geringe Anzahl von Bestattungen mit Gegenständen, die ihrer Verwendungsart nach eher zum weiblichen Geschlecht gestellt werden können, recht auffällig wirkt. Ähnliche Verhältnisse bieten aber auch nach Zeit und Belegungsart entsprechende Gräberfelder im übrigen Elbegebiet. Hierin scheint eine Ursache für die so häufige Fehlbeurteilung solcher nicht immer systematisch ausgegraben und untersuchten Bestattungsplätze zu liegen. Die übermäßig ins Auge fallenden Waffengrabausstattungen können leicht Waffengräberfelder vortäuschen. Bei den überall vorhandenen Grabzerstörungen durch den Pflug gingen Hunderte von Urnengräbern ohne oder mit einer oder nur wenigen kleineren Beigabeobjekten völlig verloren oder doch wenigstens so weit zu Bruch, daß nur Scherben übrigblieben. Damit wurde und wird aber das ursprüngliche Bestattungsbild vollends verwischt und undeutlich. Bei voller Auswertung solcher zu Bruch gegangener Urnengräber, von denen nur noch Reste oder Streufunde zeugen, ergeben sich ganz andere Vorstellungen, die uns zeigen, daß Adelsgräber und gewisse Waffengräber am reichsten ausgestattet sind, daß sie teilweise abgesondert zu den an Funden viel ärmeren angelegt sind, aber doch so, daß sie mit den anderen auf einem größeren Platz als vereint betrachtet werden können. So jedenfalls offenbart es uns die Fundsituation in Bornitz. Daraus läßt sich vermutlich eine Erkenntnis gewinnen, die wir bereits andeuteten. Die Bestattungen der Bewaffneten liegen z. B. in Bornitz in näherer Nachbarschaft zu der Gräberfeldrandlage der Adelsgräber, wenn es erlaubt ist, die Importgefäß-Urnengräber samt ihrem reichlichen Inhalt so auszudeuten. Dann haben aber die in den Waffengräbern Bestatteten sehr wahrscheinlich zu Lebzeiten zum Gefolge der am Ort herrschenden Adelssippe gehört. Ist das richtig gesehen, dann dürfen wir daraus den Schluß ziehen, daß es auch im übrigen elbgermanischen Bereich ähnliche Verhältnisse gegeben hat. Dann wären aber die sogenannten Männer- und Frauenfriedhöfe ganz anders zu sehen und zu erklären. Von dem allzu einseitigen Gesichtspunkt ist man bereits mit dem Eingeständnis abgegangen, daß außer den Waffengräbern auch andere Bestattungen mit und ohne Beigaben am gleichen Platze vorhanden waren. Es sollte daher durchaus möglich sein, die sogenannten Männerfriedhöfe, auf denen sich stets Importgefäß und Waffen befinden, als Bestattungsplätze eines Adelsgeschlechts mit bewaffneter Gefolgschaft nebst Bestattungen der übrigen jeweils ansässigen Bevölkerung zu sehen. Da nicht an jedem Siedelplatz ein Adelssitz zu erwarten sein wird, sollten die sogenannten Frauenfriedhöfe dementsprechend als Bestattungsplätze von Siedlungen ohne Adelssitz — und daher auch ohne bewaffnete Gefolgschaft — gedeutet werden können. Einzelne Waffengräber auf solchen Plätzen würden sich leicht als Bestattungen von Söldnern oder ähnlich erklären lassen.

Eine Parallelerscheinung zur Belegungsart wie in Bornitz, mit Bestattungen in Im-

portgefäß und mit weiträumig angelegten Waffengräbern in ihrer Nähe im randlich gelegenen Westteil, dagegen mit dichter gedrängten Urnengräbern mit wenigen oder ohne Beigaben im Ostteil des Gräberfeldes, finden wir in Ehestorf-Vahrendorf wieder (Wegewitz 1962, Abb. 9–10). Auf diesem Platz liegt auch das Kesselgrab 888 am nördlichen Rande des dicht belegten Feldteiles, und eine Silberfibel Almgren II, 24 ist ebenfalls bei dem Eimergrab von 1911 vorhanden (Wegewitz 1962, Taf. 59). Ehestorf-Vahrendorf widerspiegelt also bei Gleichzeitigkeit auch denselben Vorgang des Gesellschaftsumbruches, wie wir ihn für Bornitz am Übergang von Phase I zu II feststellen konnten. Lediglich die für Ehestorf-Vahrendorf von Wegewitz angegebene Datierung scheint uns etwas zu früh angesetzt zu sein, zumal auch dort den eisernen Knickfibeln mit Rahmenfuß frühe Augenfibeln und Fibeln des Typus Almgren II, 24 folgen.

Die archäologische und historische Bedeutung des Gräberfeldes

Aus dem zusammengesetzten Namen „Hermunduren“, der für das Elbe-Saale-Gebiet aus dem 1. und 2. Jh. bezeugt ist, wird erschlossen, daß er erstens „bereits vor der Lautverschiebung bestanden haben dürfte“, und zwar angeblich im Nordharzgebiet, und zweitens, daß er vermutlich durch Schichtungsvorgänge (seit der ausgehenden Latènezeit) einen größeren Stammesverband umfaßte (Wenskus 1961, 400). Die Untersuchungen der archäologischen Befunde dieser Zeit aus dem Elbe-Saale-Gebiet scheinen diese Annahme der Historiker bis zu einem gewissen Grade zu bestätigen. Dabei ist zu beachten, daß die Hermunduren nicht zu den Sueben, wohl aber zu den elbgermanischen Stämmen gerechnet werden, wie sie sich aus den spätlatènezeitlichen Nord- und Süd-Jastorf-Gruppen im Elbebereich entwickelt hatten. Mit ihnen wird allgemein die im Elbe-Saale-Gebiet aus dem 1. und 2. Jh. stammende, mit Rollstempel stilistisch einheitlich verzierte Schwarzglanzware samt Beifunden identifiziert. Da wir das damalige Herrschaftsgebiet (nicht Stammesgebiet!) der Hermunduren als sehr weit ausgedehnt annehmen, rechnen wir Bornitz, Kr. Zeitz, und Prosig, Kr. Meißen, zu seiner südlichen Randzone. Beide könnten jeweils als Hauptorte eines seit der Spätlatènezeit überschichteten (?) Teilstammes angesehen werden. In ganz entsprechender Weise läßt sich das formenmäßig und technisch gemischte Keramikmaterial, das uns aus dem Gräberfeld in Bornitz, Phase I, vorliegt, ausdeuten. Das unterstreichen auch die vorhandenen Bestattungen in Importgefäß und Waffengräber mit reichlichen Ausrüstungen und z. T. mit Importgefäß als Beigabe und dazu einige wenige waffenlose, mit kostbarem fraulichem Schmuckzubehör herausragende Urnenbestattungen, wie etwa Bornitz, FK 40.

Für Herkunft aus fremdländischen, aber nicht römischen (italischen) und keltischen Werkstätten oder zumindest aber für fremde Beeinflussung ließen sich gewisse Anhaltspunkte bei stilistisch auffallenden Metallobjekten aus Bronze herausstellen. Sie fallen durch ihre Herstellung in Gußtechnik sowie durch die an ihnen vorhandenen Profilierungen auf, wie z. B. Nadelköpfe, Riemenzungenenden, Griffenden von Sichel-

messerchen, Blattansätze und Bügelmitte von Scheren, Bronzeguß-Gürtelschließen und Endbeschläge und Zwischenglieder der Trageriemen an Trinkhörnern. Hinzu kommen Tierköpfchen als Griffenden an Messern (FK 23 = Abb. 22 a, FK 99 = Abb. 61 m), Sichelmesserchen mit gekehltem Schneideansatz (Abb. 40 f), weiterhin bronzenen Nietstifte mit hutförmigen (Abb. 9 e, 3) oder halbkugeligen Köpfen (Abb. 45 e), verzierte Schildrand- und Scheidenbeschläge (FK 1: Waffengrab s. o. = Abb. 28 b) und gegossene bronzenen Knaufbeschläge (FK 98 = Abb. 61 i, 62 e, f). Eine weitere große Gruppe bilden die Fibeln in Bronzeguß und mit ausgestanzten Nadelhaltern. *A l m - g r e n s* Ansichten über eine Verbindung zwischen Almgren III 44 und 55 und Almgren III 45 ist nicht mehr vertretbar, da die ersten (unter Einfluß der Aucissafibel?) als einheimische Produkte im Saale-Mittelleb- bis Havel-Oder-Gebiet angesehen werden. Dagegen erscheinen die ältesten Vertreter von Almgren III 45 mit breitem Bügel und durchbrochenem Nadelhalter (vgl. Almgren 1913, 269, Abb. 10) am Ende des Markomannenreiches in der Schlußphase des Gräberfeldes von Tišice (M o t y k o v á - Š n e i d r o v á 1963, 343 ff.) und in mehreren großen Gräberfeldern vom Anfang des Quadenreiches (K o l n í k 1971, 550 f. mit Abb. 12:3, 6, 30, Abb. 13), wo sie in die Phase B 1 a eingewiesen wurden. Sie sind ganz im Stil der norisch-pannonischen Metallwerker gefertigt und verziert. Dieselbe Herkunft kann zweifellos auch für die ältesten Exemplare der Fibelformen Almgren, Gruppe II angenommen werden. Darauf wies bereits *A l m g r e n* (1913, 271 und 1921, 11) selber hin, hielt aber auch hier an dem Weg und dem Einfluß über Böhmen fest mit dem Hinweis, daß sich „im Markomannenreich zahlreiche provinzialrömische Handwerker, besonders aus Noricum, niedergelassen hatten“ (A l m g r e n 1913, 278). Die Machtstellung der Markomannen war jedoch bereits vorbei, als die von uns genannten Metallsachen in das freie Germanien gelangten. Die Übersiedlung der Kriegergefolgschaften Marobods und Kataladas — auch der Handwerker? — in das Quadengebiet ist nicht genau zu datieren, da ein vorübergehender Aufenthalt in Noricum diesem Ereignis vorangegangen sein kann. Einen solchen Vorgang kann das Vorhandensein zahlreicher norischer Gegenstände in den ältesten, mit den Anfängen des Vannius-Königreiches in der Südslowakei in Zusammenhang stehenden Gräbern widerspiegeln (K o l n í k 1971, 554). Jedenfalls stand das Vanniusreich im zweiten Viertel des 1. Jh. in seiner Blütezeit und vermittelte in stärkerem Maße die zahlreichen Produkte des Südens, sowohl italische als auch norisch-pannonische, nach Norden in das freie Germanien. Beide Perioden, die markomannische und die quadische, müssen unbedingt auseinandergehalten werden, da sie mitentscheidend sind für die Datierung und das Einströmen südlicher Produkte. Die bisher angenommene Zeitgleichheit für den Beginn der frührömischen Periode in Böhmen und im freien Germanien muß fallengelassen werden. Der hier bestehende Zeitunterschied konnte durch die Darlegungen am Bornitzer Gräberfeldmaterial bestätigt und weiter unterbaut werden. Insbesondere fällt dabei auf, daß die im Gräberfeld zahlreich vorhandenen italischen und nichtitalischen importierten Grabbeigaben zeitlich erst nach der Vertreibung Marobods eingeordnet werden können. Anstelle des markomannischen Hofstaates um Marobod muß jetzt das aufblühende Quadenreich des Vannius an der Waag als Mittler zwischen den Metallhandwerkern des Südens und den Abnehmern im freien Germanien eingesetzt werden. Dazu kommt,

daß die frühesten italischen Bronzeerzeugnisse, die durch die Markomannen nach Norden vermittelt wurden, wie z. B. Situlen mit Delphinattaschen, und andere frühe Bronzegefäße fast ausschließlich nur westlich der Saale-Elbe-Linie angetroffen werden, dagegen die späteren wiederum fast nur östlich dieser Linie. Dasselbe gilt z. T. auch für Gefäßformen der Keramik sowie für einzelne kleinere Metallobjekte. Im gleichen Sinne können merkwürdigerweise auch die jeweiligen Materialien auf den beiden Gräberfeldern Großromstedt und Bornitz unterschieden werden, indem Großromstedt westsaalische, Bornitz aber ostsaalische Eigentümlichkeiten offenbar werden läßt.

Wir möchten deshalb wegen der für die archäologisch-historische Forschung so großen Bedeutung betont hervorheben, daß die typischen Funde der frühen römischen Periode, nämlich der augusteischen Zeit (d. i. unsere Stufe A, jüngerer Teil), z. B. die geschweiften Fibeln, die frühesten Varianten der Fibelgruppe Almgren IV, die Situlen mit scharfem Schulterknick, also die Fundgruppen aus Großromstedt (E i c h h o r n 1927) sowie aus Nordböhmen, insbesondere stellvertretend dafür die Funde des älteren Gräberfeldabschnittes von Tišice (M o t y k o v á - Š n e i d r o v á 1963, 343 ff. und 1965, 103 ff. mit Taf. 25—27), fast gänzlich sowohl in Bornitz als auch in der Südwestslowakei fehlen. Ihr Fehlen kann einmal aus historischen Gründen (für die Südwestslowakei vgl. K o l n í k 1971, 550), zum anderen wohl auch aus chronologisch unterschiedlichen, regional großräumigen und getrennten Entwicklungen erklärt werden. Wir hatten schon bei früheren Gelegenheiten (V o i g t 1958, 448 ff.) auf die in oben genannter Periode auffallenden Übereinstimmungen der Fundhinterlassenschaften aus dem westlichen Saale-Unstrut-Gebiet, die wir mit der Großromstedter Kultur identifizieren zu können meinen, und aus dem nordböhmischen Markomannenbereich, am besten durch das Gräberfeld von Tišice belegt, aufmerksam gemacht. Daraus resultierte unsere Annahme, daß die Heimat des germanischen Gros der Markomannen wahrscheinlich im westlichen Saalegebiet zu suchen sei. Andererseits haben Bornitz und das ganze östliche Saale-Elbe-Gebiet, außer einem schmalen Ostuferstreifen längs der mittleren Saale, sowie die Quaden in der Südwestslowakei die mit der augusteischen Zeit beginnende frührömische Entwicklungsstufe der Großromstedter und markomannischen Kultur nicht mitgemacht. Vielmehr wurde dafür in Bornitz Formengut der Spätlatènezeit beibehalten. In diesem Tatbestand kann eine kaum besser zu denkende archäologisch nachweisbare und fundierte Bestätigung dafür gesehen werden, daß einmal die Hermundurenbevölkerung östlich der Saale-Elbe-Linie zu suchen ist, und zum anderen, daß die Hermunduren erst nach der Vertreibung Marobods den gesellschaftlichen Umbruch erlebten. Schließlich ist drittens die plötzliche Fundleere in Thüringen (nach ± 10/20 u. Z. archäologisch besser mit dem Ausweichen des größten Teils des im westlichen Saalegebiet vermutlich ansässig gewesenen markomannischen Bevölkerungsanhanges vor den ihm überlegenen verbündeten Elbgermanen in Verbindung zu bringen. Merkwürdigerweise treten aber bald danach Fundgegenstände von rhein-weser-germanischer Art in Thüringen hervor und keine elbgermanische Schwarzglanzware mit Rollstempelzier, wie eigentlich zu erwarten wäre.

Nach den bei unseren einzelnen Objektnanalysen gegebenen Datierungen zu urteilen, gelangten die meisten süditalischen Bronzegefäßimporte in der claudischen bis flavischen Periode nach Bornitz oder wurden zumindest damals einer Anzahl von Bestattungen teils vor, teils nach dem Brände hinzugefügt. Im Gegensatz zum langobardi-

schen Unterelbegebiet, in dem viele Beziehungen zum Markomannengebiet in Böhmen aufgezeigt worden sind (W e g e w i t z , mit zahlreichen Gräberfeldpublikationen aus dieser Zeit), weisen die Metallfunde im hermundurischen Mittelelbe-Saale-Gebiet des 1. Jh. vielmehr in das südlicher gelegene quadische Waag-Donau-Gebiet. Daraus läßt sich schlüßfolgern, daß einmal zwischen Langobarden und Markomannen, zum andern zwischen Hermunduren und Quaden engere Beziehungen bestanden haben. Vielleicht waren es Beziehungen ethnischer oder politischer oder wirtschaftlicher oder anderer Art, die im archäologischen Fundmaterial angedeutet erscheinen. Die wenigen historischen Nachrichten sprechen sehr für die Annahme solcher Verbindungen. Insbesondere ist hier an die innerpolitischen Einmischungen der Hermunduren (Vibilius) sowohl bei den Markomannen (Vertreibung Marobods und Katwaldas) als auch bei den Quaden zu erinnern. Sehr wahrscheinlich können wir daher die vielen italischen Importgefäß- und norisch-pannonischen Kleingerät-Nachweise als einen handelswirtschaftlichen Niederschlag betrachten, der aus einer Verknüpfung der Hermunduren mit dem Quadenreich resultieren dürfte. Eine historische Bezeugung findet diese durch das Eingreifen des Hermunduren Vibilius in die Angelegenheiten der quadischen Königsippe um Vannius etwa um 50 u. Z. Anstelle der Markomannen hatten die Quaden die Vermittlerrolle im Handelsverkehr zwischen Nord und Süd übernommen. Mit den politischen Veränderungen wechselten und änderten sich oftmals auch die Handelsbeziehungen und Einfuhrwege. Jedenfalls können wir festhalten, daß um die Mitte des 1. Jh. der Handel mit dem Süden sowohl im Quadenreich als auch bei uns, speziell in Bornitz, lebhaft betrieben wurde. Insbesondere zeugen davon die sehr zahlreich verbreiteten Kasserollen mit rundem Loch in der Ringplatte des Griffes, die aus dem Höhepunkt der capuanischen Bronzeindustrie mit großer Produktion und ungeheurem Absatz stammen, der unter Claudius und Nero größte Lebhaftigkeit erreichte, zum Teil noch nach 79 u. Z.

Seine Bedeutung hat das Gräberfeld Bornitz, trotz vielfacher Zerstörung, dadurch, daß es uns Erkenntnisse über die Anfänge der sozialen Entwicklung zum Feudalismus, über weitreichende innereuropäische Handelsbeziehungen und solche anderer Art, über eine vermutliche Aufgliederung des hermundurischen Stammesbundes, über damalige Lebensverhältnisse, Werkzeuge, Waffen, Trachtsitten und Bestattungsbräuche und anderes mehr zu vermitteln vermag.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Das in der fruchtbaren Elsteraue gelegene Urnengräberfeld von Bornitz, Kr. Zeitz, ist nach Anzahl und Ausstattung seiner Grabanlagen neben Großromstedt und Prositz für die Zeit seiner Belegungsdauer von der Spätlatènezeit bis Anfang oder ersten Hälfte des 2. Jh. eines der bedeutendsten im Mittelelbe-Saalegebiet.

Der rekonstruierte Gräberfeldplan ergab, daß Bestattungen in Importgefäßnen nur im Westteil des Geländes nachweisbar sind, während in ihrem weiteren Umkreis Urnengräber mit reichlichen Waffen lagen. Nur die beiden Waffengräber gleicher Art, FK 155 und 156, wurden in östlicher Randlage dicht bei der Ustrine angetroffen. Dazu

kommt eine allgemein weiträumige Grabanlage gegenüber einer viel enger gedrängten im Ostteil des Areals (Abb. 2 und 3).

Die kritischen Untersuchungen am Gräberfeldmaterial konnten die bisher unbekannten Fundverhältnisse der im Schloßmuseum Altenburg aufbewahrten Gegenstände (FK 1: Eimergrab I und FK 1: Waffengrabsfunde) in Verbindung mit den Berichten darüber und vor allem mit dem merkwürdigen Befund von FK 53 (Zubehörteile von Eimergrab I) sowie mit Hilfe von Analogieschlüssen weitgehend klären. Mit dem Nachweis, daß beide Eimergräber I und II (FK 1/53 und 21) keine Waffen beinhalteten, lassen sie sich enger zu den ebenfalls stets waffenlosen Fürstengräbern vom Lübsowtypus in Beziehung setzen.

Unter dem Fundmaterial vom Gräberfeld, dessen größter Teil aus Schwarzglanzkeramik besteht, fallen außer Drehscheibengefäßen insbesondere drei Urnengräber mit Importgefäß (zwei Eimer und ein Kessel) auf, die als Urne benutzt wurden. Dazu kommen zahlreiche Waffengräber sowie eine Menge von anderen importierten römischen und norisch-pannonischen Metallgegenständen, von denen letztere vorwiegend zur Tracht und Bewaffnung gehörten.

Die feststellbaren Bestattungssitten und Grabausstattungen ließen keinen sonderlichen Bruch im Belegungsfortgang erkennen, zumal die Urnengräber mit Drehscheibenkeramik sich über das ganze Gräberfeldareal verteilten. Die gegensätzliche Belegungsart zweier Gräberfeldteile und die unterschiedlichen Grabausstattungen lassen gewisse Schlußfolgerungen darauf zu, daß es eine sozialökonomische Differenzierung innerhalb der Bevölkerung dieses Platzes gegeben hat. Auch bei den Waffengräbern zeigten sich wesentliche Unterschiede, die auf eine Rangordnung innerhalb der ehemaligen Waffenträger hindeuten, so daß die Annahme einer Gefolgschaft naheliegt.

Insgesamt gesehen, kann wohl von mehreren Gesellschafts-, vermutlich auch mit mindestens zwei verschiedenen Bevölkerungsschichten ausgegangen werden. Dabei dürfte die einheimische Bevölkerungskomponente vornehmlich durch Drehscheibenkeramik mit eisernen Beigaben, das neue Superstrat aber durch fröhlest Formen der Schwarzglanzkeramik nebst vorwiegend bronzenen Beigaben vertreten sein. Gewisse Einsickerungen sowie Veränderungen, die aus dem odergermanischen Gebiet herkommen und die besonders im Bestattungsritus bemerkbar werden, werden durch entsprechende Gefäß- sowie bestimmte Fibel- und Waffenformen bestätigt, die aber weniger in Bornitz selbst als vielmehr im Mittelelbe-Saale-Gebiet vorkommen. Mit all diesen Vorgängen dürfte dann auch der gesellschaftliche Veränderungsprozeß zu verbinden sein, dessen sichtbarster Ausdruck die römischen Importgefäß und die Waffenmitgabe sind, die bei den Bestattungen begegnen.

Die Betrachtung der verschiedenen Fundgruppen und einzelnen Fundgegenstände ergab die Möglichkeit, die Belegungsdauer in drei Phasen zu gliedern. Dadurch wurden einmal der Zeitpunkt der beginnenden Überschichtung für Phase I und zum andern Male der Beginn eines sehr auffallenden gesellschaftlichen Umbruches ebenfalls noch in Phase I sowie seine Vollendung und Blütezeit in Phase II deutlich erkennbar.

Die vielen importierten Metallgegenstände, die besonders bei der Tracht und bei den Waffen aus dem norisch-pannonischen Gebiet stammen, weisen auf andere Handelsbeziehungen als die italischen und vereinzelt gallischen Importgefäß hin. Sie bezeugen insgesamt weitreichende Handelsverbindungen und deuten überregionale poli-

tische Beziehungen an, die sich fast sämtlich nach Süden erstreckten. Dabei scheinen, abweichend von der bisherigen Annahme, um die Mitte des 1. Jh. weniger Verbindungen zum Markomannenreich als vor allem zu dem eine starke Vermittlerrolle spielenden Quadenreich bestanden zu haben und von großer historischer Bedeutung gewesen zu sein.

Inventarliste der wichtigsten Gräber

(Der Gesamtkatalog befindet sich im Fundarchiv des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle)

FK 1. Bronzeeimer I mit Inhalt und Waffengrabreste. Bornitzer Reitergrab. Grab a (Voigt 1940, 153). Brandgrab a (Eggers 1951, 132, Nr. 1473). Bei beiden weitere Literaturhinweise. Schloßmuseum Altenburg, Inv.-Nr. 1792–1807 (Zeichnungen im Katalog RGZM Mainz Nr. 16 144, 16 146–16 162).

Gegenstände aus Bronze:

1792 (Kat. M. 16 144): Eimer, fragmentarisch, im RGZM Mainz wieder zusammengesetzt und ergänzt. Von Eggers mit seiner Form 25 verglichen. H. 26,0 cm (Abb. 8 a–d, 10 a, b). Seine Bestandteile, technisch gesehen:

- a) Wandung aus gegossenem Rohling, einteilig zu 2 mm dünnem Blech getrieben (Abb. 8 a).
- b) Boden, gegossen, konzentrisch gerillt, fragmentarisch, Dm. 17,5 cm (Abb. 8 b, 10 b).
- c) Fußhenschscheibe, gegossen, sichelförmig, dick, am Bodenrand mit Weichlot untergelötet. L. 6,5 cm (Abb. 8 c, 10 b).
- d) Attasche, massiv gegossen. H. 8,5 cm (Abb. 8 a, 10 a).
- e) Henkel, massiv gegossen. Spannweite: bis 22 cm (Abb. 8 d).

1793 (Kat. M. 16 144): Blechteile von Eimerwandung.

Am Hals und Boden des Eimers sind auf der Drehbank mit Handstahl Zierkerben eingeschnitten. Eine umlaufende Bodenwulst geht fugenlos vom Boden zur Wandung (briefl. Mitt. von H. Drescher, Hamburg-Harburg, 1966). Alte Reparaturen und Veränderungen waren nicht festzustellen.

1794 (Kat. M. 16 155, 16 159): Teile vom Trinkhorn.

- a) Länglich-hohler profiliertes Endbeschlag, gegossen, Fuß lädiert. L. noch 3,6 cm (Abb. 9 n).
 - b) Ring, massiv. Dm. 4,4 cm. Daran hängen zwei Zwingen von 3,4 und 2,2 cm L. (Abb. 9 o).
- 1796, 1798 (Kat. M. 16 152, 16 158): Beschlagteile von Schwertscheide. Profilierte Stegklammer mit eingepunzten Winkeln, nur ein Nietstift erhalten. L. 6,7 cm (Abb. 9 b). Kreuzförmiger Zierbeschlag (1798) mit Kerbschnittzier. L. 2,8 cm (Abb. 9 c).

Kasserollenfragmente:

1799 (Kat. M. 16 161): Zentrales Bodenteil, konzentrisch gerippt und gerillt um erhabene Kleeblattrosette. Starke Schmelzspuren. Bodenrand abgebrochen, fehlt (Abb. 9 i).

Inv. 1800 (Kat. M. 16 162): Grifffragment mit zwei eingepunzten Punktkreisen (Abb. 9 k). Dazu: Gefäßwandfragment (Abb. 9 j).

Gegenstände aus Bronze und Eisen am gleichen Stück:

Inv. 1795 (Kat. M. 16 149–16 151): Teile vom Schild.

- a) Konisches Spitzenteil und Buckelrandstück, beide aus Eisen (Abb. 9 e, 1–2).
- b) Bronzener Niet auf Buckelrandteil. Dazu fünf lose, hochköpfige, bronzenen Nietstifte, unterlegt mit Bronzeblechscheibchen, die mit gepunztem Buckelchenkranz und eingeschneitem Leitermuster verziert sind, gesichert durch umgekehrt glockenförmige Bronzeblech-kappe mit Halsring. Stiftlänge von 2,5 bis 3,0 cm (Abb. 9 e, 3).

c) Von Schildrandeinfassung noch 20 U-förmige Bronzeblechrinnenstücke, mitunter darin Nietstiftchen mit jeweils beidseits Bronzeblechscheibchen und profilierten Köpfchen. Auf neun Randstücken sind Doppelwinkel, liegende Kreuze und Doppelquerillen eingeschnitten. Länge noch 266,5 cm, also Schilddurchmesser 45 (?) cm (Abb. 9 e, 4).

Inv. 1806 (Kat. M. 16 153, 16 154): Drei Sporen mit Bronzestuhl und Eisenstachel.

a) und b): Zwei gleiche Sporen mit H-förmigem Bronzestuhl und einer profilierten Bronzescheibe darauf (mit Fremdstoffeinlage?) nebst zwei geperlten Silberdrähten (nicht „Golddrähten“, wie im Katalog Mainz angegeben). Bei einem Sporn ist der Eisenstachel abgebrochen, fehlt. Unterhalb des Stuhles sind jeweils zwei der vier hochköpfigen Bronzenietstifte an den Stuhlenden mit schmalen Eisenblechbändchen verbunden. Spannweite 3,6 cm, H. (des ganz erhaltenen) 3,5 cm (Abb. 9 1, 10 c).

c) Sporn, lädiert, mit Stuhl aus dreieckförmigen Flügeln mit je einem hochköpfigen Bronzeniet nebst einer Eisenblechscheibe unterhalb des Stuhles sowie zwei vertikal gestellten Scheiben am Quersteg. Spannweite 2,9 cm (Abb. 9 g, 10 d).

Gegenstände aus Eisen:

1804 (Kat. M. 16 146): Schwertfragment, zweischneidig, mäanderförmig zusammengebogen. Klinge an 14,2 cm langer Griffangel rechtwinklig abgesetzt, lädiert (Spitze fehlt). L. noch 60 cm (Abb. 8 e)

1805 (Kat. M.: vacat): 11 Eisenfragmente, etwa noch 24 cm Gesamtlänge (Abb. 9 a). Vermutlich mit Scheidenresten behaftet (vgl. Anhang I, 1). Dieser Befund spricht für Schwertreste (vgl. A m e n d e 1928, 169).

1801 (Kat. M. 16 148): Lanzen- oder Speerspitze. Nachbildung im RGZM Mainz Kriegsverlust, nur Aquarellzeichnung vorhanden (Abb. 9 d).

1802 (Kat. M. 16 147): Messerklingenfragment. L. noch 9,2 cm (Abb. 9 f).

Gürtel-Zubehör:

1797 (Kat. M. 16 152, 16 157): Drei Doppelbeschläge, verschieden lang, schmal, mit zugespitzten Enden. Eines davon ganz erhalten (Abb. 9 m). Alle mit dünner Bronzepatina überzogen (täuscht Bronze vor).

1803 (Kat. M. 16 156, 16 160): Drei Viertel einer D-Schnalle mit rhombischem Querschnitt, halber gerader, runddrahtiger Achse und kräftigem, 3,3 cm langem Dorn (Abb. 9 h).

1807 (Kat. M.: vacat): Einige Eisenfragmente unbekannter Art. Leichenbrand weggeschüttet, verloren.

Nur im Katalog Mainz sind noch folgende Gegenstände aufgezeichnet:

Kat.-Nr. 16 161 a = Drei verschmolzene Bronzefragmente;

Kat.-Nr. 16 156 = „Gürtelbeschläge“ von ovaler Form, L. 1,6 cm. Von letzteren wurde von mir im Schloßmus. Altenburg in den Jahren 1937, 1963, 1964 nichts vorgefunden, während die drei Bronzefragmente zum Eimer oder zur Kasserolle gehören werden.

FK 21. Urnengrab. Bronzecimer II mit reichem Inhalt. Mus. Zeitz, Inv. III/52/550 a-l (Abb. 15-17).

Dieses Bronzecimergrab II wurde am 3. 12. 1939 von den Stammarbeitern in der Kiesgrube von A. B ö h m e , Bornitz, entdeckt, sorgfältig ausgegraben und an Hauptlehrer K i r s t e n , der anwesend war, übergeben, der es in seiner Wohnung verwahrte. An Ort und Stelle konnte am nächsten Tag von den Studienräten Dr. A. S c h a m b e r g e r und A. S c h m i e - d e c k e , beide Zeitz, die Grabsohle bei 80 cm Tiefe unter Erdoberfläche eingemessen werden. Unmittelbar neben der Grabstelle befand sich eine etwa 1,0 m breite wie tiefe, mit lehmiger Erde ausgefüllte, sich nach unten verjüngende Grube ohne Brandspuren.⁵ Die Ent-

⁵ Die im Gelände des Gräberfeldes nachgewiesenen Bestattungen und Siedlungsspuren aus dem Neolithikum und der späten Bronzezeit lassen offen, ob diese Lehmgrube zu ihnen (als Maischgrube?) oder ob sie zum Grabbau des Eimergrabes gehörte.

leerung des Eimers, der mit Leichenbrand und Beigaben gefüllt war, fand im Beisein von A. Kirsten durch Dr. Schamberger und A. Schmiedecke statt. Die zahlreichen Beigaben lagen fast sämtlich auf einer Eimerseite übereinander (vgl. Voigt 1940, 123 ff.; 154, Grab 0 und Taf. 44–45; Eggers 1951, 132, Nr. 1474; 1953, 103, *passim*, und S. 109, Tabelle I).

a: Bronzeeimer (Sitala) wie Eggers, 1951, Typus 24, fast ganz erhalten bis auf ausgebrochene Wandteile an Schulterrundung und gebordelter Bodenkante. Wandung aus Gußrohling zu dünnem einteiligem Bronzeblechkörper getrieben. Den verstieften, waagerecht ausgelegten Rand zierte ein Flechtband. Den leicht einschwingenden Randhalstein umlaufen außen und innen feine Drehrillen. Das zentrale Zapfenloch und die konzentrischen Kreisrillen des gegossenen, wulstig abgesetzten Bodens sind Drehbankspuren, die Nachbearbeitung verraten. Zwei bronzenen Attaschen, kompakt gegossen, sind mit Untergriff unter den Breitrand gegenständig am oberen Halstein mit je zwei Nietstiften befestigt. Ihr Mittelteil besteht jeweils aus einem Mänadenkopf in Hochrelief, dem ein doppelter Halsreif umgelegt scheint. Den Kopf umzieht eine kleine Punktreihenkette mit einem unterhalb des Kinns eingepunzten Punktkreisauge. Eine Querrille teilt die Haarfrisur. Beidseits sind stilisierte Tierköpfchen in Stirnhöhe angebracht. Eine mittelachsig angegossene Ringöse überragt jeweils den Eimerrand. In diese Attaschenösen ist ein kompakt gegossener Bronzehenzel eingehängt. Auf seinem Mittelteil sitzt eine Uße, während drei tiefe Längsfurchen es profilieren. Diese werden beidseits durch Scheiben und Knoten begrenzt. Beide Enden sind rückläufig als stilisierte Schwanenköpfchen geformt. Dicht am Eimerbodenrand lassen sich drei in gleichen Abständen verteilte Lötabdrücke von (ehemals gegossenen, dicken, sichelförmigen?) Scheibenausschnitten, d. i. Füßchen, nachweisen (vgl. Nachzeichnung Abb. 17 a). Kleinere anhaftende Substanzen aus dem Inneren des Eimers wurden chemisch untersucht (siehe Anhang I, 2). Eimerhöhe 35,5 cm (Abb. 15–16).

Leichenbrand in größerer Menge (Kriegsverlust). Untersucht von U. Thiem 1940, 253 ff. (siehe Anhang III, 1). Diagnose: Mensch-adult; weiblich?

Beigaben aus Silber

b: Schmucknadel, zerbrochen; leicht gebogen, mit rundem Kopf und profiliertem Halstein (gestreckt gezeichnet). L. 9,45 cm (Abb. 17 b).

c: Augenfibel-Kopffragment (2,8:1,9 cm). Augen geschlossen, gekerbt, beidseits mit Knöpfchen. Dazu (?): Drei kleine Drahtstücke von Nadel oder Spirale, eines davon halbrund gebogen (Abb. 17 c).

Beigaben aus Bronze

Gürtelzubehörteile

d: Profilierte längliche Schnalle mit gepunzten Kreisaugen und gerollten Silberdrahtumgurungen. L. 4,7 cm (Abb. 17 d).

e: Profilierte Riemenzunge. L. 5,7 cm (Abb. 17 e).

Trinkhornzubehör

f: Mündungsbeschlag = kreisrunde, U-förmig gebogene Blechrinne. Dm. etwa 6,0 cm (Abb. 17 f). Profilierter länglicher Endbeschlag, am offenen Ende zerschmolzen. L. noch 4,8 cm (Abb. 17 g). Klemme zum Trageriemen, rechteckig, Umbug leicht abgesetzt. L. 2,2 cm (Abb. 17 h).

k: Reste von Importgefäßen unbekannter Form, davon nur größere und sehr kleine, verbeulte, z. T. verschmolzene Blechstücke vorhanden. An einem kompakteren Stückchen hatten Silberschmelzteile. Einige Randstücke zeigen unterschiedliche Profilierung, die auf mindestens drei Gefäße: Kasserolle (?), Becken (?), Becher (?) schließen lassen könnten. An einigen Stücken sind schwache Drehrillen sichtbar (Abb. 17 i–k).

Beigaben aus Eisen

g: Zwei gleiche Stuhlsporen:

1. Stuhlsporn mit trapezförmiger Platte mit je einem sehr kurzen Nietstift. Zwei Ringwülste zieren den Sockel des dick-rundlichen, 2,9 cm langen Stachels. Spannweite 4,1 cm (Abb. 17 l).
2. wie 1., aber mit etwas kürzerem Stachel.

h: Von einem gut erhalten gewesenen geraden Messer mit schmalem bronzenem Heftring ist nur noch ein 7,8 cm langes Fragment vorhanden, aber Zeichnung und Foto zeigen es noch vollständig. L. ursprünglich etwa 15,5 cm (Abb. 17 m).

i: Sichelmesserschen, zerbrochen; Spitzenteil fehlt. Griff aufwärts gebogen; Wulst vor Endknopf. L. noch 8,3 cm (Abb. 17 n).

j: Bügelschere mit profilierten und je zweimal gelochten Blattansätzen. Die Blattspitzen fehlen. L. noch 16,5 cm (Abb. 17 o).

l: Unförmiges Stück Urnenharz mit Gewebeabdrücken in Köperbindung. L. 2,4 cm (Abb. 17 p).

FK 22. Urnengrab. Lm. Halle HK 40:33 a—n. Grab A/1940 (v. Brunn 1940, 251: nur erwähnt). (Abb. 18—19).

Ende März waren bei Hauptlehrer A. Kirsten, Bornitz, zwei bei Abraumarbeiten von den Stammarbeitern gefundene ganz erhaltene Urnen samt Inhalt (Grab A/ und B/1940) abgestellt worden. Ihre Entleerung nahm er allein vor, so daß die Fundgeschlossenheit auf der Aussage von Kirsten beruht.

a 1: Große Situla mit Bauchrundung, schwarz-braun gefleckt, Unterteil feinsandig gerauht. Größtenteils erhalten; wieder zusammengesetzt; randständiger Ösenhenkel mit Schwalbenschwänzen. Große eingeritzte Winkellinie auf Umlauf. H. 26,8 cm (Abb. 18 a).

a 2: Leichenbrand (Kriegsverlust; Thiem 1940, 255; siehe Anhang III, 2: „reichliche Menge“). Diagnose: Mensch-adult; männlich?

Beigaben aus Bronze

j: Fibel-Bügelfragment — trompetenförmig, Bügelfußteil dachförmig mit Kamm, Spirale angenietet, ihre hintere Sehne verläuft durch eine am Kopf angenietete Öse. Fußende mit Nadelhalter und Nadel abgebrochen, fehlen. L. noch 2,7 cm (Abb. 19 e).

l: Zwei Gürtelbeschlagplatten, rautenförmig, dicht übereinander vernietet; verbogen. An einem Ende schwach rostig. L. 5,0 cm (Abb. 19 e).

m: Drahtfragment, zerbrochen, einseitig verjüngt (Nadelschaft?). L. 6,5 cm (Abb. 19 d).

k: Von Importgefäß (Kasserolle) noch acht 1 mm dünne Stücke, davon ein 4,4 cm langes Randfragment, verbogen, zerrissen, brandpatiniert, Rand (nach außen?) umgelegt, zweimal gerippt, beidseits schwache Drehrillen (Abb. 19 l).

Dazu (?): Ein Grifffragment (wohl von Kasserolle), zerrissen, verschmort, verbogen, mit gepunkteten Kugelchenreihen längs der Kanten und auf der Mittellinie. L. noch 4,8 cm (Abb. 19 a).

Beigaben aus Eisen

e: Lanzenspitze, gerade, mit scharfem Mittelgrat bis Tüllenmund, nahe dabei schräger Nietstift. L. 23,4 cm (Abb. 19 k).

b: Schildbuckel, konkav-konisch, mit zwei Lädierungen an leicht einschwingender Kuppel. Im Inneren der Spitze haftet Kupferoxyd. Von einst vier kreuzweise auf dem Rand angebrachten Nägeln sind drei erhalten. Randdurchmesser 14,6 cm, H. 10,0 cm (Abb. 19 f).

f: 17 rinnenförmige, stets gerade Randfassungsstücke, vermutlich von Scheide, darunter stumpfwinklig gebogenes Ortband. L. zwischen 1,1 und 9 cm (Abb. 19 i, 1—2).

g: Kleiner Nagel mit flach gewölbtem Kopf, Dm. 1,6 cm; L. 1,7 cm (Abb. 19 g).

h: Niet mit halbrundem Köpfchen von Dm. 1,6 cm, L. 1,2 cm (Abb. 19 h).

i: Stuhlsporn mit 2,5 cm breiten trapezförmigen Platten. Ein Silberring umschließt die Stachelbasis. Spannweite 4 cm (Abb. 18 d).

- c: Bügelschere, 5 Stück. Bügel- und Blatteilstücke fehlen. Blattlänge 8 cm (Abb. 18 c).
 d: Bogenmesser, zerbrochen. Sehnenlänge 11,2 cm (nach Foto). — Von diesem Stück fand ich 1968 nur noch ein Fragment vor (Abb. 18 b).
 n: Urnen-Räucherharz, stabförmig (Abb. 18 e).
FK 23. Urnengrab. Lm. Halle HK 40:34 a—n. Die Beigaben sollen in und bei den Urnen- scherben gelegen haben. (Grab B/1940; Grabungsbericht Voigt, 1940; v. Brunn 1940, 251 und Taf. 60, 1—3) (Abb. 20—22).
 a 1: Schwarzglänzende Situla mit Bauchrundung, zerbrochen, noch 40 Boden- bis Schulter- teile vorhanden; zweireihig gestempelt mit breitem Schulterband aus getreppten Einzelstu- fen, von dem in weiten Abständen je drei Einzellinien eng beieinander einreihig radial ab- gerollt sind. Einzelne Zierfragmente lassen ein zweites Band oberhalb des Breitbandes ver- muten. Einige Scherben haben auf ihrer Außenseite Rostansatz (Abb. 20 a).
 a 2: Leichenbrand (Kriegsverlust; Thiem 1940, 256; siehe Anhang III, 3: „nur wenig, z. T. „metallverbacken““). Diagnose: Mensch; Erwachsener. Geschlecht?
 Beigaben aus Bronze
 n: Vom Importgefäß (Becken?) liegen acht Stücke mit verdicktem Rand und Drehspuren vor (Abb. 21 a). Von ihnen ist ein breites, etwas gewölbtes, halbkreisförmiges Blechstück beidseits vor Bruchstellen mit je zwei Querrillen verziert (Griffplattenstück?) (Abb. 21 b).
 k 1: Nietköpfchen, flach (eingedrückt?). Dm. 1,1, L. 0,7 cm. — Gehört vermutlich zur Schild- fessel (Abb. 21 h).
 Beigaben aus Eisen
 b: Schwert, einschneidig; halbkreisförmig zusammengebogen, Spitzenteil abgebrochen, fehlt. Klinge verjüngt sich. Die 10 cm lange Griffangel ist am Blatt mit zwei waagerecht angeordneten Nieten befestigt. Drei (vier?) Nieten hielten die (verbrannte) Umkleidung der Angel fest. L. (gestreckt) noch 58,3 cm (Abb. 22 c, 35).
 g: Lanzenspitze mit Mittelgrat, wenig gekrümmmt; in Tülle kleiner Nietstift. L. (gestreckt) 18,5 cm (Abb. 20 b).
 f: Speerspitze mit einem Widerhaken, Spitze rechtwinklig abgebogen. L. (gestreckt) 20 cm (Abb. 20 c).
 c: Kampfmesser mit hakenförmig umgebogenem Tierkopfgriffende. Letzteres abgebrochen, fehlt. Klingenspitze abgebrochen, fehlt. L. noch 21 (ursprünglich 24,4?) cm (Abb. 22 a; 21 e).
 d: Messer, gerade. L. 18,9 cm (Abb. 21 f).
 h: Konischer Schildbuckel mit vier Bronzenägeln über Kreuz, jeder mit Bronzescheibchen unterlegt. Randdurchmesser 14,2 cm, H. 8,9 cm. Nach Foto war der Buckel mit Leichen- brand gefüllt (Abb. 21 c, 22 b).
 i: Schildfessel, sehr eng zusammengefaltet, mit rautenförmigen, scheibchenbegrenzten Enden, darin nur noch ein Bronzeniet. L. (in Zeichnung gestreckt) noch 15,5 cm (Abb. 21 d).
 k 2: Nagel mit flach gewölbtem Kopf und anhaftendem Blehrest (?). L. 2,1 cm (Abb. 21 g).
 j: Stuhlsporn mit dreieckförmigen Flügeln, von Bronzepatina überdeckt, mit je einem Niet in den Platten. Spannweite 3,1 cm (Abb. 20 e).
 e: Bügelschere, geborgen in drei Stücken (Foto), eines davon verloren (Zeichnung). Blatt- länge 12,6 cm (Abb. 20 d).
 m: Ring, darin Drahtstück von 1,6 cm Länge, zusammengerostet (vom Schwertgehänge? = Abb. 20 f).
FK 28. Brandgrab. Lm. Halle HK 40:32 a—f. Grab 5/1940 (Grabungsbericht Voigt, 1940; v. Brunn 1940, 251 f. und Abb. 1). (Abb. 26—27).
 Die Grabsohle lag wenig im Kies bei 1,0 m Tiefe. Die Urne war mit Leichenbrand gefüllt, darauf stand der Schildbuckel und bedeckte Fessel und Beschlagteile. Schädelstücke lagen im Leichenbrand verteilt. Außen an die Urne waren an der Nordseite die Speer- und an der

Südostseite die Lanzenspitze angelehnt. Dadurch entstanden rostbraune Flecken an der Außenwand. Beide waren U-förmig zusammengebogen und überragten henkelförmig den Gefäßrand um etwa 10 cm (Abb. 4 d).

a 1: Schwarzbraune Situla mit Bauchrundung; unter Schulterrille große Ritzwinkellinie. Vollständig erhalten. H. 23,0 cm (Abb. 26 a, 27 a).

a 2: Leichenbrand, stark zerkleinert (Kriegsverlust; Thiem e 1940, 255; siehe Anhang III, 7). Diagnose: Erwachsener Mann.

Beigaben aus Eisen

e: Lanzenspitze mit durchgehendem Mittelgrat, U-förmig zusammengebogen. L. (gestreckt) 36,7 cm (Abb. 26 e; 27 b).

f: Speerspitze mit einem Widerhaken, U-förmig zusammengebogen. L. (gestreckt) 47, davon Schaftlänge 22,7 cm (Abb. 26 f, 27 c).

b-c: Schildteile, Buckel (b), schwach konkav-konisch, mit nicht mehr erkennbaren Nietlöchern (Nägel waren nicht vorhanden). H. 7,5 cm (Abb. 26 b, 27 d). Fessel (c) aus gewölbtem Blechband, Enden scheibenförmig, nur ein Nietstift erhalten (1967 nicht vorgefunden). L. 12,3 cm (Abb. 26 c).

d: Kurzes Beschlagstück, beidseitig mit Ringscheibe und Nietloch. L. 5,5 cm (Abb. 26 d) (bei Nachkontrolle 1967 nicht vorgefunden).

FK 29. Bronzekessel-Urnengrab. LM. Halle HK 40:46 a-z. Grab 6/1940 (v. Brunn, Grabungsbericht 1940; v. Brunn 1940, 252 f. mit Anm. 1 und Taf. 58-59; Voigt 1941, 4 und Abb. 5). (Abb. 28-35).

Der Kesselrand wurde in 50 cm Tiefe unterhalb der Humusschicht eingemessen. Starke Humusschicht eingemessen. Starke Humifizierung ließ die Grabgrube im Kies nur ungenau erkennen. Viele Beigaben lagen außerhalb des Kessels, so die größere Kasserolle umgestülpt nordwestlich, Griff nach Südwesten (Abb. 4 c, 1-2). Sie verbarg einen Schleif- oder Polierstein. Von dem gebogenen Schwert steckte das Griffende unterhalb des Kessels, die Spitze aber wies in den Kessel (Abb. 4 c, 1). Zwischen Schwertgriff und Kesselwand wurden Beschlagstücke von Schild und Schwertscheide gefunden, ferner winzige Leichenbrandteile. Der Leichenbrand füllte nur das untere Drittel des Kessels kompakt. Darüber lagen alle anderen Beigaben, zuoberst ein Trinkhornmundbeschlag und zuunterst ein Endbeschlag, etwa unter Schnittpunkt von Schwert und Kesselrand, dazwischen Riemendoppelknöpfe, auch zwei Sporen, am südwestlichen Kesselrand ein bronzenes Doppelblech. Unterhalb der Schwertspitze stand die kleinere Kasserolle mit dem Griff nach Westen, der eine Schere bedeckte, deren Bergung nur stückweise gelang, ihr Bügel blieb am Kessel haften. Neben die Schere war ein kleineres Eisenmesser mit Bronzeschaft gelegt sowie weitere Eisenreste. Gegenüber der Trinkhornmündung befand sich ein anderer Randreif mit Halterungsstücken darüber. Unterhalb des Trinkhorns dicht auf dem Leichenbrand wurde die Silberfibel gefunden. Die kleineren knopfförmigen Beschläge nebst einigen Textilien waren mehr oder weniger in der Urne verstreut. Alle Gegenstände waren ohne Brandspuren und oft mit Stoffresten versintert. Der Ausgräber meint, daß die Urne mit den Gewändern des Bestatteten bedeckt worden war.

a 1: Bronzekessel mit eisernem Rand (wie Eggers 1951, Typus 8). Randdurchmesser 31,2 cm. Boden- und Halsteil wurden aus zwei Rohlingen dünnwandig getrieben und durch einen dichten Perlennietkranz auf der Schulter zusammengehalten. Der Kessel wurde noch vor Fertigstellung viermal und während des Gebrauches achtmal geflickt (Drescher 1958, 169) und ist jetzt stark fragmentarisch. Als Abschluß des dünnen Blechrandes diente ein starker vierkantiger, hochkant gelegter massiver Eisenring von 31,2 cm Durchmesser. Am oberen Kesselhals sitzen gegenständig nur noch Reste ehemals angenietet gewesener Blechattaschen. H. etwa 17,5 cm (mit Eisenring) (Abb. 28 a, 29 a).

a 2: Leichenbrand (H. H. Müller im Anhang IV, 1). Diagnose: Erwachsener von 25 bis 30 Jahren. Geschlecht? — 1967 waren 925 g vorhanden. Dazu konnten noch bei HK Nr. 40:46 v. weitere (nicht mituntersuchte) 25 g samt winzigen Metallblättchen ausgelesen werden, bei denen es sich vermutlich um Leichenbrandteilchen außerhalb des Behälters handelt.

Beigaben aus Silber

d: Zweilappige Rollenkappensibel, zweigliedrig, mit geschwungenem Bandbügel, Kopfteil am breitesten, wenig gewölbt. Ziselierbändchen an Rändern und auf der Mittellinie, an deren Enden beidseitig je ein Punktkreis eingestempelt ist. Die schwach eingezogene Bügelmitte zieren zwei gepunzte Querrippen. Ein überkragender Kamm schließt zum dachförmigen Fußteil mit einer Punzreihe ab. Ränder und Abschluß des Fußteiles begleiten Ziselierbändchen. Unterhalb des Kamms queren vier Kreisstempel den Bügel. Je zwei gepunzte Doppelreihen überziehen auch die beiden Kappen. Selbst auf der Bügelseite ist beidseits des zweimal durchbrochenen Nadelhalters Ziselierung vorhanden, ebenso auf dem Umbug der Halterung, auf dem außerdem winklig und quer verlaufende Doppellinien eingeschnitten sind. Mitten auf der dachförmigen Stirnseite des Bügels ist über dem Nadelhalteransatz ein kleiner feiner Kreis eingepunzt. Die sechswendige Spirale ist angenietet, hat hintere untere Sehne, die in eine Nadel ausläuft. Der Sehnenhaken kommt aus dem Bügel, ist umgebogen und schwach tierköpfig profiliert. L. 4,1 cm (Abb. 33 f, 34 a).

h 1: Silberring mit zwei Silberklemmen (siehe Trinkhornzubehör) (Abb. 33 n).

Beigaben aus Bronze

b: Größere Kasserolette mit flachem Boden, aus einem Stück gearbeitet, gut erhalten (Eggers 1951, wie Typus 132). Feine Drehrillen umgürten die Außenfläche unterhalb des Flachrandes. Konzentrische Kreisrillen umziehen die Bodenmitte, die innen durch drei Absätze verstärkt ist und eine Doppelrille einkreist. Am Rand sitzt ein Handgriff, dessen gespaltene Enden einmal nach außen rückläufig, zum anderen kreisförmig einwärts gebogen sind. Alle vier Enden sind stilisierte Vogelköpfchen. Die beiden inneren berühren sich und scheinen an den Hälsen mit einem Ring, durch eine Rille angedeutet (?), miteinander verbunden zu sein. Schrägfurchen zieren den Hals. Beide Ränder und die Mittelachse des Griffes tragen geperlte Bändchen. Am oberen Griffteil ist ein Fabrikantenstempel: MPLINIDIOGEN (d. i. M. PLINIUS DIOGENES) eingeschlagen. Der Griff endet vor den Tierköpfchen in drei Zwickeln mit je einem eingestempelten Punktkreisauge. Auf der Unterseite ist im Griffmitte eine tiefe längliche Kerbe in Richtung Mittelachse eingeschlagen. Technische Untersuchungen ergaben, daß das Griffbogenende alt abgebrochen war. „Mit Hilfe von zwei Ringverbänden wurde ein neuer Bügel angebracht“. Seine viel dunklere Patina läßt nämlich an seiner ursprünglichen Zugehörigkeit zweifeln. Bei den fest anschließenden Ringverbänden könnte sogar eine Verschmelzung eingetreten sein. Ferner „liegt auf der Oberseite des Griffes eine schmale ausgemeißelte Vertiefung, in die rotbraunes Email eingeschmolzen ist. Vor dem Einbringen des Emails wurde eine aus flachem Silberdraht gewickelte Spirale eingelegt und mit eingeschmolzen. Darauf wurde Silber und Email mit dem Bronzegriff bündig geschliffen, so daß jetzt in regelmäßigen Abständen kleine silberne Stege entlang der Nute liegen“ (alles zitiert nach Drescher 1959, 149). Hierzu vergleiche Röntgenaufnahme Abb. 31 a). H. 10,2 cm (Abb. 29 b, 30 a, 31–32).

c: Kleinere Kasserolette, sehr defekt, mehrmals alt geflickt. Unter dem Rand sind feine Rillen und Rippen, auf beiden Bodenseiten Kreisrillen eingedreht. Der Rand geht in einen 12,2 cm langen Griff mit halbkreisförmigem Bügel über, dessen Enden in rückläufigen, dicht angeschmiegten Wasservogelköpfchen auslaufen. Die Bügelseite überqueren kleine eingepunzte Doppelhalbbögen. Die Griffänder begleitet je eine Furche. Am Griffansatz sind dicht am Rand drei Kreise in einer Reihe quer eingestempelt, den linken (im Bild) überdecken zum

Teil drei tiefe, längliche, von links oben nach rechts unten gestellte Kerben. Drei weitere einzelne Kreisstempel folgen in der Mittelachse, während zwei weitere beidseits kurz vor dem Griffende fast in den Ecken eingepunzt sind. H. 6,4 cm (Abb. 29 c, 30 b, 34 b). Stoffreste waren an der Griffoberseite durch Rost angesintert. Sie wurden samt daran haftendem Leichenbrandstück abgelöst.

Zubehörteile zu größerem Trinkhorn

f: Endbeschlag, länglich, mit dicker Wulstscheibe zwischen Rippen und Nietstift im Hohlzylinder. L. 5,4 cm (Abb. 33 h).

g 1: Rinnenförmiges Blech, kreisrund gebogen für Mündung, offen, mit feiner umlaufender Randrille. Dm. 7,4 cm (Abb. 33 g).

i: Gebogene Halterung, Unterseite glatt, Oberseite gewölbt, mit Wulsten profiliert, zwei kleine Löcher vor Endscheiben mit Nietstift. Der Abstand von 3,5 mm zwischen Unterseite und Stiftumhüllung entspricht der ehemaligen Hornstärke. In zentraler Lochung steckt ein kräftiger, plattig vernieteter Stift mit kleiner Ringöse. Darin hängt ein massiver Ring und in diesem eine mit Doppelwinkeln gepunzte, durch zwei rundköpfige Niete zusammengehaltene Zwinge. L. (Sehne) 6,2 cm (Abb. 33 i).

j: Massiver Ring mit ähnlicher Zwinge wie in i sowie mit Nietstift mit Ringöse, einst vermutlich in Hornspitze vernietet. Ringdurchmesser 1,8 cm (Abb. 33 j).

Zubehörteile zu kleinerem Trinkhorn

g 2: Rinnenförmiges Blech, kreisrund gebogen, offen, zerbrochen und sehr defekt, angeknickt, mit feiner umlaufender Randrille. Dm. etwa 6,8 cm (Abb. 33 k). (Ohne Inv.-Nr. lag noch ein rinnenförmiges, 0,5 cm breites, aber gerades Blechstück dabei, dessen Zugehörigkeit ungewiß scheint. Bei Nachkontrolle 1968 nicht mehr vorhanden).

q: Halterung ähnlich i, Endscheiben ebenfalls mit Stiften besetzt; zentral vernietet ist eine mit zwei feinen Längsriefen verzierte Ringöse mit eingehängtem kleinem massivem Ring. Halterlänge (Sehne) 5,3 cm (Abb. 33 l).

h 2: Drahtring von 1,6 cm Dm., an dem eine Zwinge mit Nietstift und eine Ringöse hängen, beide mit Linienzier. An der letzteren sind mit (abgebrochenem) Niet zwei flügelförmige Platten angeheftet (Abb. 33 m).

h 1: Silberner Verteilerdrahtring von 1,6 cm Dm., mit feingepunkteter Mittellinie. Daran hängen zwei 2,1 cm lange Zwingen derselben, aber kleineren Art wie bei i und j, je mit zwei kleinen Nietstiftchen besetzt (Abb. 33 n).

Sporen

p 1-2: Zwei gleiche Stuhlsporen, je mit eisernem, leicht gebogenem Dorn. Den Stuhl bilden drei dicke Scheiben, in der mittelsten steckt in einem profilierten Aufsatz der Eisendorn. Beide äußeren Scheiben sind wie die Doppelknöpfe (k) gestaltet und je mit flachköpfigem, von einer Doppelfurche umzogenem Niet besetzt. Spannweite 3,4 cm (Abb. 33 e).

Beim zweiten Sporn ist der Eisendorn abgebrochen, fehlt. Spannweite 3,5 cm (Abb. 33 e).

e 1: Nadel, Spitze fehlt, Kopf kronenartig profiliert. Ein von zwei Scheiben begrenztes sechsckantisches, glattes Teil ist länglich-oval durchbrochen, sein Endteil gerippt. L. noch 13,8, davon von Kopfteil 3,1 cm (Abb. 28 i).

e 2: Nadel mit länglich schmalem Ohr nebst Furchenfortsatz bis Kopfende, zerbrochen. L. noch 5,8 cm (Abb. 28 h).

k: Insgesamt 11 Doppelknöpfe (Abb. 33 d).

1. Vier gleiche größere aus je zwei dicken Scheiben, je mit durchgehendem, flachköpfigem, von zwei Kreisfurchen umzogenem Niet. Auf dem schmalen Verbindungssteg ist je ein Punktkreisauge eingepunzt. Mittelachsenlänge 2,4 cm.

2. Sieben gleiche, aber Kleinere. Beide Knopfscheiben jeweils unmittelbar durch Einbuchtung verbunden. Mittelachsenlänge 2,1 cm.

Bemerkung: An allen 11 Nietstiften haften auf der Unterseite der Knöpfe Fadenreste (siehe Anhang I, 3).

l: 4 Riemenzungen, verschieden lang. Davon drei pinzettartige Stücke mit jeweils gespaltenem Ende und Niet. Konzentrische Kreise auf Oberfläche eingepunzt. Im Spaltende des einen ist materialfremde Substanz eingeklemmt (E. Schwarze, Anhang I, 4). L. 4,9 bzw. 4,5 cm. Das vierte Fragment ist unverziert. L. noch 1,8 cm (Abb. 33 a).

m, n: Zwei dünne Blechbeschläge. Rechteckiges Stück mit Nieten in den Ecken (m). An einem Ende ist ein schmaler Blechstreifen mit wenig Abstand an den dort vorhandenen Nieten angeheftet. L. 4,6 cm (Abb. 33 b). Das andere Stück ist schmal rechteckig mit Niet an beiden Enden (n). L. 3,5 cm (Abb. 33 c).

Bemerkung: An beiden wurden winzige Flachsäden und Muskelfasern (Lederfetzen) nachgewiesen (siehe Anhang I, 5).

Beigaben aus Eisen

s: Zweischniediges Schwert mit mittelachsigem Griffangelrest, dessen verjüngtes Ende abgebrochen ist, ursprünglich etwa 41,5 cm lang. Das Schwert ist im Halbkreis gebogen. L. (gestreckt) 70,6 cm (Abb. 35 b).

Bemerkung: Das Griffende ist modern abgebrochen und wurde bereits 1965 nicht mehr vorgenfunden. Die Maße wurden im Ausgrabungsjahr 1940 festgehalten.

r 1–2: Von Schwertscheide zwei einfache Stegklammern, offen, oval umgebogen, davon r 1 ganz erhalten, L. 5,6 cm. Die andere, r 2, fragmentarisch, L. 6,0 cm (Abb. 28 f).

w: Wohl vom Scheidenrandbeschlag drei rinnenförmig gebogene Randbeschlagstücke. L. 8,2 cm, 4,1 cm, 3,6 cm (Abb. 28 g).

u 1: Sichelmesserschen mit rundem Griffquerschnitt. L. 8,5 cm (Abb. 28 d).

u 2: Bogenmesserfragment. L. noch 5,3 cm (Abb. 28 e).

o, t: Gerade Messerklinge (t) mit bronzenem Schaft (o). Klinge stark verrostet, später mehrmals zerbrochen, wieder zusammengesetzt. L. 12,0 cm. Bronzeschaft gut erhalten, hohl, mit ovalem Querschnitt, verziert mit feinen, gleichmäßig verteilten Doppelrillen. Durch das Schaftende ist in Höhe des vorletzten Linienpaares ein Drahtring gezogen. L. 10,7 cm (Abb. 28 b).

v: Zwei zusammengerostete Scherenblätter (Bügel war an Kesselwand angesintert), zerbrochen, wieder zusammengeleimt. Blattlänge 10,2 cm (Abb. 28 e).

Beigaben aus Stein

x: Schleif- und Polierstein; Schlifffläche an der Unterseite. Die vordere Spitze fehlt. Größte L. 14,3 cm (Abb. 35 c).

Stoffreste

Angesintert an einem Leichenbrandstück (Abb. 7 g). Flachsädenreste an Doppelknöpfen (Abb. 7 c–f). Abdrücke an Blechbeschlägen (Abb. 7 a–b). (Vgl. Anhang I und v. Brunn: Grabungsbericht).

FK 53. Lm. Halle HK 42:101 a–j. Grab 1/1942⁶. (Abb. 41–42). Ein merkwürdiger und zugleich höchst beachtlicher Fund wurde am 12. 9. 1942 von den Kiesgrubenarbeitern beim Humusabdecken am äußersten südöstlichen Ende eines 55,5 m langen und etwa 60 cm tiefen Grabens gemacht (x = 97–100, y = 0–55,5). Scherben und Leichenbrand lagen nach Aussagen der Finder nicht dabei. Bei der Aufarbeitung ergab sich notwendig eine andere Unterteilung als bei der im Kriege vorgenommenen Inventarisierung, bei der noch fest mit einander verbackene Teile als ein Stück angesehen wurden. Ihre im Lm. Halle vorgenommene Trennung ergab folgende Einzelteile:

a Silberschmelz, z. T. als Kugelchen, lose und angebacken an Scheibenfibel, an zwei Randfragmenten von Bronzegefäßen sowie an anderen Stücken und als leichter Schmelzüberzug

⁶ Siehe Anm. 2, S. 193.

an der Fibelspirale und am Kasserollengriff nachweisbar (vgl. Abb. 41 m, 42 b).

b. Drei Stücke von einem Bronzecimer (Typus wie Eggers 1951, Taf. 4,24), (Abb. 41 a—c,2 = Rekonstruktionszeichnung).

1. Größeres Attaschenfragment mit rundlichem Männerkopf, dessen Haar dreiteilig gescheitelt glatt anliegt, mit Halskrause und strahlenförmig geordneten Blatttrapezen, von denen über die Hälfte fehlt. Zwei spitzschnäuzige Tierköpfchen flankieren den Kopf, über dem etwa noch $\frac{1}{5}$ einer dicken Ringöse für Henkeleinsatz sitzt. Gußprodukt. Zwischen linker Wange und Tierköpfchen (rechts im Bild) ist ein konzentrischer Doppelkreis eingepunzt. L. (Tierkopfenden) 10,5 cm (Abb. 41 b).

2. Von dickem Ring noch etwa $\frac{1}{6}$ erhalten; gehörte wohl zum Henkelmittelteil. Äußerer Ringdurchmesser 3,7 cm (Abb. 41 c, 2).

3. Kleines Henkelfragment mit Spornansatz; es ist kurz vor dem stilisierten Tierkopfende des Henkels einzuordnen (Abb. 41 c, 1). Diese Fragmente sind in einer punktierten Rekonstruktionszeichnung eingebaut (Abb. 41 a).

c Drei Teile einer Kasserolle.

1. Bodenfragment; durch Feuer deformiert, mit drei konzentrischen Stegrippen (Abb. 41 d = Rekonstruktionszeichnung). Ein weiteres geripptes Bodenstück ist mit sonstigen Metallteilen fest verbacken.

2. Fußchenscheibe, dickplattig, sichelförmig, profiliert, gegossen. L. 6,6 cm (Abb. 41 e).

3. Sehr große Griffplatte (Form wie Eggers 1951, Nr. 138/140?), zerbrochen, mit Stielansatz; wenig mit Silberschmelz überzogen. Beim Plattenaußchnitt blieb ein Sektor stehen, in dessen Spitze ein kleines Grübchen eingedrückt ist. An seiner Basis, quer zum Griff, ist ein nicht lesbarer, 28 mm langer Name eingestempelt. Beide Sektorkanten sind gekerbt, und auch das Griffende umziehen zwei gekerzte Wülste mit Sternchen am Anfang und profilieren die Schauseite. Ein zweiter, gleich langer Namenstempel ist in Mittelachse am breiten Stielansatz eingepreßt und lautet: (P) OPPI·PRISCUS (nach Radnoti 1938, 51, stammen Kasserollen mit solchen gleichlautenden Stempeln aus Pompeji bzw. Pitigliano in Etrurien). Auf Griffunterseite sind Kennmarken (Strich und Delle) eingeschlagen. L. 11,5 cm (Abb. 41 f).

d. Randfragmente von verschiedenen Bronzegefäßen.

1. Dünnes Randfragment, 2 mm nach innen umgepreßt. Daran größerer Bronzeklumpen fest angebacken, an dem mindestens zwei Silberkugelchen angeschmolzen sind (Abb. 41 h).

2. Zwei rundlich verdickte Randfragmente, eines mit Silberkugelchen behaftet (Abb. 41 i).

3. Siebgefäßrandfragment mit noch zwei Sieblöchern und drei oder vier Ausbruchstellen von solchen, verkrümmt. Ein weiterer kleiner, siebartig durchlöcherter dünner Blechrest ist an einem Ende der Beschlagplatte einer Gürtelschnalle (g) angeschmolzen (Abb. 41 g).

e. Größeres bronzenes Scheibenfibelfragment (vermutlich stilisierter Eber). An dünner Bronzeplatte ist eine mit Silberschmelz leicht überzogene, vermutlich sechswendige Spirale angebracht in angelöteter (?) Scheibe, an der wenigstens acht Silberkugelchen haften. L. noch 2,5 cm (Abb. 41 k und 42 b).

f. Bronzering von 11 mm Dm. Daran hängen eine kleine Klemme und ein Niet mit Öse. An letzterem hängen noch zwei kleine Blechflügelchen und haften einige Silberkugelchen (Abb. 41 k, gehört vermutlich zu Trinkhorntragriemen; vgl. FK 29: Abb. 33 m).

g. Bronzene Beschlagplatte einer Gürtelschnalle aus dünnem, umgebogenem Blech für Ledereinfassung mit ausgeschnittener Ummgummitte. Drei Nietstifte befestigen die 3 cm langen Platten. Reststücke von bronzenem Siebgefäß haften an einem Ende (Abb. 41 j).

h. Viele kleinere Bronzeblechreste, verschmolzen und miteinander verbacken, z. T. mit Spuren von Silber behaftet.

i. Eiserner Nietkopf, halbkugelig, Stift abgebrochen, fehlt (Abb. 41 l).

j. Einige Holzkohlereste, verbacken mit Metallobjekten, u. a. auch an der Scheibenfibel.

Literaturverzeichnis

- Almgren, O. 1913: Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie in der frühen Kaiserzeit. *Mannus* 5, 265—278.
- Almgren, O. 1923: Studien über nordeuropäische Fibelformen. *Mannus-Bibl.* 32.
- Amende, E. 1919: Vorgeschichte des Altenburger Landes. *Mitt. Naturforsch. Gesellsch. d. Osterlandes* NF 16, 223—262.
- Amende, E. 1928: Führer durch die vorgeschichtliche Sammlung des Altenburger Heimatmuseums, zugleich eine Vorgeschichte des Altenburger Landes. *Mitt. Gesch.- u. Altertumsforsch. Gesellsch. d. Osterlandes* 13, 107—184.
- Anger, S. 1890: Das Gräberfeld zu Rondsen im Kreise Graudenz. *Abhandl. Landeskde. Prov. Westpreußen*, I.
- Auerbach, A. 1930: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Osthüringens.
- Auerbach, A. 1936: Vorgeschichtliche Goldfunde aus Osthüringen. *Thür. Fähnlein* 5, 24—27.
- Babes, M. 1970: Dacii si Bastarnii (Daker und Bastarnen). *Memoria Antiquitatis. Acta Mus. Petrodavensis* II, 217—235.
- Babes, M. und V. Miháilescu-Birliba 1972: Germanische latènezeitliche „Feuerböcke“ aus der Moldau. *Ber. Röm.-Germ. Komm.* 1970—1971, 176—196.
- Beckmann, B. 1966: Studien über die Metallnadeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. *Saalburg-Jb.* 23, 5—100.
- Behm, G. 1948: Neue Erkenntnisse über westgermanische Bestattungssitten. *Forsch. u. Fortschr.* 24, 275—280.
- Beltz, R. 1911: Die Latènefibeln. *Z. f. Ethnol.* 43, 664—817.
- Benesch, F. 1940: Zwei neue Fundstellen germanischer Urnenfriedhöfe der Latènezeit mit Drehscheibenkeramik. *Nachr.-Bl. Dt. Vorz.* 16, 249—250.
- Bona, I. 1963: Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden. *Acta Arch. Hung.* 15, 239—307.
- Borchling, A. 1950: Die Untergliederung der Stufe von Seedorf auf Grund des Fundstoffs vom Urnenfriedhof Hornbek, Kr. Hzgt. Lauenburg. *Arch. Geogr.* 1, 49—52.
- v. Brunnen, W. A. 1940: Neue Germanenfunde von Bornitz, Kr. Zeitz. *Nachr.-Bl. Dt. Vorz.* 16, 251—253.
- Caemmerer, E. 1927: Ein germanisches Kriegergrab bei Görbitzhausen bei Arnstadt. *Jschr. mitteldt. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 15, 83—91.
- Capelle, T. 1971: Studien über elbgermanische Gräberfelder in der ausgehenden Latènezeit und der älteren römischen Kaiserzeit. *Münsterische Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 6.
- Christlein, R. 1964: Datierungsfragen der spätlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns. *Bayer. Vorg.-Bl.* 29, 241—249.
- Claus, M. 1958: Spätlatènezeitliche Drehscheibenkeramik aus Edesheim, Kreis Northeim/Niedersachsen. *Die Kunde, N. F.* 3—4, 175—187.
- Coblenz, W. 1955: Das Gräberfeld von Prostz. Teil I. *Veröff. Lm. Dresden* 3.
- Drescher, H. 1958: Der Überfangguß. Ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Metalltechnik. *Mainz.*
- Drescher, H. 1959: Untersuchungen zur römischen Löttechnik. *Techn. Beitr. Arch.* I, *Mainz.*, 65—77.
- Egger, R. 1961: Die Stadt auf dem Magdalensberg. Ein Großhandelsplatz. *Österr. Akad. Wiss. Phil. Hist. Kl., Denkschr.* 79, Wien.
- Eggers, H.-J. 1951: Der römische Import im freien Germanien. *Atlas Urgesch.* 1. *Hamburg.* (Text- u. Tafelband).

- E g g e r s , H.-J. 1953: Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit. Präh. Z. 34/35 (1949/50), 2. Hälfte, 58–111.
- E g g e r s , H.-J. 1955: Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Ber. Röm.-Germ. ZM Mainz 2, 196–244.
- E i c h h o r n , G. 1927: Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt. Mannus-Bbl. 41.
- E k h o l m , G. 1939: Valloxsäby logbacke. Ett uppländskt gravfält från 1:a årh. e. Fornvän-nen 34, 1–34.
- F ö r t s c h , O. 1900: Latènezeitliche Gräber von der „Graslücke“ bei Klein-Corbetha, Krs. Merseburg. Mitt. Prov.-Mus. Prov. Sachsen Halle 2, 43–67.
- G a r b s c h , J. 1965: Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beitr. 11.
- G e y e r , M. 1907: Der Grabfund von Bornitz bei Zeitz. Mitt. Gesch.- u. Altertumsforsch. Gesellsch. d. Osterlandes 11, 334–337.
- G r ü n e r t , H. 1957: Die latènezeitliche Besiedlung des Elster-Mulde-Landes. Ungedr. Diss. Leipzig.
- G r ü n e r t , H. 1958, siehe Otto, K.-H.
- G r ü n e r t , H. 1969: Studien zur Produktion bei den Stämmen des Mittelelb-Saale-Gebietes in den Jahrhunderten um die Wende unserer Zeitrechnung. Ungedr. Habilitationsarbeit Berlin.
- H a c h m a n n , R. 1950/51: Zur Chronologie der jüngeren Latènezeit im unteren und mittleren Elbegebiet. Hammaburg 2, 146–163.
- H a c h m a n n , R. 1957: Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland. Arch. Geogr. 6, 55–68.
- H o s t m a n n , Chr. 1874: Der Urnenfriedhof bei Darzau. Braunschweig.
- J a h n , M. 1946: Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit. Mannus-Bbl. 16.
- J a h n , M. 1921: Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung. Mannus-Bbl. 21.
- J a n k u h n , H. 1967: Archaeologische Beobachtungen zu Tier- und Menschenopfern bei den Germanen in der römischen Kaiserzeit. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, I Phil. Hist. Kl., 115–147.
- K o l n í k , T. 1959: Germanské hroby zo staršej doby rímskej zo Zohora, Žlkoviec a Kostolnej pri Dunaji (Germanische Gräber aus der älteren römischen Kaiserzeit in Zohor, Žlkovce und Kostolná a. d. Donau). Slov. Arch. 7, 144–162.
- K o l n í k , T. 1964: Zu neuen römisch-barbarischen Funden in der Slowakei und ihre Chronologie. Studia Hist. Slov. 2, 7–51.
- K o l n í k , T. 1971: Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a stáhovania národov (Übersicht und Stand der Erforschung der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit). Slov. Arch. 19, 499–548.
- K o s s a c k , G. 1962: Frühe römische Fibeln aus dem Alpenvorland und ihre chronologische Bedeutung für die germanischen Kulturverhältnisse. Aus Bayerns Frühzeit 62 (F.-Wagner-Festschr.), 125–137.
- K o s t r z e w s k i , J. 1919: Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. Mannus-Bbl. 18 (Text) und 19 (Material).
- L a m i o v á - S c h m i e d l o v á , M. 1961: Spony z doby rímskej na Slovensku (Spätömische Fibeln aus der Slowakei). Študijná zvesti, AÚSAV 5.
- M o t y k o v á - Š n e i d r o v á , K. 1963 a: Žárové pohřebiště ze starší doby římské v Tišicích ve středních Čechách (Das Brandgräberfeld aus der älteren römischen Kaiserzeit in Tišice in Mittelböhmen). Pam. Arch. 54, 343–437.

- M o t y k o v á - S n e i d r o v á , K. 1963 b: Počátky doby římské v Čechách (Die Anfänge der römischen Kaiserzeit in Böhmen). *Fontes Arch.* 6. Prag.
- M o t y k o v á - S n e i d r o v á , K. 1965: Zur Chronologie der ältesten römischen Kaiserzeit in Böhmen. *Berliner Jb. Vor- u. Frühgesch.* 5, 103–174.
- M o t y k o v á - S n e i d r o v á , K. 1967: Weiterentwicklung und Ausklang der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen. *Fontes Arch.* 11. Prag.
- M ü l l e r , A. v o n 1957: Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee. Berlin.
- M ü l l e r , A. v o n 1958: Die birnen- und kugelförmigen Anhänger der älteren römischen Kaiserzeit. *Offa* 15 (1956), 93–114.
- N e u m a n n , G. 1963: Vor- und Frühgeschichte. Das Gleichberggebiet. *Werte dt. Heimat* 6, 14–57.
- N i e r h a u s , R. 1966: Das swebische Gräberfeld von Diersheim. *Röm.-Germ. Forsch.* 28.
- N y l é n , E. 1955: Die jüngere vorrömische Eisenzeit Gotlands. Uppsala.
- N o r l i n g - C h r i s t e n s e n , H. 1963: Kasseroller med tre Huller eller tredelt Hul i Skafet (Kasserollen mit drei Löchern oder dreigeteiltem Loch im Schaft). *Aarbøger* 1962, 166 bis 191.
- Ø r s n e s - C h r i s t e n s e n , M. 1948: siehe Voss, O.
- O t t o , K.-H. und H. G r ü n e r t 1958: Das Verhalten der Germanen zur Scheibentöpferei in der vorrömischen Eisenzeit. *Jschr. mitteldt. Vorgesch.* 41/42, 389–406.
- P e s c h e l , K. 1968: Der Horizont von Großbromstedt im Rahmen der Eisenzeit des südlichen Mitteldeutschland. *Z. f. Archäol.* 2, 192–206.
- P i č , J. L. 1906: Le Hradisch de Stradonitz en Bohême. (Übers.: J. Déchelette). Leipzig.
- P i č , J. L. 1907: Die Urnengräber Böhmens. (Übers.: J. Müller-Horsky und J. V. Zelizko). Leipzig.
- P i e t z s c h , A. 1953: Die Trinkhornrekonstruktion von Prositz, Kreis Meißen. *Arb.- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpflege* 1951, 2. Teil, 71–79.
- P i n g e l , V. 1971: Die glatte Drehscheibenware von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 4. Wiesbaden.
- P r e i d e l , H. 1930: Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger.
- R a d d a t z , H. 1957: Der Thorsberger Moorfund. *Offa-Bücher* 13.
- R a d n o t i , A. 1938: Die römischen Bronzegefäße von Pannonien. *Diss. Pann.* 2, Nr. 6.
- S c h m i d t - T h i e l b e e r , E. 1959: Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit bei Ermsleben, Kr. Aschersleben. *Jschr. mitteldt. Vorgesch.* 43, 288–289.
- S c h m i d t - T h i e l b e e r , E. 1967: Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. *Veröff. Lm. Halle* 22.
- S c h m i e d e c k e , A. 1936: Ein Germanenfriedhof in unserer Heimat. Die Böhmesche Kiesgrube bei Bornitz. *Zeitzer Heimatbote* Nr. 3.
- S c h m i e d e c k e , A. 1942: Neue Germanenfunde von Bornitz, Kr. Zeitz. *Nachr.-Bl. Dt. Vorz.* 18, 20–21.
- S c h ö n b e r g e r , H. 1952: Die Spätlatènezeit in der Wetterau. *Saalburg-Jb.* 11. Berlin.
- S c h u l z , W. 1925: Funde aus dem Beginn der frühgeschichtlichen Zeit. *Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 11, 27–68.
- S c h w a n t e s , G. 1909: Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover. *Präh. Z.* 4, 140–162.
- S p e h r , E. 1968: Zwei Gräberfelder der jüngeren Latène- und frühesten Römischen Kaiserzeit von Naumburg (Saale). *Jschr. mitteldt. Vorgesch.* 52, 233–290.
- T a c k e n b e r g , K. 1925: Die Wandalen in Niederschlesien. *Vorgesch. Forsch.* I, H. 2.
- T e j r a l , J. 1969: Zur Chronologie der älteren römischen Kaiserzeit im Lichte mährischer

- und westslowakischer Bodenfunde. *Sborník. Filoz. Fak. Univ. Komenského* XX (Musaica IX), 27–60.
- Thiem, U. 1940: Untersuchungsergebnis des Leichenbrandes aus 7 Gräbern von Bornitz, Kr. Zeitz. *Nachr.-Bl. Dt. Vorz.* 16, 253–256.
- Ulbert, G. 1959: Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. *Limesforsch.* 1. Berlin.
- Voigt, Th. 1940: Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelelbgebiet. *Jschr. mitteldt. Vorgesch.* 32.
- Voigt, Th. 1958: Gab es zur Spät-La-Tène-Zeit eine selbständige Kulturprovinz im Saalegebiet? *Jschr. mitteldt. Vorgesch.* 41/42, 409–466.
- Voigt, Th. 1959: Auffällige Übereinstimmungen an freihändig hergestellten Keramiktypen im Elbgebiet zur frühromischen Kaiserzeit. *Jschr. mitteldt. Vorgesch.* 43, 290–303.
- Voigt, Th. 1960 a: Einige Funde der Spät-La-Tène-Zeit von Halle und Umgebung. *Jschr. mitteldt. Vorgesch.* 44, 223–251.
- Voigt, Th. 1960 b: Ein spätlatènezeitliches Urnengrab aus der Annaburger Heide, Kr. Herzberg. *Ausgr. u. Funde* 5, 140–145.
- Voigt, Th. 1961: Kugelbauchige Gefäßformen im elbgermanischen Kulturbereich. *Jschr. mitteldt. Vorgesch.* 45, 234–246.
- Voigt, Th. 1963: Bemerkungen zu latènezeitlicher Problematik im Elb-Saale-Gebiet und in Mitteleuropa. *Alt-Thüringen* 6 (1962/63), 383–402.
- Voigt, Th. 1965: Zur Neugliederung der eingliedrigen Armbrustfibel mit breitem Fußteil (Almgren Gruppe I, 10–14). Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. *Jb.* 1964, 175–225.
- Voigt, Th. 1967: Der Elchkopf als „künstlerisches“ Motiv an eisenzeitlichen Fundobjekten speziell aus Mitteldeutschland. *Z. f. Archäol.* 1, 33–60.
- Voss, O. und M. Ørsnes-Christensen 1948: Der Dollerupfund. Ein Doppelgrab aus der römischen Eisenzeit. *Acta Arch.* 19, 209–271. København.
- Wegewitz, W. 1929: Fundberichte aus dem Arbeitsbereich des Stader Museums. *Nachr.-Bl. Dt. Vorz.* 5, 72–73.
- Wegewitz, W. 1937: Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Niederelbe) zu Beginn unserer Zeitrechnung. *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 2, 1–2.
- Wegewitz, W. 1944: Der langobardische Urnenfriedhof von Tostedt-Wüstenhöfen im Kreise Harburg. *Die Urnenfriedhöfe Niedersachsens* 2, 5–6.
- Wegewitz, W. 1962: Der Urnenfriedhof von Ehestorf-Vahrendorf im Kreise Harburg aus der vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit. *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 6.
- Wegewitz, W. 1964: Der Urnenfriedhof von Hamburg-Marmstorf. *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 7.
- Wegewitz, W. 1965: Der Urnenfriedhof von Hamburg-Langenbek. *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 8.
- Wegewitz, W. 1970: Der Urnenfriedhof von Wetzen, Kr. Harburg, und andere Funde aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. im Gebiet der Niederelbe. *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 9.
- Wegewitz, W. 1972: Das langobardische Brandgräberfeld von Putensen, Kreis Harburg. *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 10.
- Wiegel, M. 1890: Der Grabfund von Bietkow, Kreis Prenzlau, Prov. Brandenburg. *Nachr. dt. Alterthumsfunde*. 39–41. (Erg.-Bl. Z. f. Ethnol. 22).
- Wenskus, R. 1961: Stammesbildung und Verfassung. Köln.
- Wilcke, M. 1921: Die Bewohner Ostthüringens in vorgeschichtlicher Zeit. Zeitz.
- Wilcke, M. 1923: Die Hermundurengräber von Bornitz. Die Mark Zeitz. (Beil.-Nr. 45 zu

- Wilcke, M. 1927: Der Zeitzer Kreis und seine Bevölkerung. Zeitzer Heimatbuch 2 (2. Aufl.).
- Willers, H. 1907: Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien. Hannover und Leipzig.
- Zeitzer Neueste Nachr. v. 21. 6. 1923, 169—170).
- Anschrift: Dr. Th. Voigt, 0 7406 Mössingen-Thalheim/BRD, Eichhalde 6.

Anhang I

Chemisch-physikalische Untersuchungen an Objekten vom Gräberfeld Bornitz Von Ernst Schwarze, Dessau

1. 4 Stücke einer eisernen Schwertklinge (FK 1, Inv. 1805)

Die Schwertreste sind durch und durch in ein Eisenoxydhydrat und ein Fe_3O_4 übergegangen und zeigen aus der schleimig-flüssigen Phase des Oxydationsvorganges nach deren Ablauf Pseudomorphosen, die besonders an der ehemaligen Spitze Holz oder ähnliches vortäuschen. Von allen vier Resten wurden Bröckchen zur mikroskopischen Untersuchung vorbereitet. In den dadurch gewonnenen Aufschwemmungen sind zwischen noch rostumhüllten Sandkörnchen besonders aus dem 2. Stück zahlreiche Flöckchen zu erkennen, die Reste eines Leders sein können. Das Eisenoxydhydrat wurde allerdings nicht völlig herausgelöst, weil sonst ein gänzlicher Zerfall eventuell noch vorhandener struktureller Elemente eingetreten wäre, wodurch eine Deutbarkeit unmöglich geworden wäre. Erfahrungsgemäß zerstörten die Eisenverbindungen etwaige organische Substanz mehr, als daß sie konservieren. Trotzdem sind in den vielen durchgemusterten Aufschwemmungen verhältnismäßig viele Bruchstücke von tierischen Haaren gut erkennbar eingeschlossen. Die feinen Strukturen der Haaroberhäutchen, die Epidermisshüppchen, sind allerdings völlig vernichtet, wodurch die Deutung der Zugehörigkeit recht erschwert bzw. unsicher ist. Die Haarschäfte sind alle ca. 0,020 mm dick, meistens nur von 0,1875 mm Länge. Im geeigneten Einschlußmedium erscheinen die Haarmarkkanäle durchgehend, also nicht unterbrochen, und lassen oft noch ein körniges Mark erkennen. Die Haarschaftrinde ist ziemlich dick, etwa ein Drittel nimmt jeweils der Markkanal ein. Danach könnten die Haare sehr wohl vom Wollhaar eines Dachsfelles stammen. Im Präparat Nr. 697 finden sich u. a. einige vom Eisenoxydhydrat infiltrierte Strukturen noch im Zusammenhang, die höchstwahrscheinlich Lederreste sind, einmal auch ein Stückchen vom Unterhautfettgewebe. Durch die starke Infiltration sind die Muskelfasern so verdeckt, daß sie im polarisierten Licht leider nicht mehr typisch aufleuchten, während das bei allen Haarbruchstücken noch kräftig der Fall ist, weil sie durch die Vorbehandlung fast frei und nur wenig mit den Eisenoxydhydratteilchen gepudert sind.

Daß das Schwert in einer Lederscheide war, kann als erwiesen gelten, doch ist die Lederart mit letzter Sicherheit wegen der starken Korrosion der Haaroberflächen nicht mehr bestimmbar, wenn auch nach den Markkanälen in erster Linie Dachsfell, erst in zweiter auch Rinderfell wahrscheinlich ist.

2. Kleine, angebacken gewesene Fundstücke aus dem Bronzeimer II (FK 21, Inv. III/52/550 a).

Die beiden flachen, schwarzen Stücke mit teilweise mattem Seidenglanz sind aus äußerst feinblasiger, kohlinger Masse. Es läßt sich nicht feststellen, woher die Kohle stammt. Holzkohle ist es nicht, denn auch bei stärkerer Vergrößerung und bei Beleuchtung aus verschiedenen Richtungen ist keinerlei Holzstruktur zu erkennen. Der feine Glanz auf den ange-

schliffenen Flächen röhrt von allerfeinsten Bläschen her. Es besteht der bestimmte Eindruck, daß eine stärker zuckerhaltige Lösung eingedickt und durch Hitze an der schwach gewölbten Gefäßwand angebacken und da verkohlt ist.

3. 11 bronzen Doppelknöpfe (FK 29, Inv. 40:46 k) (Abb. 7 c—f, 33 d).

Von den bronzenen Doppelknöpfen liegen 7 Stück mit dicht aneinander stoßenden Scheiben von je 10 mm Durchmesser vor und 4 Stück, deren gleichgroße Scheiben zwischen sich eine kleinere, seitlich etwas unterschobene haben (Abb. 33 d). Die Zwischenscheibchen haben Durchmesser von 5,9 bis 6,6 mm. Auf der Schauseite der kleineren Scheiben ist je eine ringförmige Rinne konzentrisch zum Rand, bei den Hauptscheiben aber sind je zwei konzentrische Rillen ausgefräst. Den Rückseiten der großen Scheiben ist je ein Bronzeniet von 1,8 bis 2,3 mm Dicke aufgesetzt, der jeweils am freien Ende etwas breitgestaucht erscheint. Ob da ein Gegenplättchen war, ist nicht zu erkennen. Wahrscheinlich waren diese Niete durch einen Gewandstoff gesteckt und danach zur Befestigung breitgeschlagen worden. Um diese Niete liegen Flachsschnüre (nur bei zwei Doppelknöpfen fehlen sie jetzt völlig), meist ca. 1,0 mm dick (Abb. 7 c—f). Jede Schnur ist aus drei Flachsäden verzwirnt; diese Fäden sind je aus wenigstens 160 recht feinen, fast schebenfreien Flachfasern in Z-Richtung verdrillt (Durchmesser der Einzelfaser hauptsächlich 0,0175 mm, einige wenige auch 0,0125 und 0,025 mm dick).

Die Schnurführung von Scheibchen zu Nachbarscheibchen verläuft meistens in Doppelachterschleifen, allerdings nicht einheitlich bei den einzelnen Doppelstücken und z. T. nicht mehr bei allen mit Sicherheit erkennbar. Die Schnüre liegen teilweise noch in einer nur scheinbaren Kittung. Mehrfache mikrochemische Prüfungen haben die Vermutung auf Harz oder Pech als Kitt nicht nachweisen können. Mit etwas Patina sind die Fäden nach einer entsprechenden Probe jedoch getränkt. Erst die mikroskopische Untersuchung von Dünnschnitten gab sicheren Aufschluß. Leder war der Gewandstoff, und zwar gar nicht sehr dickes, denn nach der Vorderseite zu befand sich die glatte Lederseite, von dieser abgewandt (also dem freien Nietenende zu) war die Fleischseite der Haut mit der losefaserigen Schicht und den Fettzellenräumen. An nur wenigen Schnüren läßt sich noch feststellen, daß diese zur Befestigung der Knöpfe durch das Leder hindurchgezogen sind. Da nur wenige ganz kurze freie Enden der Schnüre noch vorhanden sind, läßt sich nicht entscheiden, ob aus jedem Scheibenpaar eine oder zwei Schnüre zum gegenüberstehenden Scheibenpaar führten, um zwischen beiden „Knopfpaaren“ eine Art Mieder- oder Schnürsenkel-Verschleifung zu schaffen. Daß so viele Doppelscheiben aufgefunden wurden, stützt die Vermutung nach ihrem Verwendungszweck an einem ledernen Kleidungsstück, kaum aber an einem Gürtel oder an Sandalen. Goldblankglänzende Zierknöpfe dürften die Doppelscheiben wohl gewesen sein.

4. Rechteckige, mit Nieten besetzte Bronzebleche = FK 29, Inv. 40:46 m—n (Abb. 7 a—b).

Auf der Unterseite des bronzenen Gürtel-(?)Beschlages (40:46 m) befinden sich rostbraune, anscheinend in Patina gebettete faserige Reste (Abb. 7 a). Das mikroskopische Bild einer Probe von etwas Geschabsel zeigt nach mikrochemischer Aufbereitung zwischen vielen allerfeinsten Gesteinstrümmern bräunliche, amorphe Klümpchen ohne deutbare Strukturen, dazu aber auch Flachs- und Muskelfaserreste. Die letzteren entstammen gewiß einem mit Flachsäden angeheftet gewesenen Leder.

Die beiden kleineren Bronzeblechstücke (40:46 n) gehören zusammen. Ihr Nietabstand entspricht genau dem auf dem größeren Blech (Abb. 7 b). Auf der Unterseite dieser kleinen Stücke haften um die Nieten herum schwarzbraune Krümel. Nach Herauslösung etwa imprägnierter Bronzepatina konnte in einer Probe dieser Auflage die mikroskopische Durchmusterung erfolgen. In der Aufschwemmung finden sich zwischen recht vielen Gesteinstrümmern viel mehr der organischen Reste als im ähnlichen Material von dem größeren Bronzeblechbeschlag, als Flachs- und Muskelfaser-Reste als Bruchstücke davon.

Sowohl beim Blech 40:46 m als auch bei 40:46 n haben Kupfersalze (Patina) die besonders an und nahe den Nieten haftenden Flachs- und Muskelfasern konserviert und dadurch bis heute erhalten, während alles andere Gürtel-(?)Material leider völlig vergangen ist; zusammenhängende Flachsfäden und Lederfetzen ließen sich nicht mehr herauspräparieren.

Anhang II

Bestimmung der Münze vom Gräberfeld Bornitz, Kr. Zeitz

Von Rudolf Läser, Berlin

FK 10, Inv. V. C. — 1099 (Abb. 10 e).

Sestertius Trajanus (98—117)

Kopfbild m. Lorbeer n. re.

IMP CAES NERVA TRAIAN AVG GERM P M

Pax m. Szepter u. Zweig n. li. sitzend

TR POT COS IIII S C

101/02

RIC 2, 1926, 275 Nr. 432

Anhang III

Untersuchung von Leichenbränden aus dem Gräberfeld Bornitz

Von Ursula Thiemke, Goslar

1. Bronzeeimergrab (FK 21, Inv. III/52/550 a 2)

Bestimmbare Knochenreste:

Nahezu vollzähliges Material. Schädelknochen mit spitzen Nähten, eine Naht innen verwachsen, außen noch sichtbar; li. Proc. frontosphenoid. mit Os malare und Teil der Nebenhöhle; li. und re. oberer Augenrand; li. u. re. Felsenbein; li. u. re. Schläfenbein; re. Aertura piriformis mit Alveolen; li. Oberkieferbruchstück mit Alveolen zweier Molarwurzeln und mit Sinus maxillaris; li. u. re. Proc. articularis; Unterkieferalveolen; 4 Zahnwurzelbruchstücke und 2 Zahnwurzeln; Unterkieferaststück; Hinterhauptsknochen mit Foramen jugulare. — Röhrenknochenbruchstücke; prox. Ulnagelenk (Fossa semicircularis); li. dist. Ulnagelenk; dist. Radiusgelenk; Scapula (Fossa articularis); Trochlea humeri; Fuß- und Handknochen: Wurzelknochen, Phalangen, Metatarsalia und -carpalia (li. Metatarsale I); Hals-, Brust- und Lendenwirbel (Epistropheus mit Dens); Rippen; Beckenknochen (Os ilium, Os pubis, Os ischii).

Schädel-Stärke: 0,2 (33)* Röhrenknochen-Stärke: 2,9 (45)

Diagnose: Anzahl: 1; Geschlecht: weiblich?; Alter: adult.

2. Grab A/1940 (FK 22, Inv. 40:33 a 2)

Bestimmbare Knochenreste:

Nahezu vollzähliges Material. Schädelknochen mit spitzen bis bogigen Nähten; li. oberer Augenrand; li. Proc. frontosphenoid.; Glabella mit anschließendem oberen Augenrand (leicht-

* Die für Schädel- und Röhrenknochenstärke angegebenen Zahlen bedeuten den Durchschnittswert der Wanddicke beider, wobei die in Klammern angeführten Zahlen die Anzahl der genommenen Maße darstellen, aus denen der Durchschnittswert berechnet wurde.

ter Überaugenwulst); li. Felsenbein; re. Felsenbeinbruchstück; li. u. re. Fossa mandibularis ossis temporalis; li. Proc. articularis (mandibulae); li. Proc. muscularis (mandibulae); Unter- und Oberkieferalveolen; li. Unterkieferast mit Molarenalveolen; 2 Zahnwurzeln; li. Oberkieferstück mit Nebenhöhle; Jochbogenstück. — Röhrenknochenbruchstücke; Trochlea humeri; dist. Femurgelenkbruchstück; Fingerphalanx III; Metatarsale I; Talusgelenkfläche; Kniescheibenbruchstücke; Os ilium — Bruchstücke; Wirbel; Epistropheus mit Dens. Schädelstärke: 2,7 (17) Röhrenknochenstärke: 2,9 (25)

Diagnose: Anzahl: 1; Geschlecht: männlich (?); Alter: adult.

3. Grab B/1940 (FK 23, Inv. 40:34 a 2)

Bestimmbare Knochenreste:

Ganz wenig, z. T. durch Metallteile zusammengebackenes Material. 2 Schädelknochen mit ausgebrochenen Nähten. — Röhrenknochenbruchstücke; Beckenrandstück.

Schädelstärke: 3,6 (2) Röhrenknochenstärke: 3,5 (1)

Diagnose: Anzahl: 1; Geschlecht: ? Alter: erwachsen.

4. Grab 4/1940 (FK 24, Inv. 40:28 a 2)

Bestimmbare Knochenreste:

Wenig Material. Schädelknochen ohne Nähte; Pars orbitalis ossis frontalis. — Röhrenknochen splitter; Atlasbruchstücke; Rippenbruchstücke.

Schädelstärke: 1,6 (3) Röhrenknochenstärke: 1,9 (28)

Diagnose: Anzahl: 1; Geschlecht: ? Alter: juvenil.

5. Grab 2/1940 (FK 25, Inv. 40:29 a 2)

Bestimmbare Knochenreste:

Wenig typisches Material. 2 Schädelknochenbruchstücke ohne Nähte; re. Schläfenbein mit Jochbogenansatz; Schläfenbeinbruchstück mit Teil des Warzenfortsatzes; re. Apertura piriformis mit Alveolen; Unterkieferalveolen. — Röhrenknochenbruchstücke; Gelenkbruchstücke; li. Talusbruchstück; Calcaneusbruchstück; Os lunatum; Halswirbel.

Schädelstärke: 2,4 (2) Röhrenknochenstärke: 2,2 (26)

Diagnose: Anzahl: 1; Geschlecht: ? Alter: erwachsen.

6. Grab 4/1940 (FK 27, Inv. 40:31 a 2)

Bestimmbare Knochenreste:

Schädelknochen mit spitzen und zackigen Nähten (durch Brand z. T. leicht verzogen); re. oberer Augenrand mit Orbita- und Stirnbeinstück; Jochbogenstück; Felsenbeinbruchstück. — Röhrenknochenbruchstücke, Diaphysen; Femurgelenkkopf-Epiphyse; dist. Femurgelenk mit noch sichtbarer Epiphysenfuge; nicht näher bestimmbare Epiphysenbruchstücke; Kniescheibenbruchstück; Beckenrandstück; Brustwirbelbruchstücke (Proc. spinosus).

Schädelstärke: 1,6 (14) Röhrenknochenstärke: 1,6 (22)

Diagnose: Anzahl: 1; Geschlecht: ? Alter: juvenil.

7. Grab 5/1940 (FK 28, Inv. 40:32 a 2)

Bestimmbare Knochenreste:

Stark zerkleinertes Material. Oberste Schicht: Augenhöhlenbruchstück (Pars orbitalis ossis frontalis); li. u. re. Felsenbein (mit rundlichem Porus acusticus). Oberkieferalveolen; Eck- und Schneidezahnwurzel.

Unbestimmte Lage: Schädelknochen mit spitzen und abgerundeten Nähten; re. oberer Augenrand; re. Proc. frontosphenoid.; Überaugenwulst; re. Meatus acusticus externus mit

Jochbogenansatz; Warzenfortsatz (breit); Unterkieferalveolen; Spina mentalis. — Röhrenknochenbruchstücke; Trochlea humeri; Speichenkopf; Beckenrandstücke; Os ilium — Bruchstück; Os sacrum — Bruchstück; Fingerphalangen.

Schädelstärke: 2,7 (20) Röhrenknochenstärke: 3,5 (17)

Diagnose: Anzahl: 1; Geschlecht: männlich; Alter: matur?

Anhang IV

Beurteilung von Leichenbränden aus dem Gräberfeld Bornitz Von Hanns-Hermann Müller, Berlin

1. Bronzekesselgrab (FK 29, Inv. 40:46 a 2)

Befund: Größere Menge grobstückiger Leichenbrand. Einige Stücke zeigen Braun- bzw. Grünfärbung (durch Metalloxyde). Die Röhrenknochenbruchstücke sind z. T. recht kräftig, die Schädelwandstärke beträgt jedoch nur 1 bis 4 mm. Ein Stirnbeinbruchstück der Bregma-gegend ist 4 mm stark. Die Schädelnähte sind noch deutlich offen. Der Margo orbitalis sin. des Frontale ist gerundet. Vom Gebiß liegen nur ein Oberkieferbruchstück mit den Alveolen 1/ bis 3/ und eine Molarenwurzel mit relativ engem Wurzelkanal vor. Der Dens epistrophei hat einen Umfang von 30 mm.

Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem Erwachsenen von 25 bis 35 Jahren. Während man auf Grund der dünnen Schädelwandteile und des grazilen Dens epistrophei eher auf weibliches Geschlecht schließen könnte, deuten die relativ kräftigen Röhrenknochenbruchstücke und der gerundete Margo orbitalis eher auf einen Mann. Vermutlich handelt es sich um einen grazilen Mann, da die Beigaben die eines Mannes sind.

2. Grab 7/1940 (FK 30, Inv. 40:47 a 2)

Befund: Wenig Leichenbrand in relativ groben Stücken. Schädelreste sind nur wenig vorhanden, die Wandstärke beträgt 3 bis 4 mm. Margo orbitalis dext. des Frontale ist relativ scharfkantig. Gebißteile fehlen vollständig.

Einige Leichenbrandbruchstücke stammen nicht vom menschlichen Skelett. Ein Teil konnte als Rippenbruchstück vom Rind bestimmt werden.

Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem Erwachsenen; das Alter kann nicht näher bestimmt werden. Der scharfkantige Marbo orbitalis deutet auf eher weiblich als männlich.

3. Grab 3/1942 (FK 57 A, Inv. 42:103 a)

Befund: Sehr wenig Leichenbrand. Ein Teil des Schädeldaches zeigt eine auf der Innenseite verstrichene Schädelnaht. Die Schädelwandstärke beträgt 4 bis 5 mm.

Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem älteren Erwachsenen von ca. 40 bis 50 Jahren. Geschlecht nicht feststellbar.

4. Grab 4/1942 (FK 58, Inv. 119 a 2)

Befund: Geringe Menge grobstückiger Leichenbrand. Einige Schädelstücke weisen eine durchschnittliche Wandstärke von 4 bis 5 mm auf. Die Nähte waren an der Innenseite schon im Verstreichen. Die Compacta der Röhrenknochen ist relativ kräftig.

Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem Menschen von 40 bis 50 Jahren. Das Geschlecht ist nicht feststellbar.

5. Grab 7/1942 (FK 63, Inv. 42:105 a 2)

Befund: Wenig grobstückiger Leichenbrand. Die Röhrenknochen sind starkwandig. Ein Bruchstück des Schädeldaches ist 4 mm stark. Die Naht war noch offen.

Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem Erwachsenen. Geschlecht nicht feststellbar.

6. Grab 8/1942 (FK 65, Inv. 42:106 a 2)

Befund: Wenig grober Leichenbrand. Die Schädelwandstärke beträgt durchschnittlich 4 mm. Die Schädelnähte sind noch offen.

Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem Erwachsenen.

7. Grab 9/1942 (FK 68 A, Inv. 42:107 f)

Befund: 3 kleine Leichenbrandstücke (2 von Röhrenknochen, 1 vom Becken).

Diagnose: Das Material ist für eine Bestimmung zu uncharakteristisch.

8. Grab 10/1942 (FK 70, Inv. 42:109 a 2)

Befund: Sehr wenig grobstückiger Leichenbrand. Ein Bruchstück des Schädeldaches zeigt eine durchschnittliche Stärke von 5 mm.

Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem Erwachsenen.

9. Grab 11/1942 (FK 71 A, Inv. 42:111 a 2)

Befund: 4 Stück Leichenbrand, z. T. kräftige Röhrenbruchstücke.

Diagnose: Das Material ist für eine Bestimmung zu uncharakteristisch.

10. Grab 12/1942 (FK 72, Inv. 42:112 a 2-3)

Befund: Größere Menge grobstückiger Leichenbrand. Einige Stücke sind braun gefärbt (Eisenoxyd). An einigen Teilen des Schädeldaches sind die Nähte an der Tabula externa noch zu erkennen, an der Tabula interna sind sie verstrichen. Schädelwandstärke 2 bis 4 mm. Röhrenknochenstücke mittelstark. Vom Gebiß liegt nur ein Oberkieferbruchstück vor mit den Alveolen von 1/ bis 3/ und 5/, 4/ und 6/ müssen schon zu Lebzeiten ausgefallen sein, da die Alveolen schon ganz bzw. fast ganz geschlossen sind. Keine Zähne.

112 a 3: Ein Knochenstück ist ein re. Metacarpus (proximal) von Schaf oder Ziege.

Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem Erwachsenen von 40 bis 60 Jahren, enthielt jedoch auch Tierknochenbeimischungen von Schaf oder Ziege. Auf Grund der geringen Wandstärke der Schädelknochen sowie der relativ grazilen Röhrenknochenstücke ist das Geschlecht als eher weiblich als männlich zu bestimmen.

11. Grab 13/1942 (FK 73, Inv. 42:113 a 3-4)

Befund 113 a 3: Größere Menge Leichenbrand. Unter den Stücken, die eine Bestimmung zu lassen, befinden sich vor allem Teile vom Schädel, dem Femur und der Tibia, ein Astragalus und ein Calcaneus vom Schwein. Nur ein Schädelbruchstück kann auf Grund der charakteristischen Nahtbildung als zum Menschen gehörig angesprochen werden. Bei den Tierknochen sind sämtliche Epiphysen noch lose, nur die distale Tibiaepiphyse ist mit dem Diaphysenteil in Verbindung geblieben, jedoch ist die Naht noch gut sichtbar. Der größte Teil des Leichenbrandes besteht aus Röhrenknochenbruchstücken, die nicht näher bestimmt werden können. Das menschliche Schädelbruchstück weist eine durchschnittliche Dicke von 4 mm auf. Die Compacta ist jedoch nur schwach, die Spongiosa stärker entwickelt.

Diagnose: Unter dem Leichenbrand befinden sich Teile eines Menschen, der auf Grund der Struktur der Schädeldecke in die Altersklasse juvenil eingeordnet werden muß.

113 a 4: Leichenbrand zum größten Teil von einem Schwein von ca. 1 $\frac{1}{2}$ Jahren.

12. Grab 16/1942 (FK 76, Inv. 42:115,2)

Befund: 3 kleinere Leichenbrandstücke, die sich nicht näher bestimmen lassen.

13. Grab 18/1942 (FK 78, Inv. 42:117 a 2)

Befund: Größere Menge (2 Tüten) grobstückiger Leichenbrand. Mehrere Wirbelkörper sind noch gut erhalten und entsprechen in der Größe einem Erwachsenen. Die Compacta ist jedoch relativ dünn und die Spongiosa zeigt ein recht feines Bälkchenwerk. Die Schädeldachteile sind 3 bis 4 mm stark, die Nähte sind noch deutlich offen. Vom Gebiß sind einige Kieferteile mit offenen Alveolen sowie mehrere Zahnbruchstücke vorhanden. Die Puppenlöcher an den Wurzeln sind weitgehend geschlossen, die Puppenkanäle sind eng. Ein größeres Hinterhauptbruchstück liegt vor, an dem das Hinterhauptrelief schwach entwickelt ist. Unter dem Leichenbrand befand sich auch ein Gehäuse der Nadelschnecke — *Caecilianella acicula*. Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem Menschen von 20 bis 30 Jahren. Das Geschlecht war eher weiblich als männlich.

14. Grab 20/1942 (FK 80 A, Inv. 42:120 a 2)

Befund: Wenig Leichenbrand in grobstückiger Form. Die wenigen vorhandenen Reste des Schädeldaches zeigen eine durchschnittliche Wandstärke von 4 mm. Die Compacta der Schädelteile ist relativ kräftig. Unter dem Leichenbrand fand sich ein Gehäuse der Nadelschnecke — *Caecilianella acicula*.

Diagnose: Der Leichenbrand stammt von einem erwachsenen Menschen.

15. Grab 21/1942 (FK 81 A, Inv. 42:121 a 2)

Befund: Wenig Leichenbrand in grobstückiger Form. Charakteristische Teile fehlen, so daß eine Bestimmung nicht möglich ist.

16. Grab 24/1942 (FK 84 A, Inv. 42:124 b 2)

Befund: 1 Stück Leichenbrand eines Röhrenknochens, das für eine Bestimmung nicht geeignet ist.

17. Urnengrab (n. Voigt 1958, Stelle 7) (FK 116, Inv. III/54/47 b)

Befund: Wenig grober Leichenbrand. Zähne fehlen. Schädelwandstücke normal (4 bis 6 mm). Schädelnähte noch nicht verstrichen, doch schon in Verschmelzung begriffen.

Diagnose: Leichenbrand eines Erwachsenen (maturus).